

D.2714



U n t e r r i c h t

für

S e b a m m e n.

Verfasser

von

Johann Steidele,

der

Wundarznei und Geburtshülfe.

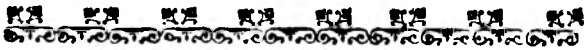
Meister.

9404

02 JUL 2004



INST. MED. FARM.
Tügu-Mures
Biblioteca Centrala
Univ. Nr. 84.917



W J E M,

gedruckt bei Joseph Kürschner, k. k. illyrisch und orientalischen Hofbuchdruckern und Buchhändlern.

Dem

Wohlgebohrnen, Hochgelehrten, hoch-
erfahrenen Herrn

Herrn

Anton von Stöck.

Ihro Kaiserlich Königlich Apostolischen
Majestäten Hofrath und ersten Leibarzt, be-
ständigen Director des medicinischen Studii,
und aller medicinischen Angelegenheiten in
den sämtlichen Oesterreichischen Erblanden,
der Gesellschaften und Academien der Wis-
senshaften zu Florenz, Siena, Hessencas-
sel, Roveredo, und des Instituts zu Bononi-
en Mitgliede, des Pazmarianischen Krankens-
hauses zu Wien Physikus.

Meinem Hochgeneigten
Gönner.


Wohlgebohrner, Hochgelehrter Herr Hofrath.

†



Die hohe Schule; auf welcher nicht nur allein die Heilungskunst, sondern auch alle übrige Wissenschaften, die sich auf unsere Erhaltung beziehen, öffentlich gelehret werden, ist ein redender Beweise der Menschenliebe, und mütterlichen Sorgfalt unserer theuresten Monarchin.

Der glückliche Fortgang der Arzney- und Wundarzneykunst sind die Früchte jenes



großen Geistes, und unermüdeten Fleißes, den der unvergeßliche Freyherr van Swieten zur Ehre und Nutzen des Vaterlands angewendet hat. Hoch dieselben gedenken nicht nur allein als ein würdiger Nachfolger dieses großen und erläuchten Mannes, den die späte Nachwelt mit den feurigsten Gesinnungen der Dankbarkeit verehren wird, selbe in seinem glänzenden Ansehen zu erhalten, sondern durch weise Verbesserungen

in



in Absicht auf eine glücklichere Ausübung
dem Staate noch schätzbarer zu machen.

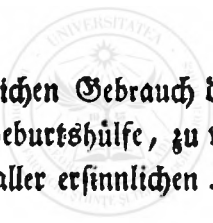
Mit starken Schritten folget auch die
Entbindungskunst. Die Geburtshelfer sowohl
als die Hebammen werden von einem öffentli-
chen Lehrer gründlich unterrichtet: und Hoch-
dieselben erlauben ihnen nicht ein so schweres
Amt anzutreten, bevor sie nicht auf das ge-
naueste geprüffet worden, und ächte Bewei-

se ihrer in dem allhiefigen zur Geburtshülfe bestimmten Spital zu S. Marx erlangten Fähigkeit in der Ausübung vorzeigen können: wodurch denen künftigen Unglücksfällen vorbeuet, und die Kunst nicht entehret wird.

Weil denn dieses Werk Vero Absichten gemäß zu seyn scheint, die hauptsächlich auf die Erlangung practischer Kenntniße, welche der einzige würdige Gegenstand der gött-

lichen Heilungskunst sind, abzielen: so unterfange mich Euer Wohlgebohrnen solches als das erste Opfer meines ehrerbietigsten und dankvollen Gemüths unterthänigst zu widmen.

Wöchte eine gnädige Aufnahme den kleinen Werth dieses Werkes erhöhen, und mir Muth einflößen ein bessers, von dem



unvermeidlichen Gebrauch der Instrumenten in der Geburtshülfe, zu verfassen. Ich verbleibe mit aller ersinnlichen Hochachtung.

Euer Wohlgebohrnen

Gehorsamster
Johann Seidele.

Wort

V o r r e d e .

Ein edler Eifer , seinem Nächsten zu helfen , hat viele erfahrene Männer angereizet , von der so wichtig als nothwendigen Entbindungskunst zu schreiben. Ihre Werke sind lehrreich und nützlich: weis aber einige zu klein und unvollkommen sind , andere hingegen eine zu weit ausgedehnte Theorie , und gelehrte Schreibart enthalten , welche unsere Hebammen nicht verstehen , weder den Gebrauch der Instrumenten , von denen man in den meisten Werken liest , zu wissen nöthig haben: so dachte ich ein Lehrbuch bloß für Hebammen zu verfertigen , in welchem sie nicht nur allein die erforderliche Grundsätze vollkommen begreifen , sondern auch die wahre und nach dem Unterscheid der harten oder widernatürlichen Geburten angezeigte Mittel und Handgriffe finden

kön:

V o r r e d e .

können. Ich schmeichle mir , daß meine Lehre , besonders der Handanlegung bey harten und widernatürlichen Geburten , die Ausübung der Kunst merklich erleichtere ; indem sie nicht so viel auf Sätze , die blos allein aus der grüblenden Vernunft , sondern auf meine eigene Erfahrung gegründet ist.



Inhalt.

Erster Theil.

Von den weiblichen Geburtstheilen, von der Schwangerschaft, und der natürlichen Geburt.

Erstes Kapitel.

Von den weiblichen Geburtstheilen.

	Blat.
I. Abschnitt. Das Becken.	2
II. „ „ „ Von den weichen Geburtstheilen.	10

Zweytes Kapitel.

Von der Beführung. 16

Drittes Kapitel.

Von der Schwangerschaft.

I. Abschnitt. Von der wahren natürlichen Schwangerschaft.	25
II. „ „ „ Von der Lebensordnung einer Schwangern.	34
III. „ „ „ Von den Zufällen in der Schwangerschaft.	41

Vier.

Viertes Kapitel.

I. Abschnitt.	Die schwangere Gebärmutter, samt der Frucht und ihren Theilen.	54
II. " " "	Von den Wehen.	64
III. " " "	Von Wassern.	72

Fünftes Kapitel.

Eintheilung der Geburten.

Von unzeitigen und frühzeitigen Geburten.	84
---	----

Sechstes Kapitel.

I. Abschnitt.	Von der zeitigen und natürlich leichten Geburt.	89
II. " " "	Die Hülfe der Hebamme bey einer natürlich leichten Geburt.	93

Zweiter Theil.

Von der natürlich harten Geburt.

Erstes Kapitel.

Fehler von Seiten der Gebährenden.

I. Abschnitt.	Fehler des Beckens.	106
II. „ „ „	Wenn die Mutterscheide fehlerhaft.	117
III. „ „ „	Fehler des Gebährmuttermunds	120
IV. „ „ „	Schiefstehung der Gebährmutter.	124
V. „ „ „	Wenn der Mastdarm und die Urinblase den Kopf aufhalten.	136
VI. „ „ „	Abgang der Wehen und Kräfte der Gebährenden.	140

Zweytes Kapitel.

Fehler von Seiten des Kindes.

I. Abschnitt.	Wenn der Kopf zwar gerade, und natürlich stehet, aber zu groß ist.	144
II. „ „ „	Wenn die Nabelschnur um den Hals des Kindes gewickelt, oder zu kurz ist.	150
III. „ „ „	Wenn der Kopf mit dem Scheitel nicht gerad, sondern schief stehet.	153
IV. „ „ „	Wenn der Kopf mit dem Scheitel eintritt, dessen Gesicht	

Inhalt.

	Blat.
gegen die Schaambeine ge- kehret ist.	157
V. Abschnitt. Wenn neben dem Kopf eine Hand vorfällt.	159
VI. „ „ „ Wenn die Schultern stecken bleiben, die Arme Kreuzweis über den Rücken geschlagen sind, oder der Bauch wasser- süchtig ist.	161

Dritter Theil.

Von widernatürlichen Geburten.

Erstes Kapitel.

Von den widernatürlichen Geburten, wegen der übeln Lage des Kinds überhaupt.

I. Abschnitt. Von den allgemeinen Zeichen der widernatürlichen Lage des Kinds.	170
II. „ „ „ Von der Wendung überhaupt	172
III. „ „ „ Was man vor der Wendung zu beobachten hat.	177
IV. „ „ „ Was man unter der Wendung beobachten soll.	181

V. Abschnitt. Was eine Hebamme bey schweren Wendungen zu thun hat.

183

Zweytes Kapitel.

Von widernatürlichen Geburten insbesondere.

I.	Abschnitt.	Von der widernatürlichen Scheitelgeburt.	197
II.	„ „ „	Von der Gesichtgeburt.	200
III.	„ „ „	Von der Ohrengeburt.	204
IV.	„ „ „	Von der Hinterhauptgeburt.	206
V.	„ „ „	Wenn der Kopf mit der Nabelschnur allein, oder samt Hand und Füßen zugleich in die Geburt eintritt.	217
VI.	„ „ „	Von der Halsgeburt.	218
VII.	„ „ „	Von der Schultergeburt.	222
VIII.	„ „ „	Von der Armgeburt.	224
IX.	„ „ „	Von der Seitenleibgeburt.	230
X.	„ „ „	Von der Ruckengeburt.	232
XI.	„ „ „	Von der Brustgeburt.	238
XII.	„ „ „	Von der Bauchgeburt.	241
XIII.	„ „ „	Von der Steißgeburt.	244
XIV.	„ „ „	Von der Kniegeburt.	255
XV.	„ „ „	Von der Fußgeburt.	256

Drittes Kapitel.

Von gefährlichen Geburten.

- | | | |
|---------------|--|-----|
| I. Abschnitt. | Von Blutstürzungen überhaupt. | 272 |
| II. „ „ | Von der Blutstürzung in der Schwangerschaft. | 276 |
| III. „ „ | Von der Blutstürzung wegen vorgefallener, und über dem Gebärmuttermund angewachsenen Nachgeburt. | 285 |
| IV. „ „ | Von der innerlichen Blutstürzung unter der Geburt. | 290 |
| V. „ „ | Von der Blutstürzung nach der Geburt. | 297 |
| VI. „ „ | Von Fraïßen unter der Geburt. | 300 |

Viertes Kapitel.

- | | | |
|---------------|---|-----|
| I. Abschnitt. | Von der Zwillinggeburt. | 303 |
| II. „ „ | Von denen Zeichen und der Geburt eines todten Kindes. | 307 |
| III. „ „ | Wenn der Kopf des Kindes von dem Leibe abgerissen, und einer von beyden in der Gebärmutter zurück geblieben wäre, wie solcher heraus zu bringen seye. | 313 |
| IV. „ | | |

Inhalt.

- IV. Abschnitt. Wenn und wie die Nachgeburt Blat.
herauszunehmen sey. 318
- V. „ „ Von der wahren widernatürlichen, und der falschen Schwangerschaft. 328

Vierter Theil.

Von dem Kindbette, von der Verpflegung neugebohrner Kinder, und den nöthigen Eigenschaften einer Säugamme.

Erstes Kapitel.

Von dem Kindbette.

- I. Abschnitt. Von der Besorgung, und dem Verhalten einer Kindbetterin. 334
- II. „ „ Von gequetschet, entzündet, oder gar zerrissen innerlich, und äußerlichen Geburtstheilen. 338
- III. „ „ Von dem Vorfall und der Umkehrung der Gebärmutter. 344
- IV. „ „ Von denen bösen Folgen der verletzten Urinblasen und des Mastdarms. 351

Inhalt.

	Blat.
V. Abschnitt. Von Fraißen, Nachwehen, und dem Kindbettfluß	357
VI. „ „ Von dem Milchfieber, und den bösen Brüsten.	362
VII. „ „ Von der Beschaffenheit der Geburtsheilen nach der Geburt.	366

Zweytes Kapitel.

Von der Verpflegung neugebohrner Kinder. 371

Drittes Kapitel.

Von denen nöthigen Eigenschaften und dem Verhalten einer Säugamme. 384





Erster Theil.

Von den weiblichen Geburtstheilen, von der Schwangerschaft, und der natürlichen Geburt.

Erstes Kapitel.

Von den weiblichen Geburtstheilen.



Alle jene Theile eines weiblichen Körpers, welche zur Empfangniß, Schwangerschaft und Geburt bestimmt sind, werden insgesamt die weiblichen Geburtstheile genennet: sie werden in die harte und weiche, diese wieder in äußerliche und innerliche eingetheilet.

I. Abschnitt.

Das Becken.

Das Becken ist ein aus vier Beinen zusammengesetztes Behältniß, deren drey große und ein kleines sind. Die großen werden das Heilige Bein und die zwey ungenannten Beine geneaset, das kleinere ist das Steißbein.

Die zwey ungenannten Beine machen den größten Theil des Beckens aus: Jedes wird in drey besondere Beine, welche aber bey Erwachsenen nur eins ausmachen, abgetheilet, als in das Darm-, Sitz- und Schaam-Bein. Das heilige Bein bestehet bey neugeborenen Kindern aus fünf größern, das Steißbein aber aus drey bis vier kleinern Wirbelbeinen, welche eben also mit zunehmenden Alter verwachsen und nur zwey ausmachen; folglich bestehet das Becken bey zarten Kindern aus fünfzehn Beinen, deren Struktur anfänglich fast ganz knorplicht ist.

Das heilige Bein liegt rückwärts, seine inwendige Fläche ist gleich und eben, die äußere rauh und höckerig, nach innen zu ist es ausgehöhlet, außenher gewölbt, die Gestalt gleichet einem Dreyeck, dessen oberster Theil breit, abwärts aber immer schmaler wird, und einen gleichsam abgeschnittenen Spitz formiret, an welchem das Steißbein mit seinem obern und breis-

tern

tern Ende gleich einem Fortsatz sich anhänget, ebenfalls schmal abwärts läuft, und am Ende einen Spitz vorstellet: seine innerliche Fläche ist gleich dem heiligen Bein flach und eben, jedoch weniger ausgehöhlt, die äußere ist gleichfalls etwas rauh und ungleich, aber nicht so merklich gebogen.

Die Darmbeine sind aufwärts und seitwärts, deren obere Theile wie zwey Flügel von einander stehen, daher solche die Flügel der Darmbeine genennet werden.

Die Sitzbeine sind abwärts und seitwärts unter den Darmbeinen, deren unterste stumpfen Rände eigentlich zu beyden Seiten den Ausgang des Beckens ausmachen.

Die Schaambeine sind vorwärts, man bemerket an solchen die zwey gegen die Sitzbeine abwärts laufende und auswärts gebogene Schaambögen, sie machen mit den untersten Ränden der Schaambeine einen halbrunden Ausschnitt, welcher sehr bequem ist das runde Hinterhaupt des unter der Geburt hervordringenden Kopfs aufzunehmen und durch zu lassen.

Alle diese Beine sind innwendig gleich und eben, äußerlich aber hier und dort ungleich und höckerig. Am obersten Theil des heiligen Beins ist das letzte Lenden-; Wirbelbein, welches wes

gen seiner Verbindung und daraus entstehendem Hervorragung verdienet angemerkt zu werden.

Diese Beine verbinden sich miteinander mittelst einen darzwischen liegenden mehr oder weniger ausdehnbaren Knorpel.

Die zwey Darmbeine verbinden sich rückwärts mit den obern und seiten Theilen des heiligen Beines, theils durch Knorpel, theils durch starke hinter dem heiligen Bein kreuzweis laufende Bänder.

Das letzte Lenden- Wirbel- Bein verbindet sich mit dem untern Theil des heiligen Beins durch einen gleichen Knorpel.

Das Steißbein verbindet sich mit dem untern Theil des heiligen Beins durch einen zarten mehr bandartigen und sehr ausdehnbaren Knorpel; daher das Steißbein nur allein eine merklich bewegliche Verbindung hat, weilen es sich unter der Geburt von dem Kopf des Kindes fast um einen Zoll, zuweilen mehr oder weniger, nachdem der Kopf groß oder klein ist, zurück drucken lassen muß.

Alle Beine des Beckens verbinden sich mit dem heiligen Bein, welches also mit Recht als das Grund- oder Hauptbein aller übrigen Beckenbeine angesehen werden kann, nur die Schaambeine sind ausgenommen, welche sich vorwärts unter sich mit einem viel stärkern Knorpel,

als

als die übrigen sind, vereinigen: ja so gar die Sitzbeine verbinden sich zum Theil auch mit dem heiligen Bein, obwohlen sehr entfernt durch die rückwärts laufende breiten Bänder, welche die neben dem heiligen Bein liegende zwey halbrunde große Ausschnitt der Sitzbeine genau bedecken, und folglich zur untersten Oeffnung des Beckens vieles beitragen.

Hier ist der bequeme Ort, nach welchen zuweilen eine Hebamme den Kopf des schon gewendeten und herausgezogenen Kindes mit ihrem in den Mund des Kindes gebrachten Zeig- und Mittelfinger drehen und also seitwärts durch den Ausgang ziehen kann, wenn das Steißbein gar zu krum aufwärts gebogen, oder gar unbeweglich ist, und hiemit in der sonst gewöhnlichen Lage den Kopf nicht durchläßt, sondern unterwärts hartnäckig zurückhält.

Diese Verbindung der Beckenbeine ist so fest und stark, daß sie keine deutliche und gänzliche Boneinanderweichung der Beckenbeine zuläßet.

Bei jüngern Personen, deren Knorpel mehr beugsam, ausdehnbar, und von dem die letzten Monate ihrer Schwangerschaft hindurch zufließenden Schleim erweicht sind, kann nur eine Ausdehnung geschehen. Nicht so oft als man glaubet, beobachtet man eine gänzliche Boneins

anderdehnung der Beckenbeine ; nur bey sehr harten Geburten , wo der Kopf des Kindes groß , oder dessen Beine wegen schon gänzlich verbeizerten Nätzen sich nicht übereinander schieben lassen wollen , oder wenn die Beckenbeine einer schon bejahrten Gebährenden zu trocken sind , oder überhaupt das Becken in seinem ganzen Umfang zu enge , oder hier und dort ungestalt ist.

Wenn man das zusammengesetzte Becken im Ganzen von innwendig betrachtet , so wird solches in den Eingang , Höhle und den Ausgang eingetheilt.

Der Eingang des Beckens wird rückwärts von dem Vorberg des heiligen Beins , vorwärts von den obern Rändern der Schaambeine , seitwärts von den untern stumpfen Rändern der Darmbeine gemacht. Vor dem Eingang zur Seiten stehen die zwey Darmbeine wie Flügel auswärts , und je mehr solche zu fühlen sind , desto weiter ist der Eingang.

Der Vorberg des heiligen Beins , wird von dem letzten Lendenwirbelbein und dem obern Theil des heiligen Beins , wo sich solche verbinden , gemacht. Er hat den Nutzen den Kopf des Kindes in die Mitte des Eingangs zu leiten. Eine schwere und wohl gar der Natur unmögliche Geburt kann er hingegen verursachen , wenn solcher gar zu sehr einwärts nach der Höhle gewachsen ,

fen , weil dadurch der Raum zu enge wird , und den Kopf des Kinds im Durchgange aufzuhalten im Stande ist : daher ist es ein nicht gar gutes Zeichen , wenn man bey einer gebährenden eine sehr merkliche Aushöhlung an ihrem untersten Theil des Rücken in der Gegend des Kreuzes oder heiligen Beins verspüret.

Der Raum , welcher zwischen dem Vorberg des heiligen- und Schaam-Beines ist , betraget bey einem sonst wohlgestalten Becken 5 Zoll , die Weite von einem Darmbeine bis zum andern wird auf 5 und einen halben , bey einigen auf 6 Zoll gerechnet. Man kann dießfalls keine gewisse Ausmessung in Absicht auf alle bestimmen , indem eines weiter , das andere etwas enger ist.

Der Ausgang wird vorwärts von den untern Ränden der Schaambeine , und der ablaufenden Schaambögen , rückwärts von dem Spitz des Steißbeins , seitwärts von den Sitzbeinen und breiten Bändern formiret.

Von einem Sitzbein bis zum andern ist die Weite 4 Zoll , zwischen den Schaambögen und dem Spitz vom Steißbein ist die nämliche Weite : Doch weil das Steißbein unter der Geburt um einen halben , bis weilen um einen ganzen Zoll , nachdem solches mehr oder weniger beweglich , oder von vorhergegangenen Geburten gewaltig gedrucket worden ist , von dem andringenden Kopf

zurück gedrückt wird, so wird alsdann von vorne nach rückwärts der Ausgang um einen Zoll weiter, welche Zugabe alsobald sich verliert, sobald der Kopf geböhren, weil das Steißbein von selbst wieder an seine alte Stelle zurück tritt.

Was zwischen dem Eingang und dem Ausgang sich befindet, wird die Höhle des Beckens geneunt: Sie wird rückwärts von dem heiligen und Steißbeine gemacht, und ist von dem Vorberg bis zum Steißbein 6 Zoll lang, seitwärts wird solche von den Darm- und Sitz-Beinen formirt, und die Seitenwände der Höhle des Beckens betragen 4 Zoll. Vorwärts sind die Schaambeine, welche von den obern bis zu ihren untern Rändern ein und einen halben Zoll ausmachen: folglich ist die Höhle rückwärts zum längsten, vorwärts aber gegen die Schaambeine zum kürzesten.

Die Kenntniß der Weite und Tiefe des Beckens in dessen ganzen Umfang ist um so mehr einer Hebamme unentbehrlich, weil sie die Ursachen der sich nicht selten ereignenden harten und gefährlichen Geburten, wenn der Kopf zu groß oder übel eingetreten, oder das Becken ungestalt befunden wird, leichter einsehen, folglich nach den Gefäßen der Kunst helfen, oder von jemand andern helfen zu lassen die gehörige Veranstaltungen treffen kann.

Noch ist die Krümmung des heiligen Beins zu betrachten übrig, welche, wenn sie nicht gar zu stark ist, den Kopf des Kindes vorwärts zum Ausgang leitet. Wenn aber das heilige samt dem Steißbein gar zu krumm gebogen, oder im Gegentheil gerade abwärts gestaltet wäre, so wird die Geburt sehr übel ablaufen: Denn im ersten Falle würde der Kopf im Ausgang stecken bleiben, im letzten aber das Mittelstreich zerreissen.

Die Höhle des Beckens ist also weiter als der Eingang und Ausgang, weil das heilige Bein stark nach auswärts gebogen, und hiemit inwendig eine Aushöhlung und einen sehr weiten Raum macht, in welchem der Kopf niemals stecken bleibt. Der Eingang ist weiter als der Ausgang.

Dieses ist also die Beschreibung eines gut gestaltn Beckens, worinnen alle Geburtstheile von weicher Art ihre Lage und Anhang haben, und durch welches ein natürlich großer gut gestalter, wie auch recht eingetretener Kopf des Kindes, samt seinen übrigen Leib leicht und in kurzer Zeit durchgehen kann.

Wenn denn ein Becken von dieser jetzt beschriebenen Bildung und Ausmessung mehr oder weniger abweicht, so wird es ein enges oder übelgestaltes Becken genennet.

II. Abschnitt.

Von den weichen Geburtstheilen.

Die zur Erzeugung und Geburt eines Menschen bestimmte Theile einer Weibsperson werden die theils außer den Becken, theils in selbigen liegende weiche weibliche Geburtstheile genannt.

Unter die äußerlichen Geburtstheile gehöret der Schaamberg, welcher aus Fette und der darüber liegenden haarichten Haut bestehet, und bey der Vereinigung der Schaambeine sich befindet.

Die zwey großen Schaamleffen sind ebenfalls aus Fette und der allgemeinen Haut zusammengesetzet, und mit Haaren bedecket: sie vereinigen sich unter dem Schaamberg, und erstrecken sich bis zum Mittelfleisch, allwo sie mit einigen kreuzweiß übereinander laufenden Fasern das so genannte Leffenband ausmachen, welches bey der ersten zeitigen Geburt gemeinlich entzweyreißt. Hinter diesen ist eine kleine sonst nichts bedeutende Höhlung, so die schifförmige Grube genannt wird, und nach Zerreißen des Leffenbandes ebenfalls verschwindet. Die innere Haut der großen Leffen ist zart und an Farbe bleich roth: von dieser entspringen die kleine oder die Wasserleffen, welche unter den großen ver-

stecket

stecket liegen: der Nutzen dieser ist, daß sie den Eingang der Mutterscheide bedecken.

Nicht selten beobachtet man, daß sich solche nach etwelchen harten Geburten so stark verlängern, daß sie vor den großen hervorragen, und scheint daher zurühren, weilen der Kopf des Kindes bey der Geburt, dessen Hinterhaupt so gewaltig an die untere Kände der Schaambeine andringet, nicht nur allein diese, sondern auch die obern Falten der Scheide gegen die Schaambeine so stark quetschet, und hervordrückt, daß solche sich nicht mehr in ihren natürlichen Stand zurückziehen, sondern schlapp, groß und herabhängend verbleiben; Obwohlen ich auch dergleichen bey sehr jungen und noch ledigen Personen gesehen habe, welche aber von der ersten Bildung an, schon widernatürlich verlängert und also so fehlerhaft waren.

Die großen Lefzen schließen und bedecken die ganze Schaam: unter der Geburt aber, nachdem solche von dem Kopf des Kindes erweitert worden, ziehen sich selbige in die Scheide hinein, damit die Scheide und der Ausgang mehr erweitert, und folglich der Kopf in seinem Durchgang weniger gehindert werde. Unter der obern Zusammensetzung der großen Lefzen ist das Zünglein; unter diesen, grad ober dem Eingang zur Mutterscheide, ist eine kleine runde Oeffnung, wels

welche die Mündung des Uringangs ist. Unter dieser ist der Eingang zur Mutterscheide, welcher wegen vieler in die Ründung sich zusammen ziehenden Fleischfasern bey Jungfern meistens so enge ist, daß er kaum einen Finger durchlasset.

Man beobachtet an diesen vier kleine Warzen, und bey einigen ein etwas tiefer in den Eingang zur Scheide, entweder an dessen obern oder untern Theil angeheftes halb mondförmiges Häutlein, so das Jungferhäutlein genennet wird.

Das Mittelfleisch ist zwischen der Schaam und dem Mastdarm, es ist zwey Zoll breit.

Eine Hebamme soll auf solches wohl acht haben, weil selbiges unter einer besonders schweren Geburt, wenn es die Hebamme nicht verhütet, entweder zum Theil, oder gänzlich entzwey gerissen werden kann, und dann von einer gänzlichen Heilung dieser Wunde wenig zu versprechen ist.

Die innerlichen weichen Geburtstheile sind in der Höhle des Beckens enthalten. Zwischen den kleinen Lezzen ist der Eingang zur Mutterscheide, welche gleich einem häutigen Gang längst der Krümmung des heiligen Beins bis zur Gebärmutter hinauf steigt, an dessen Hals ringsumher, und also zwar sich anheftet, daß der
Mutz

Muttermund frey in die Höhle des Beckens herabhänget. Sie wird von außen hinein immer weiter und bestehet aus drey Häutlein, das äußere oder das allgemeine, das mittlere oder das Fleischhäutlein, welches bey einigen gebährenden so stark sich zusammenziehet, daß es den Kopf des Kindes bey einer sonst natürlichen Geburt eine geraume Zeit aufhältet, bey einer Wendung aber die in die Gebärmutter gebrachte Hand der Hebamme empfindlich zusammenzichnret, ja zuweilen gar fühllos macht; nach der Geburt wird die Mutterscheide durch solches wieder verengert. Das innerste, welches die Hebamme unmittelbar mit ihrem forschenden Zeigfinger berührt, heißet das Nerven oder Faltenhäutlein; es ist sehr empfindlich, und hat sehr viele kleine und große Falten, besonders in der Gegend der Schaambeine. Zwischen diesen Falten sind viele Schleimdrüsen, welche besonders zur Zeit der Geburt einen Schleim absondern, durch welchen die Scheide schlüpfrig, erweicht und zur nöthigen Ausdehnung geschickt gemacht wird.

Die Falten dieses Häutleins sind nicht ohne Nutzen, sie erweitern die Scheide und verlängern solche zur Zeit der Schwängerung, besonders aber bey annahender Geburt, um einen zeitigen Kind den Durchgang zu verstaten. Die
Scheide

Scheide ist bey jenen, welche noch keine Geburt erlitten, weder einen andern Zufall, durch welchen solche verändert werden könnte, gehabt haben, 6 Zoll lang. Die Falten, besonders am Eingang, sind so enge beysammen, daß man bey einigen kaum einen Finger einzubringen vermag.

Die Gebärmutter ist ein hohler aus Fleischfasern, Puls- und Blut-Adern, wie auch vielen Nerven zusammengesetzter, und zur Zeugung eines Menschen vorzüglich bestimmter Theil, dessen Größe bey Jungfern einer glatt gedruckten Birne gleicht, und zwey Flächen, deren eine vorwärts gegen die Urinblase, die andere rückwärts gegen den Mastdarm sich befindet, und zwey Seiten Theile gegen die Mutter Trompete vorstellet. Sie wird wiederum eingetheilet in den Grund, welcher der dickste Theil und nach oben gerichtet ist, denn in den mittlern Theil, in den Hals, welcher immer enger und schmäler abwärts Laufft, endlich in den Mund, welcher abwärts frey in die Scheide hanget.

Die Höhle der Gebärmutter ist sehr klein, und fast dreyeckigt, sie hat zu beyden Seiten, nahe am Grund zwey sehr kleine fast unmerkliche Oeffnungen, welche gegen die Mutter Trompeten gerichtet sind: die dritte Oeffnung ist viel größer, und gehet abwärts gegen den Hals und

Blut

Muttermund, welcher bey Jungfern klein, gespitzt und hart anzufühlen ist, dessen vordere Lefzen etwas länger als die hintere ist. Zwischen diesen zwey kleinen Lefzen ist eine Querspauze, welche außer der Zeit des monatlichen Fluxes bey einigen sehr undeutlich zu fühlen ist, weil die Lefzen überhaupt sehr genau gegen einander passen und einen stumpfen Spiz vorstellen. Der Mund ist fast bey denen meisten gerad, und Mitten in dem Eingang des Beckens zu finden. Die Gebärmutter lieget ober den Eingang, und wird von den zwey breiten und zwey runden Mutterbändern, welche von dem Grund der Gebärmutter ab- und seitwärts an die Beckenbeine sich anheften, und zu ihrer Befestigung bestimmt sind, wie auch von dem Darmfell, samt denen ihr zur Seiten liegenden zwey Muttercomparten und zwey Eyerstöcken umhüllet und eingeschlossen.

Es ist auch nicht weniger einer Hebamme zu wissen nothwendig, was noch vor andere Theile sind, welche sich mit der Gebärmutter verbinden, eigentlich aber nicht unter die Geburtstheile gerechnet werden; weil solche nicht selten unter einer sonst leicht erfolgenden geburt den Kopf des Kindes in seinem Durchgang aufhalten, dieser hinwiederum solche gewaltig querschen, lähmen ja wohl gar zerreißen kann, wovon Verdrüßliche

liche folgen und langwürige , bey Einigen uns heilbare Uebel entstehen können.

Diese der Gebärmutter benahbarte Theile sind der Mastdarm und die Urinblase, erster läuft längst dem heiligen und Steißbein hinter dem Mittelfleisch heraus, und formirt den After: diese aber ist vorwärts bey die Schaamsbeine: der Uringang gehet zwischen die Schaamsbeine in einer kleinen Aushöhlung herab und machet eine runde Oeffnung gerade ober dem Eingang der Mutterscheide.

Zweytes Kapitel.

von der

Beführung.

Nachdem verschiedene Umstände und manigfaltige Beschaffenheiten einer Weibsperson in Absicht auf die Veränderungen ihrer Geburts Theile und Anwachsung ihres Bauchs wahrzunehmen sind, welche nicht anders und sicherer als durch eine genaue Untersuchung vermittelt des forschenden Zeigfingers, oder der ganzen Hand können entdeckt und beurtheilet werden: Also habe ich mir vorgenommen, die einer Hebamme über diesen Punct sehr nöthige Erinnerungen gleich anfangs vorzutragen.

Die Befühlung oder die Art und Weise die äußerlich = und innerliche Geburtstheile einer Weibsperson zu untersuchen ist ein wesentlicher und betrachtens würdiger Umstand in der Hebammenkunst.

Eine Hebamme kann durch den äußerlich = und innerlichen Angriff sicher wissen, auch nach Verhaltung der Umstände und der Zeit gewiß bestimmen, ob eine Weibsperson schwanger, ob die Zeit der Geburt vorhanden, ob solche natürlich oder widernatürlich seye, und ob eine Weibsperson an einer falschen Schwangerschaft leide, oder wenigstens mit andern kränklichen Zuständen, als Vorfall der Scheide, Mutterseukung und andern Zufällen behaftet ist.

Eine Hebamme muß auch fleißig und mit der nöthigsten Vorsicht untersuchen und aus allen so wohl äußerlich = als innerlichen Zeichen wohl überlegen, ob diese oder jene Person schwanger sey; denn es ist rathsamer, ja nothwendig, so lang seine Meinung über diesen Punct zu verschieben, bis nach halber Zeit die offenbarsten und untrüglichsten Zeichen einer nicht mehr zu läugenden Schwangerschaft erscheinen: weil man aus bekanten Beyspielen weis, daß die Ehre einer unschuldigen Person, welche von einer Hebamme vor schwanger gehalten worden, Gefahr laufe, oder was noch schrecklicher, die

Frucht, samt der von der Hebamme vor nicht schwanger erkanten und folglich zum Tod verurtheilten Mutter ermordet werde; solches geschieht, wenn die Hebamme entweder aus Mangel der Kunst oder Fleißes und erforderlichen Besorgsamkeit, voll des Vertrauens auf ihre vermeinte Erfahrung, ganz dreist der Sache Gewißheit bestimmet. In Absicht auf die Geburt ist ebenfalls eine genaue Befühlung des Muttermunds und der in solchen eintretenden Wasser und Kinds Theilen nothwendig, damit die Gebährende nicht zu frühe, da noch keine Zeit der Geburt vorhanden, zum Kreißen angehalten oder durch versehen übel behandelt werde.

Bei widernatürlichen Geburten ist selbige nothwendig, damit die Hebamme zu gehöriger Zeit die nöthige Hülfe leiste, und die Gebährende nicht aus Fahrlässigkeit, oder wegen unrichtiger Erkenntniß des in den Muttermund eintretenden Theils und Lage des Kinds, samt demselben in die augenscheinliche Lebensgefahr gestürzt werde.

Falsche Schwangerschaften soll eine Hebamme nicht vor wahre, weder wahre vor falsche ausgeben, oder andere kränkliche Zufälle der Geburtstheile vor nichts bedeutend halten: indem einem Arzt daran gelegen, das er bey einer wahren Schwangerschaft die Frucht erhalte, in einer
fals

schen aber die gehörigen Mittel verordne, um die leidende Person von ihren Unreinigkeiten oder fremden Körpern zu befreien.

Durch den äußerlichen Angriff verstehe ich die Untersuchung des Bauchs, indem man aus dessen Größe, Härte oder Weiche, runden, oder ungleichen Gestalt, aus dessen wirklich oder nicht geschehener Senkung, oft ziemlich wahrscheinliche Zeichen einer wahren oder falschen, glücklich oder unglücklichen Schwängerung, einer gerad oder schief stehenden, zusammengezogenen oder ans noch erweiterten Gebärmutter, einer guten oder übeln Lage des Kindes entdecken kann, aus welchen samt denen, nach sorgfältig angestellter Beführung der innern Geburtstheilen, erlangten untrüglichen Zeichen zusammengenommen eine Hebamme den natürlichen oder künstlichen Erfolg der Geburt voraus zusehen, und die erforderliche Hülfe vermögen denen Befehlen der Kunst anzuzeigen im Stande ist.

Die Beführung oder Untersuchung der innern Geburtstheile geschieht mittelst des Zeigefingers der rechten Hand.

Die Lage, in welche die zu befühlende Person gebracht werden soll, ist nach Umständen verschieden. Die bequemste und gemeinste ist die Rückenlage.

Wenn aber theils der Muttermund, oder der eintretende Theil hoch im Eingang steht,

het, welcher durch die Rückenlage noch mehr gegen die Brust zurück weichet, folglich in dieser Lage die Hebamme solchen nicht erreichen könnte, so setzet man die Person auf den Rand eines Sessels, oder Bettes, oder sie lehnet sich stehend an eine Wand, und in dieser Stellung kniet die Hebamme vor ihr nieder und untersuchet. Durch diese aufrechte Stellung fällt der Mund oder eingetretene Theil durch seine eigene Schwere mehr in den Eingang herab, und dann wird die Hebamme mit ihrem finger ganz leicht solchen erreichen können.

Seltner ist die Bauchlage nöthig, wo die Gebährende Quer über das Bett auf ihren Knien und Händen lieget, oder bey einem Bett stehend mit der Brust und Armen sich quer über solches hinleget, der Bauch aber frey von dem Rand des Bettes herabhängen kann.

Diese so unbequeme Lage ist nur dazumahlen nothwendig, wenn der Muttermund, oder eingetretene Theil des Kindes hoch ober die Schaambeine gelagert und in der gewöhnlichen Lage nicht zu erreichen ist.

Nicht selten findet man eine schief stehende Gebärmutter; um also den schieffstehenden Gebärmuttermund in seinem ganzen Umfang und den in solchen eingetretenen Kindstheil bequemer fühlen zu können, leget man die Gebährende
mehr

mehr auf jene Seite , auf dessen Darmbein der Mund mehr auflieget : stehet er aber gegen das heilige Bein schief , so giebt man ihr eine hohe Rückenlage , und läßt den vorhangenden Bauch aufwärts halten.

Die gewöhnlichste Lage ist also jene , wenn die gebährende auf dem Rücken im Bette lieget , und ihre Knie gegen sich in die Höhe ziehet. die Hebamme stehet der gebährenden zur rechten Seite , dann führet sie ihre rechte Hand , dessen Zeigfinger mit einem Del oder fett beschmieret ist , bis zur Schaam , mit dem Daum und Mittelfinger öffnet sie die Schaam , und führet sodann ihren Zeigfinger in die Scheide , sobald dieser darinnen , so richtet sie den Daum nach dem Schamberg , die übrigen finger gegen das Mittelfleisch , auf solche Art bringet sie den Zeigfinger bis in die Höhle des Beckens : allda beuget sie den finger , und fährt mit solchen krumm aufwärts zum Eingang , dessen Mitte und ganzen Umfang die Hebamme untersuchen soll , um alles das genau zu erforschen , was sie zu wissen nöthig hat.

Eben also befühlet man auch eine Person in denen drey übrigen Lagen. Man muß übrigens obacht haben , daß man das Mittelfleisch nicht stark drücke , daß man den Finger mehr nach der untern und hintern fläche der Scheide hineinbrin-

ge, und denen über die Schaambeine gelegenen und oft sehr angeschwollenen Falten der Scheide ausweiche: daß man eine zu weit herabhängende und vorfallende Falte der Mutter Scheide nicht vor den Muttermund halte, sondern unter solcher den finger weiter hinein und dann aufwärts führe: daß man den bis zur Krümmung des heiligen Beins gebrachten finger krumm aufwärts beuge, und nicht mit solchem an der hintern Gesend und weiten Raum der Scheide den Muttermund vergebens suche, die Scheide verlege, oder gar durchbohre.

Unterdessen ereignet sich öfters, daß der Zeigfinger wegen allzu hoher Lage des Mundes oder eintretenden Theil des Kindes nicht hinreichend ist; wie auch, wenn eine Einrichtung, oder gar eine Wendung vorgenommen werden muß, dann muß die ganze Hand hinein gebracht werden. Zu dieser Verrichtung wird die Gebährende über ein bequemes Querbett gelegt, also, daß sie mit dem Hintern nahe an den Rande des Bettes liege, die Füße auf zwey zu beyden Seiten gestellte Sessel, oder Stühle aufgestellt und voneinander gestreckt werden.

Die Hebamme stehet vor der Gebährenden zwischen ihren Füßen; der Rücken der Hand wird mit etwas Fett oder Del beschmieret, dann bringet sie einen finger nach dem andern, leztlich
den

den zwischen die andern dichte aneinander gelegten Fingern versteckten Daum, und folglich die ganze Hand durch den Eingang der Scheide doch sehr behutsam hinein, damit man ihr die Schmerzen, welche sie nur so lange empfindet, bis der breite Theil der Hand durch den Eingang der Scheide gebracht worden, nicht durch zugesügte Gewalt vermehre.

Eben also führet man die ganze Hand längst der Krümmung des heiligen Beins aufwärts bis zum Eingang und befühlet alles.

Wenn man nach einer genauen Untersuchung seine Hand wieder zurück herausbringen will, muß man vorhero die Finger und den Daum eben also, wie bey der Einbringung der Hand, wohl aneinander legen, um in Durchgang den Mutter Mund, welcher bey einigen krampfmäßig, bey andern ungemein dünne befunden wird, nicht zu zerreißen.

Drittes Capitel.

von der

Schwangerschaft.

Wenn der Bauch einer Weibsperson nach und nach anschwillt, so wird sie insgemein schwanger genennt.

Die Schwangerschaft ist aber verschieden, nachdem eine wahre Leibesfrucht, oder ein anderer fremder Körper in, oder außer der Gebärmutter enthalten ist.

Sie wird eingetheilt in eine wahre, falsche, und vermischte; die wahre hinwiderum ist natürlich und widernatürlich.

Eine wahre natürliche Schwangerschaft ist diese, wenn eine Weibsperson, ein oder mehrere Kinder in ihrer Gebärmutter trägt. Jene ist ebenfalls eine wahre, indem sie ein Kind in ihrem Leibe trägt, aber widernatürliche Schwängerung; weil solches nicht in der Höhle der Gebärmutter, sondern außer solcher im Bauch, Muttertrompeten, oder Eyerstock enthalten ist, folglich durch den natürlichen Weg nicht kann geboren, sondern durch den Bauchschnitt muß heraus genommen werden.

Eine falsche heißet diese, wenn keine wahre Leibesfrucht, sondern eine Mola, andere Fleischgewächs, Wind oder Wasser, entweder in oder außer der Gebärmutter enthalten sind.

Jene wird vermischet genennet, wenn ein Kind, samt einer Mola, beyammen in der Höhle der Gebärmutter liegen; obwohlen auch diese eine vermischte heißen soll, wenn Zwillinge da sind, deren eines in der Höhle der Gebärmutter, das andere außer solcher, oder eine
Mola

Mola darinnen, das Kind aber in der Höhle des Bauchs enthalten ist.

I. Abschnitt.

Von der wahren natürlichen Schwangerschaft.

Sobald ein durch den Bey Schlaf befruchtetes Ey von seinem Eyerstock abgerissen und durch die Muttertrompeten in die Höhle der Gebärmutter gebracht worden, so ist die Empfängniß vollbracht.

Von dieser bis zur Geburt gerechnet, wird eine solche Weibsperson schwänger genennet. Der Gebärmutter Mund schließt sich fest zu das Ey, in dessen mit Wasser angefüllter Höhle ein weisser den Ursprung der Frucht vorstellender Körper enthalten ist, wird sodann immer größer, und schwimmt anfänglich in einer der Gebärmutter Höhle häufig zufließenden Feuchtigkeit; bis es dann endlich größer angewachsen ist, und sodann in der ganzen inwendigen Fläche sich an die Gebärmutter vermittelst unendlich vielen kleinen sammetartigen Fäserchen, besonders aber an dessen Grund mit seiner von dem Eyerstock gleich einem Weinbeer von seinem Stängel abgerissenen kleinen Oefnung anheftet, und alldort die Nachgeburt formiret,

durch dessen verschiedene Blutgefäße, welche durch die Nabelschnur zur Frucht gehen, ein wechselweiser Umlauf des geblüts zwischen der Mutter und dem Kind entstehet, von welchen letzteres wachset, genähret, und erhalten wird.

Die Kennzeichen der geschehenen Empfängniß, und darauf erfolgender wahren natürlichen Schwängerung sind die ersten Monate ungewiß, und nur wahrscheinlich, aus welchen man solche nur vermuthen aber nicht bestimmen kann: als da sind: Der Gebärmuttermund ist nicht mehr im Eingang, sondern in der Höhle des Beckens, weil die Gebärmutter schon merklich angewachsen von selbst herabsinket; er nähert sich mehr dem heiligen Bein, weil der durch die Frucht am ersten sich ausdehnende Grund merklich schwerer gegen die Schaambeine fällt; sein Querspalt verlichret sich allmählig, er wird rund und ist weicher anzufühlen; beyde Lefzen sind gleich hoch; der Mund, oder doch der Hals ist fest geschlossen. Das Monathliche bleibet aus, doch nicht bey allen indem einige vollblütige solches verspühren, es flüßet sehr wenig und aus der Mutterscheide, weil der Mund fest geschlossen ist. Die meisten Frauen besonders jene, welche sehr empfindlich, oder zum erstenmahl sich schwanger befinden, werden von verschiedenen, wegen nachdrücklicher

Veränderung und Ausdehnung der Gebärmutter, entspringenden kränklichen Zufällen, als Grausen, ungewöhnlicher Eßlust, Brechen, geplaget; Einige wiederum haben Zähnschmerzen, kurzen Athem, und Röthe im Gesicht, weil bey solchen wegen Ausbleiben des Monatlichen das Blut mehr gegen die Brust und Kopf zu läuft. Im dritten Monat fühlet man schon ganz deutlich mit dem forschenden Finger den angeschwollenen und etwas ausgedehnten Mutterhals.

Alle diese Zeichen zusammengenommen geben doch noch keine hinlängliche Anzeige der beschwängerten Gebärmutter, indem die Herabsenkung der Gebärmutter bey einigen auch außer der Schwängerung verspüret wird, und von einer Schlapheit der Mutterbänder, oder anderer erlittenen Krankheiten der Geburtstheile herrühren könnte.

Das Ausbleiben des Monatlichen giebt uns eben kein richtiges Zeichen, indem viele sind, die solches viel Monathe hindurch nicht haben, und doch nicht schwanger sind: Noch viel weniger darf man aus den verschiedenen kränklichen Zufällen auf eine Schwängerung schließen, weil viele wegen verdorbenen Magen, Grausen, Ueblichkeiten, andere hingegen, welche denen Mutterzuständen unterworfen sind, Brechen bekommen.

Nach

Nach dem dritten Monath steigt die schon wirklich ausgedehnte Gebärmutter wegen den nunmehr engen Raum aus der Höhle des Beckens: Der Mund stehet nunmehr in dem Eingang: Ueber die Schaambeine fühlet man, obwohl noch sehr undeutlich, eine Härte, welche von dem Grund der immer höher steigenden Gebärmutter herkommt.

Erst nach dem vierten im fünften Monath, beyläufig um halbe Zeit, entdeckt man neue Erscheinungen, welche nunmehr gewisse und untrügliche Zeichen einer nicht mehr zu läugnenden Schwängerung darbieten: als die immer größer und dicker anwachsende Gebärmutter, die Bewegung des Kindes, und die sehr sühlbare Veränderung des Gebärmuttermundes; Sobald, als diese drey Hauptzeichen von andern wohl unterschieden, offenbar und beyammen sind, so ist nichts mehr, was eine besragte Hebamme die Gewißheit einer wahren Schwängerung zu bestimmen abhalten könnte.

Nachdem das befruchtete Ey die Wände der ganzen inwendigen Fläche der Gebärmutter berührt, und zu drücken anfängt, so erfolgt dessen Anschwellung; der Grund ist der erste so sich ausdehnet, dann der mitlere Theil, letztlich der Hals. Im vierten gegen das fünfte Monath, kann man schon deutlich den Grund
der

der Gebärmutter vermög seiner Härte über die Schaaambeine fühlen. Sie steigt immer von Monath zu Monath in die Höhe. Sobald solche bis an den Nabel gekommen, so ist bereits schon das siebente Monath: Der Nabel wird von dem Druck der Gebärmutter nach vorwärts herausgetrieben, also zwar, daß er gleich einem stumpfen Spiz, bey einigen mehr, bey andern weniger, nachdem die Gebärmutter gerade oder schief stehet, hervorraget. Die Hinterbacken werden dicker; Die Brüste fangen an zu spannen. Gegen Ende dieses und gegen Anfang des achten Monaths steigt solche über den Nabel. Meistens um diese Zeit findet man mit dem in die Mutterscheide gebrachten Zeigfinger den Kopf des sich gewendeten Kindes durch den ausgedehnten Mutterhals, welches zwar nicht allzeit richtig ist, indem sich das Kind oft sehr spät, zuweilen kurz vor der Geburt mit oder ohne Behen, welche doch bald wieder vergehen, wendet. Nicht selten wendet es sich übel, und dann tritt das Kind mit einem andern Theil als dem Kopf in den Muttermund ein; zuweilen wendet es sich gar nicht, und dann kommt das Kind mit dem Steiß. Nach dem achten Monath steigt die Gebärmutter immer höher, bis solche im neunten Monath an die Herzgrube gekommen, und endlich ihren

ihren höchsten Wachsthum erreicht hat. Jetzt beklagen sie sich über kurzen Athem, andere bekommen wiederholtes Brechen, welches aber nachlässet, so bald die Senkung des Bauchs geschehen ist.

Die Veränderung des Muttermundes ist eben so nothwendig auf die Gewissheit der wahrhaften Schwangerschaft zu schließen. Daß solcher die ersten drey Monathe tiefer in das Becken herabsinke und etwas weicher werde, habe ich oben gemeldet: die vollkommene Veränderung dessen erfolgt erst nach dem dritten im vierten Monath, wenn die Gebärmutter über den Eingang des Beckens gekommen ist. Durch die nunmehr ungehinderte Ausdehnung des Mutterhalses kommt auch die Reibe an den Mund, dessen Querspalt aufschwüllt, und eine runde Gestalt annimmt, er fängt an kürzer, weicher, breiter, und dick zu werden.

In diesem bestehet dann die so merklich und von Monath zu Monath zunehmende Veränderung des Gebärmuttermundes, bis solcher im siebenten Monath mit dem Hals gleich ausgedehnet, und nur von solchen durch die Gestalt eines dicken fleischigten und geschlossenen Ringes unterschieden ist. Es gibt zwar Schwangere, die schon mehr Kinder geboren, bey welchen man die erstern Monathe geöffneten Muttermund

termund findet; jedoch ist der Hals fest geschlossen. Nach dem siebenten Monath wird solcher immer mehr ausgedehnet, und verdünnert bis zur Zeit der Geburt, allwo er wie ein dünnes gespanntes Häutlein anzufühlen ist.

Die Bewegung des Kinds ist eben eins der untrüglichen Zeichen der Schwangerschaft. Nachdem aber Weibspersonen, denen der Bauch wie es bey falschen Schwängerungen zu geschehen pfleget, oder aber aus was immer vor einer andern Ursache, anschwüllet, sich schwanger zu sein einbilden, und gewisse Empfindungen im Unterleibe vor das wahre Rühren eines Kindes angeben, so soll eine Hebamme auch dieß falls in Unterscheidung dessen nicht obenhin, sondern mit aller Genauigkeit der Sache nachforschen.

Das falsche Rühren kommt meistens von Krämpfungen der Gebärmutter, oder von Winden her, welche in solcher oder in den Gedärmen eingeschlossen, hier und dort anprelten und den Bauch anspannen: Dieses falsche Rühren ist auch vermög der Zeit unterschieden; Es kommt vermög der Zeitrechnung ihrer vermeinten Schwängerung zu frühe, und mit ungleich stärkerer Empfindung; Wo hingegen die wahrhaft Schwangere die Bewegung des Kinds niemahl ehender, als nach der dreyzehnten,

ten, am spätesten in der drey und zwanzigsten, am gewöhnlichsten aber in der achtzehnten Woche ihrer Schwangerschaft zum erstenmal fühlen: Es kommt ihnen vor, als wenn sich etwas rührte gleich einem Fisch im Wasser, und von dem innersten ihres Bauchs gegen die Haut anschlagen thäte.

Diese Empfindung ist also anfänglich ganz undeutlich, bis solche mit zunehmender Zeit und größerem Wachsthum der Frucht so stark wird, daß die Schwangere hier und dort Geschwülste am Bauch, so aber bald wieder vergehen, wahrnehmen, ja einige gar von dieser so lebhaften Bewegung des Kindes Ueblichkeiten bekommen.

Die meisten Hebammen glauben, das Kind bekomme erst das Leben dazumahl, wenn sich solches zum erstenmahl bewegt; aber sie betrogen sich hierin falls. Die Frucht ist gleich nach der Empfängniß schon belebet: weil sie aber die erstern Monathe noch sehr klein und der Wasser, von welchen sie umgeben ist, zu viel sind, so kann sie durch seine schwache Bewegung ihr daseyn nicht zu erkennen geben. Daher alle jene Hebammen ein schweres Verbrechen begehen, welche aus Unwissenheit, oder nachlässiger Untersuchung auf sehnliches Verlangen einer ihnen desiomehr wegen einer Schwagerung

verz

verdächtig seyn sollenden Weibsperson, oder was noch ärger, mit Bewußtseyn vorsätzlich treibende Arzneyen rathen, oder selbst eingeben und hiemit die Frucht abtreiben, welches wider die göttliche und menschliche Gesäße ist, ja wohl gar die grausame Mutter selbst, die es zuläßt, in eine nicht geringe ja wie es einigemahl geschehen ist, tödliche Krankheit stürzen.

Dieses sind dann die drey einzige und untrügliche Zeichen einer wahren Schwangerschaft, welche selten ehender als nach halber Zeit beysammen erscheinen. Die übrigen, die vor oder nach diesen sich einfinden, sind theils wahrscheinliche, theils bekräftigende Zeichen.

Die Zeitrechnung der Schwangerschaft ist sehr ungewiß; einige rechnen von dem Ausbleiben des Monathlichen. Andere von der Zeit an, als sie zum erstenmahl die Bewegung der Frucht gefühlet haben; beydes ist zweyfelhaft: Aus der Größe und allmählichen Senkung des Bauchs, aus dem mehr ausgedehnten und verdünneten Gebärmuttermund kann man ehender eine zuverlässige Gewißheit in Absicht auf die Geburtszeit erlangen.

Es ist einer Hebamme wohl noch zu verzeichnen, welche sich in der Zeitrechnung irret, weil auch die Geübteste sich betrügen kan, wenn sie nur in der Beurtheilung einer Schwangerschaft,

schaft, welche, wie ich oben gelehret habe, wahr und falsch seyn kann, keine Fehler begehet.

II. Abschnitt.

von der

Lebensordnung einer Schwangeren.

Schwangere muß man sorgfältig erinnern eine regelmäßige Lebensart zu führen, damit sie in Absicht auf die Erhaltung ihrer Gesundheit und des Lebens der Frucht keine Fehler begehen, welche beyden großen Schaden, gefährliche Krankheiten, ja wohl gar den Tod verursachen könnten.

Eine gesunde, freye, trockne Luft ist Schwangern sehr nothwendig; die feuchte noch mehr eine kalte Luft ist Schwangern schädlich: sie erkälten sich und bekommen Bauchgrimmen, Catharr, Reissen in Gliedern, schmerzen im Kreuz: eine zu heiße Luft macht Wallung im Geblüt, Hitze, Kopfwehe, wodurch hitzige Krankheiten entstehen. Noch mehr ist jene Luft Schwangern schädlich, welche von verschiedenen als Kohlen, Nebel, Grusten, Kellern, oder andern stinkenden und unreinen Dünsten angestrichet ist: Sie machet Mutterbeschwerung.

Im Essen und Trinken sollen sie eine gewisse Ordnung und Mäßigung beobachten; Es ist nicht

nicht möglich den Schwängern vorzuschreiben, was sie genießen sollen, weil die meisten die Wahl ihrer Nahrung nach ihren gewöhnlichen Gebrauch, Zeit und Vermögen einrichten müssen; nur sollen sie nicht gar unverdauliche Speisen, weder auch bessere, oder zur Zeit ihrer verderblichen Eflust in Menge verzehren, weil solche den Magen beschweren, Brechen und andere üble Zufälle verursachen könnten: sonderlich sollen sie sich von hitzigen Getränken enthalten, welche Wallungen des Geblüts, Entzündungen oder Blutflüsse erregen: der mäßige Gebrauch eines guten Weins ist denen Schwängern anzurathen, welche wegen erlittenen Ohnmächten und öftern Brechen sehr geschwächt sind.

Die Bewegung der Schwängern solle mäßig seyn, sie sollen nicht zuviel, noch zu wenig Bewegung machen, indem eines so schädlich als das andere ist. Starckes Tanzen, Springen, Fahren würde eine Erschütterung in der Gebärmutter verursachen, welche vermögend wäre die Nachgeburt loszutrennen und dadurch Mißfälle, gefährliche, ja wohl gar tödliche Blutstürzungen zu verursachen: Hingegen wenn Schwangere wenig oder gar keine Bewegung machen, beständig sitzen oder liegen, so gerathen ihre körperliche Berrichtungen dadurch in Unordnung, und es würden verschiedene Bes

schwerlichkeiten erwachsen, welche sowohl der Mutter als dem Kind zu Schaden im Stande wären. Die Gebärmutter würde eine schiefe Lage bekommen; sie wird sich nicht gehörig senken, und die natürliche Wendung des Kindes wird gehindert, wodurch dann harte oder gar widernatürliche Geburten entstehen.

Der öftere und ausschweifende Bey Schlaf in der Schwängerung bringet nicht die besten Wirkungen hervor; indem durch die Reizung der innern Geburtstheile, vornämlich in der ersten Zeit der Schwangerschaft, Mißfälle, in letzten Monathen aber, wegen einer der hochschwängern Gebärmutter vielleicht zugefügten Gewalt, Geburten todter Kinder können veranlassen werden.

Der Schlaf und die Ruhe des Gemüths sind Schwängern unentbehrlich; sie tragen vieles bey zur Ernährung und vollkommenen Bildung der Frucht: wohingegen schlaflose Nächte, stürmische Leidenschaften, als beständiger Kummer, Furcht, Verdruß gefährliche Folgen, noch mehr aber ein unmäßiger Zorn Traisfen, oder gähe und schreckbare, oft gar tödliche Blutstürzungen verursachen kann.

Die natürliche Ausleerungen sollen in gehörigem Maasse vor sich gehen; die allzuhäufige monatliche Reinigung, der weisse Fluß, ein
starr

starker Schweiß, vieles Urinlassen, öfteres Purgiren machen Erschöpfungen, welche der Mutter und der Frucht schädlich werden. Verstopfung des Leibes, das Unvermögen den Urin zu lassen, und die unterdrückte Ausdünstung machen eben gräuliche Verwirrungen: die angefüllte Gedärme, besonders der Mastdarm und die volle Blase drücken die Gebärmutter, verursachen ein Drängen und Schmerzen im Unterleib, welche ein Mißgebären drohen.

Die Schnürbrüste, auf was Art sie immer gemacht, sind Schwängern schädlich; sie sind hart und steif, drücken den Bauch gewaltig zusammen, wovon Schmerzen, Verstopfungen, üble Verdauung der Speisen, kurzer Athem und andere Zufälle mehr entstehen. Diese zusammendrückung verhindert die Ausdehnung und Wachsthum der Gebärmutter, das Kind kann sich nicht gehörig wenden, wovon dann, wegen übler Lage des Kindes widernatürliche Geburten herkommen. Viele wollen den Gebrauch der Schnürbrüste nicht entsagen, damit sie nach der Geburt keinen großen Bauch, sondern einen wohlgebildeten Leib behalten. Einige wollen sie nicht ablegen, weil sie ihre Schwangerschaft zu verbergen suchen; entweder sie werden vor der Zeit mit einem todten Kind entbun-

den, oder wenn sie doch das Ende ihrer Martervollen und ängstlichen Schwangerschaft erreichen, so haben sie schwere Geburten, welche ihnen unheilbahre Uebel, mit abwechselnden Schmerzen zurücklassen, die meistens bloß mit dem Leben aufhören.

Eine Schwangere soll alle Gelegenheit vermeiden, wo sie durch eine äußerlich angebrachte Gewalt an ihrem Leib kann verletzet werden, als sie kann fallen, geschlagen, gestoßen, und gedrückt werden; nicht nur allein eine gerade auf den Bauch angebrachte Gewalt, sondern auch Verletzungen an andern Theilen ihres Leibs können traurige, der Frucht oft tödliche Wirkungen hervorbringen. Man hat beobachtet, daß einige alsobald nach erlittenen dergleichen unglücklichen Zufall Blutflüsse bekommen, andere todte Kinder geböhren haben, an deren Körper man gar deutlich die Zeichen ihres erlittenen tödlichen Zufalls wahrgenommen hat. Einige solche verunglückte Mütter sind wohl gar daran gestorben.

Schwangere, welche sich gut befinden, sollen nicht aderslassen, es seye dann, daß Zeichen der Vollblutigkeit zugegen wären, oder andere dringende Umstände solches erfordern; Sondernlich jene Schwangere, welche bleich, entkräftet, und ein weniger blutreiches Temperament haben,

haben, sollen seltner oder gar nicht Aderlassen, indem bey solchen die Natur durch andere Ausleerungen den Ueberfluß der Säfte mindert.

Man kennet Personen, welche sich in ihrer Schwangerschaft einmahl, andere gar nicht, einige durch ihre Lebenszeit niemahlen adergelassen, und doch zum öftern glücklich und gesunde Kinder gebohren haben. Nur jenen sind die Aderlässe zuträglich, ja öfters nothwendig, welche vollblütig sind, dann der Ueberfluß des Geblüts ist oft bey starken Weibern eine von den Hauptursachen der Krankheiten der Schwangerschaft. Wenn das Aderlassen zur rechten Zeit gebraucht wird, so hindert solches unzeitige Geburten, Blutflüsse, und andere mehr oder weniger gefährliche Unpäßlichkeiten.

Man erkennet aber, daß eine Schwangere vollblütig seye, wenn sie roth im Gesicht, Hitze, kurzen Athem und einen vollen Puls hat. Wenn dann diese Zeichen der Vollblütigkeit erscheinen, so soll man ihr alsobald auf dem Arm adergelassen, ohne zu bedenken, ob es in diesen Monath ihrer Schwangerschaft, in welchen sie sich befindet, zuträglich sey.

Es herrschet noch ein sehr nachtheiliges Vorurtheil unter den Hebammen Schwängern im dritten Monath, oder mit halber Zeit Aderzulassen; außer diesen Monathen aber verbies-

ten sie solches, ohne zu wissen ob solches so wohl im ersten als anderen Fall nützlich oder schädlich seyn. Es ist in jedem Monath nützlich aderzulassen, wenn es die Umstände ersodern.

Der Gebrauch der Bäder in der Schwangerschaft ist nur jenen anzurathen, welche erst gebährende sind, oder langwürige und harte Niederkunften haben, sonderlich aber bejahrte Personen, welche sich zum erstenmahl schwanger befinden, sollen sich deren zum östern bedienen: Die Geburtstheile werden dadurch erweicht, die sehr unbeugsamen Knorpel der Becken Beiner, enge Mutterscheide, der steife Muttermund, die Mutterbänder, ja die Gebärmutter selbst lassen sich mehr ausdehnen, die Spannungen und Schmerzen im Unterleib der Schwangern vergehen, und die Geburt wird um vieles erleichtert. Diesen aber sind die Bäder schädlich, welche schwach sind, geschwinde Niederkunften, Blutstürzungen, oder einen Vorfall haben; die Geburtstheile werden zu sehr ausgedehnet, bleiben schlapp, die Gebärmutter verlieret zum Theil ihre zusammenziehende Kraft, wodurch die angeführte Uebel nur verschlimmert werden.

Das Bauchschmieren einer Schwangern mit Geistern oder Salben ist gar unnöthig; die Geister können durch Haut, Fleisch, und Gebärmutter bis zum Kind, um solches zu stärken,

ken, nicht durchdringen, und dieselben werden den Bauch sehr wenig erweichen, wohl aber Flecken, Rothlauf, oder andere Ausschläge auf den Bauch zuweg bringen.

Schwangere bedürfen keiner innerlichen Arzneyen, so lang sie sich gut befinden; sie sollen nur die ihnen vorgeschriebene Regeln, so viel möglich ist, beobachten: viele Arzneyen verderben nur den Magen, und werden zur erleichterung der Geburt doch nichts beytragen.

III A b s c h n i t t.

Von den Zufällen in der Schwangerschaft.

Die Schmerzen und verschiedene Unpäßlichkeiten, welche die meisten Weiber in ihrer Schwangerschaft erdulden müssen, sollen sie auf ihre Lebensart aufmerksam machen: sie sollen sich von allen enthalten, was ihnen schädlich ist, und in jenen eine Mäßigkeit beobachten, was ihnen nützlich ist. Sie können sich durch eine üble Diät, und ziegellofen Lebenswandel unvermuthete Krankheiten zuziehen, welche andere durch eine lobenswürdige Behutsamkeit zu vermeiden wissen.

Es giebt gleichwohl gewisse Krankheiten, mit welchen Schwangere, wenn sie sich noch so regelmäßig verhalten, geplaget werden; Diese Krankheiten scheinen von keiner anderen Ursach als bloß von der Schwangerschaft herzurühren: Einige kommen in den ersten, andere in den letzten Monathen. Die meisten dieser kränklichen Zufälle werden durch taugliche Mittel geheilet: Einige aber vergehen nicht ehender als bis die Geburt vollendet ist.

Fast allen Schwangern bleibt das Monathliche aus. Es sammelt sich in dem Körper eine Menge Blut: Alles kann zur Erhaltung der Frucht, welche die ersten Monathe viel zu klein ist, nicht angewendet werden; es wird mehr nach der Brust und Kopf getrieben, wodurch drucken auf der Brust, Hitze und Röthe im Gesicht, Kopfschmerzen, Zahnweh, und Nasenbluten entstehen; der Puls ist voll und stark: In diesem Fall muß man auf dem Arm aderlassen; es ist das einzige Mittel, welches innerlichen Entzündungen, wie auch Blutflüssen der Gebärmutter vorbeuet. Das Aderlassen muß auch bey zunehmender Schwangerschaft ohne Unterscheid der Monathe wiederholt werden, so oft dergleichen Zeichen der Vollblütigkeit erscheinen. Man kann nach der Aderlaß Mandelmilch mit ein wenig preparirten
Saliz

Saliter anrathen, um die Hitze, Durst und Wallungen im Geblüt zu mindern.

Ekel, Brechen, ungewöhnliche Eflust, Ohnmachten, Spannung, Herzwelh, Husten und dergleichen mehr sind gewöhnliche Zufälle in der ersten Zeit der Schwangerschaft; Sie entspringen von einer Reizbarkeit der Nerven wegen Veränderung der Gebärmutter; bey einigen ebenfalls von einem Ueberfluß des Geblüts, oder anderer Säfte und Feuchtigkeiten, welche den Magen beschweren, und in Unordnung bringen; sie dauern selten über vier bis fünf Monathe: Man kann solchen Schwängern zu dieser Zeit und wegen diesen nichts anrathen, als daß sie leichte Speisen mäßig und in der Zwischenzeit solcher Zufällen genießen. Wenn es ihnen sauer aus dem Magen aufstoset, so giebt man etwelchemahl ein halb Quintel Krebsaugen im Wasser: Wenn sie sich durch vieles oder ungewöhnliches Essen den Magen überladen haben, und daher über Ueblichkeiten, Brechen, Ausstosfen und bitterkeit in dem Mund klagen, so giebt man ihnen ein Purgiermittel von Manna, und Bittersalz, von welchen man mehr oder weniger Loth, nachdeme das Temperament und die Kräften der Schwängern es zulassen, in wenig warmen Wasser, Molken oder Thee auflöset; stärkere Purgiermittel sind schädlich: noch weniger

ger soll man ihnen zu Brechen eingeben, indem durch die Erschütterung gar leicht die Nachgeburt sich lostrennen und dadurch unzeitige Geburten, drohende Blutflüsse verursacht werden, es sene dann, daß sie selbst ein wenig Gall und Unreinigkeiten brechen, so giebt man ihnen, um das Brechen zuerleichtern, ungesalzene Suppen, oder nur warmes Wasser. Schwangere, welche sich wegen Ohnmachten und Windausstoßen beklagen, sollen etliche Tropfen Meissner oder Hoffmannischen Geist mit ein wenig Wasser oder Wein nehmen.

Spannungen, Krämpfungen, oder andere Schmerzen im Bauch oder Schenkel der Schwangers sind oft so nachdrücklich und anhaltend, daß sie nicht sitzen, stehen oder gehen können, einige sich gar zu Bette legen müssen. Einige, welche sehr zärtlich und reizbar sind, bekommen meistens um die Hälfte der Zeit, zuweilen kurz vor der Geburt, heftige Krämpfungen der Gebärmutter; sie wird gespannt, und schwillt auf; ihre Bänder ziehen sich zusammen, sie erhebt sich um den Nabel, und machet einen kugelrunden Buckel; Die Mutter bekommt kurzen Athem, Unruhe, Angst und Schmerzen in den Nieren: Diese Zufälle würden unerträglich und vor beyde gefährlich seyn, wenn sie anhielten; sie vergehen bald, kommen aber oft und viel stärker zurück: einige haben

haben solche schmerzhaftige Krämpfungen gerad ober den Schaambeinen: sie rühren meistens von einer ungleichen Ausspannung der runden Mutterbänder her, oder wenn solche zu steif sind: andere klagen über dergleichen Schmerzen in einem oder beyden Schenkeln. Die Ruhe im Bette zur Zeit dergleichen Anfälle, Adrlässe, und der Gebrauch warmer Bäder werden Linderung verschaffen. Nicht selten klagen einige, daß ihnen der rechte oder linke Fuß tod sey, sie haben keine empfindung in solchen, und dieses kommt daher, weil der Kopf vielleicht schief stehet, und die Nerven dieses ihnen tod schneidenden Fußes drucket; eine Lage im Bette auf jener Seite, wo der Kopf ausdruct, möchte vielleicht helfen.

Schwangere Weiber, welche viel sitzen, haben verstopften Leib; sie sollen mehr Bewegung machen, verkochte Obstspeiß genießen, damit sie Oefnung bekommen; wenn aber die Verstopfung schon etliche Tage dauert, so sollen sie sich eine Clystier aus Fleischsuppen und Leinöhl mit etwas Honig geben lassen. Es kann geschehen, daß die Schwangere die ersten Monathe keinen Urin lassen können. Der Unterleib am Schaambein bis zum Nabel lauft nach und nach sehr auf, sie beklagen sich über brennende Schmerzen, schreyen erbärmlich, und
so

so man ihnen nicht zu Hülfe kömmt, zerreißt die Blase, oder sie sterben an Fraißen. Ursachen dieser Zufälle sind mehrere, als hitzige Getränke, gewürzte Speisen, junges Bier, Stein in der Blase, Krampf und Entzündung des Blasenhalsses: es kann auch die schwangere Gebärmutter, welche die ersten Monathe in die Höhle des Beckens herab steigt, ja bey einigen, welche einen Vorfall haben, gar bis zur Schaam also zwar hervor kömmt, daß man den Mund zwischen den Lippen der Schaam siehet, durch den Druck auf den Blasenhalss solche schmerzhaftige und gefahrvolle Zufälle verursachen.

Hier wird schleimige Hülfe erfordert, Urinstreibende Mittel würden das Uebel nur ärger machen. Wenn ein Vorfall der schwangern Gebärmutter daran schuld ist, so lege man die Schwangere auf dem Rücken mit dem Hintern sehr hoch, und bringe mit denen in einem Eirkel ausgespannten Fingern der rechten oder linken Hand die Gebärmutter in die Mutterscheide, so hoch als es sich thun läßt, hinauf; Alsobald wird der Urin über die Hand der Hebammen herausfließen, und alle diese schmerzliche und fürchterliche Zufälle hören auf einmahl auf. Um aber den Rückfall dieses Uebels zu verhüten, und die Schwangere aus dem Bett zu bringen, so setzet man ihnen ein Kranzel, welches, wenn
ein:

einmahl die Gebähmutter nach dem dritten Monath aus dem Becken hinauf steigt, und wegen ihrer zunehmenden Größe nicht mehr herab fallen kann, herausgenommen, aber nach der Geburt und gänzlichen Kindbetsreinigung wieder hinein gebracht werden muß.

Bisweilen in den letzten Monathen, wie auch bey Anfang der Geburt können Schwangere keinen Urin, oder nur Tropfenweis lassen: wenn der Kopf des Kindes den Blasenhalß drückt, welches wohl zu untersuchen ist, so gebe man ihr eine hohe Rückenlage und bringe den Kopf mit der Hand etwas in die Höhe, so wird gleichfalls der Urin alsobald abgehen: kommt aber dieser Fall von andern Ursachen her, so muß man meistens den Catheter appliciren, um den Urin wegzuschaffen, und aldann mit Aderlassen, erweichenden Umschlägen, Clystieren, Bädern und innerlichen Mitteln, die ein Arzt schon verordnen wird, die weitem Folgen verhüten.

Gegen die letzte Zeit ihrer Schwangerschaft fühlen Schwangere zuweilen einen immerwährenden Trieb urin zulassen, ja einigen flüßet solcher gar wider Willen weg, besonders wenn sie aufrecht sitzen, stehen oder gehen; weil der Kopf des Kindes nicht die Urinröhre, sondern weiter oben die Blase selbst durch seine Schwere drückt. Diesen verdrüßlichen aber nicht nach:
theilis

theiligen Zufällen ist nicht anderst abzuhelpfen, als daß die Schwangere sich auf den Rücken legen, oder mehr mit vorwärts gebogenem Leib sitzen sollen: wenn sie aber Verrichtungen oder Gesellschaft halber auf eine Zeit von diesem Fall ungehindert seyn wollen, so ist das Beste, sie binden sich einen Schwamm oder leinen Pauschen vor die Schaam, welchen sie von Zeit zu Zeit abwechseln können, bis sie sich in das Bette legen, wo sodann dieses widerwertige Urinfließen von selbst aufhört; weil durch diese Lage der Kopf von der Blase zurück weicht. Einigen fließet auch häufiger Schleim; andern falsche Wässer aus der Schaam, letztere kommen durch den Gebärmuttermund heraus und zwar in verschiedenen, meistens aber im letzten Monath ihrer Schwangerschaft; der Mund öffnet sich nur soviel, daß dieses falsche Wasser öfters durch etliche Tage ohne Wehe und erfolgenden Schaden ausfließen kann; ja es ist wohl besser, daß solches von der Natur noch zeitlich ausgestossen wird, damit sich solches nicht anhäufe, und mit den übrigen enthaltenen Theilen die Gebärmutter nicht zu sehr ausdehne, wodurch solche zu schlapp wird, auch sowohl in als nach der Geburt sich nicht gehörig zusammenziehet, und daher nach abgelöster Nachgeburt eine gefährliche Blutstürzung entstehen kann.

Auch

Auch kleine und wiederholte Blutflüsse hat man bey Schwangern beobachtet, welche darüber nicht ohne billige Ursache erschrecken, weil solche aus der Gebärmutter herkommen, und vor sie und ihre Frucht gefährlich werden können; sie wissen aber nicht, das Schwangere, obwohlen selten, die ersten Monathe ihr Monathliches haben können. Um aber zu wissen, ob dieser Blutfluß das Monathliche seye, welches die Natur wegen Ueberfluß befördert, so haben wir folgende Zeichen:

1. Es flüßet nicht so stark, und zur nämlichen Zeit, wenn sie sonst allzeit das Monathliche gehabt haben.

2. Sie fühlen wohl etwas Schmerzen im Kreuz, aber es kommen keine Ueblichkeiten, oder andere böse Folgen, welche Blutstürzungen begleiten, sondern sie befinden sich sehr wohl.

3. Das sicherste Zeichen ist, wenn man mit dem Zeigfinger den Muttermund untersucht; wenn solcher geschlossen ist, so ist es gewiß das monathliche Blut, welches nur durch den äußern Theil des Mutterhalses und der Scheide durchschwizet.

Man muß sodann dieser Schwangern ihre ungegründete Furcht benehmen, und ihr etliche Tage die Ruhe anbefehlen; es seye dann, sie wäre zu vollblütig, so müßte man ihr eine Ader-

laß auf dem Arm anrathen: Arzneien zu brauchen ist nicht nothwendig. Wenn aber das Blut durch den geöffneten Muttermund ausfließet, so ist es ein wahrer Gebärmutter Blutfluß, von welchem ich zu seiner Zeit schon Meldung machen werde.

An dem Hand, Füßen, besonders an den Schenkeln gegen der Schaam siehet man blaue geschwollene Adern, einige größer, andere hinwiderum kleiner: solche werden Krampfadern, von denen Hebammen Kinderfüße genennet. Sie entstehen, weil der Kopf des Kindes die in dem Becken befindliche Blutadern zum Theil drückt, wodurch der Zurücklauf des Geblüts gehemmet wird, folglich die Adern der Füße anschwellen müssen. Wenn sie sehr groß und eine Zerreißung drohen, so soll man die Füße fassen: Wenn aber eine solche Ader wider Vermuthen zerreißen, und ein öfteres starkes Bluten erfolgen sollte, so lege man ein mit Eßig oder Brandwein befeuchtes Stück Leinwand, ja wenn das Bluten heftig wäre, wohl gar ein oder mehrere Stücke Eichen oder in Abgang dessen, gemeinen Schwamm darauf, und verbinde solche mit Faschen, wie bey einer Aderlaß.

Die goldene Adern, wenn sie zur Zeit der Schwängerung erscheinen, kommen eben von dieser Ursache her; Die Schwangere empfindet großen

großen Schmerzen, besonders, wenn sie mit mehreren Zwang ihre Nothdurft verrichtet; sie verschwinden selten ehender, als die Geburt erfolgt. Was man, um den Schmerzen zu lindern, von Zeit zu Zeit erhalten kann, ist der Gebrauch erweichender Clystiere aus Suppen, Del, und etwas Honig: letzteres giebt man dazu, wenn solche einige Zeit verstopfet waren; die goldene Ader selbst schmieret man mit warmer Eibischsalbe, welche mit etwas Camillenoel vermischt wird. Wenn aber der Schmerz gar zu empfindlich wäre, so soll sich die Schwangere zu Bette legen, auf dem Arm aderlassen, und auf die schmerzhafteste goldene Ader einen Umschlag aus Mehl und Milch, wie ein Kindskoch, mit etwas Safran zwischen einem Tüchel auslegen lassen: wenn solche aber sehr stark angeschwollen wäre, so müßte man Blutegel setzen, oder solche, wie bey einer Aderlaß von einem Wundarzt öfnen lassen, dadurch wird der Schmerz auf einmahl gehoben, bößere Zufälle verhütet, und die leidende Person, wo nicht vor beständig, doch auf eine Zeit, von diesem so verdrüßlich: als schmerzhaften Uebel befreuet.

Eben von dem Druck des Kopfs, oder der schwangern Gebärmutter auf die Blutgefäße des Beckens, schwellen oft denen Schwangern die Schaamleszen, ja die ganze Schaam

von Blut so an, daß sie blau, roth, hart, schmerzhaft, ja wohl gar entzündet werden. Die Ruhe im Bette, Aderlassen auf dem Arm und erweichende Umschläge von gestoßenen Haarslinsen in Milch gesotten, oder laulichte Milch allein auf die Schaam gelegt können diesem Uebel abhelfen.

Wenn die Lefzen, wie auch die Füße mit Wasser angefüllt sind, so erkennet man solches, wenn die geschwollene Schaamlippen groß, gespannt, weiß, und gleichsam durchsichtig sind, der Schmerzen an solchen bestehet in einer Spannung; hier werden nicht die Blutadern im Besäßen, wie bey der Bluthgeschwulst, sondern die zurückführende Wassergefäße von der schwangern Gebärmutter gedrückt; dahero die Lippen und Füße so außerordentlich aufschwellen können; man lege nur trockenes geröstes Salz auf die Schaamlippen, welches die Feuchtigkeiten an sich ziehet: Man kann auch Kalchwasser mit Kampfergeist vermischt mit zusammengelegten Leintüchern aufschlagen, welches eben von guter Wirkung ist. Wenn sie aber außerordentlich, wie ich bey einigen gesehen habe, ohngeachtet aller angewendeten Mittel, anschwellen solten, so müßte man von einem Wundarzt etliche Einschnitte in selbige machen lassen, damit das Wasser ausflüße, und die Geschwulst falle, welches
aber

aber selten nöthig ist. Gänzlich werden sie von diesen Geschwülsten nicht befreuet, bis nicht die Geburt erfolget, nach welcher die Geschwulst von selbstn fallt, die Lippen runzlicht werden, und man einzig und allein darauf bedacht seyn muß, daß man die Theile durch aufgelegte Umschläge, welche aus rothen Wein, worinn stärkende Kräuter, als Lavendel, Rosmarin, Salbey und dergleichen gesotten, oder Kalchwasser mit dem vierten Theil Kampfergeist bestehen, starke, die Füße aber mit warmen Kampfergeist reibe und schmiere.

Es giebt Schwangere, welche mit Fraißen befallen werden. Nachdem deren Ursachen hart zu entdecken, so sind auch die Mittel solche zu verhüten sehr ungewüß: Leidenschaften, als gähes Schrecken, Zorn, Furcht, andere kränklliche Zufälle, Mutterbeschwerden, Vollblütigkeit, eine besondere und eigene Reizbarkeit der Gebärmutter bey erstmalig Schwangern können daran schuld seyn; eine Aderlaß ist zuweilen von großer Wirkung. Wenn sie aber wieder kommen, und die Ursache nicht so scheinbar ist, so rathe ich, man soll einen geschickten Arzt dießfalls um Rath fragen, weil sonst nach östern Anfällen die Mutter samt der Frucht zu grunde gehen könnte. Im wirklichen Anfall halte man ihr Hirschhorngeist vor die Nasen,

man kann ihr auch etliche Tropfen mit ein wenig Wasser eingeben. Wenn die Schwangere schon fast auf der Zeit wäre, so lieget der Hebamme ob, daß sie während der Fraiß die Geburtsheile untersuche, um zu wissen, ob nicht durch die Wirkung der Fraiß, und Erschütterung der Mund sich öffne, und die Geburt erfolge.

Viertes Kapitel.

I. Abschnitt.

Die schwangere Gebärmutter, samt der Frucht und ihren Theilen.

Sobald das durch einen Fruchtbaren Bey Schlaf beschwängerte Ey von dem Eyerstock abgerissen, und durch die Muttertrompeten in die Mutter gekommen, so schließet sich dessen Mund fest zu; und sie fängt an zu wachsen; dessen Grund, wie auch der mittlere Theil sich am ersten ausdehnen. Durch ihre allmählig zunehmende Schwere senket sie sich in die Höhle des Beckens herab, wo sie dann die ersten dritthalb Monathe verbleibet, und immer an Wachsthum zunimmt, bis sie endlich wegen Enge des Raums gegen dem Ende des dritten Monaths, aus dem

dem Becken in die Höhe steigt, wo sodann erst dessen Mund und Hals sich auch auszudehnen und zu verbreiten anfangen.

Gleichwie dann die Gebärmutter, in welcher die Frucht enthalten ist, die Gleichfalls an Wachsthum zunimmt, sich immer mehr entwickelt, und die Gestalt eines Menschen annimmt, von dem Wasser und Häuten mehr und mehr ausgedehnet, größer und schwerer wird, so wird sie auch ungemein dicker; weil die unendlich viele und schlängenweis in selbiger laufende Blutgefäße durch die Ausdehnung mehr erweitert und mit Blut angefüllt werden. In dem Grund und jenen Punkt, wo die Nachgeburt angewachsen, ist sie oft mehr als daumick, gegen den Hals und Mund ist sie aber viel dünner, also zwar bey einigen, daß sie unter einer schweren Geburt alldorten zerreißen kann.

Wenn man dann die immer zunehmende Dicke der Gebärmutter betrachtet, so ist leicht zu begreifen, wie gefährlich die Blutstürzungen, besonders in den letzten Monathen, wo sie viel dicker ist, seyn können. Die Gestalt der schwangern Gebärmutter wird mehr Eysförmig, der obere gegen die Brust zuliegende gewölbte Theil wird der Grund, der untere gegen den Becken befindliche der Hals und Mund genannt. Letzterer nähert sich mehr dem heiligen Bein, weil der

Grund durch seine Schwere mehr vorwärts fällt, den Nabel und Bauch heraus drückt, und mit solchen eine Halbkugel vorstellt. Die große schwangere Gebärmutter wird vorwärts von dem Bauchfell, Mäusel, und der Haut, welche weniger widerstehen, seitwärts von den kurzen Rippen, und rückwärts von dem Rückgrad eingeschlossen; obenher wird sie von der Brust bedeckt, abwärts ruhet solche mit seiner ganzen Schwere auf den Flügeln der Darmbeine und dem Eingang.

In der schwangern Gebärmutter sind zwey Häutlein, das Kindswasser, die Nachgeburt, Nabelschnur, und die Frucht enthalten. Das äußere, welches viel stärker, und an die ganze innere Fläche der Gebärmutter und die Nachgeburt, besonders an dessen Ranft angeheftet ist, wird das Aderhäutlein, das innere, welches viel zarter und das Kindswasser einschließt, wird das Schaafhäutlein genennet. Das wahre Kindswasser, in welchem das Kind gleichsam schwimmt, ist in dem Schaafhäutel; es ist weißlich, trüb, und färbet die Leinwand; die Menge ist unbestimmt, einige haben viel, andere wenig Wasser, selten überwäget solches eine Maass. Der Nutzen dessen und der Häute, so viel uns bekannt ist, bestehet darinnen, daß sie die Frucht

umge-

umgeben, durch die Ausdehnung der Gebärmutter der Frucht ihre freye Bewegung und Wendung erleichtern, und solche von aller äußerlichen an den Bauch der Schwangeren angebrachten Gewalt beschützen. Unter der Geburt spannen sich durch den Gewalt der Wehe die Häute und Wasser also an, daß sie einen gespitzten Keil vorstellen, den Muttermund erweitern, und folglich dem andringenden Kopf des Kindes den Weg bahnen.

Die Nachgeburt ist ein aus Puls- blut- adern, und Häutlein zusammengesetzter Theil, sie ist blauroth an der Farbe: in der Mitte, und wo die Nabelschnur angeheftet ist, einen Daumen dick: gegen den Rand dünner, aber fester: sie ist klein und groß nach dem Verhältnis der Frucht. Die Nachgeburt eines zeitigen Kindes ist neun Daumen lang, und eben so breit; sie ist meistens rund, und wird in zwey Flächen eingetheilt: in jene, welche nach der Frucht gekehret, und wegen den daran liegenden Häutlein glatt und poliret ist: Mit der andern Fläche ist sie vermittelst der kleinsten Blutgefäße, welche das Blut von der Gebärmutter aufnehmen, an solche angeheftet; die Nachgeburt befindet sich also außer den Häuten, nicht wie einige glauben, zwischen oder innerhalb den Häuten; die Nachgeburt ist meistens an den

Grund angeheftet: jedoch es ist kein Punkt an der ganzen innern Fläche der Gebärmutter, an welchen sich solche nicht anheften könnte; Man hat sie öfters an den Muttermund angewachsen gefunden, wovon eine vor die Mutter und das Kind, wegen der nothwendig entstehenden Blutstürzung, jederzeit gefährliche Geburt erfolgen wird.

Die Nabelschnur bestehet aus den Häuten des Kindes, einer Blut und zwey Pulsadern: sie entspringet neben dem Mittelpunkt der Nachgeburt, wo die angewachsene Häutlein des Kindes sich zusammen drehen, und hiezmit durch ihre Verlängerung die Nabelschnur ausmachen, welche sich sodann in dem Nabel des Kindes endiget. Sie ist weißblau an der Farbe, einen Finger dick, und gemeiniglich eine halbe Ellen lang: sie ist öfters viel länger, bey einigen sehr kurz: die erste macht Umwicklungen, folglich eine lange und verdrüßliche, die kurze Nabelschnur aber eine gefährliche Geburt, wenn sie unter der Geburt zerreisset; Es gibt Nabelschnüre, welche kaum einen kleinen Finger dick sind, deren Häutel so durchsichtig, daß die Adern blau durchscheinen; sie lassen sich aber weit sicherer unterbinden, weil sie fester sind, eine sehr dünne und wässerige Nabelschnur leidet keine starke Bindung, weil seine durch die Wasser oder Fett sehr verdünnet und ausgedehnte Häute

Häutlein samt denen Adern gleichsam abgeschnitten werden, wovon, wider Vermuthen, eine dem Kind tödliche Verblutung entstehen kann.

Der Nutzen der Nachgeburt und Nabelschnur ist dieser, daß der Kreislauf des Bluts, welcher bald nach geschehener Empfängniß anfängt, zwischen der Mutter und dem Kind, das von solchen seinen Wachsthum und Leben erhält, vermittelt der Blutgefäße Tag und Nacht bis zur Stunde der Geburt unterhalten wird: Er geschieht auf folgende Art: nämlich viel kleine Blutadern, welche die Nachgeburt mit der Gebärmutter verbinden, nehmen das Blut von der Gebärmutter auf, bringen solches in größere Aeste, welche sich in die Nabelblutader, die größer als beyde Pulsadern ist, endiget: diese bringet sodann durch die Nabelschnur un den Nabel das Blut in die Eingeweide des Kindes, von welchen zwey Pulsadern entspringen, durch den Nabel hervorkommen, und das überflüssige Geblüt durch die Nabelschnur zur Nachgeburt und von da zur Gebärmutter zurückführen. Was immer vor Zufälle diesen Kreislauf des Bluts in der Schwangerschaft und der Geburt stöhren, können sowohl für die Frucht als die Mutter gefährlich seyn.

Jezo muß man noch betrachten die Gestalt des Kopfs der Leibesfrucht, dessen Lage und Wendung.

In den ersten Moanthen hat das Kind sein Gesicht, Bauch und Brust gegen den Bauch der Mutter, seinen Rücken ebenfalls dem Rücken zukehrt: die Hände an dem Kopf, welcher aufwärts ist, die Knie gegen seinen eigenen Bauch; die Füße und der Hintern stehen gerade ober den Muttermund: mithin ist seine erste Stellung sitzend, bis endlich, wie es sehr wahrscheinlich ist, wegen der Schwere des Kopfs, welcher im Verhältniß nach dem übrigen Theil seines Körpers viel größer ist, die Frucht sich vorwärts gegen den Bauch der Mutter wendet, und also stürzet, daß der Scheitel gerade auf den Muttermund, das Gesicht nach dem heiligen Bein gelagert ist.

Diese natürliche Wendung geschiehet öfters gar nicht, einigemahl unrecht; Ursachen sind verschiedene, als wenig Wasser, daher die Gebärmutter nicht genugsam ausgedehnet, und folglich die Frucht in ihrer freyen Bewegung gehindert wird: Eine Schießstehung der Gebärmutter kann ebenfalls die Ursache seyn, oder wenn die Nachgeburt nicht an den Grund angewachsen ist. Entweder wendet es sich gar nicht, daher der Steiß in die Geburt eintritt; wenn

wenn es sich doch, aber übel wendet, so tritt das Kind mit jenem Theil in die Geburt ein, mit welchem es zum Muttermund gekommen ist. Es ist richtig, daß das Kind seine Lage nach einmahl geschehener Wendung nicht mehr verändert, wie die Hebammen glauben. Diese unrichte Wendung des Kinds muß dann billig als die Ursache der übeln Lage des Kinds, und nothwendiger weise erfolgenden widernatürlichen Geburt angesehen werden.

Die natürliche Wendung geschieht ungleich, einigemahl ein auch zwey Monathe, öfters kurz vor der Geburt. Das Kind kann sich nach und nach, und ganz unvermerkt, bey einigen aber sehr bald, mit schmerzhafter Empfindung also zwar wenden, daß sie Ueblichkeiten, auch gewaltige Schmerzen im Kreuz und Bauch fühlen: Eine Hebamme muß dann hier sich nicht übereilen, weder glauben, die Geburt seye vorhanden, und die Schwangere zur Arbeit anstrengen, welches einigemahl geschehen ist: Die Ursache ist, weil der Kopf zu gähe sich senket, und den Muttermund also zwar drucket und dehnet, daß diese so starke Schmerzen also bald erfolgen, welche aber noch keine wahre Geburtswehe sind: Durch die Rückenlage im Bette vergehen sie eben so geschwind, als sie gekommen sind.

Noch

Noch eines ist zu merken, das Hebammen öfters denen Schwängern Furcht einjagen, von welchen sie gebetten werden zu untersuchen, ob sie ein gewendetes Kind haben; welches sie erkennen, wenn sie mit dem forschenden Zeigfinger durch den Mutterhals den Kopf des Kindes fühlen. Wenn sie solchen nicht greifen können, und die Rechnung ihrer Schwangerschaft bereits zu Ende ist, so sagen sie ganz dreiste, die Geburt würde hart, oder wohl gar widernatürlich werden. Dieses Verfahren einer Hebamme ist sehr unbescheiden; und wenn es auch wäre, so soll sie es ihr nicht sagen, bis nicht die Zeit vorhanden: und gesetzt auch, sie fühlet ihn nicht, so kann die Wendung noch geschehen, oder der Kopf ist schon gewendet; weil aber das Kind vielleicht klein und nicht schwer genug ist, und der Druck des Wassers nach aufwärts den Kopf nicht herab läßt, so bleibt er immer hoch, bis daß eine Menge Wasser in der Geburt springet, und dann wider alles Verhoffen der Kopf in der natürlichsten Stellung nachrucket.

Wenn der Kopf nach allen Seiten rund wäre, so könnte solcher in die Geburt eintreten, wie er wolte: weil er aber auf einer Seite länger, auf der andern kürzer, auf dieser dicker, auf jener schmaler ist, so entstehen harte oder gar widernatürliche

liche

liche Geburten, nachdem diese oder jene Gegend eintritt. Der Kopf wird in fünf gegenden eingetheilet, welche sind: die Gesicht, die Hinterhaupt, die Scheitel, und die zwey Ohrengegenden.

Wenn man den Kopf nach der Länge betrachtet, so ist seine Gesichtsgegend die längste, die Hinterhauptgegend die kürzeste. In seinem Umfang oder Durchschnitt ist der Kopf vom Gesicht, bis zum Hinterhaupt dicker, von einer Schlafgegend bis zur andern ist er schmaler.

Wenn man also das Verhältniß des Einz und Ausgangs mit dem Kopf nach seinen verschiedenen Lagen, in welchen er sich zur Geburt darstelllet, wohl überdenket, so wird man leicht beurtheilen können, daß die einzige Scheitelgeburt, dessen Gesicht gegen das heilige Bein stehet, natürlich ist, die übrigen aber hart, meistens gar widernatürlich, wie ich soches sehr klar beweisen werde.

An dem haarichten Theil des Kopfs sind die Beine noch nicht verwachsen, sie werden nur durch die Haut zusammen gehalten: diese Spaltung der Beine, welche man sehr deutlich fühlet, werden die Näthe genennet: vorwärts des Scheitels, ober dem Stirnbein findet man ein dreyeckigtes weiches hohles Plätzlein, welches die Fontanelle heißet. Diese natü-

türliche Absonderungen der Beine um den Scheitel des Kopfs tragen zur Erleichterung der Geburt sehr vieles bey, indem durch die Uebereinanderdrückung dieser Beine in der Geburt der Kopf im Umfang schmaler wird, sich spizet und gleichsam zurichtet, daß er leichter und geschwinder durch die harte und nicht nachgebende Beckenbeine durchgehen könne; wozu noch kommt, daß der weisse, häufige und fette Schleim, von welchen der ganze Kopf eines Kindes überzogen ist, solchen schlüpfriger machet. Aus diesen kann man leicht erachten, wie hart und schwer jene Geburt erfolgen müsse, wenn die Beine des eintretenden Kopfs schon hart verwachsen sind, in welchem Fall sich die Beine selbst beugen müssen, welches ungleich hart hergeht. Einen solchen Kopf nennet man einen verbeinerten Kopf.

II. Abschnitt.

Von den Wehen.

Jene Schmerzen, welche Schwangere vor, in, oder nach der Geburt, in ihren Unterleib empfinden, werden Wehe genennet. Sie werden eingetheilt, in wahre, falsche, und vermischte.

Ein wahrer Wehe heißet dieser, wenn die Gebärmutter sich von allen Seiten krampfmäßig

mäßig zusammen ziehet, und auf die Frucht und dessen Theile drucket.

Die Zeichen eines wahren Wehe sind diese: die schmerzhafteste Empfindung dieses Wehe fanget am ersten im Kreuz an, und gehet längst den Reiben bis zur Schaam hervor. Nachdem dann diese Wehe, vor, in, oder nach der Geburt, kurz oder anhaltend, schwach, oder stark sind, so werden wiederum diese wahre Wehe, vermög der Zeit, in welcher sie kommen, und der Wirkung, welche sie hervorbringen, in voraus sagende, wahre Geburtswehe und Nachwehe, eingetheilet.

Die voraus sagende oder auch schleichende Wehe, wie sie die Hebammen zu nennen pflegen, kommen etliche Tage vor der Geburt: Besonders jene Personen werden von solchen öfters geplaget, welche mit gut gesenktem Bauch beständig gehen, stehen, und ihre Hausgeschäfte in aufrechter Stellung verrichten, wodurch das Kind auf den Gebärmuttermund mehr und mehr aufliegert, solchen durch seine Schwehre den ganzen Tag hindurch drucket; dahero sie Abends diese kleine Wehe im Kreuz und ein Drenge auf den vordern Leib empfinden, welches aber bald wieder vergehet, wenn sie sich in das Bette legen, weil alsdann durch die Lage im Bette das Kind von dem Muttermund etwas zurück

und nach aufwärts weicht, folglich der Druck auf solchen, wo nicht gänzlich doch zum Theil, vermindert wird.

Wahre Geburtswehe, welche der Geburt den Anfang machen, erkennet man, wenn sie anhalten, im Kreuz anfangen, und längst denen Lenden bis zur Schaam hervor gehen, ordentlich und immer stärker zurück kommen, der Bauch auf jeden Weh härter und gespannter wird, und die Schwangere auch wider ihren Willen kreisen muß. Es giebt auch Wehe, welche nicht im Kreuz, sondern im Bauch, oder von den Lenden anfangen; wenn sie nur die erst angemerkte Eigenschaften haben, der Muttermund sich öffnet, und die Wasserblase unter dem Wehe sich anspannt, so sind es wahre Geburtswehe.

Es giebt Schwangere, die öfters Kinder gebahren, bey welchen die letzte Monathe ihrer Schwangerschaft der Mund also zwar geöffnet ist, daß man einen Finger hinein bringen kann: Dahero müssen Hebammen nicht also gleich glauben, wenn einige Wehe kommen, welche nur eine baldige Geburt voraus sagen, und sie offenen Muttermund finden, die Geburt nehme ihren Anfang: Wenn er sich aber auf diese Wehe mehr erweitert, und die Wasserblase sich anspannet, welches das sicherste Zeichen ist, so darf
eine

eine Hebamme gewiß glauben, daß diese wahre, die Geburt befördernde Wehe sind.

Die ersten Wehe zur Geburt sind leidentlich und dauern nicht lang: wenn aber einmahl der Kopf, besonders mit seinem dicken Theil in den Muttermund eintritt, so sind sie stärker und kommen hintereinander, bis endlich der Kopf des Kinds bis zum Ausgang kommet; wo sodann die Wehe nicht mehr aussetzen, und so gewaltig sind, daß den Gebährenden Hände und Füße zittern; daher man diese Wehe die erschütternde zu nennen pfleget, welche das Kind rollends auf die Welt befördern, das allgemeine Schicksal aller Schwangeren ist dann, daß sie ihre Kinder mit Schmerzen gebähren. Diese Wehe sind zu dem glücklichen Erfolg einer natürlichen Geburt unumgänglich nothwendig, jedoch die Gebährende muß solche geschickt ausarbeiten wissen, welches man Kreissen heisset: sie muß den Athem zurück halten, und auf das Kind drücken, wenn sie auch nicht wollte. Das Kreissen trägt zur Erleichterung und geschwinden Erfolg der Geburt vieles bey: wo im Gegentheil empfindliche und ungeschickte, besonders ledige Personen, welche vorsehlich das Kind stecken lassen, damit es absterbe, und keine Wehe gehörig ausarbeiten, langsame Geburten haben.

Das Kreißen ohne Wehe hülft auch nichts, es ist vielmehr schädlich, indem sie sich zu sehr entkräften und die Geburt wird darum doch nicht beschleuniget. Eine Gebährende muß, wenn die Geburt natürlich ist, die ersten Wehen langsam: je stärker sie aber anhalten, auch mit mehreren Nachdruck bearbeiten.

Bei harten und gefährlichen Geburten sind die wahren Wehe unordentlich; sie kommen geschwind und vergehen bald, einigemahl bleiben sie gar aus; ihre Wirkung und Dauer ist nach den Umständen der Geburt verschieden.

Wenn die Geburt widernatürlich ist, so muß man ihr solche auszuarbeiten verbiethen sonst verfließen die Wasser, die Gebärmutter ziehet sich um das Kind wie eine Haube um den Kopf zusammen, und der in den Muttermund eingetretene Theil des Kindes schwillt sehr an, wodurch die Wendung vor die Hebamme nur beschwerlich, vor die Mutter und das Kind aber gefährlich wird.

Gleich nach der Geburt des Kindes verschwinden die Wehe eine Zeit lang, und die Kindsmutter fühlet eine schmerzlose Schwäche im ganzen Leib: sie kommen aber bald wieder, welche, weil sie nach der Geburt des Kindes von neuem erscheinen, man jetzt Nachwehe heisset: sie sind eben so empfindlich, als
noth:

nothwendig, indem sie die Nachgeburt nach und nach von der Gebärmutter ablösen, und als einen nunmehr unnützen fremden Körper durch den Muttermund und Scheide hinausstoßen. In Ansehung ihrer Zeit, Dauer und Wirkung sind sie eben wie die Geburtswehe unterschieden: bey einigen kommen sie früh, bey andern spät, sie können schwach, und von keiner Dauer, oder stark und anhaltend seyn; letztere obwohlen sie der Kindbetterin sehr empfindlich sind, ja fast unleidentlich scheinen, sind doch nicht gefährlich: es seye dann, wenn sie lange anhielten, daß wegen allzugroßen und zu lange daurenden Schmerzen der Fluß sich stillet, und eine Entzündung der Gebärmutter, oder andere böse Folgen zu befürchten wären. Wenn aber die Nachwehe sehr schwach, oder gar keine kommen und die Nachgeburt durch seine Schwebre von selbst zum Theil, oder gänzlich sich lostrennet, ehe und bevor die schlappe Gebärmutter sich zusammen gezogen hat, so ist die Kindbetterin in der größten Gefahr ganz geschwind an einer Blutstürzung zu sterben. wo die Hebamme nicht eilends zu Hülfe kommet.

Falsche Wehe sind meistens Colicschmerzen. Nicht alle Gebärende werden davon geplaget: sie sind ihnen weit schmerzlicher als die wahre Wehe; sie kommen unordentlich und mei-

stens zu Anfang der Geburt; sie fangen nicht im Kreuz an, und gehen gegen die Lenden hervor, sondern sie empfinden solche hier und dort im Bauch, um die Nabelgegend, als wenn schneidende Messer darinnen wären, wie auch in der Schaam selbst: es öffnet sich der Muttermund nicht, ja einigemahl verschließt er sich, wenn er vorher geöffnet war; und es scheint, als wenn die Gebärmutter durch einen besondern Krampf sich von unten hinaus, anstatt von oben herab zusammen ziehen wollte. Ursachen dieser falschen oder wilden Wehe sind mehrere. Wenn sie viele Tage her verstopfet waren, giebt man ihnen eine Clystier von Euren, Del, mit etwas Honig oder Salz. Kommen sie von einer Erkältung her, besonders bey Armen, die nicht haben, womit sie sich bedecken, und vor der Kälte beschützen können, so giebt man ihnen öfters warme Suppen oder Thee, ein warmes Fußbad, ein oder zwey Clystiere nur aus warmen Wasser, mit etwas Del, man lege sie in ein warmes Bett; dann eine auf diese Art angebrachte Wärme wird einzig und allein helfen.

Anderer wieder, welche sich mit jungen Bier, Wein, unzeitigen Obst, oder andern schwer zu verdauenden Speiß und Trank verdorben haben, bekommen fast unleidentliche
schneis

schneidende Schmerzen im Bauch ohne, oder mit einem Durchfall. In diesem Fall giebt man ihnen öfters Cammillen Thee zu trinken, man leget ihnen geräucherte warme Thücher auf den Bauch, und wiederholte Clystiere von Cammillen Thee, und Del werden Linderung verschaffen; den Durchfall aber muß man nicht alsogleich mit Arzneyen stillen, weil es schädlich wäre.

Jene, welche sehr reizbar und von Mutterbeschwerden öfters angefochten werden, bekommen oft dergestalten Schmerzen ober der Schaam, Krämpfungen im Bauch, und in Magen, daß sie zittern, und an Hand und Füßen Zustungen wahrnehmen; es steigt ihnen bis zum Hals hinauf, wovon einige brechen, und darauf eine Erleichterung verspühren: Diese mehr verdrüßliche als gefährliche kramphafte Anfälle verbreiten sich hier und dort einzig und allein durch die Reizbarkeit der Nerven, welche theils gespannt, theils geschwächet sind, (nicht, wie die Leute glauben, die Mutter steige ihnen bis zum Hals hinauf) wenn diese Zustände öfters kommen, und lange anhalten, so verfallen sie einigemahl in Fraißen. Das Beste, was man ihnen rathen kann, sind Cammillentheee, oder Fleischsuppen, worinnen Cammillen mit etwas Bibergeil gesotten worden, und wiederholte Clystiere aus

Cammillenthee, oder Suppen mit Del: Auf den Bauch lege man ihnen mit Muscatblühe und Zucker geräucherte Tücher. Ueberhaupt, wenn wilde Wehe sich einfinden, und man auch nicht so glücklich ist alsobald die Ursache dieser einzusehen, sind Cammillenthee, Clystiere von solchen Thee mit Del, und geräucherte Tücher auf den Bauch die wirksamsten Mittel; nur den Gebrauch hitziger Getränke, Geister und Gewürze, deren sie sich bey einer Windcolic, wie sie es davor halten, zu bedienen pflegen, muß man ihnen auf das strengste verbieten, und keinen von diesen Wehe ausarbeiten lassen. Wenn wahre und falsche zugleich da wären, in welchen Fall sie vermischte Wehe genenut werden, so muß mann das Kreissen in so lange unter sagen, bis die Falschen Wehe gänzlich vertrieben, und nur die wahren zurück bleiben.

III A b s c h n i t t.

Von Wassern.

In der Gebärmutter einer jeden Schwangern, keine ausgenommen, ist ein wahres Kindswasser, welches in dem Schaafhäutlein eingeschlossen die Frucht von allen Seiten umgiebt, und weil es durch seine Anhäuffung, die Gebärmutter mehr
und

und mehr erweitert, so wird die Frucht von aller äußerlichen Gewalt, als Fall, Schlag, oder Stoß auf den Bauch beschützt. Seinen wesentlichen Nutzen zeigt es in der Geburt; indem es den Gebärmuttermund erweitert, und folglich dem Kind zur Geburt den Weg bahnet; welches durch die Wehe geschieht, das auf das Kind, dieses hingegen auf die Wasser drückt, das in seinen Häuten eingeschlossen, gleich einer Blase im Muttermund erscheint, die mehr oder weniger gespannt ist, nachdem das Kind gut oder übel in die Geburt eintritt.

Eine Hebamme muß auf diese Wasserblase sehr Acht haben, und wohl aber behuthsam, das mit sie nicht unvorsichtig solche sprengt, unter einer Wehe seine Größe und Gestalt mit dem Finger untersuchen, weil sie dadurch ein sehr gemenes und fast untrügliches Zeichen von der Beschaffenheit der Lage des Kindes, welches sie nur wenig oder gar nicht fühlet, wahrnehmen, und folglich den Erfolg der Geburt, welche natürlich oder widernatürlich ist, schon zum voraus sehen kann.

Wenn dann der Kopf natürlich und gerade in den Eingang des Beckens eintritt, so dringet durch die Wehe gleich viel Wasser von allen Seiten um den Kopf herab, welcher, weil er durch die nämliche Kraft der sich zusam-

menziehenden Gebärmutter immer mehr und mehr durch den Eingang in die Höhle, und von da zu dem Ausgang getrieben wird, das Wasser drückt: dahero bey einer natürlich leichten Geburt die Wasserblase unter dem Wehe rund, gespißt und sehr gespannt anzufühlen ist: sie dringet gleich einem Keil durch den Muttermund durch, und erweitert solchen, das Wasser springet von sich selbst auf einmahl, und nicht ehender, als bis der Mund von dem Kopf des Kindes vollkommen erweitert und gänzlich verschwunden ist: vor und nach diesem fließet wenig oder gar keines mehr. Nur dieses ist zu erinnern, daß die natürlich gestalte Wasserblase, wenn der Kopf klein und das Becken weit ist, viel größer seye, und wenn sie springet, viel mehr Wasser ausfließe; je größer aber der Kopf, oder enger das Becken ist, desto kleiner ist die Blase, und weniger Wasser. Hat aber das Kind eine üble Lage, so ist die Wasserblase ganz anders gestaltet; wenn der Muttermund oder der Kopf schief stehet, so ist sie nicht so rund, und angespannt: tritt das Kind gar widernatürlich in die Geburt ein, so ist sie länglicht, Groß, breit, und schlapp, unter der Weh wenig oder gar nicht gespannt, sie zerreiſset bald, wo alsdann auf einmahl eine Menge Wasser, das übrige schleichend ausfließet. Die Ursach

ist

ist leicht zu begreifen, warum die Wasser so übelgestaltet, und in Menge abgehen, wenn ein anderer Theil als der Scheitel des Kopfs in die Geburt eintritt, weil außer diesen kein Theil so geschickt ist den Eingang auszufüllen: dahero das Wasser von allen Seiten zulaufet, und eine große länglichte Blase bildet, welche desto weniger sich anspannet, je höher das Kind stehet und vermög seiner widernatürlichen Lage nicht so bald und leicht herab rucken und auf das Wasser drücken kann.

Wir wissen, daß die Wasserblase zur Erweiterung des Muttermunds, und geschwinden Beförderung der Geburt, der beste Werkzeug seye, dahero einer Hebämmen nicht erlaubt ist ohne Noth das Wasser zu sprengen, es seye dann, daß dringende Ursachen solches erforderten. Vier Fälle sind, wo man es sprengen muß.

1. Auch bey der natürlichsten Geburt, wenn die Wasserblase, dessen Häute so stark sind und nicht reißen wollen, schon vor die Schaam herausgedrungen, der Kopf aber noch im Ausgang stehet: man drucket selbige unter einer Wehe gegen den Kopf des Kindes, welcher alsobald nach gesprengten Wasser durchgeheth; die Geburt wird vollendet, welche wohl noch einige Stunden hätte dauern können.

2. So oft das Kind widernatürlich eintritt und gewendet werden muß; jedoch nicht ehender als bis der Mund, um durch solchen die Hand hinein bringen zu können, genugsam erweitert ist; weil ansonst das Wasser, wenn es ehender von sich selbst springet, oder gesprengt wird, verfließet, die Gebähmutter sich um das Kind zusammen ziehet, und der eingetretene Theil des Kindes in den Eingang eindringet; wodurch die Wendung ungemein schwer wird: in diesem Fall muß man nicht länger warten, sondern alsobald mit den Fingern den Muttermund erweitern, und die Wendung vornehmen; so lang als die Wasserblase noch nicht gesprungen ist, darf man dieses nicht fürchten; die Gebährende kann ihre Wehe solang ausarbeiten, bis der Mund erweitert ist, wo alsdann die Wasser meistens von sich selbst springen.

3. Wenn unter der Geburt eine starke anhaltende Blutstürzung vor Mutter und Kind Lebensgefahr drohet; dann, wenn die Blase gesprengt, und eine Menge Wasser ausläuget, kann sich die Gebähmutter zum Theil zusammen ziehen, und die Blutgefäße, aus welchen das Blut so häufig ausfließet, verengern, wodurch die Blutstürzung sehr gemindert, und wenn die Wehe, auf wiederholtes Bauchreiben und der Gebährein gegebenen Herzstärkungen zurückt

rück kommen und stärker anhalten, die Geburt natürlich befördert wird.

4. Es gibt Frauen, welche ein weites Becken und kleine Kinder haben: wenn sich dann der Muttermund auf die erste Wehe geschwind öffnet, so wird das Kind, welches keinen Widerstand findet, vielmehr durch die Gewalt des Kreißens herabgedrückt; die Geburt erfolgt ganz geschwind und leicht, worüber die Kindsmutter äußerst vergnügt ist, gar bald wird sie ohnmächtig, blaß im Gesicht, Eiskalt an Hand und Füßen, und wenn die Hebamme nicht gleich zu Hülfe eilet, so stirbt sie an einer Blutstürzung, welche daher gekommen, weil das Kind zu geschwind gebohren worden, und die Nachgeburt zum Theil, oder sich gänzlich abgelöst hat, ehe und bevor die Gebärmutter, welche schlapp und weit ausgedehnet ist, sich hat zusammen ziehen können.

Wenn dann die Hebamme bey der folgenden Geburt zu einer solchen Gebährenden geruffen wird, so soll sie nur trachten, so viel möglich ist, die Geburt zu verlängern. Sie legt die Frau ins Bette, und verbietet ihr das starke Weheausarbeiten. Wenn sich der Muttermund nur wenig geöffnet hat, so soll sie die Wasser sprengen, weil alsdann der Kopf des Kindes nicht so leicht und geschwind, als wie die Wasser
fers

serblase, den Muttermund erweitern kann, so wird daher die Geburt sehr aufgehalten; die Gebärmutter hat Raum und Zeit genug sich unterdessen zusammen zu ziehen, beson ders, wenn man beständig den Bauch reibt. Sobald die Geburt geendige ist, so wird die Gebärmutter schon zusammen gezogen, und keine Blutstürzung mehr zu fürchten seyn.

Nicht alle Schwangere haben falsche Wasser in der Gebärmutter: wenn aber einige da waren, so sind sie außer den Häuten in der Gebärmutter. Sie fließen kurz vor der Geburt ganz unvermerkt und schleichend aus; wenn die falschen Wasser zwischen den zwey Häuten enthalten sind, so springet das Aderhäutlein ordentlich, wie es bey Sprengung des wahren Kindswassers zu geschehen pfleget, und das falsche Wasser fließet aus; am seltesten aber sind falsche Wasser zwischen den Häuten der Nachgeburt: man kann solche nicht eher wahrnehmen, als nach der Geburt des Kindes, wenn man, um die Nachgeburt herauszubringen, den Zeigfinger und den Daum in die Scheide bringet: da findet man unvermerkt eine kleine aber schlappe Blase im Eingang; anfänglich glaubet eine wenig erfahrene Hebamme, es spanne sich das Wasser eines zweyten Kindes an, wenn man aber wohl untersuchet, so findet man einen schwammigen

migen und weichen Körper, welcher die Nachgeburt ist: die Hebamme soll diese Wasserblase sprengen, und die Nachgeburt gehörig wegnehmen.

Dieses falsche Wasser, welches vor der Geburt mehr oder weniger ausfließet, setzet Schwangere und eine unerfahrene Hebamme in eine nicht geringe Furcht, weil sie glauben, es seyen die wahren Kindswasser, und die Geburt werde schwer und langwürig, oder gar durch die Kunst müssen vollendet werden, welches vor die Schwangern, die es angehet, schmerzlich, und vor die Hebammen unangenehm ist. Einigemahl sind es wirklich die wahren Wasser, die auf solche Art schleichend ausfließen, welche sie ohne weiter zu untersuchen, vor falsche Wasser halten, wodurch sie aus Nachlässigkeit einen unwiderbringlichen Schaden verursachen: die Gebärmutter zieht sich zusammen, und der eingetretene Theil des Kindes dringt weiter herab; dann merket sie, aber leider zu spät, daß das Kind schon längstens hätte sollen durch die Wendung heraus gebracht werden, welche nunmehr vor die Hebamme ungemein mühesam, vor die Gebährende äußerst schmerzhaft, und vor das Kind fast allzeit tödlich ist: diesen Fehler habe ich nur gar zu oft beobachtet; daher soll die Hebamme, um der Sache gewiß zu seyn, Obacht haben,

ob Wehe vorhanden, und der Gebärmuttermund geöffnet seye: Wenn die Wasser unter einem Wehe gesprungen sind, und keine Wasserblase mehr, sondern der bloße Theil des wider natürlich eingetretenen Kindes geföhlet wird, so soll die Hebamme alles zur Wendung zubereiten: wenn aber das Wasser ohne Wehe, ganz unvermerkt abgethet, und noch eine Blase im Munde geföhlet wird, so sind es die falschen Wasser, wegen welchen weder die Gebährenden, noch die Hebamme erschrecken darf. Auf die Farbe des Wassers muß eine Hebamme wohl Obacht haben: wenn es weiß ist, so ist es natürlich: wenn es grüne und ohne merklichen Geruch befunden wird, so tritt meistens der Steiß in den Muttermund ein, welcher seinen Roth von sich giebet, der sich mit dem Wasser vermischet; wenn es aber braunschwarz, und einen stinkenden leichenhaften Geruch von sich giebet, so ist das Kind tod, und muß baldigst aus dem Leib der Gebährenden, aus Furcht der Ansteckung, heraus geschaffet werden.

Fünftes Capitel.

Eintheilung der Geburten.

Die Geburten werden eingetheilt, in absicht auf die Zeit, in welcher die Entbindung geschieht, und

und den Erfolg der Geburt, welche geschwind oder langsam, gut oder übel seyn kann.

Eine Schwangere kann in jeden Monath der Schwangerschaft ihrer Bürde los werden: wann sie vor dem sechsten Monath ein todes Kind zur Welt bringet, so heißet es, sie ist um das Kind gekommen, und ist also eine unzeitige Geburt: wenn sie aber zwischen dem sechsten und neunten Monath ein lebendiges Kind gebähret, so ist es eine frühzeitige Geburt.

Die zeitige Geburt ist die gemeinste, da nämlich, nach richtig gerechneten vierzig Wochen, oder neun Sonnen Monathen die Entbindung geschichet.

Eine Ueberzeitige Geburt ist diese, wenn eine Weibsperson über die ordentliche Zeitrechnung schwanger gehet, und erst nach zehen, eilf oder zwölf Monathen, wo nicht noch später gebähret, wie wir aus aufgezeichneten Beyspielen wissen: sie sind überaus selten. Krankheiten der Mutter oder des Kindes, Leidenschaften, Abgang nöthiger Nahrung können den Wachsthum des Kindes ohne sein Leben in Gefahr zu setzen, auf einige Zeit zurück halten: meistens geschieht es aber, das Schwangere sich überrechnen; dergleichen überzeitig gebohrne Kinder sind darum nicht allezeit größer und voll-

kommener als andere, wie man insgemein behaupten will.

Die Geburt mag dann frühzeitig, zeitig oder überzeitig seyn: wenn sie anfängt, so muß die Hebamme alsogleich und hauptsächlich auf die Beschaffenheit der Geburt, Umstände und Ausgang, welche sie voraus sehen kann, obacht haben: sie kann natürlich oder widernatürlich seyn, weil aber selbst die natürliche sehr verschieden sind, so werden also die Geburten überhaupt in natürliche leichte. natürliche harte, widernatürliche und gefährliche eingetheilt; unter diesen sind alle nur mögliche Geburten begriffen, welche ich nach dieser Ordnung in folgenden Capiteln vortragen und wie solche müssen behandelt werden, aus der Erfahrung lehren werde.

Eine natürlich leichte Geburt ist diese: wenn gar keine Fehler, welche nur immer eine Geburt verschlimmern können, zugegen sind, das Kind vollkommen gut mit dem Scheitel voran, das Gesicht gegen das heilige Bein, und das Hinterhaupt zum Schaambein gekehret, in die Geburt eintritt, die Gebährende längstens in sechs oder acht Stunden, vielmahl früher, einzig und allein durch Hülfe oder Natur entbunden wird, und die Mutter samt ihrem Kind vollkommen gesund ist.

Eine

Eine natürlich harte heißt man diese: wo zwar das Kind durch die natürliche Kräfte zur Welt geböhren wird, aber die Geburt dauret zwey oder drey Tage, einigemahl länger, nach dem der Kopf größer, oder das Becken nach dem Verhältniß mit dem Kopf des Kindes enger ist, oder wenn andere Hindernisse, welche zahlreich sind, die Geburt verschlimmern, und die eine geschickte Hebamme zu verhüten oder schon gegenwärtige, durch die Lage, Einrichtung oder andere Mittel wegzuschaffen weis.

Jene wird widernatürlich genennet, wenn das Kind eine solche üble Lage hat, vermög welcher es unmöglich geböhren, sondern durch die künstliche Wendung heraus gebracht werden muß: oder wenn der Kopf des Kindes, welcher zwar natürlich und gerad eintritt, viel zu groß, oder der beinerne Weg zu eng ist, als daß die Geburt, welche man umsonst erwartet, natürlich erfolgen sollte: in diesem Fall ist die Hebamme, welche es zwar vorsehen aber nicht fehlen kann, in ihrem Gewissen schuldig solches zeitlich anzudeuten, damit ein Geburtshelfer diese so schwere als gefährliche Geburt vollende.

Unter den gefährlichen Geburten verstehe ich jene, wo das Becken gut gestaltet ist, der Kopf nicht zu groß, gerad und natürlich stehet, folglich die Geburt leicht und geschwind

erfolgen könnte, wenn nicht solche Umstände und sündtrefliche Zufälle, welche der Mutter und dem Kind Lebensgefahr drohen, die Geburt begleiten: als da sind, Blutstürzungen, Vorfall der Nabelschnur, anhaltende Fraißen, oder andere geschwind tödliche Krankheiten. In diesem Fall muß die Hebamme unerschrocken das gut stehende Kind, auf das geschwindeste durch die Wendung, welche leicht seyn wird, heraus zu bringen trachten, wenn sie nicht die Gebährrende samt der in ihrem Leib noch verborgenen Frucht, und zwar gar bald sterben sehen will.

Ich habe bey dergleichen Geburten viele gerettet, die meinen Beystand verlangt haben, einigen aber habe ich ungeachtet allen möglichst angewendeten Fleißes, zu meinem empfindlichsten Schmerzen nicht mehr helfen können, weil ich zu solchen gar zu spät bin geruffen worden.

Von unzeitigen und frühzeitigen Geburten.

Wenn eine Schwangere die ersten Monathe ihrer Schwangerschaft, das ist, vor dem sechsten oder siebenten Monath, ein todtes Kind zur Welt bringt, so hat sie eine unzeitige Geburt, welche von verschiedenen Zufälligen Ursachen kann hervorgebracht werden: dergleichen sind, gäher Schrecken, Zorn, Schwermuth, Ver-

Verdruß, Vollblütigkeit, Verstopfung, Krämpfungen, unmäßige Leibsbewegungen, und Erschütterung, als Reuten, Fahren, Tanzen, äußerlich erlittene Gewalt, besonders hitzige oder schmerzhaftige Krankheiten, Blutflüsse.

Die Wirkung dieser Zufälle, auf die schwangere Gebärmutter ist nicht gleich: einige bekommen alsogleich Wehe die Mutter öfnet sich, und die Frucht gehet hinaus: bey anderen hingegen, welche lange darnach, als sie einen dergleichen Zufall erlitten, sich erst empfinden, kann man oft leicht den Mißfall verhüten.

Wie viel Schwangere aber sind, welche alle nur erdenkliche Ausschweifungen begehen, oder unvermuthete Unglück haben, und doch nicht um das Kind kommen, welches zu verwundern ist: die Ursach ist diese, weil ihre Leibesbeschaffenheit gesund ist, ihre Gebärmutter weniger reizbar und zu unzeitigen Geburten nicht vorbereitet ist.

Wenn denn eine Hebanime zu einer Schwangeren gerufen wird, welche sich übel befindet, über Schauer, Schwachheiten und Schmerzen im Kreuz klaget, so soll ihre erste Sorge seyn, die Frucht zu erhalten, wo es noch möglich ist, durch Aderlassen, wenn sie vollblütig ist: durch Clystiere aus Suppen, Del und Honig, wenn sie lange verstopfet war: durch die Ruhe im Bet-

te. Wenn Krämpfungen daran schuld sind, so giebt man ihnen Suppen, Camillen Thee, oder einen andern erweichenden Trank, und wiederholt die Clystiere: aber ohne Honig, weil reizende Clystiere nur die Schmerzen im Kreuz vermehren und wahre Wehe erwecken würden: wenn sie über Durst sich beklagen, und schon Wehe sich anmelden, so giebt man ihnen ein aus Pluskerlern und etwas Mohlsaamen, mit Wasser verfertigte, und mit Honig oder Zucker versüßte Milch: wenn Krankheiten zugegen wären, so wird ein Arzt, welchen man herbey rufen soll, schon zu helfen wissen: die Hebamme muß soviel als möglich ist die Ursach dieses bevorstehenden Mißfalls zu entdecken suchen, nach welcher sie ihre Mittel, solchen zu verhüten einrichten muß. Wenn aber, ohngeachtet aller angewendeten Sorgfalt, doch die Wehe anhalten, der Muttermund sich öfnet, und die Wasser sich anspannen, oder wenn die Hebamme gleich anfangs, als sie geruffen worden, obbemelte Zeichen innstehender Geburt hat, so muß sie suchen selbe zu beschleunigen, besonders wenn sie mit einem öfters starken Blutfluß begleitet ist: man läßt sie ihre Wehe ausarbeiten, damit der Gebärmuttermund sich behörig erweitern, und die Frucht, welche man niemahls wenden darf, weil sie in allen Lagen durchgeheth, geböhren werden könne. Wenn der Bluts

fluß

fluß stark ist, und die Gebärende schwach wird, so giebt man ihr Suppen, etwas Wein, oder andere Herzstärkungen, man läßt ihr den Bauch reiben, und wenn die Frucht in was immer vor einer Lage, schon halb durch den Muttermund hervorgekommen wäre, so bringt man den Daum, und zwey Finger der rechten Hand in die Mutterscheide hinein, mit welchen man die Frucht ergreift, und durch den Mund gar durch, auch endlich vor die Schaam gar herausziehet; die Gebärmutter kann sich nunmehr zusammen ziehen, wodurch der Blutfluß samt aller fernern Gefahr verschwindet. Die kleine Nachgeburt muß man auch vielweniger mit Gewalt herausnehmen, weil leichtlich die Nabelschnur abgerissen werden kann; sie folget über kurz oder lang meistens von sich selbst entweder ganz oder stückweis. Uebrigens muß sich die Frau wie eine andere Kindbetterin, welche eine zeitige Geburt erlitten hat, verhalten.

Es geschicht einigemahl, daß der Blutfluß etliche Stunden anhaltet, ohne daß sich der Muttermund erweitert, damit die Frucht durchgehen könne; auf einmahl höret der Blutfluß samt allen Wehen auf: weil die Nachgeburt sich gänzlich abgelöset, und die Gebärmutter sich um solche und die Frucht genau zusammengezogen, wodurch die Blutgefäße von dem Wis-

derstand der Frucht, welche durch den steifen Muttermund aufgehalten, gleichsam verstopfet werden. Die Frau erhohlet sich unterdessen, und befindet sich gut; nach einigen Tagen kommen neue Wehe, der Muttermund öfnet sich ganz geschwind, und die Frucht samt der Nachgeburt werden zugleich hinausgestoßen, ohne daß ein Blutfluß oder andere üble Folgen mehr nachkommen.

Es giebt Schwangere welche einigemahl nacheinander ohne vorherd ein zeitiges Kind gebahren zu haben, und ohne mindester bewuster Ursach, allezeit in einem gewissen Monath unzeitige Geburten haben. Diesen ist viel härter vorzukommt, weil vielleicht die Ursach in der Gebärmutter selbstn steckt, welche zu steif und sich über gewisse Gränzen nicht ausdehnen lassen will. Frühzeitige Aderlässe bey vollblütigen und warme Bäder, wodurch die Gebärmutter erweicht, und zur Ausdehnung geschickt wird, können von großer Wirkung seyn.

Frauen von schwacher Beschaffenheit ihres ganzen Körpers, sonderlich der Gebärmutter, muß ein Arzt stärkende innerlich und äußerliche Mittel anrathen.

Ueber die frühzeitigen Geburten kann man nichts besonders anmerken, also daß man sie ebenfalls, wenn es seyn kann, verhindern solle.

Eine Hebamme muß wie bey einer zeitigen Geburt auf die Umstände und Lage des Kindes, welches, wenn es übel eintritt, schon gewendet werden muß, acht haben. Nur das ist wegen öfters vorkommenden Streitigkeiten zu betrachten, daß ein frühzeitiges Kind viel kleiner seye, seine Nägel sind sehr dünne und durchsichtig, es ist roth im ganzen Leib, schreyet wenig und schläft beständig, es ist nicht so fett und vollkommen im Gesicht.

Sechsteß Capitel.

I. Abschnitt.

Von der zeitigen und natürlichen leichten Geburt.

Wenn bereits das neunte Monath der Schwangerschaft zu Ende gehet, allwo die Gebärmutter ihren höchsten Wachsthum erreicht hat, und der Bauch der Frauen nach allen Seiten und bis zur Brust hinauf ausgedehnet und gespannt ist, so erfolget die allmälige Senkung desselben. Der Kopf des gut gewendeten Kindes, welcher vermög der Weite des Beckens nicht zu groß, und mit dem Scheitel voran gerad über den Eingang stehet, fällt nach und

nach samt dem Gebärmuttermund, durch selben in die Beckenhöhle herab, daher die obere Gegend des Bauchs, von der Brust mehr abwärts und immer tiefer gegen den Nabel sinket, welcher nunmehr weiter hinaus steht; die Schwangere kann leichter Athemholen, die Spannung unter der Brust, die Ueblichkeiten und das Brechen, welches die letzte Zeit der Schwängerung von der Drückung der Gebärmutter auf den mit Speiß und Trank angefüllten Magen bey einigen herkommt, verlihren sich. An statt diesen kommen aber andere verdrüßliche Zufälle, welche bis zur Geburtszeit immer stärker anhalten: sie empfinden Schmerzen im Kreuz, und in den Lenden, welche voraussagende Wehe sind, von denen ich schon gemeldet habe: sie fühlen ein immerwährendes Drücken auf dem vordern Leib, und wechselweise Trieb, Urin und Stuhlgang zu lassen: es fließet ihnen häufiger Schleim aus der Schaam, welcher bey einigen etwas anschwüllet. Alle diese Zufälle scheinen einzig und allein von der Senkung des Bauchs herzurühren, weil der Kopf des Kinds, die ins und um das Becken liegende Theile drückt; sie können als voraussagende Zeichen angesehen werden, welche eine baldige Geburt verkündigen.

Wenn dann die Hebammen mit dem Zeigfinger die innern Geburtstheile untersuchen, und eine runde harte Kugel welche der Kopf des Kindes samt dem Muttermund ist, der bey den erstgebährenden annoch geschlossen, bey Weibern aber, welche viele Kinder getragen etwas geöffnet seyn kann, tief und unbeweglich in dem Eingang des Becken finden, so pflegen sie zu sagen, die Frau sey auf der Zeit, sie hat keine sichere Stunde mehr.

Endlich nimmt die Geburt ihren Anfang; die Gebährende fühlt anfangs kleine und kurze Wehe, welche immer stärker und schmerzhafter werden, ja länger anhalten und ordentlich wiederkommen. Der Bauch wird hart, und wenn man mit dem Finger unter einen solchen Weh die Geburtstheile untersucht, so fühlet man, daß der Muttermund welcher einem sehr dünnen Fleischhäutlein gleichet, sich in die Rundung öfne und gespannt seye, durch welchen eine Wasserblase hervor dringt. So bald die Weh aufhöret, ist der Mund und die Blase schlapp, der Bauch aber weich anzufühlen.

Die natürliche Geburt ist einzig und allein ein Werk der Natur; die Gebärmutter drückt durch ihre krampfhafte Zusammenziehung das Kind, dieses auf die gespannte Wasserblase, welche sodann gleich einem gespitzten Keil,
den

den Muttermund erweitert, wozu das Breissen der Gebärenden vieles beyträgt, indem sie den Athem zurückhält, und was sie kann, unter dem Weh nachdrucket. Der Kopf des Kindes wird durch den Gewalt der Weh in die harten und nicht nachgebende Beckenbeine hinein getrieben, seine Nahte und Fontanelle werden übereinander geschoben, die Haut auf dem Scheitel des Kopfs macht eine Falte, welche immer größer und runder anschwillt, und die bekannte Geschwulst, die vieles bedeutet, auf den Kopf des Kindes ausmacht, welcher dadurch in seinem Umfang schmaller aber länglicht und hiemit leichter, durch den Eingang des Beckens zugehen, zugerichtet wird. Wenn er endlich mit seinem dicksten Theil, durch den Muttermund und dem Eingang des Beckens gekommen ist, so zeigt sich ein blutiger Schleim, die Wasserblase springet, und der Kopf wird gerad in die Höhle des Beckens bis zu der Krümmung des heiligen Beins herab getrieben, welche ihn dann vorwärts zu dem Ausgang leitet, durch welchen er weit geschwinder durchgeheth, weil er in seinem Umfang viel schmaller und schon zugerichtet ist, theils auch weil im Ausgang das Steißbein zurück weichet. Je näher dann der Kopf zum Ausgang kommet, je mehr wird die Scheide erweitert. Die Wehe setzen nicht mehr aus,
die

die Hände und die Füße der Gebährenden zittern; daher man diese letzte und dringende Beh die der Geburt ein Ende machen, die erschütternde heisset: sie werden roth im Gesicht, und schwinden am ganzen Leib, Die Lippen ziehen sich zurück in die Mutterscheide hinein, die Schaam wird erweitert und der Kopf bricht endlich durch, dessen Gesicht über das Steißbein, welches der Kopf zurück drucket, und das Mittelfleisch heraus kommt, das Hinterhaupt aber unter die Schaambeine, wie ein Rad um seine Achse hervor getrieben wird, welchen der Leib samt den noch übrigen Wasser alsobald nachfolget. Nach der Geburt verschwinden alle Schmerzen auf einmahl, die Kindbetterin ist schwach, und kraftlos, bis sie endlich durch die Nachwebe, von ihrem Schlummer erwecket wird, welche die hänzliche Ablösung und Austreibung der Nachgeburt befördern. Dieses ist die Geschichte einer natürlich leichten Geburt, welche eine Hebamme wohl begreifen, aber niemahls verkünsteln solle.

II. Abschnitt.

Die Hülfe der Hebamme, bey einer natürlich leichten Geburt.

Wenn dann also eine Hebamme zu einer Gebährenden gerufen wird, so soll sie folgende Geräth-

räthschaffen, die ihr so wohl bey natürlich, als widernatürlichen Geburten nöthig sind, mit nehmen.

1. Einen Kreißstuhl, mit ledernen Riemen, damit die Gebährende außer denen Wehe, die oft lange ausbleiben, halb liegend der Ruhe genießen kann.

2. Eine etwas krumme, - mit stumpfen Spitzen versehen Schere, die Nabelschnur, besonders wenn solche um den Hals gewickelt ist, bequem abzuschneiden.

3. Etliche schmale Bandel, die Nabelschnur zu unterbinden: Zwirn oder feine Schnüre sind nicht zu nehmen, sie würden nur solche samt dem Blutgefäße abschneiden, und ein oft gefährliches Bluten verursachen.

4. Eine Blase mit einem beinernen Köhrl zum Einstieren, welches aber keinen stumpfen, und kleinen schneidenden oder rauhen Spiz hat, mit welchem sie der Mastdarm verleben würden.

5. Einen Salmiac oder Hirschhorngest, der aber nicht schon ausgeraucht ist, den Gebährenden wenn sie von Ueblichkeiten überfallen werden, wie auch dem neugebohrnen Kind, wenn es wenig oder gar kein Zeichen eines Lebens von sich giebt, vor die Nase zu halten.

6. Eine Tauffsprizen von Zinn, um das Kind zu taufen.

7. Ein

7. Ein Stück Eichenschwamm, mit welchem man den Nabel des Kindes verbindet, wenn die Nabelschnur aus solchen unter der Geburt ausgerissen worden.

8. Eine zwey Ellen lange und zwey Finger breite gewirkte oder aus Leinwand gemachte Fassen, um die Füße bey widernatürlich schweren Wendungen anzuschlingen.

Anderer, sowohl innerlich, als äußerliche Arzneyen brauchen sie nicht mitzunehmen; theils sind sie verfälscht oder gar ausgeraucht wie sie die Hebammen in ihren Apotheken haben, theils sind solche selten unter der Geburt nützlich, ja oft mehr schädlich, und wenn die Geburt hart oder gar widernatürlich ist, so werden sie gar nicht helfen. Man verlieret nur die Zeit mit dem Gebrauch dergleichen bewährten Mitteln, wie sie solche nennen. Die Hand der Hebamme ist das einzige und wahre Mittel durch die Kunst die Geburt glücklich zu vollenden.

So unentbehrlich erst bemelte Geräthschaften denen Hebammen sind, so denken doch die wenigsten darauf sich solche anzuschaffen, die Lauffspritze und eine gute Scher fehlet fast allen.

Das übrige, was noch zur Geburt nöthig ist, als warm Wasser, Wein um das schwache Kind zu waschen, die Wäsche vor die Mutter und das Kind, wie auch Oel, Butter, und
was

was noch erforderlich ist, soll die Hebamme vorher verlangen, und um alle schädliche Verwirrungen zu vermeiden, alles so bereiten, daß sie es gleich bey Handen habe. Die Wärmpfanne und Kohlenfeuer sollen sie nicht in diesem Zimmer behalten, wo die Entbindung geschehen solle, weil der Dunst nicht nur allein der Gebährenden, sondern auch den Hülfsleistenden Kopfweg, Ueblichkeiten und Brechen verursachen könnte.

Was die Hebamme am ersten wissen soll, ist, ob die Geburt wirklich vorhanden seye oder nicht: damit nicht durch das frühzeitige Austrängen, die vermeynte Gebährende entweder gefährlich erkränke, oder wenn alle Anzeige der umstehenden Geburt verschwindet, sich wieder erhohle, und noch einige Wochen zur Schande der Hebamme schwanger gehe.

Zweytens befraget sie die Gebährende, welche sie zum erstenmahl bedienet, ob sie schon öfters gebohren, ob sie allezeit harte oder gute Niederkunften, mit, oder ohne Blutstürzung gehabt hätte: denn aus der Geschichte voriger Geburten wird die Hebamme vorsichtia. Als dann untersuchet sie die Gestalt des Bauchs, ob solcher gut gesenket ist, nicht schief stehe, oder ungleich erhoben seye: sie erkundiget sich schon auch, ob das Kind sich bewege ben den
 innerz

innerlichen Angriffe muß sie auf die Beschaffenheit der Mutterscheide, Wirkung der Wehe, Oeffnung des Muttermundes, und die Gestalt der Wasserblase Obacht haben. Wenn dann der Mund zum Theil schon geöffnet ist, so untersuchet sie das Becken und die Lage des Kindes: ob der Kopf groß oder klein, gerad oder schief, allein oder mit andern Theilen, waidernatürlich, oder wohl gar ein anderer Theil des Kindes, wie, und was vor ein Theil in die Geburt eintrette? Um also alles auf das genaueste erforschen zu können, ist nicht genug daß sie nur mit dem Spize des Fingers den Kopf berühre; sie muß den Finger weiter hinauf bringen, und mit solchem nach allen Gegenden des Eingangs rings um den Kopf herumfahren.

Dieses ist, was eine emsige und gewissenhafte Hebamme bey einer jeden angehenden Geburt sorgfältig zu untersuchen hat, damit sie nach Gestalt der Umstände ihre gehörige Maaßregeln nehmen, und alles aufs beste besorgen könne. Man erkennet, daß die Geburt anfangt, aus folgenden Zeichen.

1. Wahre, anhaltende, immer stärker und ordentlich wiederkommende Wehe.

2. Auf welche sich der Muttermund rund und gleich öffnet.

3. In welchem man die unter dem Wehe klein, gespitzt und hart sich ausspannende Wasserblase fühlet.

Wenn dann die Hebamme unter einem Wehe mit dem forschenden Zeigfinger diese so deutliche als richtige Zeichen wahrnimmt, so kann sie versichert seyn, daß nicht nur allein die Geburt ansange, sondern auch natürlich erfolgen werde. So bald dann der Muttermund so viel gedffnet ist, daß sie leicht und bequem mit dem Finger die Lage des Kinds: aber außer dem Wehe, wenn die Wasserblase schlapp ist, damit sie solche nicht vor der Zeit sprengt, untersuchen kann, so wird sie den Kopf des Kinds gleich einer runden Kugel unbeweglich in dem Eingang des Beckens finden, welchen sie gar leicht von dem Steiß unterscheiden kann, aus der beinernen Härte, aus den Näthen, und der Fontanelle. Daß dann der Kopf, dessen Gesicht nach dem heiligen Bein, das Hinterhaupt aber zu dem Schaambein gekehret ist, gerad mit dem Scheitel in die Geburt eintrete, erkennet man, wenn der Eingang rings herum von dem Kopf des Kinds gleich ausgefüllt, seine Fontanelle bey dem heiligen Bein, und die Geschwulst, welche durch die Uebereinanderdruckung der Beine auf den Scheitel erscheinet, rund, gespitzt und angespannt gefunden wird.

Nebst

Nebst diesen muß die Hebamme auch wissen, ob das Becken nicht zu eng, oder der Kopf nicht zu groß seye, wodurch zwar eine natürliche, aber schwer und lang daurende Geburt erfolgen würde. Daß also die Verhältniß zwischen beyden gut seye, erkennet sie, wenn der Kopf gleich bey Anfang der Geburt schon tief im Eingang gefühlet wird, und auf eine jede Wehe merklich vorrücket; der Muttermund sich gar bald öfnet, und die Wasserblase sich nicht so klein, sondern rund, gespißt und hart ausspannet. Letztlich muß sie auch versichert seyn, daß kein anderer Theil neben dem Kopf eintrette, welcher die Geburt hart machen könnte. Auf diese Art muß eine Hebamme durch den äußerlich und innerlichen Angriff die Beschaffenheit der innstehenden Geburt, aber nicht obenhinn, nach dem gewöhnlichen Gebrauch der Meisten, welche den Finger kaum bis zum Muttermund bringen, zu erforschen trachten.

Wenn dann die Hebamme alle diese Zeichen, welche eine natürliche Geburt versprechen, wahraenommen, so soll sie alles, was zur Entbindung nothwendig ist, zubereiten; der Gebärenden ein Clystier aus Suppen und Del, mit etwas Honig beybringen, damit der Mastdarm accelerated werde; wie auch selbige öfters Urin zu lassen ermunern, ehe und bevor der Kopf eindringet,

damit nicht diese neben gelegene Theile, als der Mastdarm und die Urinblase, wenn sie angefüllet, den Kopf im Durchgang aufhalten. Die Gebärende muß man ankleiden, nach dem die Bitterung ist, damit sie sich nicht erkälte, aber auch nicht zu warm habe. Essen soll sie nicht viel, weil die Verdauung zur Zeit der Geburt nicht gehörig geschehen kann: die Hebammen erlauben es zwar, und geben vor, daß sie anjeho so viel Speiß und Trank genießen kann, als sie will, weil ihr im Kindbett destoweniger erlaubt wird; und hiemit überladen sie den Magen; und wenn man nicht zeitlich mit Brechen oder Purgiren zu Hülfe kommt, so versallen sie in tödtliche Krankheiten, wie ich einigemahl gesehen habe.

Das Füßfaschen ist eine alte Gewohnheit, von welcher die Hebamme, die sich sorgfältig erzeigen muß, nicht abweichen kann, wenn sie ihr Zutrauen bey eigensinnigen Frauen nicht verlieren will: obwohlen es nur jenen vermeinet und zuträglich ist, welche Krampfadern an Füßen oder Schenkeln haben, die so groß sind, daß man fürchtet, sie möchten unter der Geburt zerreißen, wodurch ein starkes Bluten entstehen würde.

Viele pflegen den Hals mit einer Binde zu umwickeln, um zu verhüten, daß die Gebärende keinen dicken Hals bekomme; dieses muß man ihnen widerrathen, denn wenn auch die

Binde

Binde nicht fest am Hals angeleget wird, so geschwüllt doch solcher durch die Geburtsarbeit also an, daß der Zurücklauf des Bluts von dem Kopf zur Brust sehr gehindert wird, wodurch die Gebärende, welche im Gesicht blauroth wird, an einem Schlagfluß sterben kann.

Man muß der Gebärenden eine unumschränkte Freyheit lassen, anfangs herumzugehen, oder im Bette zu bleiben; es sene dann, sie hätte einen Vorfall, oder andere Umstände, wegen welchen sie sich gleich anfangs in das Bette legen müßte; nur das muß man ihnen rathen, die ersten Wehe nicht stark auszuarbeiten, sonst würde sich der Kopf nicht spizen und zurichten, sondern nur breit drücken, wodurch die Geburt nur verlängert wird, welche leicht und geschwind hätte erfolgen können. Das frühzeitige Anstrengen ist schädlich, welches denen Hebammen doch sehr gemein ist; je stärker und anhaltender die Wehe sind, desto mehr soll sie solche bearbeiten.

Wenn eine Wehe kommt, soll man ihr von einer Gehülfin die Knie halten lassen, und ihr eine feste Stellung geben, damit sie die Wehe gehörig und mit Nutzen ausarbeiten könne. Eines muß ich erinnern, daß die Hebamme, wenn sie einmahl weiß, daß das Kind gut stehet, um den Fortgang der Geburt zu beobachten, selten die Gebärende beföhle, weder

zu oft die Geburtstheile mit Butter oder Schmalz schmieren, und nicht beständig die Hand vor die Schaam halte; oder was noch ärger ist, mit den Fingern beyder Hände die Schaam ausdehne, und von einander ziehe: wodurch man nur der Gebährenden unnöthige Schmerzen, eine Anschwellung der Schaamlippen, oder wohl gar die Zerreiſung des Mittelfleisches verursachen würde.

Man muß die Gebährerin auch nicht mit warmen Getränken, als Suppen, Thee, beständig quälen, welche ohne dem Angstvoll sind, immer fort schwitzen, und über Hitze und Durst sich beklagen.

Man gebe ihnen Wasser oder Bier zu trinken; wenn sie schwach werden, etwas Wein; wenn sie aber sehr erhizet, roth im Gesicht, und einen geschwinden aber voll und gespannten Puls haben, so kann man eine Aderlaß auf dem Arm vornehmen lassen, welche einigemahl eine treffliche Wirkung macht; indem der allzustarke Trieb des Geblüts nach der Gebährmutter, welche sich alsdann besser zusammenziehen und auf das Kind drücken kann, vermindert, allen entzündungen vorgebeuet, und der Gebährerin das Kreißen erleichtert wird.

Erstgebährende, welche sehr reizbar sind, bekommen öfters den Schlucken; einige reden irre, über welches die Hebamme nicht erschrecken darf, weil es nichts bedeutet, es seye dann

die Gebärende beklagte sich über sonderlich brennende Schmerzen um den Magen oder andern Gegenden des Unterleibs, welche man mit der Hand kaum berühren darf. Wenn sie Hitze, Durst, einen sehr geschwinden hart und gespannten Puls hat, alsdann ist eine Entzündung vorhanden, und die Gebärende ist in Gefahr am Brand zu sterben, wenn man nicht durch wiederholtes Aderlassen, erweichende Umschläge, Clystiere und innerliche Arzneyen alsobald zu Hülfe kommt.

Einige bekommen öfters Schauer und Frost, welcher der Kinderfrost genennt wird, von welchem fast alle Gebärende geplaget werden; man giebt ihnen öfters warme Suppen oder Thee, so wird er bald vergehen.

Wenn dann der Muttermund völlig verschwunden, und der Kopf in die Höhle des Beckens gekommen ist, welches sie wissen kann, wenn sie mit dem halben Zeigfinger den Kopf schon erreicht, die Wasser mögen gesprungen seyn oder nicht, so bringt sie die Frau in Stuhl, wenn sie in solchem entbunden zu werden verlanget; aber nicht eheider, wie es viele Hebammen zu thun pflegen, da kaum der Muttermund geöfnet ist: andere strengen noch über das die Gebärende durch viele Stunden, ja oft den ganzen Tag, oder Nacht, so sehr an

daß einige an einem Schlagfluß im Stuhl gestorben sind.

So bald sie in den aufgerichteten Kreißstuhl gebracht worden, so setzet sich die Hebamme zwischen ihren Füßen auf einen kleinen schon zubereiteten Sessel; zwey Schülffen halten der Frau die zitternde Knie, und eine rückwärts mit beyden Händen das Kreuz. sie muß mit guten Worten dieselbe ermahnen ihre Wehe gehörig auszuarbeiten; das starke Bauchhalten ist oft mehr schädlich als nützlich; der Bauch wird so empfindlich, daß man selbigen nach der Geburt kaum berühren darf. Sobald nun die Hebamme merket, daß der Kopf schon auf das Mittelfleisch dringet, solches vorwärts drucket, und die Schaam erweitert, so soll sie unter dem Wehe mit einem Leinwandpauschen, der mit Butter oder Schmalz beschmieret ist, das Mittelfleisch halten, und solches dem durchbrechenden Kopf entgegen und nach rückwärts drucken.

Wenn dann der Kopf geböhren, so bindet sie die Nabelschuur, giebt das Kind einer Helferin, und bringt die Kindbetterin in ihr vorher schon zubereitetes Bett.

Die Ablösung der Nachgeburt, die Besorgung der Kindbetterin, und des neugebohrnen Kindes, wird in dem letzten Theil dieses Werks schon erkläret werden.

Zweyter Theil.

Von der natürlich harten Geburt.

Eine natürlich harte Geburt ist jene, da die Geburt zwar natürlich durch die Kräfte der Natur befördert wird, aber verschiedene Fehler von Seiten der Gebährenden, oder ihrem Kind da sind, welche die Geburt langwierig, oder schwer machen können, und durch Arzneyen, durch die Lage der Gebährenden, oder durch die Hand der Hebamme müssen verbessert werden.

Erstes Capitel.

Fehler von Seiten der Gebährenden.

Die Fehler und Hindernisse von Seiten der Gebährenden können von einem übel gestaltem Becken, oder den übrigen weichen Geburtstheilen entspringen: eine gleichfalls harte Geburt kann erfolgen, wenn die benachbarte Theile, oder die üble Beschaffenheit der Gebährenden, Abgang der Wehe und Kräfte daran schuld sind.

I A b s c h n i t t.

Fehler des Beckens.

Die Fehler des Beckens sind die übelsten, besonders, wenn es zu eng, und ungestaltet ist: tritt der Kopf in die Geburt ein, so bleibt er stecken; muß aber das Kind wegen der übeln Lage gewendet werden, so wird die Hebamme schon empfinden, wie hart die Hand durch ein enges Becken in die Gebärmutter gebracht wird, noch schwerer aber das Kind herauszuziehen ist.

Das Becken kann zu eng seyn im Eingang, oder im Ausgang, selten in beyden zugleich: die Höhle aber ist allzeit weit genug, es seye dann, daß widernatürliche Beingeschwülste da wären, dergleichen man bey einigen wahrgenommen hat, die mit der englischen Krankheit, oder einer veralteten venerischen Seuche behaftet waren.

Der Eingang kann gut gestaltet, aber rings herum zu enge seyn; wenn aber die Schaambeine oder der Vorberg, der am meisten fehlerhaft ist, nacheinwärts gegen die Mitte des Eingangs gewachsen ist, die Darmbeine aber die natürliche Weite haben, so heißt man dieses ein

ein ungestaltetes Becken. Daß also der Eingang ungestalt und zu enge sey, wird man zur Zeit der Geburt leicht wahrnehmen können, wenn man mit dem Finger denselben rings herum untersucht.

Im Ausgang können die Schaambögen, anstatt einen halbrunden Auschnitt vorzustellen, einwärts gewachsen seyn: dadurch machen sie einen spitzen Winkel, unter welchen das runde Hinterhaupt nicht durchgehen kann, folglich der Kopf mehr auf das Steißbein aufdrücken muß. Das Steißbein macht den Ausgang eng, wenn es entweder gar zu krumm gegen die Bögen der Schaambeine gebogen, aber doch beweglich ist, oder es hat seine natürliche Krümmung, und es ist unbeweglich. Ersteres erkennt man, wenn man entweder durch die Schaam, oder in dem Mastdarm den Zeigfinger bringt, mit welchem man die deutliche Krümmung desselben wahrnimmt: daß es aber unbeweglich seye, wird man leicht fühlen, wenn man mit eben diesem Finger das Steißbein drücken will, aber aus dem Widerstand findet, das solches ohne Gefahr zu brechen, nicht zurück gedrückt werden kann. Der Raum zwischen den Sitzbeinen ist sehr selten zu enge.

Je ungestalter und folglich je enger der Eingang ist, obwohlen der Kopf seine natü-

türliche Größe hat, gerade und gut stehet, desto härter und langsamer ist die Geburt. Der Kopf muß sich durch die Uebereinanderschließung seiner Beine gewaltig verlängern und spitzen, wodurch er in seinem Umfang schmäller und folglich zugericht wird, damit er endlich durch den Eingang durchgehen könne; dazu aber viel Zeit erfordert wird. Die Gebährende wird durch eine so langwürig und beschwerliche Arbeit sehr matt und kraftlos; das Kind lauft Gefahr abzusterven, weil dessen Kopf so lange zwischen denen starken und nicht nachgebenden Beckenbeinen eingeschränket und gedrucket wird.

Solange der Kopf auf jeden Wehe, obwohl wenig und langsam nachdrucket; die Frau immer Wehe und Kräfte hat, so hat die Hebamme nichts zu besürchten, die Geburt kann einen, auch zwey Tag und Nächte dauern, und doch das Kind lebendig geböhren werden.

Wenn aber auch auf die stärksten, durch lange Zeit hindurch ausgearbeiteten Wehe der Kopf immer im Eingang stecken bleibt und gar nicht nachdrucket, die Geburtstheile anschwellen, die Kräfte und Wehe sich verliehren, so ist der Eingang des Beckens zu enge; und diese ist eine der Natur unmögliche Geburt: das Kind wird absterben, und die Gebährende ist in Gefahr an einer Entzündung und darauf folgenden Brand

Brand jämmerlich zu Grund zu gehen; wenn nicht die Hebamme, anstatt selbige unbarmherzig und vergebens anzustrengen, bey Zeiten um den Beystand eines Geburtshelfers ansuchet, welches das Kind mit Instrumenten tod, oder lebendig heraus zu bringen wissen wird. Wenn sie den Eingang gleich bey anfangender Geburt so außerordentlich eng findet, daß sie keine Hand hineinzubringen im Stande ist, so soll sie also bald diesen Fall anzeigen, damit durch den zeitlich gemachten Bauchschnitt beyde gerettet werden. Es ist nur zu bedauern, daß die Hebammen allezeit so spät um Hülfe rufen, über welches man sich nicht genug beklagen kann: wenn die Geburt nicht also gleich nach Wunsch erfolgt, so quälen sie die Gebährende auf die grausamste Art: sie brauchen geistliche und andere unnütze Mittel, über deren schlechte Wirkung sie samt denen Umstehenden verzagt werden; unter dessen stirbt das Kind, es fängt an zu faulen, die Gebärmutter wird angesteckt, und man muß sich glücklich schätzen, wenn man einige dergleichen Gebährende dem Tod zu entreißen annoch im Stande ist.

Wenn der Ausgang auf oben beschriebene Art zu enge ist, so ist fast allezeit der Eingang weit; das Becken hat beynah die Gestalt eines Trichters, der oben weit, und herab immer

enger wird. Der Kopf gehet durch den Eingang samt der Gebärmutter oft sehr geschwind in die Höhle des Beckens herab, und die Hebammen versprechen sich eine sehr leichte und geschwinde Geburt. Der Gebärmuttermund, der sich nicht so geschwind hat erweitern können, wird von dem Kopf an die Beine des Ausgangs gedrückt, der dadurch entzündet oder wohl gar zerrissen werden kann.

Die Geburt, in Absicht der Zeit und seiner Beschaffenheit, verhält sich eben so wie jene, wo der Kopf im engen Eingang stecken bleibet; doch weil man da leichter zu dem Kopf kommen kann, als wenn selbigie noch hoch stehet, so ist die Geburt weniger hart; wozu noch kommt, daß man das Steißbein, welches zwar beweglich, aber gar zu sehr gekrümmet ist, zurück drücken und den Durchgang des Kopfs dadurch erleichtern kann. Man pfleget solches in zweyen Fällen zurück zu drücken.

Erstens: wenn das Steißbein so krumm nach aufwärts gebogen ist, daß es den Kopf anhält: in diesem Fall bringt man den Zeig- und Mittelfinger der rechten Hand, deren Rücken nach dem Steißbein, die Fläche aber nach dem Kopf gerichtet ist, in die Mutterscheide hinein. Wenn aber die Finger, ohne gefahr das Mittelfleisch zu zerreißen, nicht in die Scheide

gebracht werden könnten, so bringet man solche wohl beschmieret in den Mastdarm, und drucket mit dem Rücken derselben das Steißbein zurück, mit den Spizen aber hülft man dem Kopf heraus.

Man muß aber keine Gewohnheit daraus machen die Finger in den Mastdarm zu stecken, der leicht durchbohret, oder doch bey mindester Verletzung entzündet und durch die Eiterung zersessen werden kann.

Zweytens: Drucket man das Steißbein zurück, welches auch nicht fehlerhaft ist, wenn die Wehe zu schwach sind, oder sich gar verlihren: in diesem Fall bringt man den Zeigfinger allein, mit seinem Rücken nach aufwärts, mit der Flasche aber gegen das Steißbein, in den Mastdarm hinein, und druckt solches so oft und starck, als es möglich ist. Jedoch mit aller Behutsamkeit, weil auf diese Art mit umgekehrten Finger eine stärkere Gewalt angebracht und selbistes hiemit gebrochen werden kann. Auf diese Art kommen meistens die Wehe zurück, und die Geburt, welche noch lange hätte dauern können, wird oft gar bald vollendet.

Was also eine Hebamme, um eine dergleichen harte natürliche Geburt zu erleichtern, theils wegen dem Kind zu sorgen, wie auch um Entzündungen, und andere üble Folgen, welche die Kindsmutter betreffen könnten,

ab,

abzuwenden, noch ferners beobachten soll, werde ich bey der hart und schweren Geburt eines großen Kopfs schon anmerken.

Das Becken kann im Eingang oder im Ausgang, oder beyden zugleich sehr weit seyn.

Wenn der Eingang zu weit ist, so erkennet man solches.

1. Der Kopf, der schon bey angehender Geburt tief in die Beckenhöhle gesenket ist, füllt den Eingang nicht aus.

2. Er dringt auf jeden Wehe, weil er nirgends einen Widerstand findet, mit Gewalt zum Ausgang herab.

3. Und reißt den Gebärmuttermund, der sich nicht so bald erweitern kann, mit sich. Um also den Gebärmuttermund vor einer Quetschung, oder Zerreiſſung zu bewahren, so legt man die Frau in das Bette; man bringet die Finger der rechten Hand durch den Eingang der Scheide hinein, streckt solche in einem Cirkel aus, und hält den Gebärmuttermund unter jeden Wehe so lange zurück, bis er so weit geöffnet ist, daß der Kopf durchgeheth und alle Gefahr der Zerreiſſung verschwindet. Nach der Geburt muß sie, aus Furcht einer Mutterseukung länger als sonst im Bette sich aufhalten.

Der Ausgang kann zu weit seyn, wann das heilige und Steißbein wenig oder gar nicht

gez

gekrümmet, sondern gerade gestaltet sind. Weilen also diese natürliche und so nöthige Krümmung fehlet, welche den Kopf vorwärts zum Ausgang leiten sollte, so wird der Kopf gerade abwärts längst dem Heiligen und Steißbein auf das Mittelfleisch getrieben, welches so angespannet und ausgedehnet wird, daß es bald eine Hand breit wird. Die Oeffnung des Mastdarms wird immer weiter, daß man gar leicht zwey, oder drey Finger hineinbringen kann, und die Schaam wird enger: die Geburt ist schmerzlich und dauret lang; und wenn man nicht zu Hülfe kommt, so wird das Mittelfleisch endlich von dem Kopf des Kindes bis zum Mastdarm erbärmlich entzwey gerissen, wovon oft unheilbare Uebel entstehen, besonders wenn der Mastdarm mit selbigen zerrissen worden ist. Diese Frau wird wider ihr Verschulden ihrem Mann verhasst, auch sich selbst zuwider, und muß die Tage ihres Lebens in einem recht elenden Zustand zubringen.

Die Hülfe in diesem Fall ist, daß man etliche Finger zwischen den Kopf und das Mittelfleisch in die Mutterscheide bringe, selbige an die Stirne ansehe und hiemit den Kopf vorwärts zum Ausgang leite. Die Hebamme muß aber solchen Handgriff stehend verrichten, sonst würde sie, be-

sonders, wenn die Gebärende im Kreisstuhl sitzt, die in diesem Fall lieber im Bette eingebunden werden sollte, das Mittelfleisch mit ihren Fingern selbst zerreißen.

Wenn aber der Kopf schon so stark auf das Mittelfleisch ausgedrückt ist, daß man, ohne solches zu zerreißen, die Finger in die Scheide nicht mehr hinein bringen könnte, so soll man darum die Finger nicht also gleich in den erweiterten Mastdarm bringen, weil man eheuder denselben verletzen, als seinen Zweck erreichen wird: sondern man nimmt einen wohlbeschmierten Pauschen auf die Hand, mit welchem man von außen den Kopf des Kindes in die Höhe drückt, indem man zu gleicher Zeit das Mittelfleisch dem, unter einem Behe, andringenden Kopf des Kinds nach rückwärts lentgegen schiebet. Das Mittelfleisch wird zwar allzeit, wenn man auch auf diese Art hülft, aber nicht bis zum Mastdarm zerreißen.

Noch viel ärger ist es, wenn so wohl der Eingang als der Ausgang, folglich das ganze Becken überall zu weit ist. Wenn der Gebärmuttermund sich langsam öffnet, so dringt der Kopf des Kinds, der von nichts aufgehalten wird, samt der Gebärmutter bis in die Höhle des Beckens herab, oft gar durch den Ausgang heraus. Der

Muttermund, besonders, wenn die Gebährende zu frühe in den Kreißstuhl gebracht wird, erweitert sich langsam und schmerzhaft: die Gebärmutter wird sehr gedrückt: die Geburt dauert lang, und wenn sie dennoch allenthalben gut abläuft, und keine gefährliche Folgen nach sich zieht, so bleibt doch ganz gewiß eine Muttersehnkung, oder gar ein wahrer Vorfall zurück, von welchem ich im vierten Theil schon Meldung machen werde. In diesem Fall muß die Hebamme die Gebährende in das Bette bringen, und selbige mit dem Hintern etwas höher legen, damit die Gebärmutter nicht so gewaltig herabsinken könne: alsdann bringt die Hebamme ihre Finger durch die Mutterscheide zu dem Muttermund und haltet solchen unter dem Wehe dem andringenden Kopf so lange entgegen, bis selbiger geöffnet ist, und verhält sich übrigens, wie ich oben, bey dem weiten Eingang gemeldet habe.

Weit gefährlicher ist jene Geburt, da das Becken sehr weit, und der Gebärmuttermund sich auf die ersten Wehe sehr geschwinde öffnet. Wenn die Gebährende aufrecht stehen bleibt, so kann das Kind gählings durchgehen, auf die Erde stürzen, die Nabelschnur abreißen, oder wenn solche nicht zerreißt, so kann das Kind die festhangende Nachgeburt, samt der umgekehrten Gebärmutter, vor die Schaam herausziehen.

In dem hiesigen öffentlichen Geburtshaus sahe ich einmahl eine Gebährende zwischen zwey Betten stehend einen Wehe ausarbeiten: ich brachte meine Hand, um durch die Untersuchung mit dem Finger die Beschaffenheit der Geburt zu erforschen, noch nicht gar zur Schaam, so stürzte schon das Kind und zwar sehr schnell durch den Leib heraus; ich war noch so glücklich selbiges bey einem Fuß zu fassen, und von einem tödlichen Fall zu retten: die Nabelschnur war aus dem Leib des Kindes gerissen, wodon ein starkes Bluten erfolgte, welches ich aber mit einem Stück Eichen Schwamm, den ich allzeit bey mir hatte, und einem guten Verband alsozgleich gestillet habe.

Dieses Unglück geschiehet sehr selten, und niemahls, wenn eine Hebamme gegenwärtig ist, welche die Gebährende noch zeitlich genug zu Bette bringt.

Es sind viele Frauen, welche ein weites Becken haben, und oft sehr geschwind und glücklich entbunden werden; nach der Geburt aber bekommen sie gefährliche und oft tödliche Blutstürzungen, deren Ursach, und wie solchen bey künftiger Geburt vorzukommen sene, habe ich schon bey dem Wassersprengen erkläret.

II. Abschnitt.

Wenn die Mutterscheide Fehlerhaft.

Die Mutterscheide kann von der ersten Bildung an schon zu enge seyn, weil die Falten der innern Haut nicht so groß und zahlreich sind. Sie laßt sich zur Zeit der Schwangerschaft ausdehnen, aber zur Zeit der Geburt wird eine solche Mutterscheide doch enger, als sonst gefunden, welche hiemit dem Kopf einen Widerstand und folglich die Geburt langsam und hart machet.

Nicht selten geschieht es, daß die Mutterscheid: vor dem Kopf sich krampfmaßen zusammen ziehet, also zwar, daß sie den Kopf des Kindes nicht durchläßt, oder durch viele Stunden fest eingesperrt hält; und wenn er noch durch den Gewalt der Wehe sich durchgedrungen hat, so ziehet sich die Scheide so gewaltig um den Hals des Kindes zusammen, daß man ungeachtet aller Mühe nicht zu den Schultern kann, bis nicht der Krampf verschwunden ist.

Man weiß, daß viele kleine Drüsen zwischen den Falten der Scheide sind, welche beständig einen Schleim, besonders zur Zeit der Geburt absondern, durch welchen die Scheide schlüpfrig, und folglich dem Kind der Durchgang erleichtert wird. Wenn dann dieser Schleim nicht

in gehöriger Menge da ist, oder durch eine innerliche Hitze verzehret wird, so ist die Mutterscheide sehr trocken; man fühlet solche geschwollen, heiß und eng: besonders gegen die Schaambeine sind die Falten sehr angeschwollen; wenn man einen wohlbeschnittenen Finger hinein bringt, so kommt er ganz trocken heraus, und die Gebährende schreyet immerfort, besonders unter einer Wehe, über brennende Schmerzen; und wenn man nicht bald zu Hülfe kommt, so wird eine wahre Entzündung daraus, und es kommt ehender der Brand, als die Geburterfolgen kann.

Die Mutterscheide ist auch bey einigen von einer Krebshaften, oder venerischen Schärfe so ausgefressen und hier mit Geschwüren, dort mit klein, oder größern Warzen besetzt, daß sie sich unter der Geburt nicht ohne den empfindlichsten Schmerzen erweitern läßt; Sie wollen wegen den unleidentlichen Schmerzen ihre Wehe nicht ausarbeiten, wodurch dann die Geburt hart und lang daurend wird.

In allen diesen Fällen muß man einen künstlichen aus Gersten, oder Oel mit Milch zubereiteten Schleim in die Scheide rings um den Kopf herum einspritzen: damit aber solcher nicht so gleich durch die Scheide herausfließen, sondern darinnen bleiben könne, so legt man die Frau in das Bette, und mit dem Hintern hoch. Das

Einspritzen auf diese Art ist weit besser, als wenn die Hebamme Butter oder Schmalz mit ihren Fingern in die Scheide hineinbringt; dann dahin, wo der Kopf noch steckt, bringen sie nichts hinaus, mithin bleibt selbiger Ort rücksichrerum trocken; und durch dieses öftere Einschmieren verursachen sie nur mehr Schmerzen, und die Scheide geschwüllt stark an.

Wenn die Scheide sehr brennend und heiß wäre, die Frau sehr roth, über Durst u. d. Hitze klagete, so müßte man ihr einmahl, auch später noch einmahl, um eine Entzündung und den Brand zu verhüten, zur Aderlassen, Mandelmilch mit etwas Saliter und Honig oder Zucker zu trinken geben. Man kann auch einen in warmer Milch eingetauchten Schwamm vor die Schaam legen, damit die gespannte, trockene und entzündete Theile schlapp, erweicht und schlüpfrig gemacht werden.

Selten findet man eine von langwürrig und übel geheilten Geschwüren zusammengewachsene Mutterscheide oder verwachsenen Muttermund. Wenn die Oeffnung so klein wäre, und die Hebamme mit einen in den Mastdarm gebrachten Finger bemerket, daß der Kopf des Kinds anrucket, so müßte sie einen Wundarzt rufen lassen, der die widernatürliche Zusammenwachsung und Narben entzwey schneidet, und

folglich einen Weg machen müßte, ehe und bevor der Kopf des Kindes durch die Gewalt der Wehe diese Theile zerreiſſet, wodurch Blutſtürzungen und andere traurige höchſtgefährliche Folgen entſtehen würden.

Die Falten der Scheide bey den Schaambeinen ſind oft ſo verlängert, und hängen ganz ſchlapp, ja dergestalten herab, daß die Hebamme den Zeigefinger kaum durch die Schaam, und nur rückwärts hineinbringen kann; dieses nennet man einen Vorfall der Mutterscheide: er hält den Kopf nicht auf; aber wenn die Hebamme ſolchen nicht mit etlichen Fingern zurückhält, bis der Kopf gehohren iſt, ſo wird der vorgefallene Theil von dem Kopf des Kindes ſo gewaltig an die Schaambeine, und vor die Schaam herausgedrückt und eingeklemmt, daß eine Entzündung, und darauf folgende Eiterung, oder gar der Brand entſtehen kann.

III. Abschnitt.

Fehler des Gebärmuttermunds.

Der Gebärmuttermund, wenn er ſich langſam und mit weit mehr Schmerzen öffnet, als ſonſten die Wehe mit ſich bringen, kann eben
auch

auch eine Geburt, und zwar gleich im Anfang beschwerlich machen. Entweder er ist krampfsartig, daher die wilden oder falschen Wehe kommen, von welchem ich schon gesagt habe: Kasnullentheee, oder Suppen, wiederholte Klystiere von Kamillenthee und Leinoel, warme geräucherete Leintücher auf den Bauch sind die Mittel, die man hier anrathen kann. Oder aber, wenn der Muttermund dick, hart, und in seinem ganzen Umfang geschwollen befunden wird, so macht eine Aderlaß auf dem Arm augenscheinliche Wirkung Das Geblüt wird von der Gebärmutter mehr abgeliitet, der Mund wird dünner und öffnet sich auf die nächstkommende Wehe sehr merklich, ja oft so geschwind, daß das Kind allogleich nachrückt, und, da man es am wenigsten gehoffet hätte, in gar kurzer Zeit geboren wird.

Der Vorfall des Gebärmuttermunds kann noch viel härtere Geburten verursachen.

1) Wenn der Muttermund samt der Gebärmutter mit dem Kopf des Kinds in die Höhle des Beckens, oder gar zum Ausgang gerade herabsinkt; von diesem habe ich in dem Abschnitt von dem weiten Becken schon Meldung gethan. 2) Es kann nur die vordere Leffze des Muttermunde allein, oder 3) samt dem vordern Theil des Mutterhalses zugleich vorfallen. Man

erkennt, daß die vordere Leffze des Gebährmuttermunds zur Zeit der Geburt sehr tief vorfalle, wenn man einen herabhängenden fleischigten Theil in der Mutterscheide fühlet: die Oeffnung ist mehr rückwärts nahe an dem heiligen Bein unter dem Vorberg, und der Kanst dieses vordern Leffzens ist wie eine Schnure gespannt; die Hebammen glauben Anfangs, es seye die Wasserblase, die ihnen schlapp vorkommt.

Die Geburt wird langsam und schmerzhaft werden, weil dieser vorgefallene dicke Leffzen von dem Kopf mehr und mehr herab, und wider die Schaambeine angedrückt wird, auch der Mund sehr wenig von dem heiligen Bein abweicht, und sich öffnet. Derowegen muß die Hebamme die Gebährende in das Bette bringen, und stehend mit zwey, oder drey Fingern den vordern und gespannten Kanst des Mundes öfters mit Butter oder Schmalz einschmieren, und dann den Vorfall unter jedem Wehe behutsam gegen die Schaambeine ziehen: wenn dann der Mund bereits geöffnet, und der Kopf in der Höhle stehet, so kehret sie die Finger um, daß deren Rücken aniso gegen die Schaambeine gerichtet ist, und hält den Vorfall unter den Schaambeinen so lang zurück, bis der Kopf geböhren ist.

Wenn aber die vordere Leffze samt dem Mutterhals vorfallet, da ist dieser Vorfall weit größer

größter und angespannt, weil die Wasser oben her nicht auf den Mund, sondern auf den Mutterhals drücken, und selbigen ausdehnen: der Mund ist ober dem Vorberg, und nur sehr wenig geöffnet. Diese Geburt dauret viele Tage. Der Mutterhals wird mehr und mehr ausgedehnet, und in die Höhle herabgedrückt; der Mund bleibt auf dem nämlichen Ort, oder steigt noch mehr in den Eingang hinauf, und öffnet sich nicht weiter. In diesem Fall bemühet man sich vergebens den Muttermund von dem heiligen Bein herab, und den Vorfall unter die Schaambeine zu bringen, weil die Finger über dem gespannten Mutterhals abglitschen, und nach langen unnützen Versuchen der Mund zerrissen werden kann. Man muß vorhero die Wasser sprengen, damit der Sack zusammenfalle, und alsdann auf die nämliche Art, wie ich erst gesagt habe, den Vorfall vorwärts, und über den Kopf unter die Schaambeine bringen.

Es geschiehet öfters, wenn der Kopf geböhren ist, daß der Muttermund gleichwie die Mutterscheide sich krampfmaßig um den Hals des Kindes so zusammenziehet, daß man kaum einen Finger zwischen solchen und den Hals hinein bringen kann: hier muß man den gespannten Mund nicht viel mit den Fingern ausdehnen, und Gewalt anthun, sonst zerreiſset solcher.

Das

Das Beste ist eine zeitlang warten, bis der Krampf vergangen ist; wenn man dann mit den Fingern merket, daß selbiger schlapp wird, so trachtet man den Leib vollends heraus zu bringen.

IV. Abschnitt.

Schiefstehung der Gebärmutter.

Wenn die Gebärmutter aus ihrer geraden Lage gekommen ist, dessen Grund auf einer Seite im Bauch der Schwangern, der Mund aber auf der entgegen gesetzten Seite im Eingang des Beckens gefunden wird, so stehet die Gebärmutter schief.

Ursachen der Schiefstehung sind verschiedenes: ein übelgestaltetes Becken; wenn die Nachgeburt nicht im Grund, sondern an einem andern Ort der Gebärmutter angeheftet ist; besonders jene haben eine schiefte Gebärmutter, welche beständig mehr auf einer Seite liegen, oder bey ihrer Arbeit sitzend sich mehr vorwärts oder seitwärts halten: es können noch mehr andere Ursachen eine Schiefstehung verursachen, welche aber hart zu entdecken sind.

Es ist kein Ort im ganzen Umfang des Beckens, wohin nicht der Muttermund schief stehen könnte: man pflegt aber nur die vier Hauptgegenden, nach welchen derselbige schief stehen kann, anzumerken, nämlich seitwärts nach einem, oder dem andern Darmbein, vorwärts zu die Schaambeine, oder rückwärts zu dem heiligen Bein.

Die Schiefstellung des Muttermunds gegen die Darmbeine kommt am öftesten vor und ist auch die leichteste: die zu denen Schaambeinen ist die seltenste, weil sie nur bey jenen möglich ist, welche bucklicht sind, deren Rücken grad in der Lendengegend mehr nach auswärts gebogen ist, folglich nach einwärts eine Ausbuchtung bildet, in welche der Grund der Gebärmutter durch die Rückenlage im Bette gar leicht sich hineinbegeben, und der Mund sich gegen die Schaambeine wenden kann: die schwerste aber ist jene, wenn der Muttermund gegen das heilige Bein schief stehet, weil dazumahl der Grund samt dem Kind vorwärts im Bauch sich befindet, welcher ihnen fast bis zu die Knie herabhanget, und sehr mühsam aufwärts zu halten, folglich der Mund schwer einzurichten ist. Je mehr dann die Gebärmutter durch vorerzählte Ursachen aus ihrem Gleichgewicht gesetzt wird, desto schiefser wird sie seyn.

Es mag demnach der Muttermund nach diesem oder jenem Bein schief stehen, so muß die Hebamme wissen, ob er vollkommen oder unvollkommen schief stehet; jene heißt eine vollkommene, wenn der Mund so hoch ober dem Eingang schief stehet, daß man selbigen mit einem Finger entweder gar nicht, oder nur sehr wenig fühlen kann; diese aber ist unvollkommen, wann man den Mund zwar in der Höhle des Beckens, aber nicht in der Mitte, jedoch in seinem ganzen Umkreis fühlen kann.

Die allgemeine Zeichen der Schiefstehung sind folgende:

1) Der Bauch ist nicht in der Mitte, sondern mehr auf jener Seite, wohin der Grund der Gebärmutter lieget.

2) Die Wehe sind Anfangs stark, aber wegen der ungleichen Zusammenziehung der Gebärmutter mehr schneidend, schmerzhaft, und halten nicht an.

3) Weil die Wasserblase auf eben jenes Bein, wohin der Mund schief stehet, von dem Kopf des Kindes angedrückt wird, so zerreißt sie bald, und die Wasser fließen immerfort heraus.

4) Das sicherste Zeichen ist, das die Gebärmutter schief stehe, wenn man mit dem forschenden Finger in der Mitte des Eingangs keine Oeffnung des Muttermunds, sondern anstatt dessen eine runde fleischigte Kugel, welche der Kopf

Kopf des Kinds samt dem Mutterhals ist, findet. Damit dann die Hebamme, wenn sie zur Gebährenden fühlet, und keinen Muttermund findet, alsogleich wissen könne, wo sie selbigen suchen müsse, so hat sie nur auf den Bauch obacht zu haben. Gesezt der Bauch wäre auf der rechten Seite mehr erhoben, so wird sie den Muttermund auf der linken, als der entgegen gesetzten Seite ganz gewiß finden. Damit sie aber desselben Beschaffenheit und Oefnung genau untersuchen könne, so solle sie die Gebährende etwas auf die nämliche Seite legen lassen, oder sie läßt ihr den Bauch hinüber halten, wo durch der Mund dem Finger näher kommt, und sodann sehr bequem untersucht werden kann.

Die Schiefstehung der Gebärmutter macht jederzeit eine harte, schmerzhaft und langwierige Geburt, wenn man nicht durch die Kunst zu Hülfe kömmt, besonders wenn sie vollkommen ist. Der Muttermund wird anfänglich samt dem Kopf, wenn er eintritt, gewaltig an das Bein, wo er aufstehet, angedrückt: zuweilen zerreißet er gar, oder er erweitert sich sehr langsam, und nur mit halber Oefnung findet man selbigen in der Höhle. Der Kopf des Kinds wird endlich nach langer Zeit samt einem Theil des Mutterhalses schief herabgetrieben; die stärksten Wehe können ihn nicht weiter bringen;

gen; das Kind stirbt endlich ab, und die Gebährende gerathet in die größte Lebensgefahr: einige sind samt ihrem Kind unter der Geburt geblieben, wie ich selbst ein dergleichen Beispiel weis.

Ich habe einmahl eine arme Gebährende, welche von einer unwissenden, und noch dazu boshafsten Hebamme durch zwen Tag und Nächte ohne aussetzen ist angestrengt und mißhandelt worden, in einem schrecklichen, und recht erbarmungswürdigen Zustand gefunden: der halb geöffnete Muttermund samt dem Kopf war in die Höhle des Beckens herabgedrückt, keine Wehe und keine Kräfte waren mehr da; sie hatte nicht nur allein von dem gewaltigen Drucken eine Lungenentzündung, sondern schon gar den Brand an denen Geburtsheilen: die Geburt konnte weder durch die Kunst, noch viel weniger durch die Kräfte der Natur so geschwind befördert werden; hiemit war kein Rettungsmittel mehr übrig: sie starb eine halbe Stunde nach meiner Ankunft; ich brachte alsogleich durch den Bauchschnitt das Kind heraus, welches aber schon todt war.

Um also dergleichen Unglück zu verhüten, so muß man trachten den Gebährmuttermund gerade in die Höhle des Beckens zu bringen, welches mittelst der Einrichtung durch die La-

ge, oder mit der Hand bewerkstelliget werden kann: der Mund wird sich dann nach allen Seiten des Beckens gleich erweitern, der Kopf des Kinds gehet durch, und die Geburt wird langsam, aber noch ziemlich gut vollendet.

Wenn aber der Gebärmuttermund unvollkommen schief stehet, so kann durch die Lage allein geholfen werden: indem man die Gebärende auf jene Seite leget, wohin der Gebärmuttermund schief stehet; die ganze Schwere des Bauchs fallet auf diejenige Seite, wohin man die Gebärende geleyet hat, wodurch der Mund mehr in die Mitte des Beckens herabgeleitet wird. Gesezt der Gebärmuttermund ist auf dem rechten Darmbein, so leget man die Gebärende auf die rechte Seite: ist er aber auf der linken Seite, so leget sie sich eben auf diese Seite. Wenn aber der Muttermund gegen die Schaambeine schief stehet, so sezt man die Gebärende auf einen hohen Sessel, man giebt ihr ein niedriges Tischel, über welches sie sich mit denen Armen und der Brust legen soll, damit der Bauch mehr vorwärts falle, und der Mund von den Schambeinen ab; und in die Mitte des Beckens geleitet werde. Wenn aber der Mund zu dem heiligen Bein schief stehet, so legt man die Gebärende auf den Rücken in das Bett, mit dem Hintern hoch: man lasse ihr durch zwey Gehülfen,

deren eine rechts, die andere links neben dem Bette stehet, den Bauch mit einem Handtuch so lange hinaufhalten, bis der Muttermund mitten im Becken gerad und geöffnet ist. In dieser Lage läßt man die Gebährende so lange liegen, bis der Muttermund gerade in der Höhle des Beckens stehet, und sich gleich erweitert hat. Wenn dann der Kopf gut eintritt, und in die Höhle herabgekommen, so bringt man sie in den Stuhl, und erwartet die Geburt.

Die unvollkommene Schiefstehung gegen die Darmbeine und zu dem heiligen Bein ist nicht so selten, als man glaubt. Bey Gebährenden, welche öftters Kinder getragen, findet man selbigen gegen das heilige Bein fast allzeit schief, weil der Bauch durch die oftmahlige Ausdehnung der Gebärmutter immer schlapper und nachgebender wird.

Einige Frauen, welche sich über starke Schmerzen im Kreuz beklagen, und im Kreisstuhl entbunden zu werden gewohnt sind, wollen nicht im Bette bleiben, sie verlangen in Stuhl zu gehen: damit aber der schiefstehende Muttermund doch gerad in die Höhle gebracht werden könne, so muß man den Bauch durch eine Gehülfin dahin halten lassen, wo der Muttermund schief stehet: wenn er aber gegen die Schaambeine schief stehet, so soll sich die Gebäh-

bährende über die vor ihr untersitzende Hebamme hinüber halten, damit der Bauch vorwärts falle, und der Mund sich von denen Schaambeinen entferne.

Die vollkommene Schiefstehung der Gebärmutter ist viel schwerer; der Mund, welcher ober dem Eingang des Beckens stehet, kann durch die Lage allein nicht eingerichtet, sondern er muß durch die Hand der Hebamme von dem Bein abgeleitet, und in die Höhle des Beckens gebracht werden.

Die Einrichtung geschieht auf folgende Art: man legt die Gebärende nur so lang auf jene Seite, wohin der Grund der Gebärmutter schief stehet, bis man die Hand zwischen dem Muttermund und dem Bein, auf welchen er anstehet, hineingebracht hat, weil in dieser Lage die ganze Schwere der Gebärmutter den Mund von dem Bein hinweg und nach sich zieht; auf solche Weise bekommt man Platz, die Hand zwischen dem Mund und dem Bein hinein zu bringen, welches sonst kaum möglich ist, weil der Mund von dem Kopf des Kindes, wann selbiger eintritt, allzu stark an das Bein angedrückt wird. Wenn dann die Hand auf diese Art hineingebracht worden, so legt man die Gebärende anihö auf diese Seite, wohin der Mund schief stehet: über das läßt man den Bauch von einer

Gehülfin hinauf und gegen die Mitte halten, mit der Hand hält man den Mund so lang, samt dem Kopf des Kindes gegen die Mitte des Beckens, bis solchen die Wehe in die Höhle des Beckens hinabgedrückt haben; alsdann bringt man die Hand heraus, und läßt die Frau in dieser Lage noch eine Zeitlang liegen und den Bauch aufwärts halten. Nur auf das muß die Hebamme wohl obacht haben, daß sie die Finger nicht in die Deffnung des Munds, sondern ober die Deffnung ansehe, sonst würde sie den Gebärmuttermund zerreißen, wie es einigemahl geschehen ist.

So bald der Mund eingerichtet, und erweitert ist, so muß man untersuchen, ob das Kind mit dem Kopf gut, oder widernatürlich, oder gar mit einem andern Theil in den Muttermund eintrete: stehet der Kopf gut, so überläßt man die Geburt der Natur; widrigenfalls müßte man alsogleich die Wendung vornehmen, wenn das Kind eine widernatürliche Lage hätte, ungeacht, daß der Muttermund noch nicht gänzlich gerade und gleich in der Höhle stehet, wenn er nur so viel geöffnet ist, daß man die Hand hineinbringen kann, welche denselben nachhero schon in die Mitte bringen wird.

Wenn dann der Muttermund gegen das lincke Darmbein schief stehet, so wird der Bauch
auf

auf der rechten Seite mehr erhoben seyn: der Mund stehet so hoch ober dem Darmbein, daß man selbigen kaum fühlen kann. Man legt die Frau nach hineingebrachter rechten Hand auf die linke Seite, der Bauch wird durch zwey Gehülsen hinauf und in die Mitte gehalten, und man macht sodann auf obenbeschriebene Art die Einrichtung.

Stehet der Mund gegen das rechte Darmbein schief, so hat man die nämliche Zeichen: aber im gegenseitigen Verstand: nur daß man sich der linken Hand zum Einrichten bedienet, und der Gebährerin eine der vorigen entgegen gesetzte Lage giebt.

Die Schiefstehung des Gebährttermunds auf die Schaambeine ist aus folgenden Zeichen, zu erkennen: der Bauch ist flach, aber sehr hoch, weil der Grund der Gebährtter in dem, um die Lendengegend auswärts gebogenen Rückgrad lieget; der Mund stehet sehr hoch ober die Ränste der Schaambeine, und man kann denselbigen nicht finden, wenn man die Gebährende nicht auf ihre Hand und Knie legt, und sie von hinten besühet. In eben dieser Lage sucht man die rechte Hand zwischen den Muttermund und die Schaambeine einzubringen, und macht die Einrichtung: wenn solche von statten gegangen, so legt man die Gebährende alsdann auf den Kus-

cken, und wenn der Kopf gut stehet, so überläßt man die Geburt der Natur; wenn aber der Kopf mit der Stirne eintritt, und noch über das von denen Schaambeinen nicht herabgebracht werden kann, wie ich einstens beobachtet habe, so muß man alsobald durch die Wendung das Kind heraus zu bringen trachten.

Die schwerste Schieffstehung ist unstreitig jene, wenn der Muttermund ober dem Vorberg des heiligen Beins schief stehet: der Bauch hängt über die Schaam also zwar herab, daß, wenn sie sitzen, der Bauch die halben Schenkel bedeckt: die übrigen Zeichen sind mit denen andern gemein. Selten wird die Geburt natürlich erfolgen, weil der vorhangende Bauch nicht genug hinaufgehalten werden kann; und wenn auch der Mund eingerichtet wird, so tritt fast allzeit das Hinterhaupt ein, und man wird die Geburt keineswegs anderst, als durch die Wendung des Kindes vollenden können. Man lege die Gebährende mit dem Hintern sehr hoch, den Bauch läßt man durch zwey Gehülffen vermittelst eines Handtuchs, mit welchem sie den Bauch bey die Schaambeine aufheben, so viel als es sich thun läßt, hinaufhalten: alsdann bringt man die rechte Hand, wie oben gesagt worden, zwischen den Mund und den Vorberg des heiligen Beins, und macht die Einrichtung, welche

welche für die Hebamme sehr mühsam ist: wenn solche geschehen ist, so untersuchet man die Lage des Kopfs, dessen Scheitel sehr selten mit dem Muttermund herabgebracht werden kann: findet man das Hinterhaupt, so muß man alsobald die Gebärende auf ein Querbett bringen, selbige auf die rechte Seite legen, und das Kind durch die Wendung herausziehen, wie ich bey der Hinterhauptgeburt schon deutlicher zeigen werde.

Die Einrichtung bey allen diesen schiefen Stellungen des Gebärmuttermunds ist noch ziemlich leicht, da der Kopf des Kindes samt dem Muttermund schief steht, weil der Mund durch den Widerstand des Kopfs fester gehalten, und samt demselben herabgebracht werden kann: wenn aber der Mund allein schief, und der Kopf gerade steht, oder gar ein anderer Theil in die Geburt eintritt, so ist die Einrichtung sehr hart, weil die Finger über den schlappen und nachgebenden Muttermund abglitschen.

V. A b s c h n i t t.

Wenn der Mastdarm und die Urinblase
den Kopf aufhalten.

Eine Hebamme soll niemals vergessen jeder Gebährenden ein Klystir zu geben, wenn sie auch sagen, sie haben vor nicht gar langer Zeit Oeffnung gehabt; auch mehrere kann sie geben, wenn sie viele Tage verstopft war, und die ersten keine Wirkung machen. Man nimmt etliche Löffelvoll Suppen, oder warm Wasser, und eben so viel Leinoel mit einem Löffelvoll Honig: will man solche wirksamer machen, so giebt man etwas Salz dazu; wenn man aber das Klystir setzen will, so muß man die Gebährende auf die rechte Seite legen, welches wohl zu beobachten ist, weil es nicht gleich viel ist, ob sie auf der rechten oder linken Seite lieget, indem es von einer üblen Lage gar oft herkommt, daß Klystire ohne Nutzen geschehet werden. Der Mastdarm, welcher längst dem heiligen Bein herabläuft, wenn er mit Koth angefüllet ist, hält den Kopf des Kinds im Becken auf, und wenn selber schon in die Höhle herabgekommen wäre, so kann man das Köhrl der Klystirblase nicht mehr in den Mastdarm hineinbringen, folglich wird die Geburt nur schmerzhaft und

und aufgehalten. Wann der Mastdarm mit trocknen und verhärteten Koth angefüllt ist, und von dem Kopf in seinen Durchgang so lange gedrucket wird, so kann es geschehen, daß der Mastdarm, wenn er nicht zerrissen wird, samt der Mutterscheide sich entzündet, und in Entzündung übergeht, wovon eine widernatürliche Oeffnung in die Mutterscheide wird, durch welche der Koth alsdann herausfließet; ein Uebel, welches schwer zu heilen ist. Man muß versuchen das Köhrl der Klystirblase nur etwas in den Mastdarm zu bringen, damit man öfters laulichtes Del einspritzen kann, wodurch der verhärtete Koth erweicht, der Mastdarm aber schlüpfrig gemacht wird.

Die Gebärende soll auch bey Anfang der Geburt öfters erinnert werden, Urin zu lassen; dann wenn einmal der Kopf des Kinds, besonders wenn selber groß oder das Becken eng ist, im Eingange fest und lange Zeit stecken bleibt, so wird die Urinröhre von selbigen, eben so lang und stark, wider die Schaambeine gedrückt. In diesem Fall sammelt sich eine Menge Urin in der Blase, welche sodann über die Schaambeine ungemein anschwellt; die Geburt wird langsam und schmerzhaft. Wenn dann die Gebärende nicht mehr vermögend wäre, von selbst den Urin zu lassen, so müßte man den Kopf etwas zurückschieben,

wo sodann der Urin alsobald über die Hand der Hebamme wegfließen wird: so aber dieses nicht möglich wäre, weil der Kopf schon fest im Eingang steckt, und die Gebärmutter sich zusammengezogen hätte, so müßte man ein eigenes dazu bestimmtes silbernes Röhr (Cateter) in welchem ein silberner Drath steckt, in den Uringang hineinbringen, und vermittelst solchem den Urin heraus lassen. Um dieses zu bewerkstelligen, leget man die Frau quer über ein Bett; zwey Gehülffen halten ihre auf zwey niedrige Sessel, aufgestellte Füße voneinander; die Hebamme soll mit der linken Hand die großen Leffzen der Schaam auseinander und zugleich etwas aufwärts ziehen, damit die gleich ober dem Eingang der Mutterscheide befindliche, aber zwischen die Wasserleffzen versteckte kleine Oeffnung des Uringangs sichtbar werde: alsdann bringet sie mit der rechten Hand das Röhr durch diese Oeffnung bis in den Uringang, und mit gelinden auf- und abwärts Wanken, endlich unter die Schaambeine in die Blase hinein. Nunmehr ergreiffet sie das Röhr mit der linken Hand, haltet es abwärts, mit der rechten Hand ziehet sie den Drath heraus, und läßt den Urin in das herbegebrachte Gefäß hineinlaufen.

Es kann geschehen, wenn der Kopf den Uringang gar zu stark an die Schaambeine an-
drus

drucktet, daß man, ohne Gefahr denselben ganz gewiß zu zerreißen, das Röhrl unmöglich hineinbringen kann: die Blase wird mehr und mehr angefüllt und ausgedehnet; der Kopf kann nicht weiter rücken, weil die Gebährende nicht im Stande ist, wegen unleidentlichen Schmerzen ihre Wehe zu bearbeiten: weder kann solcher mit Instrumenten, so bald und sicher, herausgebracht werden; die Gefahr wird immer größer, und wann man nicht bald zu Hülfe kommt, so stirbt die Gebährende oft ganz geschwind an Fraißen, oder die Blase zerspringt; der Urin ergießet sich in die Höhle des Bauchs, er faulet, alles gehet in die Verderbung, und die Kindbetteerin gehet nach der Geburt auf die schmerzlichste Art zu Grund. Um also diese leidende Person dieser so tödlichen Gefahr zu entreißen, so ist kein anderes Mittel mehr übrig, als einen Wundarzt kommen zu lassen, welcher mit einen langen, aber krummen, silbernen, inwendig mit einem gespitzten Stahl versehenen Röhrl ober die Schaamsbeine die sehr angeschwollene, und deutlich zu fühlende Blase samt Haut und Fett auf einmahl durchsticht, und hiemit uach herausgezogenen Stahl durch das Röhrl den Urin abzapfet: es ist ein schmerzhaftes, aber auch das einzige und gewiß helfende Mittel, wenn alle andere fruchtlos angewendet worden.

VI A b s c h n i t t.

Abgang der Wehe und Kräfte der Gebärenden.

Es geschieht öfters, daß das Kind natürlich stehet, aber die Wehe kommen sparsam, sind kurz, und halten nicht an, oder sie verschwinden gar: einigemal geschieht dieses von frühzeitigen Anstrengen, bey andern aber wegen Vollblütigkeit; Frauen, welche große Kinder, oder Zwillinge, viel Wasser, oder samt der Frucht noch einen andern fremden Körper in ihrer Gebähmutter tragen, haben die ganze Geburt hindurch, besonders im Anfang derselben schwache, feltne, und langsam wirkende Wehe: die Ursach ist, weil die Gebähmutter übermäßig ausgedehnet, folglich schlapp und entkräftet wird, dahero sie sich sehr langsam und nicht so leicht zusammenziehen, und auf das Kind drücken kann.

Wann der Kopf noch im Eingang ist, muß man immerzu der Gebärenden den Bauch reizen, den Muttermund mit denen Fingern etwas ausdehnen, und reizen, wie auch Klystir mit Salz geben, welche die Hebamme die reizende heißen. Wann sie roth im Gesicht, Hitze, eisen geschwinden und vollen Puls hat, so läßt man ihr auf dem Arm zur Ader, man wiederhollet

holet solche, wenn es die Umstände erfodern: ist der Kopf in der Höhle des Beckens, so kann man daß Steißbein drucken; ist die Gebärende aber sehrschwach und kraftlos, so giebt man ihr öfters gute Suppen mit Saffran, auch ein wenig Wein mit gerösteten Brod, oder Zucker und Zimet. Andere sehr hitzige und treibende innerliche Arzneyen sind höchst schädlich; sie verursachen vielmehr Blutstürzungen, oder andere schlimme Zufälle, als daß sie die Geburt befördern.

Meistens durch oben angezeigte Mittel und die Gedult kann alles verbessert werden; indem man nur der Natur zu Hülfe kommen, die sinkende Kräfte erhalten, aber nichts zwingen muß.

Erstgebährende haben jederzeit bey der ersten Niederkunft vielmehr Schmerzen, als bey folgenden: sie dauret länger, ist etwas härter, und von verschiedenen Zufällen, die aber selten was übles anzeigen, als: Brechen, Schlucken, Irrereden, begleitet. Besonders habe ich beobachtet, daß jene, welche groß und stark sind, viel härter gebähren, und bald entkräftet werden, weil ihre Geburtstheile, die wegen der gesunden Leibesbeschaffenheit viel stärker und weniger ausdehnbar sind, dem andringenden Kopf mehrern und längern Widerstand machen: wozu noch kommt, daß sie die Wehe, entweder nicht

ausarbeiten wollen, weil sie zu empfindlich sind, oder nicht gehörig zu bearbeiten wissen; wohin gegen andere junge, schwache, auch kränkliche Personen, deren Muttermund, und Scheide viel schlapper und beugsamer sind, weit leichter und geschwinder gebären.

Alte Personen, welche über dreßzig, nicht weit von vierzig Jahren, und zum erstenmahl schwanger sind, obwohlen übrigens die Lage und Verhältniß des Kopfs mit dem Becken natürlich ist, haben doch eine schwere und viel langsamere Geburt; indem nicht nur allein ihre weiche Geburtstheile viel steifer, sondern auch die Beckenknorpel nicht so ausdehnbar, bey einigen schon gar verbeinert sind.

Die Hebamme muß hierinfallß, in Absicht auf die Hülfsleistung, einzig und allein auf die Ursache sehen, welche die Geburt verlängert, oder beschwerlich macht. Wenn die Gebärende vollblütig ist, so muß man aderlassen, die steif und gespannte Geburtstheile durch schleim- oder oelichte Einspritzungen, oder Einschmierem mit Butter, oder Schmalz, und warmen Bädungen erweichen, und geschmeidiger machen; die Kräfte muß man durch Herzstärkungen zu erhalten trachten.

Weiber, die zum erstenmahl niederkommen, muß man unterrichten, wie sie die Wehe ausz
arz

arbeiten müssen; empfindlich und weheleidige Personen soll man auf die gütigste Art, aber nicht mit Drohungen und den schimpflichsten Worten, wie man Armen begegnet, ihrer Schuldigkeit erinnern.

Gebährende, welche mit Brustkrankheiten behaftet sind, soll man nicht so sehr zum Kreiseln anhalten; man soll sie im Stuhl entbinden, weil sie in aufrechter Stellung sitzend, besser als liegend, wo sie über kurzen Athem klagen, und zu ersticken glauben, ihre Wehe ausarbeiten können: wenn aber einige während der Geburt erkranken, so muß man alsobald, besonders wenn eine Entzündungskrankheit Gefahr drohet, mit widerholten Aderlassen, innerlichen und äußerlichen Mitteln zu Hülfe eilen, und dann erst die Geburt besorgen, welche oft tödlich abläuft, wenn die Krankheit durch die Geburtsarbeit verschlimmert wird. Es ist nicht allzeit rathsam, wie einige glauben, durch die Kunst die Entbindung zu betreiben, weil einige darüber todt geblieben, welche vielleicht hätten gerettet werden können.

Zweytes Capitel.

Fehler von Seiten des Kinds

I A b s c h n i t t

Wenn der Kopf zwar gerade, und natürlich steht, aber zu groß ist.

In dem Abschnitt vom engen Becken habe ich gesagt, daß eine harte und lang dauernde Geburt entstehen könne, wenn der Kopf des Kinds, obwohl er seine natürliche Größe hat, in dem engen Becken stecken bleibt. Eine eben so schwere Geburt macht der große Kopf, da doch das Becken natürlich gestaltet ist. Der Kopf kann gut gebildet, aber vermög der Weite des Beckens zu groß, wassersüchtig, oder dessen Näthe und Fontanelle schon verwachsen seyn.

Daß der Kopf wassersüchtig seye, erkennet man aus der großen Geschwulst, welche den ganzen Eingang ausfüllet, und nicht hart, sondern gespannt ist. Wenn aber die Näthe und Fontanelle des Kopfs, der sonst seine natürliche Größe hat, verwachsen, ja schon verbeinert wären, so findet man keine Fontanelle und keine Näthe: der Kopf macht keine Geschwulst, weil sich die Beine, nicht wie in der

Nas

natürlichen Geburt übereinander schieben können, oder er macht nur eine kleine, breite, aber sehr harte Geschwulst, weil sich die Beine selbst etwas beugen müssen; Die Geburt dauret viel länger, weil der Kopf sich nicht zurichten und spitzen kann. Es seye dann der Kopf zu groß, oder das Becken zu eng, so wird die Geburt allzeit hart und langsam seyn, weil das Verhältniß zwischen beyden ungleich ist: wie viel aber der Kopf die Weite des Beckens übertreffe, oder letzteres zu eng seye, läßt sich nicht so leicht bestimmen, indem man mit denen Fingern weder den Kopf, noch das Becken so genau abmessen kann.

Die Hebammen sollen wohl obacht haben, ob es auch gewiß seye, daß der Kopf groß, oder das Becken eng ist; weil es nur gar zu oft geschieht, daß der Kopf widernatürlich eintritt; welches sie aber nicht wissen können, wenn sie nachlässig, und nur obenhin ihre Untersuchung machen: daher, wenn die Geburt nicht alsogleich nach Wunsch erfolgt, so geben sie dem großen Kopf, oder dem engen Leib der Gebährenden die Schuld.

Daß der Kopf gerade, und natürlich stehe, aber zu groß, oder das Becken zu eng seye, was in Absicht auf den Ausgang der Geburt gleich viel ist, erkennet man aus folgenden Zeichen.

1. Der Bauch senket sich nicht, wie bey einer natürlichen Geburt, weil der Kopf erst unter der Geburt, durch die Gewalt der Wehen, muß in den Eingang hinein gedrückt werden.

2. Die Wasserblase wird sich viel kleiner, aber doch hart und rund anspannen, weil der Kopf von allen Seiten den Eingang zu genau verschließt, mithin kein Wasser mehr, als was schon vor dem Kopf des Kinds ist, durch die Wehe kann herabgedrückt werden.

3. Der Muttermund stehet hoch, und erweitert sich sehr langsam; weil der Kopf nicht so geschwind nachrückt, folglich auch die Wasserblase sich langsam anspannet, und denselben eröffnet.

4. Das Wasser springt gar bald, weil die Häute von dem Kopf zu sehr wider die Beckenbeine angedrückt, und folglich ehinder zerissen werden; es fließet auch sehr wenig.

5. Das sicherste Zeichen ist, wenn die Hebamme den Kopf gerad findet, der doch auf die stärksten Wehe, welche die Gebährende schon seit etlichen Stunden ausarbeitet, wenig oder gar nicht herab rückt.

So lang, als der Kopf auf jeden Wehe nur etwas, obwohlen nicht merklich, rückt, die Gebährende ihre Wehe und Kräfte nicht verlihet, solche gehörig ausarbeitet, so hat man Hoffnung, daß die Geburt
hins

binnen 24 oder 30 Stunden glücklich erfolgen, und das Kind noch lebendig geböhren werden könne. Wenn aber die Gebährende schon zwey Tag und Nächte zugebracht, und immerfort gearbeitet hat; der Kopf aber sehr wenig, und nicht so merklich rucket, so ist es ein Zeichen, daß der Kopf sehr groß, oder das Becken ungemeyn enge seye: die Geburt wird vier, bis fünf Tage dauern. Das Kind kommt tod und oft verfault auf die Welt; die Mutter wird sehr entkräftet; ihre Geburtstheile werden sehr übel zugerichtet; es erfolget eine Entzündung, dars auf ein Eiterfluß, oder wohl gar der Brand. Der Mastdarm, und besonders die Urinblase werden geschwächt, gedehnt, entzündet, oder wohl gar zerrissen.

Wenn auf alle angewendte Hülfe, Länge der Zeit, und stark ausgearbeitete Wehe, der Kopf nicht im mindesten weicht, sondern immerfort im Eingang eingeklebt, oder gar ober demselben stecken bleibt, so ist das Becken außerordentlich eng, oder der Kopf ungeheuer groß; einigemahl ist der Fehler an beyden. Dieses ist nicht so schwer zu erkennen, besonders, wenn der Vorberg sehr ungestalt ist: die Hebamme darf nur den Finger von einem Darmbein gegen den Vorberg bringen, so wird sie bald finden, daß selbiger sehr einwärtsragend seye, wodurch der

Kopf zu weit über die Schaambeine getrieben, hiemit unmöglich in dem Eingang sich einzuteilen kann. Diese Geburt ist der Natur unmöglich, und wenn nicht die Hand eines geschickten Geburtshelfers zu Hülfe kommt, so stirbt die Mutter und das Kind: ja öfters kann selbiger das Kind nicht retten, sondern er muß nur möglichst trachten die Mutter zu erhalten.

Wenn dann die Hebamme eine harte und lang daurende Geburt aus erstbemeldten Zeichen vermuthet, so soll sie der Gebährenden ein, oder zwey Klystire setzen, dieselbe öfters Urin zu lassen ermahnen, und die ersten Wehe nicht zu stark ausarbeiten lassen. Wenn die Gebährende vollblütig wäre, soll man ihr eine Aderlaß anrathen. Der Kopf wird sich spitzen, und eine immer größere Geschwulst auf seinem Scheitel bilden, wodurch derselbe in seinem Umfang schmaler, aber länglicht wird: zu dieser Zurichtung des Kopfs wird Zeit erfordert. So lang, als der Kopf auf jeden Wehe auch nur etwas nachrucket, die Wehe und Kräfte sich nicht verliehren, so hat man Hoffnung, daß die Geburt nach 24 oder 30 Stunden glücklich erfolgen werde. Wenn aber bereits so viele Stunden verflossen wären, der Kopf noch immer mit seinem dicksten Theil im Eingang steckt, und die Geburt sodann verlängert wurde, so müßte man das Kind noth-

taufen, der Gebährenden noch einmahl, um einer Entzündung vorzukommen, auch öfters zur Ader lassen.

Wenn die Wehe nicht stark sind, selten kommen, oder gänzlich ausbleiben, so müßte man die Gebährende etwas rasten, und die folgende, durch die Kunst erweckte Wehe desto nachdrücklicher ausarbeiten lassen. Wenn die Mutterscheide trocken und angeschwollen wäre, so müßte man durch schleim- oder oelichte Einspritzungen selbige schlüpfriger machen. Endlich, wenn der Kopf so weit hervorgekommen, daß er die ganze Schaam und Mittelfleisch ausdehnet, so hat die Hebamme nur auf das Mittelfleisch acht zu haben, welches sie wohl zurück und dem durchbrechenden Kopf entgegen haltet. Das Kind kommt meistens tod auf die Welt.

Wenn aber der Kopf auf alle angewendte Mittel sich gar nicht beweget, und fest eingekleibt stehen bleibt; die Gebährende sehr schwach wird, oder andere Zufälle die Geburt gefährlich machen, so müßte die Hebamme, welche nicht mehr helfen kann, alsobald die Gefahr anzeigen, die Gebährende dazu vorbereiten, und den Beystand eines Geburtshelfers anverlangen. Wäre das Kind schon tod, und man merkte, daß der Kopf durch die Fäulung weich und zusammengefallen ist, so kann man versuchen eine Hand

zwischen dem Kopf und der Mutterscheide hinein zu bringen, um mit zwey in den Mund gebrachten Fingern den Kopf heraus zu ziehen. Wäre es ein wasserfüchtiger Kopf, so soll ihn die Hebamme von einem Wundarzt mit dem nämlichen, zur Durchbohrung der Urinblase bestimmten Instrument anbohren lassen, oder im Nothfall mit einer spizigen langen Scheer selbst durchstechen. Der Kopf wird alsdann nach Verfließung des Wassers sehr leicht gebohren werden.

II. A b s c h n i t t

Wenn die Nabelschnur um den Hals des Kinds gewickelt, oder zu kurz ist.

Die Nabelschnur, welche zu lang ist, kann sich um verschiedene Theile des Kinds umschlingen, welches wenig zu bedeuten hat: wenn sie aber ein, oder zweymahl um den Hals des Kinds gewickelt ist, so wird sie zu kurz, und hält den Kopf des Kinds auf, der gut in die Geburt eintritt, und dann sagen die Hebammen, das Kind seye versempft: man erkennet aber dieses:

1. Die Gebährende hat viele, aber kurze Wehe.

2. Der Kopf rückt auf jeden Wehe so merklich herab, daß die Hebammen glauben, die Geburt müsse baldigst erfolgen; nach jedem Wehe ziehet die Nabelschnur den Kopf, aber allzeit schieß wiederum zurück.

3. Weil durch die öftere, und immer stärkere Anspannung der Nabelschnur die Nachgeburt sich etwas lostrennet, so wird man einen kleinen Blutfluß wahrnehmen.

Diese Geburt, wenn sonst keine andere Hindernisse zugegen wären, welche solche schwer und langsam machen könnten, wird meistens glücklich vollendet: sie wird einige Stunden länger dauern. Selten wird der Blutfluß so stark und dringend seyn, daß man die Gebährende durch die Kunst entbinden muß; weder das Kind ist in so großer Gefahr, durch die Erdrückung, an einem Schlagfluß zu sterben.

Die Hebamme kann in diesem Fall nichts zur Beschleunigung der Geburt beitragen, als daß sie den Bauch mit ihren Händen, besonders außer dem Wehe, abwärts drückt, wodurch sie verhindert, daß der Kopf nicht so stark zurückgezogen werde. Wenn er aber schon so nahe zu der Schaam hervorgekommen, daß sie selbigen mit etlichen Fingern beyder Hände halten kann, welches aber wegen der Schlüpfrigkeit desselben nicht allzeit möglich ist, so soll sie

nur auf die Schaamleffzen gut obacht haben, daß sie solche nicht zu sehr ausdehne, oder gar zerreiße. Wenn der Kopf geböhren, so soll sie die Nabelschnur etwas anziehen, und über den Kopf abziehen: wenn aber selbe über den Kopf nicht herabgebracht werden könnte, so soll sie den Zeigefinger ihrer linken Hand zwischen den Hals des Kinds und der Nabelschnur zu bringen suchen, und auf selbigen die Nabelschnur abschneiden. Einigemahl ist die Umschlingung so stark, daß man keinen Finger zwischen dem Hals und die Nabelschnur bringen kann: in diesem Fall muß man die Scheer allein zwischen dem Hals des Kinds und der Nabelschnur bringen, und selbige entzwey schneiden. Damit man aber das Kind mit der Scheer nicht steche, die Nabelschnur gut fassen und aufheben könne, so soll die Scheer etwas krumm, und mit stumpfen Spitzen versehen seyn: mit der linken Hand muß man die Schaamleffzen der Frau gut bedecken, sonst könnten solche mit der Scheer gar leicht verletzet werden: wenn dann dieses geschehen, so ziehet man das Kind sehr geschwind heraus, und bindet die Nabelschnur, welche man vorher etwas weniges hat ausbluten lassen.

Daß die Nabelschnur zu kurz seye, beobachtet man selten. Die Zeichen sind fast die näm-

nämliche, wie bey der Umschlingung der Nabelschnur, nur daß der Kopf nicht schief, sondern gerade sich zurück ziehet, und die Gebärende, besonders außer dem Wehe, eine starke und schmerzhaftige Spannung in ihrer Gebärmutter fühlet. In diesem Fall wird die Nabelschnur mehr angespannt, als wenn selbige umschlungen ist. Die Geburt ist hart, langsam, und am Ende von bösen Zufällen begleitet; entweder trennet sich die Nachgeburt mehrers los, und es erfolgt ein starker Blutfluß, oder, was weit gefährlicher ist, eine innerliche Blutstürzung, wenn die Nabelschnur entzweygerissen, von welcher ich in dem Kapitel von Blutstürzungen schon reden werde.

III. Abschnitt.

Wenn der Kopf mit dem Scheitel nicht gerade, sondern schief steht.

Der Kopf des Kindes, dessen Gesicht nach dem heiligen Bein gekehret ist, kann zwar mit dem Scheitel, aber nicht gerade, sondern schief in den Eingang des Beckens eintreten.

Die Zeichen, aus welchen man eine Schiefstellung des Kopfs erkennen kann, sind folgende:

1. Der Muttermund stehet gerad, ist unter einem Wehe nicht so sehr gespannt und öffnet sich langsam.

2. Die Wasserblase ist größer, schlapp, springet zeitlich, und das Wasser fließet schleischend fort.

3. Der Kopf stehet hoch, und füllet den Eingang nicht aus; man wird selbigen auf einem Bein mehr aufstehend, auf der entgegen gesetzten Seite aber einen leeren Raum fühlen, durch welchen man ganz leicht die Hand bringen kann.

4. Die Geschwulst auf dem Kopf wird nicht so gespißt und rund, sondern breit und sehr hart anzufühlen seyn, weil die Beine des Kopfs sich nicht gehörig übereinander schieben, sondern durch ihre ungleiche Beugung dieselbe ungestalt machen.

Der Kopf kann seitwärts auf dem Ranft eines, oder des andern Darmbeins aufstehen, und dann tritt er mehr mit einem Seitenwandsbein in den Muttermund ein. Er kann vorwärts über die Schaambeine, oder auch rückwärts über dem Vorberg des heiligen Beins aufstehen: in jenem Fall kommt die Stirn, in letzterm aber mehr das Hinterhaupt durch den Eingang herab. Wenn keine Hand, oder Naselschnur in dem leeren Raum neben dem Kopf

wahr.

wahrgenommen wird; der Kopf nur etwas schief steht, und sonst keine Hindernisse zugegen wären, so wird zwar die Geburt etwas beschwerlich und langsam, aber doch noch glücklich erfolgen. Man muß eine dergleichen Schiefstellung des Kopfs, so gering sie auch ist, niemahls ohne Hülfsleistung der Natur überlassen; noch viel weniger, wenn der Kopf sehr hoch und merklich auf dem Ransst eines Beins aufstehet; sonst drücken die Wehe denselben immer stärker an das Bein, und er wird sehr langsam, auch niemahls mit dem Scheitel voran, sondern in der schiefen Lage in die Höhle des Beckens herabgetrieben: die Geburt dauret lang, und ist für die Mutter sehr schmerzhaft: das Kind wird tod gebohren, auf dessen Kopf man eine große, blauröthe Geschwulst, und neben solcher, wo der Kopf aufgestanden ist, eine tiefe Eindrückung der Hirnschale sehen wird, welche den Tod des Kiands verursacht hat.

Wenn man dann eine dergleichen Schiefstellung des Kopfs wahrnimmt, so kann durch die Lage allein der Kopf eingerichtet, und hiemit der Schiefstellung abgeholfen werden: indem man die Gedährrende gleich Anfangs der Geburt auf jene Seite leget, wohin der Kopf schief steht; er wird sich eben so, wie der schiefe Muttermund, von dem Bein herab, und in die Höhle des Beckens begeben. Ich

Ich habe einmal gesehen, daß der Kopf sich auf diese Art in einigen Stunden so gut eingerichtet hat, der doch so hoch und fast mit seiner Helfte auf dem Bein schief gestanden ist, daß man Anfangs glaubte, die Geburt seye wider natürlich, welche aber doch in kurzer Zeit leicht und natürlich erfolgt ist. Die Einrichtung mit der Hand wird Anfangs nichts helfen: dann so lange der Kopf noch beweglich ist, so verschiebet man denselben nur destomehr, daß seine Lage gar widernatürlich wird. Wenn man aber zu spät geruffen worden, da der Kopf in seiner schiefen Lage schon in der Höhle des Beckens steckt, und die Wehe den Kopf nicht mehr weiter bringen können; alsdann soll die Hebamme auf die nämliche Art, wie bey der vollkommenen Schiefstehung des Muttermunds ist gesagt worden, ihre Hand zwischen der Mutterscheide bis zu dem Bein, wo er aufstehet, und den Kopf hineinbringen, selben von dem Bein herab, und gegen die Mitte des Beckens drücken. Wenn der Scheitel herabgebracht, und der Kopf nunmehr gerade stehet; die Frau noch Wehe, und Kräfte hat, so wird das Kind bald geboren werden.

IV A b s c h n i t t.

Wenn der Kopf mit dem Scheitel eintritt, dessen Gesicht gegen die Schaambeine gekehret ist.

Der Kopf kann mit dem Scheitel gerade auf eine vierfache Art in den Muttermund eintreten, nämlich, daß dessen Gesicht zum heiligen Bein, zu den Schaambeinen, oder gegen ein oder das andere Darmbein gekehret ist. Die natürlichste aus diesen vier Scheitel Lagen ist jene, wenn das Gesicht dem heiligen Bein zu steht: wenn aber der Scheitel eintritt, und das Gesicht gegen die Schaambeine gewendet ist, so wird diese Geburt zwar natürlich geheißen, aber sie ist härter, dauret länger, und wird für die Mutter, und das Kind mehrentheils etwas schadhast ablaufen. Die Zeichen dieser Scheitelgeburt sind folgende:

1. Die Wasserblase ist nicht so sehr gespannt, und wenn selbige springt, so fließet gemeinlich mehr Wasser, als sonst aus.

2. Der Kopf steht etwas höher, und rückt anfangs sehr langsam.

3. Bey dem heiligen Bein findet man einen leeren Raum, der sonst nicht da ist, wenn das Gesicht nach rückwärts gekehret ist.

4. Man wird die Fontanelle, welche die Lage des Gesichts richtig anzeigt, gleich im Anfang der Geburt bey den Schaambeinen fühlen. Wenn aber der Kopf schon durch mehrere Wehe in den Eingang herabgedrückt, und dessen Beine übereinander geschoben worden, so wird man die Fontanelle nicht mehr finden: alsdann muß man die zwey Seitenerhebungen des Stirnbeins, oder die zwey Vertiefungen der Schlafbeine suchen, welche man nahe an den Schaambeinen fühlen wird, wenn das Gesicht gegen dieselbe gewendet ist. Diese Geburt ist darum hart und langsam, weil das Gesicht als die längste Gegend des Kopfs unter den Schaambeinen, welche sehr kurz sind, und vornwärts die Höhle des Beckens ausmachen, nicht so leicht und bequem, als wie das Hinterhaupt durchgehen kann. Das Gesicht wird gewaltig an die Beine angedrückt und gequetschet; die Nase, die Augen, und überhaupt das ganze Gesicht werden sehr verschwollen seyn. Die Stirn dringet am ersten durch die Schaam hervor; das Hinterhaupt kommet nach abwärts bey dem Mittelfleisch heraus, welches in diesem Fall fast allzeit, besonders, wenn die Schaam etwas enger ist, jedoch nicht gänzlich, zerrissen wird. Die Hebamme kann zur Erleichterung dieser Geburt gar nichts beytragen; nur daß sie das Mittel-

fleisch

fleisch so gut sie kann, zurücke drückt, wodurch sie die gänzliche Zerreiſſung desselben verhütet.

V. A b s c h n i t t.

Wenn neben dem Kopf eine Hand vorfällt.

Wenn das Becken weit, und der Kopf des Kindes nicht groß ist, oder schief stehet, so findet man öfters, nach gesprungenen Wasser, eine Hand neben selben, welche durch den leeren Raum herabkommt, den der schiefstehende Kopf übrig läßt.

Diese Geburt wird, ohne was zu ändern, sehr glücklich vollendet.

Wenn aber der Kopf seine natürliche Verhältnuß mit dem Becken hat, oder was noch ärger ist, wenn selber etwas grösser ist, und mit einer Hand zugleich in die Geburt eintritt, so erfolget eine der traurigsten Geburten, wenn man sie durch die Kunst nicht zu verbessern trachtet. Der Kopf rucket mit der Hand sehr langsam durch den Eingang herab; unterdessen geschwüllet die Hand, welche denselben aufhält, stärker an: der Widerstand wird immer grösser, bis endlich der Kopf gar stecken bleibet. Die Gebährende, welche durch das anhaltende
Kreis

Kreiffen sehr entkräftet wird, verliehret ihre Wehe; sie ist kaum mehr vermögend ihre letzte Kräfte zu sammeln, und das Kind durchzudrücken, welches meistens Tod gebahren wird. Die Hebamme darf noch vom Glücke sagen, wenn die Geburt auf diese Weise vollendet, und die Kindsmutter gerettet wird. Mehrmahlen bleibt der Kopf samt der Hand unbeneglich stehen, wenn nicht die Hebamme zu Hülfe kommt. Weil man dann die Größe des Kopfs und die Weite des Beckens nicht so genau bestimmen, und folglich, wegen dem glücklichen Ausgang dieser Geburt, sich nichts gewisses versprechen kann; so rathe ich demnach einer jeden Hebamme vorhero die vorgefallene Hand des Kinds über den Eingang, doch mit aller Behutsamkeit, damit sie selbige nicht breche, zurück zu bringen. Zum Beyspiel, sie hat die Hand, welche bey dem linken Darmbein herabgekommen, gehörig und hoch genug über den Kopf zurück gebracht, so läßt sie hernach die Gebärende auf die rechte Seite legen, damit der Kopf von da ab, und in die Mitte des Beckens geleitet, auch der Rückfall der Hand verhindert werde. Wenn aber der Kopf nicht nachrucket, und die Hand zum zweytenmahl herabfällt, so soll die Hebamme, um fernere üble Folgen zu vermeiden, alsogleich die Wendung machen; wenn

Wenn aber der Kopf samt der Hand in der Höhle des Beckens stecken bleibt, die Gebärende noch Wehe und Kräfte hat, so soll die Hebamme mit einer Hand den Kopf hervor leisten, und mit der andern die Hand des Kindes anziehen; kann sie aber selbe nicht wohl ergreifen, so soll sie eine Schlinge anlegen. Wenn aber die Wehe und Kräfte der Gebärenden schon gänzlich verschwunden sind, und ehender der Arm ausgerissen, als der Kopf heraus gebracht werden könnte, so muß die Hebamme zwey Finger einer Hand in den Mund des Kindes bringen, und mittelst solchen den Kopf, mit der andern aber die angeschlungene Hand des Kindes herauszuziehen trachten.

VI. Abschnitt.

Wenn die Schultern stecken bleiben, die Arme kreuzweis über den Rücken geschlagen sind, oder der Bauch wassersüchtig ist.

Sobald der Kopf des Kindes, in seiner natürlichen Lage mit dem Gesicht abwärts, gebohren ist, so ergreiffet ihn die Hebamme mit beyden Händen, und indem sie ihn mäßig nach auf und abwärts beweget und zugleich anziehet, bes
 2 muhet

mühet sie sich auf solche Art den Leib, welcher selten alsobald und ohne ziehen dem Kopf nachfolget, herauszubringen. Desters aber sind Hindernisse zugegen, welche den Leib aufhalten können. Wenn also, auf wiederholtes und stärkeres Anziehen des Kopfs der Leib nicht durchgehen wollte, so soll die Hebamme alsobald den Kopf des Kindes frey lassen, und um selbigen nicht abzureißen, welches leicht geschehen könnte, vorhero die Hindernisse, deren verschiedene sind, zu erforschen trachten.

Erstlich soll sie an dem Hals fühlen, ob nicht die Umwicklung der Nabelschnur, oder der Krampfhast zusammengezogene Gebärmuttermund daran schuld seye; in welchem Fall sie das thun muß, was ich in dem dritten Abschnitt des ersten Capitels, und den zwayten Abschnitt des zweyten Capitels, schon gesagt habe. Sollte aber am Hals des Kindes keine dieser erst bemelten Hindernisse vorhanden seyn, so sind gewiß die Schultern, 1.) entweder zu breit, 2.) oder eine Achsel stehet auf dem Ranft des Eingangs fest auf, 3.) oder die Arme sind kreuzweis über die Brust, oder den Rücken geschlagen.

Wenn dann die Schultern sehr breit, und zwischen den Sitzbeinen stecken bleiben, obgleich der Kopf schon vor der Schaam sich befindet, so bringt die Hebamme zwey Finger ihrer

ihrer rechten Hand zwischen die Schaambeine , und der linken Schulter , und zwey Finger ihrer linken Hand unterwärts an die rechte Achsel des Kindes , und bemühet sich die Schultern also zu drehen , das eine aufwärts gegen die Schaambeine , die andere aber abwärts gebracht werde. Alsdann bringt sie die zwey Zeigfinger beyder Hände unter die Achseln des Kindes , und ziehet selbes vollends heraus. Sollte dieses nichts helfen , so muß die Hebamme ihre Hand über die Brust des Kindes in die Gebärmutter bringen , einen Arm suchen , und selben über die Brust herab , und sodann herausziehen : alsdann ergreift sie mit einer Hand diesen Arm , mit der andern den Kopf des Kindes , und ziehet den Leib heraus ; unterdessen die Gebährende beständig nachdrucket.

Wenn eine Schulter auf dem Rant des Eingangs aufstehet , so wird man den Hals frey und von nichts umgeben , aber sehr verlängert , und die Schultern ober dem Eingang finden. In diesem Fall darf man nur den Kopf , von einer bis zur andern Seite bewegen und anziehen , so wird meistens der Leib also gleich nachfolgen : selten ist es nöthig einen , noch viel weniger beyde Arme auszulösen.

Die Arme können kreuzweis über die Brust , oder dem Rücken des Kindes liegen. Sind sie über die Brust , so hindern sie den Leib nicht

durchzugehen, indem nach abwärts der Raum größer ist: sollte aber doch der Leib wegen solchen stecken bleiben, so müßte die Hebamme eine Hand zur Brust hinein, und einen Arm nach dem andern heraus bringen. Wenn aber einer, oder beyde neben einander, oder kreuzweis über den Rücken des Kindes liegen, so ist es viel schwerer: der Leib kann auch auf die stärksten Wehe nicht durchgehen, es seye dann, daß die Hebamme vorher beyde Arme von dem Rücken wegschaffet. Man wird leicht erkennen, daß die Arme über den Rücken liegen, wenn man einen leeren Raum zwischen dem Rücken des Kindes und denen Schaambeinen der Gebährenden wahrnimmt. Die Schulterblätter stehen zu beyden Seiten in die Höhe, zwischen welchen der Rücken hohl ist, und Falten macht; und wenn man einen Finger unter die Schaambeine in diesen leeren Raum hinein bringt, so wird man die Arme all dorten finden; die Hebamme muß in diesem Fall mit ein, oder zwey Fingern ihrer Hand die Arme vom Rücken abwärts gegen die Seitentheile der Brust zu bringen suchen. Wenn dann dieses geschehen, so ergreiffet sie mit beyden Händen die Achseln des Kindes, oder sie bringt ihre Zeigfinger unter selbige, und ziehet sie vollends heraus.

Der Bauch des Kindes kann wassersüchtig seyn, welches man erkennt: wenn der Kopf und die Brust schon vor der Schaam sind, der Bauch aber nicht nachfolgen will. Man findet selben sehr groß und gespannt. Wenn der Bauch auf stärkeres Anziehen nicht heraus zu bringen wäre, so ist kein anders Mittel übrig, als den Bauch vorhero anzuzapfen, welches die Hebamme, weil sie kein Instrument hat, mit einem Finger auf folgende Weise verrichten kann. An dem Nabel des Kindes, bey dem Anfang der Nabelschnur, ist eine dünne Falte, welche von den Wassern sehr ausgedehnet ist; diese muß die Hebamme mit dem Nagel ihres Zeigefingers zerreißen, und dann eine Zeitlang warten, bis soviel Wasser verflossen ist, daß der Bauch zusammen fällt; alsdann soll sie den Bauch herausziehen, den Nabel aber gut verfaschen, damit selber nicht bruchartig werde. Selten wird man einen wassersüchtigen Bauch finden, noch seltner aber ist die Anzapfung nöthig. Ich habe drey sehr große wassersüchtige Bäuche durchgezogen, ohne vorhero die Anzapfung gemacht zu haben; wenn man an den Achseln etwas stärker anziehet, und den Leib des Kindes bald nach dieser, oder jener Seite betwaget, bald herum drehet, und die Gebährende, so stark sie kann, nachdrucket, so bringt man denselben fast all-

zeit heraus. Man muß die Anzapfung mit dem Finger, wenn selbe nicht unvermeidlich ist, niemals vornehmen, weil es gar leicht geschehen kann, daß man die Blutgefäße der Nabelschnur zerreiſet, und eine nicht so leicht zu stillende Verblutung verursacht.

Dritter Theil.

Von widernatürlichen Geburten.

Alle jene Geburten werden wiedernatürliche oder künstliche genannt, welche durch Hülfe der Natur keineswegs erfolgen können, sondern durch die Kunst vollendet werden müssen.

Hier werden weder die Lage, noch die Einrichtung, vielweniger Arzneyen helfen, welche doch bey harten Geburten von großen Nutzen sind. Das einzige und wesentliche Mittel bestehet in diesen, daß die Hand der Hebamme, oder eines Geburtshelfers, nachdem es die Umstände solcher Geburten erfordern, das Kind, nach den Regeln der Kunst herausbringe, sonst wird die Gebährende samt dem Kind ungezweifelt sterben müssen.

Man

Man hat eine zweyfache Art, durch welche das Kind herausgebracht werden kann, nämlich durch die Wendung, oder mit Instrumenten. Die erste ist die sicherste. Der Gebrauch der Instrumenten ist viel schwerer, und selten nothwendig; ich weiß wenigstens keinen Fall, welcher einem Geburtshelfer vorbehalten wäre, als wenn das Becken eng, oder der Kopf sehr groß ist, und hart, oder gar nicht durchgehen kann. Alle übrige widernatürliche und so schwere Geburten, wo man das Kind auf keine andere Art mehr, wegen Unmöglichkeit der Wendung, als nur mit Instrumenten heraus ziehen kann, werden ans Verschulden der Hebammen verunglückt: entweder sind sie nachlässig, und untersuchen die Lage des Kindes und die Beschaffenheit der Geburt nur obens hin, oder es fehlet ihnen die Ueberlegung und Beurtheilungskraft: einige wiederum haben nicht Muth und Geschicklichkeit genug, die Wendung zu unternehmen, folglich wird die Geburt vernachlässiget. Der in seiner widernatürlichen Lage, zum Beyspiel, eintretende Kopf des Kindes, oder dessen Brust, welche anfangs leicht hätten zurück gebracht, und das Kind bey den Füßen herausgezogen werden können, dringen auf das gewaltigste Anstrengen in dem Kreisstuhl immer mehr und stärker in dem Ein-

gang des Beckens herab, allwo das Kind feststen bleibt und ganz gewiß sterben muß: alsdann ist kein anderer Weg mehr übrig, als selbes mit Schlingen, auf eine unglaubliche und außerordentlich mühsame Art, heraus zu bringen; oder, wenn dieses nicht mehr möglich ist, nach vorhero aufgemachter Brust oder Kopf, das Kind mit Instrumenten heraus zu ziehen. Der Ausgang einer solchen Geburt ist vor die Mutter sehr traurig, indem sie ihr Kind, welches gar leicht hätte gerettet werden können, tod, und sich selbst in Lebensgefahr wissen muß. Viele überleben ihr Kind nicht, sondern sterben gar bald.

Die Hebammen, damit sie ihre Schande verhüllen, und sich rechtfertigen können, sind alsogleich fertig, die unglückliche Folgen einer solchen Geburt von den übeln verfahren des Geburtshelfers herzulreiten, welcher doch nichts anders als das todte Kind, nach den Gesetzen der Kunst, hat herauschaffen, aber vor das übrige nicht gut stehen können.

Die Ursachen widernatürlicher Geburten können von Seiten der Mutter, am öfftesten aber von dem Kind, oder seinen Theilen entspringen. Ueberhaupt kann man selbe in drey Gattungen abtheilen, unter welchen alle übrige einzelne widernatürliche Geburten begriffen sind.

I. Wenn

1. Wenn der Kopf außerordentlich groß, oder das Becken sehr eng wäre: in diesem Fall ist die Hülfe eines Geburtshelfers unvermeidlich.

2. Das Kind kann mit einem solchen Theil in den Gebärmuttermund eintreten, mit welchem selbes unmöglich natürlich gebohren werden kann.

3. Wenn der Kopf zwar sein natürliches Verhältniß mit dem Becken, eine gerade und gute Lage hat; auch alle übrige Zeichen, welche eine natürliche Geburt versprechen, zugegen wären; aber tödliche Zufälle, als zum Beyspiel, Blutstürzungen, Fraissen dazu kommen, wegen welchen man, um die Geburt zu beschleunigen, und das Leben beyder zu erhalten, das gut stehende Kind durch die Kunst heraus bringen muß: diese heiße ich gefährliche Geburten.

Die widernatürliche Geburten der zweyten und dritten Gattung müssen durch die Wendung vollendet werden: es müßte nur so weit gekommen seyn, daß die Hände allein nicht mehr hinreichend wären; alsdann müßte ein Geburtshelfer, eben auch mit Instrumenten zu Hülfe kommen.

Erstes Capitel.

Von den widernatürlichen Geburten, wegen der übeln Lage des Kindes überhaupt.

In diesem Capitel werde ich von den widernatürlichen Geburten überhaupt reden, Theils, wie eine widernatürliche Lage des Kindes zu erkennen, theilswie selbiger durch die Kunst abzuhelfen seye. Ich werde einen allgemeinen Begriff von der Wendung, und ihrem Unterscheid geben; alle so wohl nothwendige, als nützliche Regeln und Vortheile, welche eine Hebamme allzeit beobachten und niemahls vergessen soll, vortragen, und diese so schöne Kunst in seinem ganzen Umfange zeigen.

I n t e r m e d i e r

Von den allgemeinen Zeichen der widernatürlichen Lage des Kindes.

Wenn die Geburt ihren Anfang nimmt, so soll die Hebamme, hauptsächlich und vor allen andern, die wahre Beschaffenheit der Geburt, nach welcher sie sich richten muß, auf das genaueste zu erforschen sich angelegen seyn lassen.

Die

Die widernatürliche Lage des Kindes ist verschieden: es ist kein Theil an dessen Körper, mit welchen solches nicht in den Mutters mund eintreten könnte: jeder eintretende Theil des Kindes läßt sich wiederum aus besondern Zeichen erkennen, welche wir aber bey den widernatürlichen Geburten ins besondere, wo jeder vorkommende Theil einzeln betrachtet wird, schon untersuchen werden.

In diesem Abschnitt will ich nur die allgemeine Zeichen einer bevorstehenden widernatürlichen Geburt wegen übler Lage des Kindes, erklären, welche folgende sind.

1. Der Bauch ist nicht gesenket, er ist nicht rund, sondern ungleich, und auf einer, oder der andern Seite mehr erhoben: besonders wenn das Kind eine Querlage hat, da ist der Bauch auf beyden Seiten so erhoben, daß man von außen her auf einer Seite den Kopf, auf der andern den Steiß des Kindes zu greiffen glaubt.

2. Die Wehe sind unordentlich.

3. Wenn man mit dem Finger die innern Geburtstheile untersucht, so findet man, anstatt dem gesenkten Kopf, den Muttermund hoch, schlapp und ungleich erweitert.

4. Die Wasserblase ist groß, schlapp, und länglicht; meistens springet selbe zeitlich, und es fließet eine Menge Wasser auf einmahl, das übrige aber schleichend aus.

5. Man findet entweder gar kein Kind wenn selbes eine Querlage hat, oder wenn der Kopf eintritt, so stehet er hoch, und man fühlet eine andere Gegend, als den Scheitel: sollte man aber eine Hand, die Füße, oder die Nabelschnur fühlen, so ist noch weniger zu zweifeln, daß das Kind eine widernatürliche Lage habe.

Wenn dann eine Hebamme die nämliche Zeichen, wie ich solche eben anjeho beschrieben habe, deutlich wahrnimmt, so darf sie ohne bedenken alles zur Wendung vorbereiten.

II. Abschnitt.

Von der Wendung überhaupt.

Unter dem Wort Wendung verstehet man jene künstliche Handlung, wodurch man ein widernatürlich liegendes Kind mit einer, oder der andern Hand im Mutterleibe gleichsam umkehret, und dergestalten leget, daß man selbes bey den Füßen ergreifen und heraus ziehen könne.

Die Wendung ist also hauptsächlich vorzunehmen, wenn ein zeitiges Kind eine solche widernatürliche Lage hat, vermög welcher
sels

selbes unmöglich gebohren werden kann: ein unzeitiges gehet in allen Lagen durch.

Daß man aber den Hebammen verbiethen sollte, ein Kind, welches wegen zusammendrückung der Nabelschnur in Gefahr stehet, ohne Noth zu wenden, finde ich vor unnöthig: weil viele sind, welche nicht einmahl eine Einrichtung, noch viel weniger eine Wendung, wenn selbe nothwendig ist, zu unternehmen sich gestrauen.

Die Leichtigkeit und kurze Dauer der Wendung, welche sehr verschieden ist, hanget einzig und allein von der Zeit, in der man solche vornimmt, und von der Lage des Kindes ab.

Alle jene Wendungen sind leicht, wo das Kind eine solche Lage hat, daß dessen Füße näher bey dem Muttermund sind, der Kopf aber entfernt ist. Wenn aber der Kopf nahe bey denselben, und die Füße im Grund der Gebärmutter sind, so werden sie etwas härter seyn. Hauptsächlich die Zeit machet den wesentlichen Unterscheid aus; je früher man geruffen wird, und weniger verweilet die Wendung zu machen, desto leichter wird selbe seyn; wenn man aber zu spät wendet, da alle Wasser schon längstens verflossen sind, die Gebärmutter sich zusammengezogen hat, auch der eingetretene Theil des Kindes sehr geschwollen und in

der Beckenhöhle eingepreßt ist, da wird selbe viel schwerer, ja oft unglücklich ablaufen.

Hebammen können sich nicht beschweren, daß man ihren Beystand zu spät fordert: wenn sie nur dazumahl sich nicht säumen, und die nöthige Eigenschaften besitzen, ein so wichtiges als entscheidendes Geschäfte zu unternehmen, so werden sie allzeit glücklich seyn.

Die ganze Kunst im Wenden bestehet darinn, daß man die Lage des Kindes vorher wohl untersuche, gleich nach gesprengter Blase die Hand, unerschrocken, in die Gebährmutter bringe, und das Kind also zu wenden sich bemühe, daß selbes 1.) in eine Querlage mit dem Kopf auf ein, dem Steiß gegen das andere Darmbein, 2.) dessen Brust aber abwärts zu dem Muttermund gebracht werde. Zum Beyspiel, wenn der Kopf in einer widernatürlichen Lage gerad über den Muttermund stünde, so kann sie unmöglich die Hand in die Gebährmutter bringen, bevor sie nicht den Kopf auf jenes Darmbein gebracht hat, nach welchem der Scheitel gewendet ist. Wenn aber eine Schulter, oder Halsgegend eingetreten wäre, und man fühlet den Kopf neben dem Muttermund, so kann man zwar die Füße, welche in dem Grund der Gebährmutter müssen gesucht werden, ergreifen, aber nicht weiter als bis zu

dem

dem Muttermund herabziehen, weil der Kopf nicht zurück und hinauf Gehet, sondern auf der innern Fläche eines Darmbeins aufstehet: die Gebärmutter wird sich gewaltig um das Kind zusammenziehen und selbes verdoppeln: man wird durch stärkeres Anziehen der Füße dem Kind nur Schaden, aber selbes doch nicht ohne Hülfe der Schlingen heraus bringen, wie ich bey den schweren Wendungen schon zeigen werde.

Derohalben, so oft das Kind eine solche Lage hat, daß dessen Füße im Grunde der Gebärmutter sind, der Kopf aber über oder neben dem Muttermund verspüret wird, so soll die Hebamme mit einer Hand den Kopf auf das Darmbein heben, mit der andern außenher den Bauch entgegen halten, damit die Gebärmutter im zurückschieben des Kopfs nicht von der Scheide abgerissen werde. Sollte eine Halsgegend oder die Achsel im Muttermund vorkommen, so erreißt man das Kind bey der Brust, oder der Achsel, und brinquet es in eine Querlage.

Wenn der Steiß eintritt, so darf die Hebamme nur selben von dem Muttermund gegen ein Darmbein rücken, so werden ihr die Füße bey dem andern Darmbein in die Hand fallen.

Sollte das Kind zwar eine Querlage haben, aber dessen Brust aufwärts nach dem Grund der Gebärmutter, der Rücken abwärts

zum Muttermund gekehret seyn, so darf man nur den Leib des Kindes ergreifen, und, ohne selben weiter zurück zu schieben, also drehen, damit die Brust von oben herab und nach rückwärts komme, und die Füße, welche hiemit dem Eingang näher kommen, leichter herab gebracht werden können.

In allen übrigen Lagen soll die Hebamme, ohne mindesten Zurückziehen des eingetretenen Theils, welches vor die Hebamme sehr mühsam und vor die gebährende schmerzhaft und oft gefährlich ist, alsobald ihre Hand über die Brust zum Bauch, und von da zu den Füßen des Kindes bringen, einen nach dem andern, niemahls beyde zugleich, durch den Muttermund, welcher leicht zerrissen werden könnte, herab und durch die Schaam heraus ziehen.

Es hat mir noch allzeit gelungen, auf diese Art das Kind ganz geschwind und lebendig heraus zubringen, wenn ich in der Zeit bin geruffen worden, da die Wasser noch nicht alle verflossen und die Gebärmutter weniger zusammen gezogen ware.

Ich pflege niemahls den eingetretenen Theil vorher zu schieben, als nur in erst besagten Fällen, wenn der Kopf, oder der Hals, die Schulter und der Steiß eintreten; ich suche allzeit gleich die Füße. Man glaubt nicht,
wie

wie viel man Zeit und Kräfte verlieret, wenn man sich beständig bemühet, den eingetretenen Theil von dem Muttermund zurückzuschieben; besonders wenn die Gebärende ihre Wehe, die dazumahl stärker kommen, ausarbeitet, ungeachtet daß man ihr solches verbiethet.

III. Abschnitt.

Was man vor der Wendung zu beobachten hat.

Wenn dann eine Hebamme aus den allgemeinen Zeichen eine widernatürliche Geburt vorsethet, so hat sie vor der Wendung folgendes zu beobachten.

1. Daß der Gebärmuttermund genugsam geöffnet seye; dann so lang als dieser nicht erweitert, und die Wasserblase noch nicht gesprungen ist, kann man keine Hand hinein bringen; man darf auch nicht fürchten, daß der widernatürlich eintretende Theil des Kindes in die Beckenhöhle eindringe. Man läßt der Gebärenden ihre Wehe ausarbeiten, bis selber gehörig erweitert ist. Wenn aber die Wasser viel ehender springen sollten, so muß man derselben das Kreißen alsobald verbiethen, damit der vorkommende Theil des Kindes, zum Bey-

M spiel

spiel ein Arm, nicht zu tief herab gedrückt, und dadurch die Wendung schwer gemacht werde; sollte selber dennoch durch den Halb geöffneten Muttermund durchdringen, so muß man nicht länger verweilen, sondern alsogleich den Mund mit denen Fingern erweitern, und die Wendung vornehmen.

2. Das Querbett, auf welches man die Gebärende bringen muß, soll die Hebamme am ersten bereiten; Es muß vor die Gebärende sehr bequem, und vor die Hebamme weder zu hoch, noch zu niedrig seyn. Ist selbes zu hoch, so wird sie viel härter arbeiten, und die Füße sehr lang nicht finden; nachhero aber müßte sie das Kind zu viel abwärts über das Mittelfleisch ziehen, welches leicht zerrissen werden könnte. Ist selbes zu niedrig, so kann sie vor starken Schmerzen in ihren Rücken und Lenden kaum arbeiten; und sie muß mit der Arbeit einigemahl aussetzen, und in aufrechter Stellung rasten. Es soll so hoch gemacht werden, daß es der Hebamme bis gegen den Bauch reiche.

3. Sie soll dasjenige, was allenfalls nöthig wäre, als Scheere, Bandel, Geist, Spritzen, Schlingen und trockne Leinwand zubereiten, damit sie alles bey der Hand habe. Sie soll der Gebärenden Muth machen, und nicht selbst verzagt seyn, derselben die Nothwendigkeit

keit

keit der Wendung und die Gefahr vorstellen: sie soll aber auch nicht mit andern unnützen Gesprächen, und nichts bedeutenden Sachen die Zeit verlihren, wodurch das Kind mehr und mehr in Lebensgefahr geráth.

4. Wenn der Muttermurd genugsam erweitert ist, so leget sie die Gebärende auf das Querbett: sie läßt selbe rückwärts von einer Gehülfin unter den Achseln, von zweyen andern ihre Knie halten, zwischen welchen die Hebame steht. Alsdann schmieret sie den Rücken der Hand und bringt solche, nach vorhero gesprengter oder von sich selbst gesprungener Wasserblase, bis zu dem vorgekommenen Theil des Kindes, und tauffet solches mit der Spritz, (aber nicht mit Baumwoll, Clystierblase oder mit einem Finger, wie es die meisten zu thun pflegen.)

5. Alsdann untersuchet sie nicht nur allein, was für ein Theil, sondern auch wie solcher in den Muttermund eingetreten seye. Jeder Theil des Kindes hat etwas besonders, aus welchen man selben erkennen kann, wie wir solches bey den Wendungen ins besondere schon hören werden. Sollte selber nicht recht erkannt werden können, so muß man seine Nebentheile suchen. Weil aber ein jeder Theil auf vierfache Art in den Eingang eintreten kann, so muß man auch wisse

fen, wo der Kopf, und in welcher Seite die Füße zu suchen sind. Tritt das Kind mit einem Seitentheil, als: mit einem Ohr, Schulter, Arm, Seitentheil des Halses oder des Leibs in die Geburt ein, so muß man auch wissen, wo die Brust und der Rücken sind; damit man die Füße nicht über den Rücken des Kindes, sondern über desselben Brust herabziehe, weil der Rücken grad nur vorwärts beugsam ist, nach hinten aber unmöglich, ohne selben zu brechen, und das Kind umzubringen, gebogen werden kann. Es ist nöthig, daß die Hebamme, ehe und bevor sie wendet, die Lage des Kindes so deutlich wisse, und sich vorstelle, als wenn sie selbe zu sehen glaubte.

6. Nach der Lage des Kindes soll die Hebamme ihre Hand wählen, mit der sie die Wendung machen will. Wenn sie weiß, daß die Füße auf der rechten Seite der Frau liegen, oder wenn selbe auch nicht da wären, doch bey der rechten Seite nach gemachter Wendung herab gebracht werden müssen, so soll sie allzeit ihre rechte Hand nehmen: im Gegentheil wenn selbe mehr nach der linken Seiten liegen, oder herab kommen, so nimmt sie ihre linke Hand: es giebt aber einige Fälle, wo diese Regel nicht allzeit statt findet.

7. Ebenfalls die Lage der Gebährenden muß sie nach der Lage des Kindes verändern. Fast bey allen Wendungen liegt selbe mit dem Rücken auf dem Querbett: wenn aber die Füße des Kindes vorwärts über die Schaambeine der Gebährenden, besonders wenn sie einen schiefen vorhangenden Bauch hat, liegen, so wird sie mit ihrer Hand über die Schaambeine die Füße unmöglich erreichen können; in diesem Fall soll man sie auf eine oder die andere Seite legen, damit der Bauch ebenfalls durch seine Schwere dahin falle; den Fuß der entgegen gesetzten Seite lasse man in die Höhe halten: hiemit wird sie die Füße leichter finden und ergreifen können. Wenn sie selbe bis in die Mutterscheide gebracht hat, so hält sie ihre Hand in so lange ruhig, bis die Gebährende wiederum auf dem Rücken umgewendet worden, alsdann ziehet sie die Füße und das Kind vollends heraus.

IV. A b s c h n i t t.

Was man unter der Wendung beobachten soll.

Es sind noch einige Regeln übrig, welche die Hebamme jederzeit unter der Wendung beobachten soll.

1. Daß sie die Hand, wenn' sie selbe, um zu wenden, wieder in die Gebärmutter hinein bringen will, allezeit inner den Häuten nahe an dem Kind und niemahls außer denselben hinauf bringe; sonst wird sie das Kind samt den Häuten ergreifen, wodurch sie in der Wendung gehindert wird; oder sie trennet die Nachgeburt früher los, weil die Häute an selber angewachsen sind, dadurch ein unnöthiges und oft gefährliches Bluten entstehet. Sie soll auch die Nachgeburt selbstem sorgfältig vermeiden, und selbe nicht mit denen Händen lostrennen oder zerreißen, wovon ein mehr oder weniger Blutfluß erfolgen könnte.

2. Der Nabelschnur soll sie möglichst ausweichen, damit solche nicht gedrückt, oder wohl gar abgerissen werde.

3. Wenn sie nach gemachter Wendung die Füße findet, so soll sie selbe mit aller Behutsamkeit herab bringen, damit sie solche nicht breche, wie es vielmahl geschieht; sie muß niemahls den Fuß in der Mitte ergreifen, und mit Gewalt herab ziehen, sondern vorher das Knie gegen dem Bauch des Kindes beugen, damit der vorder Fuß, ohne an ein oder das andere Bein anzustoßen, frey durch den Eingang herab gebracht werden könne. Wenn man aber diese Kniebeugung zu machen
gehinz

gehindert würde, so ergreiffe man den Vorderfuß, und führe selben nach den weitesten Raum gegen ein Darmbein herab. Einigemahl sind die Füße über den Rücken geschlagen; in diesem Fall muß man vorhero die Knie gegen dem Bauch beugen, wie ich erst gesagt habe. Wenn die Hebamme einen Fuß bis in die Scheide herab gebracht hätte, aber denselben nicht weiter ziehen könnte, so soll sie ihre Hand nach der innern Fläche desselben bis zu denen Geburtstheilen des Kindes hinauf, und von da zu dem andern Fuß bringen, welcher vielleicht auf einem Bein fest aufstehet, und selben auf die nämliche Art herab ziehen: wenn sie dann beyde Füße ziehet, so wird der Leib alsobald nachfolgen.

V. Abschnitt.

Was eine Hebamme bey schweren Wendungen zu thun hat.

Was eine Wendung sehr schwer machen kann, ist die Zusammenziehung der Gebärmutter. Je länger man verweilet die Wendung zu machen, und je mehr Wasser verfließen, desto

stärker ziehet sich selbe zusammen. Die schnellkraft der Gebärmutter, mit welcher sie auf das Kind wirket, ist jedem unglaublich, der es nicht erfahren hat: selbst die Hand der Hebamme, oder des Geburtshelfers, der durch die Zurückschiebung des eingetretenen Theils leichter die Füße zu finden vermeinet, ist oft nicht im Stande selbiger zu widerstehen. Die Gebärmutter drückt das Kind gewaltig herab, und gleich einer Kugel zusammen; sie umschließt selbes nach allen Seiten so fest, daß wenig erfahrene Hebammen, ja selbst Geburtshelfer glauben, es seye nicht möglich eine Hand neben dem Kind in die Gebärmutter zu bringen; und eben dieses kann die Hebammen abschrecken, daß sie sich nicht mehr getrauen, die nothwendige Hülfe zu leisten. Der vorgekommene Theil des Kindes wird durch die Länge der Zeit mehr und mehr in die Beckenhöhle eingepreßt, und so stark anschwellen, daß er endlich unbeweglich stecken bleibt. Die Kräfte der Gebärenden nehmen ab; die Geburtstheile derselben werden durch die starke Drückung und Ausdehnung äußerst empfindlich; sie werden anschwellen, trocken, und heiß; das Kind stirbet und gehet in die Fäulung über; die Lebensgefahr wird für die Gebärende immer größer, und wenn man nicht baldigst zu Hülfe eilt, so werden die äußers-

liche

liche sowohl als die innerliche Geburtstheile, theils durch die Fäulung des Kindes, theils wegen vorhergegangener Entzündung von dem Brand angesteckt. Die Unglückselige gehet auf die erbarmungswürdigste Art samt ihrem Kind zu Grund, und muß hiemit als ein Opfer der Unwissenheit und Grausamkeit angesehen werden.

Dieses ist der Ausgang solcher vernachlässigten Geburten, welche nur gar zu oft vorkommen. Einige Hebammen untersuchen aus sträflicher Nachlässigkeit die Lage des Kindes zu wenig; sie wissen nicht einmahl, was vor ein Theil, vielweniger wie selber in die Geburt eintrete: besonders wenn sie den Kopf nur obenhin fühlen, da sind sie schon zufrieden, und bekümmern sich gar nicht um dessen gute oder üble Lage; sie sind gleich fertig die Gebährende in den Kreisstuhl zu bringen, und zur Arbeit anzustrengen. Wenn sie dann auf die lange Zeit, welche die Gebährende mit ihrer Geburtsarbeit umsonst zugebracht, keinen Fortgang wahrnehmen, und nach wiederholter Untersuchung, wegen begangenen aber leider zu spät erkannten Fehler, alle erwünschte Hoffnung einer glücklich erfolgenden Geburt verschwinden sehen, so werden sie verzagt, und anstatt den Fehler durch die Kunst zu verbessern, so nehmert

sie zu innerlich und äußerlich treibenden höchst schädlichen Arzneyen, (wie auch zu Geistlichen oder andern bewehrten Mitteln,) wodurch noch mehr Zeit verlohren gehet, ihre Zuflucht. Einige versuchen noch die Wendung zu machen, aber fruchtlos: sie mißhandeln vielmehr die Gebärende und zerreißen ehender die Gebärmutter, und brechen dem Kind Arm und Füße, als sie solches heraus bringen. Selbst die alten, und durch die lange Erfahrung geschickt seyn sollenden Hebammen begehen diese so schändliche Fehler, wegen welchen sie sich öftters, auf ihr graues (verdienstloses) Alter und das blinde von den Gebärenden in sie gesetzte Vertrauen stolz, mit den Worten, es hat nicht anders seyn können, ganz leicht zu entschuldigen wissen. Andere hinwiderum aus unmenschlicher Bosheit, um der Schande und Verantwortung zu entgehen, angetrieben bringen die Gebärende neuerdings in den Kreisstuhl, weil sie glauben, das Kind werde ungeachtet seiner widernatürlichen Lage doch noch durchgehen: sie halten selbe gewaltig und solange zur Arbeit an, bis sie mit Fraißen, tödlichen Krankheiten, oder andern erst bemeldten gefährlichen Zufällen befallen wird, und von dem herbe geruffenen Geburtshelfer kaum mehr gerettet werden kann; oder sie bleibt ohne alle so wohl

geist:

geistliche als menschliche Hülfe gleich tod im Stuhl.

Um also das traurige Ende einer solchen unglücklichen Geburt zu verhüten, so will ich aus meiner eigenen und andern geschickten Geburtshelfern Erfahrung lehren, und alle nur ersdenkliche Vortheile anzeigen, wie man auch in schweresten Fällen, wo man die Mutter und das Kind schon vor verlohren haltet, meistens ohne Instrumenten die Entbindung bewerkstelligen, und wo nicht alle beyde, doch die um Hülfe schreyende Mutter erhalten kann. Wahr ist, es kostet ungläublich viele Mühe und Kräfte; aber durch die Gedult, Muth, und Geschicklichkeit wird man gewiß den erwünschten Zweck erreichen.

Wenn dann eine Hebamme eine dergleichen vernachlässigte widernatürliche Geburt zu behandeln beruffen wird, so soll sie zuerst das Kind, wenn es noch nicht getauffet ist, mit Bedignuß tauffen, und alsdann die Beschaffenheit der Gebärenden, Umstände und Zufälle wohl betrachten und überlegen. Wenn selbe blutreich, oder die äußerlichen Geburtstheile so wohl als die Mutterscheide angeschwollen, trocken und Heiß wären, so müßte man auf dem Arm zur Aderlassen, auch selbe wiederholen, um der zufürchtenden Entzündung vorzubeugen. Man muß

muß vorhero durch Schleim oder oelichte Einspritzungen, Einschmieren und Bähungen diese Theile erweichen, schlüpfrig und geschmeidiger machen. Wenn die Gebährende matt und kraftlos wäre, so reichet man ihr Herzstärkungen. Alsdann bringet man die Gebährende auf das Querbett, welche aber mit dem Hintern sehr hoch liegen muß, damit der eingetretene Theil des Kindes samt der Gebärmutter von dem Eingang zurück und nach und nach anwärts falle, wodurch man etwas mehr Raum gewünnet, die Hand, welche am Rücken gut beschmieret seyn muß, in die Mutterscheide und dann weiter hinein zu bringen.

Die Lage des Kindes soll die Hebamme, so viel als es möglich ist, wohl untersuchen: öfters ist der eingetretene Theil so verschollen und eingepreßt, das Kind von der zusammengezogenen Gebärmutter so zusammengedrückt und eingeschränkt, daß es unmöglich ist eine Gewißheit von dieser so verwirrten Lage zu bestimmen. Sie mag dann seyn, wie sie wolle; wenn nur nicht der Steiß oder der Kopf in der Beckenhöhle steckt, welchen man nicht mehr zurück schieben, noch vielweniger die Hand neben selben durch den Eingang bringen kann, sondern auf eine ganz andere Art heraus gebracht werden muß, so solle die Hebamme

neben dem vorgekommenen Theil rückwärts, zwischen einem Darinbein und dem Vorberg des heiligen Beins, wo sie noch einigen Raum, der aber so enge ist, daß es ihre Hand sehr wohl empfindet, finden wird, ganz langsam und gleichsam bohrend ihre Hand durch den Muttermund in die Gebärmutter bringen, ohne daß sie vorher den herabgekommenen Theil zurück schiebet; wodurch sie nur ihre Kräfte verlihren und ehender durch die gewaltsame Zurückschiebung die Gebärmutter von der Scheide abreißen, als selbst zurück bringen wird. Alsdann soll sie mit der weit genug hineingebrachten Hand zur Brust und den Bauch des Kindes zu kommen und einen Fuß zu finden sich bemühen, aber wohl Obacht haben, daß sie keinen Arm herab bringe. Einigemahl findet man also bald einen Fuß, der auch leicht herab zu ziehen ist. Es geschieht aber öfters, daß man mit den Spitzen der Finger einen Fuß fühlen, aber nicht erreichen kann, weil man die Hand, welche gewaltig gedrucket und wider den Vorberg des heiligen Beins gepresset wird, nicht so leicht und geschwinde weiter hinauf rücken, und frey bewegen kann: nach und nach wird man selbe doch soweit bringen, daß man anfangs mit den Fingern den Fuß etwas näher bringet, und dann endlich mit der ganzen Hand selbst ergreifen kann.

kann. Jetzt soll die Hebamme wohl Obacht haben, daß sie den Fuß im Herabziehen nicht breche: sie soll entweder das Knie gegen den Bauch beugen, oder den Fuß nach dem weitem Raum, den sie immer wahrnimmt, behutsam ohne an ein Bein anzustoßen, bis zum Muttermund herab ziehen.

Alsdann bringet man die Hand durch die Schaam heraus, und nimmt eine zwey Ellen lange Faschen, leget solche in zwey Theil zusammen; das geschlossene Ende beuget man etwas zurück, und macht eine Schlinge, in welche man den Mittelfinger derjenigen Hand, mit welcher man den Fuß herab gebracht hat, steckt, die Schlinge mit denen nebengelegenen Fingern festhältet, und mit dem in die hohle Hand gelegten Daum etwas anspannet. Jetzt bringet man die Hand mit der Schlinge langsam in die Gebärmutter bis zu dem herab gezogenen Fuß, und schiebet die Schlinge über dessen Knöchel hinüber: damit aber dieselbe leichter angeleget und die Finger nicht mit eingeklemmet werden, welches nur gar zu oft geschieht, wenn die Schlinge durch die Bewegung der Hand über den Rücken der Finger hinab schlüpft, wesentwegen man die Hand mit selber wieder heraus, und von neuem an die Finger gesteckt hinein bringen muß, so habe ich gesagt, man soll die Schlinge nur um den Mittelfinger bringen,
und

und mit den zwey neben gelegenen Fingern selbe fest halten, und also hinein bringen. Wenn man dann die Finger samt der Schlinge über die Knöchel des Fußes gebracht, und mit den zwey neben gelegenen Fingern die Schlinge von dem Mittelfinger hinab geschoben hat, so halte man mit den Fingern den Vorderfuß; und indem man von außen die Schlinge fest zuziehet, so muß man inwendig mit dem Daum dieselbe gut befestigen, damit sie bey dem Anziehen nicht über den Fuß herab schlüpfe. Sobald dann die Schlinge angeleget, und gut befestiget ist, so ergreift man mit der nämlichen Hand die Brust, oder den neben dem Muttermund liegenden Kopf des Kindes, und schiebet solchen vom Eingang gegen ein Darmbein hinauf; zu gleicher Zeit aber muß man mit der andern von außen die Schlinge anziehen. Mit dieser Arbeit soll man so lang fortfahren, bis der Kopf auf das Darmbein hinauf gebracht, und der Fuß gänzlich in die Mutterscheide herab gezogen worden ist. Als dann fährt man mit der Hand der innern Fläche dieses herabgezogenen Fußes nach bis zu den Geburtstheilen des Kindes, und von da zu dem andern Fuß, und bringet solchen auf eben die Art, wie ich oben schon gesaget habe, zu den andern herab. Wenn aber der zweyte Fuß auf den Bauch des Kindes, der nach vorwärts

wärts zu die Schaambeine oder rückwärts zu dem Vorberg gekehret ist, geschlagen, und weder durch die Kniebeugung weder auf eine andere Art unmöglich, ohne selben zu brechen, herabzubringen wäre, so soll man ein oder zwey Finger wie einen krummen Hacken in die Reihe des Kindes einsetzen, und, indem man diese herabziehet, zugleich den angeschlungenen Fuß von außen so lang anziehen, bis der Steiß gebohren ist. Obwohl mir dieser Handgriff einigemahl gelungen hat, so rathe ich doch nicht solchen allgemein zu machen; weil es doch alles zeit besser ist, den zweyten Fuß gehörig herab zu bringen: er müßte nur so schwer, oder wie ich schon gesagt habe; ohne Verletzung nicht herab zu bringen seyn, daß man sich im Nothfall dieses Handgriffs bedienet.

Der Gebrauch der Schlingen ist bey dergleichen schweren widernatürlichen Geburten allzeit nothwendig; nur das Zurückschieben der Brust oder des Kopfs, welches man bey Herabziehung des angeschlungenen Fußes zu gleicher Zeit vornimmt, ist doch jederzeit gefährlich. Die Gewalt, welche der Gebärmutter zugefüget wird, ist zu groß; dahero selbe öfters von der Mutterscheide abreißet, wovon tödliche Zufälle erfolgen. Derothalben versuche ich allzeit, nach dem ich an den ersten Fuß die Schlinge

ge angeleget habe, also bald auch den zweyten zu suchen: wenn ich selben finde, so ziehe ich ihn mit der in der Gebärmutter befindlichen Hand herab, den angeschlungenen Fuß aber mit der andern Hand von außen zu gleicher Zeit weiter heraus: und ich habe auf diese Art sehr oft ohne Zurückschiebung der Brust oder des Kopfs, welche ich, wegen zweyen mir bewußten aber mir zu meinem Vergnügen niemahls wiederfahrnen Unglücksfällen, billig verabscheue, das Kind glücklich heraus gebracht.

Wenn aber der Raum so eng, und das Kind so eingepreßt wäre, daß man unmöglich mit der Hand so weit in die Gebärmutter bis zu einem Fuß gelangen könnte, so versuche man von denen Armen, die näher bey dem Muttermund sind, einen herab zu bringen; wodurch der so sehr angeschwollene und eingepreßte Theil des Kindes vom Muttermund weg und ein Seitentheil der Brust herab kommt, welcher so viel Raum übrig läßt, daß man die Hand über die Brust und den Bauch bis zu einem Fuß bringen kann, an welchen man die Schlinge anleget, und das Kind, wie oben schon gesagt worden, wendet und heraus ziehet.

Wenn aber die Gebärmutter durch ihre zusammenziehende Kraft das Kind so eingeschränkt,

und den vorgekommenen Theil dergestalten in die Beckenhöhle eingepreßt hätte, daß man wegen der großen und festen Anschwellung desselben keineswegs mehr die Hand durch den Muttermund zu bringen im Stande wäre, so glauben alle Hebammen, es seye kein anders Mittel mehr übrig, als so lange zu warten, bis die Zeichen des todten Kindes erscheinen; und dann den heraushängenden Arm, wenn es eine Armsg Geburt ist, anzudrehen, oder wenn ein anderer Theil des Leibs eingetreten wäre, die Brust zu eröffnen, und das Kind stückweis, wie sie zu sagen pflegen, mit Instrumenten heraus zu nehmen. Aber nein: diese so fürchterliche als grausame Art, das Kind aus dem Leib der Mutter heraus zu schaffen, ist die letzte, auf welche man denken kann: ja ich getraue mir zu behaupten, daß selbe fast niemahls, oder weit seltner, als man glaubet, nothwendig seye.

Meine Praxis, welche meistens aus dergleichen schweren und unglaublich mühsamen, vernachlässigten widernatürlichen Geburten, zu welchen ich geruffen werde, bestehet, hat mich dessen belehret. Man darf nur warten, bis das Kind tod ist; so wird die Geschwulst des eingepreßten Theils, welche den einzigen Widerstand machet, durch die anfangende Säulung so zusammen fallen, daß man alsdann die Hand ganz

gan; gewis durch den Muttermund hinein, und in die Gebärmutter hinauf bis zu einem Fuß, um selben anzuschlingen, so vorhero unmöglich war, bringen, und die Geburt, obwohlen sehr hart und langsam, vollenden kann.

Ich wurde einmahl geruffen, und zugleich erinnert meine Instrumenten mit zu nehmen, um einen eingekleitn Kopf heraus zu ziehen. Ich fand anstatt den Kopf die in der Beckenhöhle eingepreßte Brust. Das Kind war tod, und hatte schon Zeichen der Fäulung von sich gegeben. Ungeachtet, daß die Kindsmutter eine Erstgebährende war, und immerfort starke Wehe hatte; die Gebärmutter sehr stark zusammen gezogen, und die Brust des Kindes in die Höhle des Beckens eingepreßt ware, brachte ich doch vermittelst der Schlinge, obwohlen mit unglaublicher Mühe ohne zurückschiebung der Brust, das Kind heraus. Einer meiner Freunde, der ebenfalls ein geschickter Geburtshelfer ist, ware gegenwärtig, und erstaunte über den glücklichen Erfolg der Geburt und über diese Art zu wenden: er glaubte nicht, daß das Kind, ohne vorhero die Brust zu öffnen, heraus gebracht werden könnte. Die Kindbetherin ist nach einiaen kleinen erlittenen Kindbett; Zufällen doch vollkommen gesund worden.

Ein andersmahl wurde ich ebenfalls zu einer Erstgebährenden geruffen. Zwey Aerzte und die Hebamme hatten vorhero versuchet den vorgesfallenen Arm hinein und das Kind durch die Wendung heraus zu bringen, aber umsonst: ich sollte auf ihr Gutachten den Arm ausdreschen, die Brust eröffnen, und das Kind alsdann, wie ich kann, heraus schaffen. Ich brachte vermittelst der Schlinge, ohne mich an ihren grausamen Rath zu kehren, das Kind heraus, welches sie ganz unbarmherzig zurück geschoben, und tod gedrucket haben.

Der einzige Fall, wo der Gebrauch der Instrumenten noch statt finden könnte, ist dieser: wenn der vorkommende Theil des Kindes in ein sehr enges Becken gleichsam eingekleilt wäre, und weder früher noch später die Hand durch den Gebärmuttermund durchläßt. In allen übrigen Fällen, so schwer sie auch sind, kann man, auf diese Art zu wenden, das Kind noch allzeit heraus bringen, wenn man nur die nöthige Geschicklichkeit und eine bewundernswürdige Gedult, Muth und Kräfte in gleichem Grad besitzt, welche das Wesentliche bey so gestallten Sachen ausmachen.

Zweytes Capitel.

Von widernatürlichen Geburten insbesondere.

Es wäre nicht so gar nothwendig die widernatürliche Geburten einzeln abzuhandeln; indem ich von der Erkänntniß derselben und ihrem Unterscheid, von der Wendung und denen das bey zu beobachtenden Regeln und Vortheilen schon einen allgemeinen und vollkommenen Unterricht gegeben habe. Weil aber viel daran liegt, daß man denen Hebammen einen jeden eintretenden Theil des Kindes und dessen wahre Lage aus besondern Zeichen kennen lernet, und, um ihnen die Lehre von Wendungen begreiflicher und unvergeßlich zu machen, die Sache öffters wiederholet; so scheint es nicht überflüssig zu seyn, wie einige glauben könnten, wenn ich die widernatürlichen Geburten ins besondere abhandle.

I A b s c h n i t t

Von der widernatürlichen Scheitelgeburt.

Der Scheitel kann auf vierfache Art eintreten, daß das Gesicht zu die Schaambeine, oder den heiligen Bein, oder gegen ein, oder das andere

Darmbein gekehret ist. Die erstere zwey Scheitelgeburten sind natürlich, die letztern aber widernatürlich; weil die Schultern zwischen der Vereinigung der Schaambeine und dem Vorberg des heiligen Beins sich eintheilen, und hies mit den Kopf aufhalten.

Man erkennet, daß der Scheitel mit dem Gesicht gegen ein Darmbein eintrete, 1.) aus der Fontanelle, welche bey jenem Darmbein gefunden wird, wohin das Gesicht stehet, 2.) bey dem andern Darmbein, wo das Hinterhaupt ist, wird man ein leeren Raum wahrnehmen. Sehr oft beobachtet man diese Geburten, welche aber glücklich vollendet werden, wenn man alsogleich den Kopf auf jenes Darmbein hebet, zu welchen das Hinterhaupt stehet, und alsdann das Kind bey denen Füßen heraus ziehet.

Wenn man aber die Geburt der Natur überläßt, so gehet zwar der Kopf mit seinem schmalen Theil zwischen dem Vorberg und die Schaambeine sehr geschwind durch die Beckenshöhle in den Ausgang herab; aber er bleibt wegen denen im Eingang aufstehenden, oder gar schon eingepreßten Schultern allda stecken: auch die stärksten Wehe werden selben nicht weiter bringen; bis man nicht mit etlichen Fingern oder mit der ganzen Hand, wenn es möglich ist, die Schulter vorwärts bey die Schaambeis

Beine, oder jene rückwärts bey dem Vorberg auf die Seite rucket.

Die Geburt wird gleich darauf, als diese Hinderniß gehoben ist, erfolgen: wenn nur die Wehe und Kräfte der Gebährenden nicht gänzlich verlohren sind: sonst müßte man mit zweyen in den Mund des Kindes gebrachten Fingern den Kopf hervor ziehen. Wenn die Schultern nicht zu breit sind, weder gar zu gerade zwischen dem Vorberg und denen Schaambeinen eintreten, so gehet zwar der Kopf durch die Schaam heraus. Aber hier ist der Fall, wo man ganz leicht den Kopf des Kindes von seinem Leib abreißen kann, wenn man mit starker anhaltender Gewalt an selben ziehet: derothalben rathe ich eine, oder die andere Schulter vorhero mit der Hand seitwärts zu drucken; oder wenn dieses nicht wohl angehet, so ist das beste, daß man alsogleich eine Hand neben der Brust des Kindes in die Gebärmutter bringe, und einem Arm behutsam über die Brust in die Mutterscheide herab, und gänzlich vor die Schaam heraus ziehe, welchen man alsdann mit einer, den Kopf aber mit der andern Hand, indem die Gebährende, so viel sie kann, nachdruckt, mäßig anziehet, bis der Leib gehoben ist.

II. A b s c h n i t t

Von der Gesichtgeburt.

Wenn das Gesicht in den Muttermund eintritt, so erkennet man solches an dem Mund, Nasen und Augen. Weil aber die Lage des Gesichts vierfach seyn kann, und die erforderliche Hülfe von der verschiedenheit derselben abhänget, so soll man selbe aus besondern Zeichen wohl zu erkennen trachten. Man suche nur die Stirn und das Unterkinn, diese werden die Lage des Gesichts richtig anzeigen. Die Gesichtsgeburten sind eine der gefährlichsten für das Kind: durch die starke zurückdrückung des Kopfs werden die Blutgefäße am Hals sehr angespannt und verengert, wodurch das Kind wegen den gehinderten Kreislauf des Geblüts gar bald am Schlagfluß stirbt, wenn man nicht ehestens die Geburt durch die Kunst befördert: oder wenn es noch lebendig, entweder natürlich oder durch die Kunst, ist Geböhren worden, so ist es sehr schwach, das Gesicht ist blau, oder schwarz und schreckbar angeschwollen.

Man beobachtet öftters, wenn ungeschulte Hebammen bey dem innerlichen Angriff mit ihren gefühllosen Fingern, deren Nägel nicht abgeschnitten

Schnitten sind, selbes auf die gröbste Art berühren, daß selbes erbärmlich zerkratzt, oder der Mund zerrissen ist, oder ein wo nicht gar beyde Augen so übel zugerichtet sind, daß eine unheilbare Blindheit entstehet. Was man aber am öfttesten wahrnimmt, ist, daß diese Kinder, welche lang gesteket sind, den Kopf nicht gerade tragen, sondern selben rückwärts sinken lassen: wie aber dem Uebel abzuhelfen seye, werde ich im zweyten Capitel des vierten Theils sagen.

Für die Gebährende sind diese Geburten sehr schwer, und meistens widernatürlich: wenige dieser Gesichtsgeburten können durch die Kräfte der Natur vollendet werden. Nur jene kann man der Natur überlassen: wenn das Becken weit, das Kind klein ist, und die Stirn vorwärts auf die Ränfte der Schaambeine sehr wenig aufstehet; welches man erkennet, wenn man die Augen fast mitten im Becken und das Kinn ober den Vorberg des heiligen Beins fühlet.

Wenn das Gesicht eintritt, dessen Kinn bey dem heiligen Bein und die Stirn fast gänzlich auf die Schaambeine, oder das Kinn bey die Schaambeine und die Stirn auf dem Vorberg des heiligen Beins aufstehet, so muß die Einrichtung gemacht werden.

Im ersten Fall legt man die Frau mit dem Rücken auf das Querbett: man bringt

die rechte Hand über das Gesicht zur Brust des Kindes, und hebet selbe, so weit man kann, in die Höhe; indem man zu gleicher Zeit mit der linken Hand von außen über die Schaambeine einwärts drückt: der Kopf wird hiemit in eine natürliche Lage gebracht, und gehet alsdann, aber mehr mit der Stirn, die von dem Bein herabgefallen ist, als mit dem Scheitel voraus, durch den Ausgang durch.

Im zweyten Fall legt man die Gebährende auf ihre Hände und Knie im Querbett, und bringet die Hand von rückwärts zwischen dem Gesicht und die Schaambeine bis zur Brust hinauf, und hebet solche ebenfalls, so weit man kann, in die Höhe. Nach glücklich von statten gegangener Einrichtung legt man die Gebährende wieder auf den Rücken, und erwartet die Geburt.

Sollte man aber die Brust nicht mehr zurück heben, und hiemit die Einrichtung machen können, weil man vielleicht zu späte geruffen worden, wo unterdessen die Gebärmutter sich zusammen gezogen hat, so ist es besser alsobald die Wendung zu machen; indem man den Kopf von dem Muttermund weg auf ein Darmbein hebet, und alsdann die Füße sucht. Wenn man aber wegen der starken Zusammenziehung der Gebärmutter den Kopf nicht bis auf den
Fluß

Flügel des Darmbeins heben könnte, so suchet man einen Fuß, und bringet das Kind vermittelst der Schlingen heraus.

Die dritte und vierte Gesichtslage ist jene: wenn die Stirn auf eine, oder dem andern Darmbein aufstehet, das Kinn aber bey dem entgegen gesetzten Darmbein zu finden ist. Bey dieser Lage des Gesichts kann man weder einschichten, noch viel weniger ohne Hand anlegen die Geburt der Natur überlassen; weil der Kopf theils wegen seiner Querlage, theils wegen dessen zwischen dem Vorberg und den Schaambeinen sich einkeilenden Achseln unmöglich geböhren werden kann. Man muß in diesem Fall den Kopf ehender, als selber in die Höhe des Beckens getrieben wird, auf jenes Darmbein heben, auf welchem die Stirn aufstehet, und hie mit durch die Wendung das Kind bey den Füßen heraus ziehen. Sollte der Kopf bey dieser Gesichtslage schon gänzlich in die Höhle des Beckens bis zu dem Ausgang herabgekommen seyn, so kann und wird das Kind unmöglich geböhren werden, wenn nicht die Hebamme mit etlichen Fingern ihrer Hand vorsehero die Achsel von denen Schaambeinen, oder jene von dem heiligen Bein weg und seitwärts rucket, und alsdann den Kopf des Kindes mit zweyen in den Mund gebrachten Fingern unter

stars

starkem Nachdrücken der Gebährenden herausziehet.

III. A b s c h n i t t.

Von der Ohrengeburth.

Daß der Kopf mit einem Seitentheil, folglich mit einem oder dem andern Ohr in die Geburt eintrete, läßt sich leicht erkennen, wenn man dessen gebogenen knorplichten Ransf, das Ohrläppel und die Oeffnung in dem Ohrgang fühlet.

Weil aber der Kopf mit dem Ohr ebenfalls auf vierfache Art in dem Muttermund eintreten kann, so muß man hauptsächlich auf das Ohrläppel und die Oeffnung obacht haben. Nach welcher Gegend des Beckens das Ohr läppel gefunden wird, in jener Seite sind auch die Füße des Kindes, und der Bauch ist da sehr erhoben: wo man die Oeffnung fühlet, dort ist das Gesicht, und wo der knorplichte Ransf ist, dort ist das Hinterhaupt.

Die gewöhnliche Lage des mit einem Ohr eintretenden Kopfs ist diese: wenn der Scheitel auf dem Ransf eines Darmbeines aufstehet, die Füße aber auf der andern Seiten über
daß

das entgegen gesetzte Darmbein gelagert sind. Das Gesicht kann gegen die Schaambeine, und das Hinterhaupt zu dem heiligen Bein, oder letzteres zu die Schaambeine, und das Gesicht gegen das heilige Bein, nachdem das rechte oder das linke Ohr eintritt, gekehret seyn. Hier findet keine Einrichtung statt. Diese Geburt muß jederzeit durch die Wendung des Kindes vollendet werden: indem man den Kopf auf jenes Darmbein hinauf hebt, wohin der Scheitel stehet, und alsdenn mit der Hand über die Brust, welche vor oder rückwärts ist, zu dem Bauch und von da zu denen Füßen fahret.

Wenn aber der Kopf durch die Wehe schon ziemlich in den Eingang, welches in dieser Lage leicht geschehen kann, herab gedrucket wäre, und wegen dem Widerstand der zusammengezogenen Gebärmutter nicht mehr auf den Flügel des Darmbeins gebracht werden könnte, so soll man den Kopf nur soviel von dem Muttermund wegzuschieben trachten, daß man Platz bekommt eine Hand in die Gebärmutter zu bringen, und das Kind vermittelst der Schlinge heraus zu ziehen.

Sollte der Kopf wegen vernachlässigter Wendung schon gänzlich in die Höhle des Beckens herab gedrucket worden seyn, und allda unbeweglich stecken bleiben, so muß man versu-
chen

chen eine Hand in die Mutterscheide über den Scheitel des Kopfs zu bringen, und denselben herab zu ziehen, welches aber einigemahl wegen Enge des Raums sehr hart oder gar nicht möglich ist. Ist der Kopf hiemit durch diesen Handgriff in eine gerade Lage gebracht worden, und die Gebährende hat Wehe und Kräfte, so wird die Geburt glücklich von statten gehen.

Selten tritt der Kopf mit einem Ohr in die Geburt ein, daß dessen Scheitel über die Schaambeine, oder rückwärts über dem Vorsberg stehet: wenn man aber selben in einer dieser zwey Lagen finden sollte, so muß man ebenfalls den Kopf auf ein Darmbein hinüber heben, und alsdann die Füße suchen: oder die Schlinge zu Hülfe nehmen, wenn nach lang verfloßnen Wassern der Kopf nicht mehr auf den Flügel des Darmbeins hinaus, und die Füße herab zu bringen wären.

IV. A b s c h n i t t.

Von der Hinterhauptgeburt.

Gleichwie die übrigen Theilen des Kopfs auf vierfache Art in den Muttermund eintreten können, so tritt auch das Hinterhaupt in denselben ein. Der Scheitel kann vorwärts, das
Ges

Genicke rückwärts zu dem heiligen Bein, oder das Genicke zu die Schaambeine und der Scheitel zu dem heiligen Bein, oder gegen ein oder das andere Darmbein gekehret seyn.

Je fester der Scheitel auf diesem oder jenem Bein aufstehet, desto weniger kann das Kind in dieser Lage natürlich gebohren werden. Die Kennzeichen des in die Geburt eintretenden Hinterhaupts sind folgende: 1.) man fühlet sehr hoch einen runden, harten Theil, an welchem sonst nichts besonders wahrgenommen wird, als wie bey denen andern Gegenden des Kopfs, als zum Beyspiel: wenn das Gesicht kommt, fühlet man die Nase, Mund und Augen: bey denen Seitentheilen des Kopfs ein Ohr: wenn der Scheitel eintritt, findet man die Fontanelle, 2.) man findet das Genicke, welches aus denen spinziaen Wirbelbeinen gar leicht zu erkennen ist: und eben aus dem Genick kann man auch wissen, wie das Hinterhaupt gelagert seye: dann nach welcher segend des Beckens man das Genicke findet, auf der selben Seite ist der Leib und die Füße des Kindes. Selten gehet der Kopf in dieser Lage durch, nur daumahlen, wenn der Scheitel vor oder rückwärts aufstehet, der Kopf klein, das Becken weit ist, und die Gebahrende anhaltende starke Wehe hat.

An die Einrichtung darf man hier gar nicht denken, welche niemahls glücklich von statten gehet. Meistens wird der Kopf mit seinem an die Brust fest angedruckten Kinn in dieser Lage stecken bleiben, wenn man nicht durch die Wendung abhülft, welche bey dieser Lage des Kindes sehr schwer ist, weil die Füße im Grunde der Gebärmutter liegen, und die Brust eben falls mehr nach aufwärts gekehret ist.

Wenn das Genick auf einem, der Scheitel auf dem andern Darmbein aufstehet, so kann zwar der Kopf, dessen längster Theil zwischen die Darmbeine, und die Schläfe als der schmälere Theil zwischen dem Vorberg und der Vereinigung der Schaambeiner kommen, durch den Eingang herab, aber nicht weiter als in die Höhle des Beckens rücken: allda wird selber stecken bleiben, weil die Achseln vor und rückwärts von denen Schaambeinen und dem Vorberg des heiligen Beins aufgehalten werden.

Derohalben soll man also gleich die Wendung machen, welche auf folgende Art geschieht: man hebet den Kopf auf den Flügel jenes Darmbeins, wohin das Genick und der Rücken steht: auf diese Art kommen die Füße von dem Grund der Gebärmutter bey dem andern Darmbein herab. Wenn aber der Kopf wegen der starken Zusammenziehung der Gebärmutter nicht mehr dahinauf zu bringen wäre,

so muß man selben auf das andere Darmbein heben, wohin der Scheitel stehet: alsdann fährt man mit der Hand bey dem heiligen Bein neben dem Seitentheil der Brust hinauf, und ziehet einen Fuß um den andern langsam herab. Sollte wegen Enge des Raums die Hand nicht so weit hinauf gebracht werden können, so rathe ich, den rückwärts ober dem heiligen Bein liegenden Arm herab zu ziehen; damit die Brust samt denen Füßen von oben herab, und nach hinterwärts falle: sodann fährt man mit der Hand der inneren Fläche dieses Arms nach über die Brust zu den Füßen, und bringet das Kind vermittelst der Schlinge heraus.

Wenn aber der Kopf in dieser Hinterhauptslage schon gänzlich in die Höhle des Beckens herab gekommen wäre, und ungeachtet der stärksten Wehe und Kreissen der Gebährenden, wie es leicht zu glauben ist, nicht durchgehen könnte; so muß man vorher eine Achsel, entweder die bey denen Schaambeinen, oder jene bey dem Vorberg des heiligen Beins, soviel als es möglich ist, seitwärts rucken. Alsdann mit einer über die Stirn des Kindes gebrachte Hand den Scheitel von dem Bein herab ziehen, und sodann die Geburt erwarten. Hätte alsdann die Gebärende Abgang an Wehe und Kräften, so zieht man den Kopf mit zwey in den Mund gebrachten Fingern

gern, unter beständigen nachdrücken der Gebährenden, langsam heraus.

Wenn das Hinterhaupt eintritt, daß der Scheitel vorwärts auf die Schaambeine, und das Genick rückwärts auf dem Vorberg aufstehet, so hebt man den Kopf auf dieses oder jenes Darmbein, und suchet auf erst bemeldte Art die Füße herab, und das Kind vollends heraus zu ziehen.

Die schwerste unter denen Hinterhauptgeburten, ja aus allen widernatürlichen Geburten von selten der übeln Lage des Kindes ist unstreitig jene, wenn das Hinterhaupt also in den Muttermund eintritt, daß der Scheitel rückwärts auf dem Vorberg des heiligen Beins, das Genick aber vorwärts auf denen Ränften der Schaambeine aufstehet; und die Gebährende noch über daß einen schiefen, vorwärts über die Schaambeine herab hangenden Bauch hat, in welchen der Grund der Gebährmutter samt dem Leib des Kindes gesenket ist; weil man unmöglich vorwärts über die Schaambeine mit der Hand zu denen Füßen kommen kann. Was aber diese so mühsame Wendung noch etwas erleichtert, ist, daß die Gebährmutter sich nicht so geschwind und stark zusammenziehet, weil nicht alles Wasser ausfließen kann. In diesem Fall bringet man die Gebährende wie gewöhnlich auf
das

Das Querbett: man leget sie auf die rechte Seite, und läßt ihr den linken Fuß in die Höhe halten: alsdann schiebet man mit der rechten, ruckwärts durch die Schaam hinein gebrachten, Hand den Kopf zurück, fährt über die Brust zum Bauch, und dann zu die Füße, welche man auf diese Art viel leichter finden, und zu dem Ausgang herab ziehen kann.

Sollte der Kopf in einer dieser zwen Hinterhauptslagen in der Höhle des Beckens stecken bleiben, so müßte man versuchen mit der Hand den Scheitel nach und nach zu dem Ausgang herab, und endlich mit zweyen in den Mund gebrachten Fingern den Kopf heraus zu ziehen.

V. Abschnitt.

Wenn der Kopf mit der Nabelschnur allein, oder samt Hand und Füßen zugleich in die Geburt eintritt.

Die Nabelschnur kann mit allen Theilen des Kindes in den Gebärmuttermund eintreten. Daß selbe eintrete, erkennet man sehr leicht, wenn man einen kleinen, weichen und pulsirenden Theil in der Wasserblase, oder wenn selbe gesprungen ist, noch deutlicher fühlet. Man muß alsobald untersuchen, was für ein Theil mit

selber vorkomme. Meistens wird es eine widernatürliche Geburt werden, wenn man den Kopf von dem Muttermund entfernt findet. In diesem Fall muß man allzeit die Wendung vornehmen; nicht wegen vorgefallener Nabelschnur, sondern wegen der übeln Lage des Kindes.

Ofters aber fallet die Nabelschnur neben oder vor dem Kopf, welcher meistens gut, einigemahl auch etwas schief stehet, durch den Gebärmuttermund herab. Die Geburt wurde zwar nach etlichen Stunden gut und natürlich erfolgen, aber das Kind tod gebohren werden, wenn man nicht mit der Hand zu Hülfe kommt; weil die Nabelschnur von dem Kopf an die Beine des Beckens angedrucket, und folglich der Kreislauf des Geblüts zwischen der Mutter und dem Kind unterbrochen wird. Wenn der Kopf klein und das Becken weit ist: die gebogene und vorgefallene Nabelschnur mit beyden Theilen in einen der beyden Winkeln neben dem Vorberg des heiligen Beins, welche der Kopf niehmals ausfüllt, mithin nicht so gefährlich drücken kann, vorfallet: die Gebärende Kräfte und gut anhaltende Wehe hat, und solche gehörig bearbeitet, so kan das Kind lebendig, jedoch sehr schwach gebohren werden. Weil man aber nicht wissen kann, ob die Nabelschnur in ein. m dieser Winkeln sich befinde, oder nicht: und

ob die Geburt so geschwind erfolge, als man wünschet, so rathe ich niemahls ohne Hülffleistung die Geburt der Natur zu überlassen.

Die Nabelschnur kann auf zweyfache Art vorkommen, nämlich neben dem Kopf, oder vor denselben. Wenn die Nabelschnur neben dem Kopf vorfällt, so fühlet man selbe nicht in der Wasserblase, sondern erst nach gesprengtem Wasser; und meistens in jenem leeren Raum des Eingangs, welchen der schief stehende Kopf übrig läßt. Vielleicht sind die Wasser daran schuld, welche die Nabelschnur in den Eingang herab drücken, wenn deren eine Menge ganz gähe, und auf einmahl aus der Gebärmutter heraus stürzt.

In diesem Fall soll man die Nabelschnur mit etlichen Fingern dort, wo selbe herab gefallen ist, wiederum durch den Eingang über den Kopf zurück zu schieben trachten. Um aber den Rückfall derselben zu verhüten, so lege man die Gebärende auf jene Seite, wohin der Kopf schief stehet, oder man richte selben mit der Hand ein, damit durch den eingerichteten Kopf das Becken ausgefüllt, und hiemit die Nabelschnur zurück gehalten werde. Sollte aber selbe wieder herabfallen, oder niemahls weit genug über den Kopf hinaus gebracht werden können, so müßte man ohne Verweilen die

Wendung machen. Viele Hebammen denken gar nicht daran die Nabelschnur zurück zu bringen: sie glauben, daß selbe von sich selbst zurück bleibet; wenn der Kopf in die Höhle des Beckens und zu dem Ausgang herab rucket. Andere hinwiederum halten die Nabelschnur mit ein oder zwey Fingern so lang zurück, bis sie, nach herab geruckten Kopf, dieselbe nicht mehr fühlen; alsdann erwarten sie ohne sorgen die Geburt. Unterdessen wird die Nabelschnur gedrückt; und wenn der Kopf durch die Schaam bereits mit seiner Helfte durchgegangen ist, so erscheint neben demselben die Nabelschnur, welche ganz schwarz ist, und das Kind wird tod gebohren.

Wenn die Nabelschnur vor dem Kopf vorfällt, so fühlet man selbe schon in der Wasserblase: so bald aber als diese springet, so fällt die Nabelschnur bis in die Mutterscheide, öfters gar vor die Schaam heraus. Die Ursachen, daß die Nabelschnur vor dem Kopf in die Geburt eintrete, können folgende seyn: wenn selbe zu lang, das Becken weit, oder der Kopf klein ist; er mag gerad oder schief stehen.

Die Nabelschnur, welche auf diese Art vorfällt, kann niemahls gänzlich und dergestalten zurück gebracht werden, daß selbe nicht wieder herab falle. Derohalben muß die Hebamme die

die

die Nabelschnur vorher tauffen; alsdann mit der Hand, doch ohne selbe stark zu drücken, in die Mutterscheide wieder hinein bringen, und die Wendung des Kindes vornehmen. Sollte aber der Kopf samt der Nabelschnur schon in die Höhle des Beckens herab gekommen seyn, so ist kein anders Mittel das Kind zu retten mehr übrig, als mit zwey in den Mund desselben gebrachten Fingern, unter starkem Nachdrücken der Gebährenden, den Kopf aus der Schaam heraus zu ziehen.

Der Kopf tritt bisweilen mit Händ und Füßen in den Muttermund ein. Diese Geburt ist eine der leichtesten: man darf nur die Füße anziehen, ohne den Kopf und die Hände wegzurücken, welche schon von sich selbst zurück gehen: alsdann ziehet man das Kind vollends heraus. Wenn man aber auf stärkeres Ziehen die Füße nicht herab bringen könnte, so ist es ein Zeichen, daß die Gebärmutter, welche sich schon zusammengezogen hat, den Kopf auf ein Bein fest aufdrückt. Man lege also gleich an einem Fuß eine Schlinge an, und, indem man mit einer Hand dieselbe anziehet, hebet man mit der andern den Kopf zurück; und auf solche Art wird man das Kind gar leicht heraus bringen.

Die Kopfgeburten überhaupt sind aus allen die schwersten. Nicht so wohl die Erkenntniß der Lage des eintretenden Kopfs, als auch die, wegen der widernatürlichen Lage desselben, erforderliche Wendung ist schwer. Es ist wahr, daß der Kopf in allen widernatürlichen Lagen durchgehen, und hiemit die Geburt, obwohlen langsam, jedoch glücklich erfolgen kann: aber der Kopf muß sehr klein und das Becken weit seyn, auf welches aber viele Hebammen gar nicht Acht haben, sondern, weil es ihnen einigemahl gerathen hat, so lassen sie ohne Bedenken die Geburt der Natur über, und stürzen hiemit die Gebährende samt ihrem Kind ganz unverantwortlich in die größte Lebensgefahr.

Die Wendung mittelst der Schlinge ist nicht nur allein unbeschreiblich mühsam, weil man sehr hart einen Fuß findet, und kaum im Stande ist eine Schlinge an selben anzulegen, sondern auch gefährlich; indem gar leicht durch die Zurückschiebung des Kopfs die Gebährmutter von der Scheide abgerissen werden kann. Wenn der widernatürlich eingetretene Kopf schon in die Höhle des Beckens herab gekommen wäre, und allda unbeweglich stecken bleibt; besonders, wenn noch überdaß die Achseln auf dem Vorberg und der Vereinigung der Schaambeine aufstehen, so ist die Geburt noch weit unglück

glücklicher: denn zur Wendung ist es zu spät, und die Hebamme darf, und weiß auch keine Instrumenten anzulegen, womit sie den Kopf heraus ziehen könnte.

In einem so schweren als verzweifeltsten Fall, da kein Geburtshelfer zu haben wäre, soll eine Hebamme, nachdem die Lage des Kopfs ist, entweder die Schultern vorher von dem Schaam, oder heiligen Bein wegrücken, und den Scheitel des Kopfs mit der Hand zu dem Ausgang bringen: alsdann den Kopf mit zwey in den Mund gebrachten Fingern vor die Schaam heraus ziehen. Unterdessen ist diese Art den Kopf heraus zu bringen unendlich mühsam, und öfters gar nicht möglich: besonders, wenn die Mutterscheide denselben genau umschließt. Wenn aber der Kopf des abgestorbenen Kindes durch die Fäulung zusammenfällt, und weicher ist, so wird man durch diesen Handgriff viel ehender und leichter seinen Zweck erreichen können.

Hauptsächlich muß ich die Hebammen erinnern: erstens, daß sie ohne äußerster Noth niemahlen die Finger in den Mund des Kindes bringen, weil derselbe gar leicht zerrissen werden kann: besonders, wenn der Widerstand groß ist: andertens, wenn sie es vor nothwendig und möglich finden, daß sie sehr langsam ziehen und niemahls die Spitze der zwey Finger bis ;

dem Baum bringen; weil einigemahl die Beiner desselben samt den obern Kinnbacken gespalten sind: oder wenn sie auch vereiniget wären, selbe doch gar leicht mit denen Spitzen der zusehr gekrümmten Fingern durchgedrucket werden können; sondern sie sollen die zwey Finger nur wenig gebogen an den obern Kinnbacken ansetzen und ganz langsam ziehen.

Viel rathsamer wäre es, dergleichen Geburten einem erfahrenen Geburtshelfer zu überlassen, als durch öftere und unglückliche Versuche das vielleicht noch lebende Kind zu beschädigen, oder wohl gar umzubringen, der Gebährenden das Mittelfleisch zerreißen, und öfters doch nichts ausrichten. Weil aber dieselben fast nirgends als in sehr wenigen großen Städten zu finden sind, so habe ich diese Handgriffe nur im Nothfall, und wenn selbe möglich sind, anrathen wollen.

VI. A b s c h n i t t.

Von der Halsgeburt.

Der Hals hat vier Gegenden; die vordere, die zwey Seiten, und die hintere oder Genicksges

gend: jede dieser vier Halsgegenden kann auf vierfache Art in den Muttermund eintreten.

Die Erkänntniß dieser oder jener eintretens den Halsgegend ist sehr leicht, wenn man die Nebentheile sucht.

Alle diese Geburten, wenn der Hals eintritt, können nicht anderst als durch die Wendung vollendet werden. Daß die vordere Halsgegend eintrete, erkennet man aus dem untern Kinnbacken und der Brust: wozu man aber die Brust findet, dort sind auch die Füße.

Wenn demnach die vordere Halsgegend also eintritt, daß die Brust gegen ein, das Kinn gegen das andere Darmbein stehet, so fasset man das Kind nicht bey dem Hals, wodurch selbes tod gedrückt würde, sondern man ergreift die Brust, und hebet selbe gegen jenes Darmbein, wozu der Kopf stehet: alsdann fährt man mit der Hand über die Brust zu dem Bauch, und suchet die Füße.

Wäre der Kopf über die Schaambeine, die Brust und der ganze Leib des Kindes rückwärts ober dem heiligen Bein, so ergreift man ebenfalls die Brust, bringet selbe vorhero gegen ein Darmbein, und machet alsdann die Wendung, wie erst gesagt worden. Sollte aber der Kopf über dem Vorberg des heiligen Beins und der Leib des Kindes vorwärts über die
Schaam.

Schaambeine in dem Bauch der Frau gelagert seyn, so giebt man der Gebährenden vorhero eine Seitenlage, und macht auf erst bemeldte Art die Wendung.

Die Seitengegenden des Halses kann man aus der Schulter und dem Ohr des Kindes erkennen. Man muß auch wissen, wohin die Brust und der Rücken gekehret sind: die spizigen Halswürbelbeiner, werden den Rücken anzeigen, auf der entgegen gesetzten Seite ist die Brust. Wenn man die Schulter gegen ein, das Ohr gegen das andere Darmbein fühlet, so ergreift man die Schulter, und hebet selbe gegen jenes Darmbein, wo der Kopf auflieget. Wenn man denn das Kind in die Querslage gebracht hat, so fährt man über die Brust, die vor, oder rückwärts seyn kann, gehörigermaßen zu denen Füßen.

Wenn eine Seitenhalsgegend also eintreten sollte, daß der Kopf oder die Schulter vor, oder rückwärts wären, so schiebet man die Schulter vorhero seitwärts, und nachhero gegen ein Darmbein, und greifet nach den Füßen: nur auf die Seitenlage der Gebährenden muß man nicht vergessen, wenn die Füße über die Schaambeine in dem Bauch der Frau liegen sollten.

Die Genickgegend erkennet man aus denen spizigen Halswürbelbeinen. Die Nebentheile
sind

sind das Hinterhaupt und der obere Theil des Rücken mit denen Schulterblättern. Das Genick kann eben eine vierfache Lage haben. Man suche nur den Kopf, so weiß man schon, daß der Leib auf der entgegen gesetzten Seite liegt: die Füße aber, wie bey allen Halslagen mehr aufwärts nach dem Grund der Gebärmutter gelagert sind. Wenn das Genick eintritt, so macht man die Wendung auf die nämliche Art, wie ich bey der Hinterhauptgeburt gesagt habe: man hat hier nicht nöthig den Rücken zu ergreifen, sondern man fasset das Genick selbst an, weil selbes wegen seinen Beinern nicht leicht als wie die andern Halsgegenden gedrückt werden kann. Einigemahl, besonders wenn man alsogleich nach gesprungenem Wasser die Wendung vornimmt, gehet die Wendung noch leichter von statten; wenn man das Kind bey einer Schulter ergreift, selbe herab bringet, und hiemit den Leib also umdrehet, daß der Rücken mehr nach Auswärts kommet, wodurch man ganz leicht mit der Hand über die Brust zu denen Füßen gelangen kann.

Je früher man die Wendung vornimmt, da diese, oder jene Halsgegend eingetreten ist, desto leichter wird selbe seyn: wenn man aber aus Versehen, die Wendung zu spät machen müßte, so wird selbe aus denen schon bekann-

ten Ursachen niemahl ohne Schlinge zuweggebracht werden können.

VII. Abschnitt.

Von der Schultergeburt.

Wenn eine Schulter in den Muttermund eintritt: so fühlet man einen etwas kleinern, aber rund und harten Theil. Um aber dieselbe nicht nur allein gewisser zu erkennen, sondern auch zu wissen, wie selbe eintrete; es mag demnach die rechte, oder linke Schulter seyn, so untersuche man die Nebentheile, welche sind der Hals, der vordere und hintere Spalt längst dem Arm und dem Leib des Kindes, das Schulterblatt und ein Theil der Brust. Unstreitig muß dieses mit der Schulter eintretende Kind durch die Wendung heraus gebracht werden. Weil die Schulter eben ein Seitentheil des Kindes ist, so muß man nicht verachten, nach welcher Seite die Brust und der Rücken gekehret sind.

Wenn demnach die Schulter eintritt, daß der Kopf gegen ein, der Leib gegen das andere Darmbein zulieget, und die Brust nach rückwärts zu dem heiligen Bein gewendet ist, so

so ergreift man die Schulter mit der ganzen Hand, und hebet selbe gegen jenes Darmbein, auf welchem der Kopf aufstehet. Wenn aber die Brust vorwärts zu die Schaambeine gewendet wäre, so hebet man die Schulter ebenfalls gegen dem Kopf zu; nur das man unter wechselnder Auf- und Seitwärtshebung selbe zugleich etwas nach Rückwärts drehet, und den Leib gleichsam umkehret; damit die Brust nach abwärts zum Muttermund komme, zu welcher man sonst sehr hart, um die Füße zu holen, gelangen würde. Wenn der Kopf vorwärts und der Leib rückwärts wäre, so hebet man die Schulter auf jenes Darmbein, nach welchem die Brust gekehret ist, damit selbe rückwärts komme; weil man dort leichter hinauf zu denen Füßen gelangen kann. Wenn aber die Füße vorwärts, und der Kopf rückwärts über dem Vorberg des heiligen Beins liegen sollten, so müßte man die Gebärende auf jene Seite legen, wohin die Brust gewendet ist: alsdann hebet man die Schulter, so weit man kann, zurück, und suchet die Füße, welche man in dem seitwärts liegenden Bauch der Gebärenden auf diese Art leicht finden wird.

Die Schultergeburten, besonders wenn der Kopf auf ein oder das andere Darmbein aufstehet, können gleich andern schwer und mühsam seyn; wenn man mit der Wendung so lang
 wart

wartet, bis dieselbe in den Eingang eingepreßt und der Arm, wie es öfters geschehen ist, gar in die Mutterscheide herab gefallen ist. Wenn denn die Schulter wegen der Zusammenziehung der Gebärmutter nicht mehr zurück geschoben werden könnte, so wäre es besser, alsobald über die Brust zu fahren, einen Fuß zu suchen, und die Wendung mittelst der Schlinge zu bewerkstelligen.

VIII. Abschnitt.

Von der Armgeburt.

Daß das Kind mit einem Arm in die Geburt eintreten könne, erfahren die Hebammen und Geburtshelfer nur gar zu oft. Man beobachtet die Armgeburten unter denen andern widernatürlichen am öftesten. Sie sind durch die zeitlich vorgenommene Wendung sehr leicht und glücklich zu vollenden. Außerordentlich schwer können selbe werden, wenn die gehörige Zeit zur Wendung verabsäumt worden.

Daß ein Arm, und nicht ein Fuß, in die Geburt eintrete, ist gar leicht zu erkennen; wenn man die Finger, die länger als die Zehen des Fußes sind, und keine Fersen fühlet. Aber
die

die Untersuchung und richtige Erkänntniß der ganzen Lage des Kindes ist weit wichtiger. Die in der Mutterscheide befindliche Hand des vorgelassenen Arms wird uns die gewissesten Zeichen derselben Anbiethen. Man befühle die Hand sehr genau und beobachte, wozu der Daum gewendet seye, denn dort ist der Kopf; wo der kleine Finger ist, dort sind die Füße; nach welcher Gegend des Beckens der Rücken der Hand gekehret ist, dahin stehet der Rücken, und die innerliche Fläche der Hand weist zur Brust.

Die Erkänntniß der Lage des Kindes aus der Lage der Hand ist nur dazumahl richtig, wenn der Arm von der erstgeruffenen Hebamme noch nicht verdrehet worden, welches man bald wissen kann: man darf nur den in der Mutterscheide befindlichen Arm etwas umdrehen: wenn selber da man ihn ausläßt, alsogleich in seine vorige Lage zurückkehret, so ist er nicht verdrehet: verbleibet er aber wie man, ihn umgedrehet hat, so muß man, um die richtige Lage zu erfahren, den Leib des Kindes selbst besüßeln. Sobald die Wasser gesprungen sind, und der Muttermund sich selbst geöffnet hat, oder im Nothfall wegen den herabdringenden Arm mit der Hand erweitert worden: so macht man unverzüglich die Wendung, welche auf folgende Art geschieht.

Man läßt den vorgefallenen Arm des Kindes in der Mutterscheide liegen; alsdann fährt man mit der flachen Hand der innern Fläche der Hand und Arm des Kindes nach bis zu der Brust, und, ohne dieselbe vorhero zurück zu schieben, weiter hinauf zu denen Füßen: wenn demnach das Kind während der Herabziehung der Füße sich mit dem Kopf nach Aufwärts umkehret, so gehet der vorgefallene Arm meistens von sich selbst in die Gebärmutter zurück: oder was gleich viel ist, er verbleibt in der Mutterscheide, und darf hernach neben dem Kopf nicht erst ausgelöset werden. Nur daß man nicht vergesse, die Gebärende auf jene Seite zu legen, nach welcher die Brust des Kindes gewendet ist; wenn die Füße nach vorwärts im Bauch derselben liegen sollten.

Ofters geschieht die Umwendung so leicht, da man doch nur einen Fuß in die Mutterscheide herab ziehet, und alsdenn erst den andern holet. Wenn aber der Arm bis auf die Schulter schon durch den Muttermund herab gekommen wäre: so wird man das Kind mit herabziehung eines Fußes nicht umwenden können. Derohalben rathen einige, man soll die Brust vorhero etwas zurück schieben, was aber nicht allzeit nöthig ist; man darf nur beyde Füße suchen, und selbe zugleich anziehen: so wird der Steiß durch die natürliche

Beugung des Rückgrats gar bald über den Eingang des Beckens herab rucken, und das Kind sich vollkommen umwenden.

Wenn aber ein Theil der Brust und Schulter samt der Axtel des Kindes in dem Gebärmuttermund eingedrungen, und der Arm zum Theil schon vor die Schaam herausgekommen wäre: so wird die Wendung viel mühsamer und für das Kind fast allzeit unglücklich ablaufen.

Die Ursachen dieser so oft vorkommenden vernachlässigten Armgeburten sind allzeit folgende: entweder die Hebammen ziehen den Arm selbst soweit herab; indem sie hoffen das Kind auf diese Art heraus zu bringen, was doch unmöglich ist: andere bemühen sich denselben wiederholtermalßen zurück zu schieben. Unterdesen verfließen die Wasser, die Gebärmutter zieht sich mehr und mehr zusammen, und der Arm fällt noch weiter vor die Schaam heraus. Wenn sie dann denselben vor der Schaam heraus hangend fühlen: so beugen und schieben sie solchen mit noch stärkerer Gewalt in die Mutterscheide hinein, und brechen ihn. Ich habe dieses gar oft zu meinem Verdruß erfahren, und sie dießfalls bedrohet.

In diesem Fall wird man unndalich mehr die Brust zurück schieben, weder einen viel weniger beyde Füße herab ziehen können, wenn

man sich nicht der Schlinge bedienet; und diese wird sehr hart anzulegen seyn: weil die Wasser alle verfloßen sind, die Gebärmutter zusamm gezogen, und die herab gedruckte Achsel samt einem Theil der Brust angeschwollen ist: mithin die Hand nicht so leicht durch den Muttermund gebracht werden kann. Sollte der Raum so enge seyn, daß man kaum mit der Hand durch den Muttermund, aber auf keine Weise zu den Füßen gelangen könnte: so trachte man den andern nicht weit von dem Muttermund entfernten Arm ganz sachte über die Brust herab zu bringen; damit die eingepreßte und sehr verschwollene Achsel samt einem Theil der Brust und Schulter in die Gebärmutter zurück gezogen werde: wodurch man mehr Platz bekommt, die Hand leichter durch den Mund in die Gebärmutter bis zu einem Fuß des Kindes zu bringen, selben anzuschlingen, und das Kind auf die gewöhnliche Art umzuwenden.

Wenn der vor der Schaam heraus hängende Arm so verschwollen und die Achsel samt der halben Brust in dem Muttermund dergestalten eingekleilet wäre, daß man ungeacht aller angewendeten Mühe die Hand nicht einmahl durch den Mund, vielweniger in die Gebärmutter zu bringen im Stande wäre; so ist kein anders

Mitz

Mittel übrig, als so lang zu warten, bis das Kind abgestorben, und durch die anfangende Fäulung die verschwollene Achsel samt der Brust, und dem herausgefallenen Arm zusammenfallet, und weich wird: alsdann wird man viel ehender mit der Hand in die Gebärmutter zu dem andern Arm, oder auch ohne selben vorhero herab zu ziehen, alsogleich zu einem Fuß, um selben anzuschlingen, gelangen können. Aus diesem erhellet klar, daß es gar selten nöthig seye: dem Kind den Arm auszdrehen, welches doch allzeit grausam ist: es seye dann, daß alte Versuche fruchtlos wären, und die Gebährende durch das längere Verweilen in Lebensgefahr gerathen sollte: dazu wird aber erfordert, daß man wegen dem Tod des Kindes gewis versichert seye: und nicht zu früh und übereilt den Arm ausdrehe, und hiemit das Kind auf die grausamste Art ermorde. Die große geschwulst und die blauschwarze Farbe des vor der Schaam heraus hangenden Arms beweiset gar nicht, daß das Kind todt seye: wenn aber die Zeichen der Fäulung erscheinen, welche sind: wenn die Geschwulst der eingekleiteten Brust und Achsel weich wird, der Arm falten macht, und zusammen fällt, das Oberhäuteln über selben weggeheth; wenn ein leichenhafter Geruch verspüret wird, und eine stinckende Jauche durch die Schaam

heraus fließet, so darf man nicht mehr zweyseln.

Nunmehr kann man den Oberarm bey der Achsel anfassen, und so lang umdrehen, bis die Haut nahe bey derselben entzwey gerissen ist: nach diesem fährt man mit dem Zeigefinger durch die Oeffnung hinein, und trachtet das um die Achsel befindliche Fleisch zu zerreißen, das Schlüsselbein und Schulterblatt, wenn es sich thun läßt, loszumachen, und endlich unter beständigen Ums und Ausdrehen den Arm von dem Gelenke abzureißen. Wenn dann der Arm auf diese Art ausgedrehet worden, so fällt die Brust noch mehr zusammen: wodurch man Platz bekommt, die Hand durch den Muttersmund in die Gebärmutterhöhle zu bringen, und einen Fuß zu suchen, an welchen man die Schlinge anleget, und wie sonst die Wendung bewerkstelliget.

IX. A b s c h n i t t.

Von der Seitenleibgeburt.

Wenn das Kind mit einem Seitentheil seines Leibs in die Geburt eintritt, so erkennet man solches aus denen Rippen und den Darmbeinen,

zwischen welchen die weichen Lenden sind. Ob selber mehr mit einer Seitengegend der Brust, oder mit einem Darmbein eintrete, das ist gleich viel: wenn man nur 'ohacht hat, wohin der Kopf und die Füße, die Brust und der Rücken zustehen, welches eben nicht schwer zu erkennen ist: man darf nur mit der ganzen Hand die Lage wohl untersuchen. Hauptsächlich aber soll man sich bemühen zu erforschen, wohin die Brust gewendet seye; damit man nicht die Füße über den Rücken herab ziehe, wie es leicht geschehen kann, besonders wenn selber samt den Füßen nach rückwärts gekehret ist. Weil das Kind sehr hoch und in einer vollkommenen Querslage liegt, so ist die Wendung desto leichter: man darf nur über die Brust zu dem Bauch, und von da zu den Füßen fahren; nur daß man die Hand tiefer in die Gebärmutterhöhle, ja fast bis zu dem Grund, um die Füße zu ergreifen, bringen muß: wenn das Kind mehr mit dem obern Theil seines Seitenleibs eintreten sollte.

Uebrigens hat man sich über die Wendung eines in dieser Lage liegenden Kindes nicht sonderlich zu beschweren, wenn man solche auch nach lang gesprungenen Wasser vornehmen müßte; weil man allzeit leichter neben den Seitentheilen des Leibs, welche nicht so breit als

die Brust und der Rücken sind, durch den Muttermund über die Brust und zu den Füßen gelangen kann. Es ist auch nicht allzeit nöthig eine Schlinge anzulegen, noch vielweniger das Kind zurück zu heben, wenn man dessen Füße suchen will; es müßte nur zu weit in die Höhle des Beckens gekommen seyn: alsdann trachte man die Wendung, welche nicht so hart als wie sonst seyn wird, vermittelst der Schlinge zu vollenden.

X u b s c h n i t t.

Von der Rücken Geburt.

Daß ein Kind mit dem Rücken eintrete, erkennet man aus denen spizigen Wirbelbeinen, welche von dem Genick bis zu dem Steißbein in einer geraden Reihe zu fühlen sind. Es kann mehr der untere oder der obere Theil des Rückens eintreten. Liegt das Kind mit dem untern Theil des Rückens vor dem Muttermund: so fühlet man neben den Wirbelbeinen die Darmbeine. Sollte der obere Theil desselben, nämlich der hintere Theil der Brust eintreten: so greiffet man die Rippen, die Schulterblätter, und zwischen diesen die Wirbelbeine.

Nach:

Nachdem der Rücken gleich andern Theilen auf vierfache Art eintreten kann: so muß man auch wissen, ob der Kopf oder die Füße, vor oder rückwärts, welche Rückenlage selten ist, oder ob selbe auf den Darmbeinen liegen, welche letzere Querlage öfters zu seyn pfleget. Man muß auf den Bauch der Gebährenden obacht haben, ob selber vorwärts oder auf beyden Seiten merklich erhoben seye: am wenigsten wird man fehlen, da man mit der ganzen Hand untersuchet. Wenn das Kind mehr mit seinen Lenden und den Darmbeinen eintritt, so fahre man nur weiter, bis man Rippen fühlet, allwo die Brust und der Kopf seyn werden. Sollte der obere Theil des Rückens eintreten: so wird man auf einer Seite das Genick und auf der andern die Lenden finden, welche den Ort, wo die Füße liegen, anzeigen.

Die Wendung, wenn selbe gleich nach gesprungenem Wasser vorgenommen wird, ist nicht schwer: denn das Kind liegt sehr hoch, und hat ohnehin schon eine Querlage; nur daß man obacht habe, ob die Füße nicht über den Steiß geschlagen sind, welches aber selten wahrgenommen wird: meistens sind selbe über dem Bauch im Grund der Gebährmutter. Wenn demnach der untere Theil des Rückens eingetreten wäre, so bringe man die Hand rückwärts neben einer Lendengegend,

so weit als man kann, in die Gebärmutter hinauf; und indem man die Hand etwas beugt, ergreift man einen oder auch beyde Füße, und ziehet solche gleichsam in einem halben Bogen nach rückwärts in die Scheide herab. Durch diesen Handgriff wird man das Kind, ohne selbes vorher zu drehen oder zurück zu schieben, auf einmahl umwenden, und sehr leicht und geschwind heraus bringen können.

Wenn der obere Theil des Rückens eingetreten wäre, so wird man nicht so leicht zu den Füßen kommen können: erstens, weil selbe sehr hoch und meistens im Grund der Gebärmutter liegen: zweytens, weil die Hand viel schwerer neben einem Seitentheil der Brust, die breiter ist, durch den Muttermund so hoch hinauf gebracht werden kann. In diesem Fall muß man den Rücken ergreifen, und ohne denselben vorher seitwärts zu heben, also drehen, daß die Brust nach rückwärts komme, und die Füße von dem Grund der Gebärmutter herab fallen: alsdann fährt man mit der Hand über die Brust zu dem Bauch, ergreiffet beyde Füße, und ziehet selbe vor die Schaam heraus. Einige machen eine Steißgeburt daraus, was aber nicht allzeit möglich ist: doch soviel kann man den Rücken von dem Muttermund weg und gegen den Kopf hinschieben, daß man neben den

Lenden des Kindes oft sehr leicht, wie ich einigemahl erfahren habe, die Füße herab bringet. Sollte das Kind wegen zeitlich verfloffenen Wassern, und schon merklich zusammengezogenen Gebärmutter sich nicht umwenden, und die Füße ebenfalls nicht ohne Gewalt herab gebracht werden können, so bemühe man sich eine Schlinge anzulegen, und sodann die Wendung wie sonst zu vollenden.

Wäre der Rücken schon so tief in den Eingang eingedrungen, daß man zu keinem Fuß kommen könnte: so wäre das rathsamste, einen Arm herans zu bringen; wodurch der verschwolene Rücken von dem Muttermund weg, und ein Seitentheil der Brust in selben gebracht wird, neben welchem man die Hand viel ehender hinein bringen, und einen Fuß, um selben anzuschlingen, herab ziehen kann.

Es kann aber geschehen, daß durch die Länge der Zeit, nach längst verschlichenen Wassern und fast zusammengezogenen Gebärmutter, der Leib des Kindes so zusammengebogen wäre, und der Rücken indem Eingang des Beckens so eingekleilt steckte, daß man unmöglich, die Hand durch den Muttermund zu einem Arm, noch viel weniger zu einem Fuß bringen, weder den Rücken, ohne große Gewalt und Gefahr die Gebärmutter von der Schei abzureißen, zurück schieben könnte: in

diesem so schweren Fall versuche man den mit der ganzen Hand gut gefaßten Rücken, ohne selben im mindesten auswärts zu heben, bald nach dieser bald nach jener Seite zu bewegen: vielleicht geräth es, daß man ihn durch diese öftere und wechselweise Drehung aus seiner festen Lage los machen, und eine Hand obwohlen sehr mühsam bey einem Winkel neben dem Vorberg des heiligen Beins in den Muttermund hinein bringen, einen Arm herab ziehen, und alsdann das Kind auf die schon bewusste Art mit der Schlinge umwenden kann.

Wenn auch dieser Versuch fruchtlos wäre: so müßte man so lang warten, bis der eingekleitete Rücken nach dem Tod des Kindes durch die Fäulung weich wird, und zusammenfällt. Als dann wird man viel ehender mit der Hand durch den Muttermund gelangen, und das Kind umwenden können.

Es ist also grausam und unmenschlich ein Kind mit Instrumenten entzwey zu brechen, und das Kind stückweis heraus zu reißen, wie es leider einige gewissenlose und bestrafenswerthe Hebammen zu machen pflegen, dergleichen ich zwey Beyspiele weis. Die Hebamme brachte einen Hacken von einer großen Wage, an dessen Griff eine Schnure angebunden ware, in den Leib der Frau hinein: durchbohrte auf einer

Seite

Seite die Lendengegend, und befestigte den Hacken über dem Kuckgrad des Kindes, welches wahrscheinlich noch gelebet hat; indem gar kein Zeichen einer Fäulniß an dessen zertrümmerten Leib wahrzunehmen ware. Die Hebamme samt einer andern Gehülfin zogen mit vereinbarten Kräften so starck, bis endlich der Kuckgrad des Kindes entzwey gebrochen ist: alsdann hat sie einen Theil des Leibs nach dem andern mit ihrem Hacken heraus gezogen, und hiemit ihre grausame Handlung geendiget. Bey Eröffnung des entseelten Leichnams der gleich etliche Minuten darnach verstorbenen unglückseligen Gebährenden fand man die Nachgeburt und eine menge Blutklumpen in der Gebärmutter, welche samt dem Mittelfleisch zerrissen war. Eine andere Gebährende starbe ebenfalls unter diesem martervollen Verfahren: und das Kind bliebe alsdann in der Gebärmutter zurück. Hätten diese Hebammen genugsame Erfahrung gehabt: so würden sie diese grausame und unerlaubte Handlung niemals unternommen haben. Ich will glauben, daß einigemahl das Kind vermög dieser übeln Lage ohne Instrumenten nicht heraus zu bringen seye: man hat aber eine andere viel sichrere und weniger grausame Art die Mutter von ihrem todten Kinde zu entbinden; wenn nur die Hebammen die nothwendig

ge Hülfe eines geschickten Geburtshelfers anrathen wollten.

XI. A b s c h n i t t.

Von der Brustgeburt.

Die Brust, welche in dem Muttermund vorkommen kann, läßt sich aus denen Rippen, und den dazwischen liegenden flachen Brustblättern sehr leicht erkennen. Es tritt die Brust auf verschiedene Art ein: daß der Kopf über die Schaambeine, über den Vorberg des heiligen Beins, oder auf ein oder das andere Darmbein aufstehet: die Füße aber allzeit auf der entgegen gesetzten Seite zu finden sind. Damit man also die Lage der Brust wisse, wo der Kopf und die Füße sind: so muß man mit der zur Erforschung hinein gebrachten Hand den ganzen Umfang des Beckens und der Brust befühlen, bis man den Bauch entdeckt: allwo die Füße seyn werden.

Das Kind, welches vermög seiner Querslage und abwärts gekehrten Brust schon von Natur aus gewendet ist, wird sehr leicht herausgezogen werden können. Man fahre nur also gleich mit der Hand zu einem Fuß; und indem man denselben herab ziehet: so wird sich das
Kind

Kind ganz geschwind mit seiner Brust und dem Kopf nach aufwärts umwenden: alsdann suchet man den andern Fuß, und zieht das Kind vollends heraus. Einigemahl wird man bey H. s. rabziehung eines Fußes nichts ausrichten, ehe und bevor man nicht den andern suchet, beyde zugleich ergreiffet, und herab ziehet: wenn die Brust durch einige Wehe schon mehr in den Eingang herab gedrucket worden, und die Gebärmutter zum Theil schon zusammengezogen wäre; weil der andere Fuß auf dem Rande des Eingangs aufstehet, und hiemit wegen verhin- derter Beugung des Leibs der Steiß über den Eingang nicht herab gebracht werden kann. Man könnte zwar die Brust, um leichter einen Fuß herab zu ziehen, etwas zurück schieben, was aber nicht nöthig ist.

Wenn die Brust in dem Eingang so herab gedrucket wäre, daß man kaum einen Fuß zu finden, und diesen nicht bis in die Scheide herab zu bringen im stande wäre: so müßte man wie gewöhnlich mit der Schlinge das Kind umzuwenden sich bemühen. Sollte aber nach lang verfloßnen Wassern die Gebärmutter so stark zusammengezogen, und die Brust in die Höhle des Beckens eingepreßt und also geschwollen seyn, daß man unmöglich die Hand bis zu den Füßen bringen könnte: so nehme man einen Arm,
und

und ziehe selben herab; damit die verschwollne Brust von dem Muttermund weg, und ein Seitentheil derselben herab gebracht werde; wodurch man mehr Platz bekommt, mit der Hand bis zu einem Fuß zu kommen, und selben anzuschlingen.

Wenn aber die Brust schon gänzlich in die Höhle des Beckens herab getrieben und dergestalten verschwollen wäre, daß man unmöglich die Hand durch den Muttermund, auch nicht einmahl zu einem Arm bringen könnte, ungeacht man alles mögliche versucht hat: so müßte man warten, bis die Brust nach dem Tod des Kindes durch die Fäulung weich und zusammengefallen ist; damit man alsdann auf die erstbemeldte Art mit der Hand durch den Mund zu einem Arm, oder ohne diesen vorhero herab zu ziehen, alsogleich zu einem Fuß kommen könnte: was mir noch allzeit gerathen hat.

Es könnte seyn, daß auch dazumahl, als das Kind schon tod, und zusammengefallen ist, doch die Hand vielleicht wegen Enge des Beckens nicht hinein gebracht werden könnte; folglich wäre kein anders Mittel übrig, als von einem Geburtshelfer die Brust öffnen zu lassen: damit man nach derselben Ausleerung die Hand in die Gebärmutter bringen, und das todte Kind wie sonst umwenden kann.

Im durchziehen des Kindes muß man nicht vergessen, daß man eine Hand in die Gebärmutter bringe, mit selber die eröffnete Brust bedecke, und das Kind samt der untergelegten Hand heraus ziehe: damit durch die scharfen Spitzen der gebrochenen Rippen der Muttermund und die Scheide nicht verletzet werden.

XII. A b s c h n i t t

Von der Bauchgeburt.

Die Zeichen, daß der Bauch in den Muttermund eintrete, sind nebst den allgemeinen folgende: die Nabelschnur fällt vor, welcher man nachfähret, und gerad mit denen Fingern zum Nabel des Kindes kommet: wo man also den Bauch aus seiner Weiche gar leicht erkennen kann. Alsdann muß man wohl untersuchen: wohinzu der Kopf und die Füße liegen, welche vor und ruckwärts oder gegen die Darmbeine, gleichwie bey denen übrigen Lagen, einander entgegen gesetzt liegen können. Man umfahre nur mit denen Fingern den Umfang des Bauchs so lang, bis man die Rippen der Brust und das Brustblat fühlet: wo man diese findet, dort ist auch der Kopf: und hiemit auf der entge-

Q

gen

gen gesetzten Seite müssen die Füße gesucht werden. Die Wendung ist eine der leichtesten; weil der Bauch sehr hoch stehet, und die Füße sehr selten rückwärts über den Steiß, sondern meistens über den Bauch geschlagen, folglich leicht zu finden sind. Man darf nur mit der Hand von dem Bauch zu den Füßen fahren, selbe ergreifen, und herab ziehen: so wird der Steiß alsogleich über den Rand des Eingangs herab, die Brust und der Kopf aufwärts nach dem Grund der Gebärmutter gehen. Nur daß man obacht habe, und nicht gähe, sondern sehr langsam die Füße herab ziehe: wenn selbe über den Vorberg des heiligen Beins, und der Kopf über die Schaambeine gelagert wären; weil durch das starke und übereilte Anziehen der Füße, die nur gar zu leicht herab zu bringen sind, der Kopf durch die Schnellkraft der vordern Bauchmuskeln stark zurück schnellt, und gewaltig auf die hintere Fläche der Gebärmutter, hinter welcher ein starker Zusammenhang großer und kleiner Nerven sich befindet, aufdrucket; wovon die Gebärende starke und oft lang daurende Ohnmächten bekommt, denen man nicht sogleich abhelfen kann. Auch muß man nicht vergessen die Gebärende seitwärts auf das Querbett zu legen: wenn der Kopf rückwärts über dem Vorberg, die Füße aber

vorwärts über die Vereinigung der Schaambeine liegen sollten.

Die Wendung eines mit dem Bauch eingetretten Kindes ist niemahls schwer: wenn man auch noch so spät, selbe zu machen, wäre herbeigerufen worden; weil der Bauch nicht so stark und geschwind sich einpressen, und der Hand den Weg versperren kann: nur etwas muhsamer bringet man die Hand durch den Muttermund hinein und die Füße heraus.

Einigemahl sind die Füße rückwärts über den Steiß geschlagen: hier ergreiffe man die Schenkel nahe bey den Knien, und bruce selbe gegen den Bauch; alsdann fährt man mit der Hand weiter bis zu denen Füßen, und bringet einen um den andern ganz langsam in die Mutterscheide herab.

Wenn der Bauch wassersüchtig ist, so kann die Wendung schwer seyn. Man erkennet, daß der Bauch wassersüchtig seye: wenn selber sehr groß und fest ist, den Eingang nach allen Seiten ausfüllet, und gleich einer Trommel anzufühlen ist. Die Nabelschnur ist eben auch sehr dick und wassersüchtig. In diesem Fall muß man, so viel als sichs thun läßt, den Bauch zurück schieben: bis daß man endlich einen Fuß gefunden, und mit einer Schlinge befestiget hat; alsdann ziehet man mit einer Hand den

angeschlungenen Fuß, und mit der andern hebet man den Bauch zurück, bis das Kind gänzlich umgewendet ist. Wenn der Bauch so groß, und noch über dies eingekleilt wäre, daß man weder denselben zurückschieben, noch vielweniger ohne zurückschiebung zu denen Füßen kommen könnte: so ist kein anders Mittel übrig, als durch einen Geburtshelfer, oder einem Wundarzt die Bauchanzapfung vornehmen zu lassen: oder die Hebamme soll im Nothfall, wenn keiner zugegen oder zu finden wäre, mit dem Zeigfinger bey dem Nabel des Kindes den Bauch selbst anzapfen: wie ich in dem sechsten Abschnitt des zweyten Kapitels im zweyten Theil von dem Wassersüchtigen Bauch schon gelehret habe. So bald ein Theil des Wassers ausgeflossen ist: so wird man alsdann gar leicht, und öfters beyde Füße zugleich heraus bringen, und das Kind ungehindert vollends durchziehen können.

XIII. A b s c h n i t t.

Von der Steißgeburt.

Die Steißgeburten beobachtet man sehr oft: sie sind vermög ihrem Unterscheid, und gut oder bösen Ausgang allenthalben mit denen Kopfs-
ges

geburten zu vergleichen. Damit man aber diese für die Mutter und das Kind so vortheilhafte Geburten, deren glücklich oder unglücklicher Erfolg einzig und allein von der Erkenntniß der Lage, Größe des Steißes, und der darnach einzurichtenden Hülfsleistung abhanget, nicht unvorsichtig oder muthwilligerweise verderbe: so muß man die Behandlung derselben nicht obenhin betrachten, sondern als wichtig ansehen. Zuvörderst muß eine Hebamme den Kopf von dem Steiß wohl zu unterscheiden beflissen seyn; weil der Steiß vermög der rund und festen Anschwellung mit dem Kopf viel gleichheit hat: wodurch unbesutsame und wenig erfahrene Hebammen gar oft betrogen werden.

Der Kopf ist von dem Steiß unterschieden, durch seine Haare und der beinernen Härte, die er hat: wie auch durch die offene Wunde (der Fontanelle nämlich über dem Stirnbein,) und durch die noch nicht verwachsene Beine der Hirnschale. Der Steiß hingegen macht 1.) eine große, breit und festgespannte Wasserblase: und wenn selbe sprunget, so wird das ausfließende Wasser dunkelgrün, und ohne übeln Geruch seyn; weil durch die Zusammendruckung des Steißes der Kindskoth mit gewalt aus dem Hintern des Kindes gepreßt wird. Jedoch es ist nicht allzeit gewis, daß der Steiß eintrete: wenn die Wasser auf diese Art

gefärbet verfließen; weil auch in allen Tagen, so gar bey gut stehenden Kopf des Kindes, welches vielleicht sterbend den Koth von sich läßt, das Wasser mit diesem Kindskoth vermischet seyn kann. 2.) Der Steiß ist mehr fleischigt, und macht zwar eine feste, aber keine so harte Geschwulst als der Kopf, 3. man fühlet auf einer Seite den offenen After und das Steißbein: auf der entgegen gesetzten Seite den Spalt zwischen den Schenkeln, und in der Mitte findet man die Geburtsthelle des Kindes, welche man bey der Beführung nicht ziehen und drücken, sondern als sehr empfindliche und gar leicht zu verletzende Theile möglichst verschonen muß. Wenn man dann also versichert ist, daß der Steiß in die Geburt eintrete: so muß man erst untersuchen, ob selber groß oder klein seye: natürlich oder widernatürlich, gerade oder schief stehe.

Ob selber natürlich oder widernatürlich eintrete, erkennet man aus dem After und dem Spalt zwischen den Schenkeln; wohin der After stehet, dort ist der Rücken: und wohinzu der Spalt der Schenkeln wahrgenommen wird, dahin wird der Bauch und die Brust des Kindes gewendet seyn. Wenn demnach der After bey denen Schaambeinen, der Spalt aber rückwärts bey dem heiligen Bein gefühlet wird: so wird die Steißgeburt natürlich genannt. Wenn aber

der After rückwärts, oder bey den Darmbeinen stehet: so sind diese letztern drey Steißgeburten widernatürlich; weil das Kind nur bis auf die Arme und den Kopf, aber nicht weiter heraus gezogen werden kann; sondern dessen Leib vorhero umgewendet, was sehr mühsam und für das Kind gefährlich ist, und mit seinem Bauch und Brust rückwärts zu dem heiligen Bein gebracht werden muß. Vor allen hat man auf die Größe des Steißes zu sehen. Wenn der Bauch nicht gesenket ist, der Muttermund sich langsam eröffnet, die Wasser sehr flach und gespannt sind, der Steiß den Eingang nach allen Seiten genau ausfüllet, und auf die ersten Wehe sehr unmerkbar nachrucket: so ist gar nicht zu zweifeln, daß der Steiß groß oder das Becken eng, mithin die Verhältniß desselben mit dem Steiß nicht richtig seye. Die Steißgeburten kann man theils der Natur überlassen, theils müssen selbe durch die Kunst in eine Fußgeburt verändert werden.

Wenn der Steiß klein ist, und gerade stehet, das Becken weit ist, die Gebährende Wehe und Kräfte hat: so läßt man die Geburt ungehindert der Natur über; der Steiß mag natürlich oder widernatürlich eintreten. Die Geburt wird eben so leicht als eine Natürliche Kopfgeburt erfolgen: nur daß man die Gebäh-

rende nicht in dem Stuhl, sondern auf dem Querbett entbinde; denn wenn der Steiß durchgegangen ist; so muß man alsdenn dem Kind wie bey der Fußgeburt die Arme auslösen, und den Kopf durchziehen. Wie beschwerlich ja schädlich wurde nicht die Durchziehung des Kindes in dem Kreißstuhl seyn; die Hebamme würde sehr mühsam arbeiten, und das Kind zu viel abwärts ziehen müssen: wenn sie den Rückgrad desselben unter denen Schaambeinen nicht brechen will.

Wenn der natürlich eingetretene Steiß durch die Schaam hervor kommt: so soll die Hebamme das Mittelfleisch gut zurück halten, alsdenn die Zeigfinger beyder Hände in die Keyen des Kindes gleich zweyen krummen Hacken einsetzen, und unter beständigem Nachdrücken der Gebährenden den Steiß so lang anziehen: bis die auf den Bauch geschlagene Füße von selbst herab fallen: alsdenn das Kind, wie ich bey der Fußgeburt schon lehren werde, vollends durchziehen. Viele Hebammen bemühen sich die Füße ehender auszulösen, so aber nicht rathsam ist: entweder brechen sie auf eine stärkere, wenn es nicht gleich gehet, angebrachte Gewalt einen oder den andern Fuß des Kindes, oder sie zerreißen das Mittelfleisch: das sicherste ist, den Steiß so lang anzuziehen, bis nach heraus gezogenem Bauch die Füße selbst herab fallen.

Hätte man einen widernatürlich, mit vorwärts oder seitwärts gekehrten Bauch und Füßen, eingetretenen Steiß, weil er nicht groß war, der Natur überlassen: so hat man eben das nämliche zu thun, was ich erst bey der natürlichen Steißgeburt gesagt habe: nur daß man den Steiß, sobald als selber durch die Schaam hervor gekommen ist, mit beyden Händen ergreiffe, und also umwende, daß die Brust und der Bauch rückwärts zu dem heiligen Bein, und alsdenn nach weiter heraus gezogenen Steiß die Füße eben allda über das Mittelfleisch heraus kommen.

Wenn der Steiß groß wäre, so müßte man ihn ohne Verweilen auf ein Darmbein heben, und das Kind bey denen Füßen heraus ziehen; widrigenfalls würde selber im Becken stecken bleiben. Die Geburt wird eine der schwersten: sie kann mehrere Tage dauern: die Gebährende wird durch die Geburtsarbeit sehr schwach, ihre Geburtstheile werden sehr ausgedehnet, gedrückt, und zu einer darauf folgenden Entzündung vorbereitet: und wenn der Steiß nach langen und schmerzvollen Kreißen endlich durchbricht: so zerreißt er daß Mittelfleisch ganz gewis. Nach der Geburt kommt oft eine Entzündung, oder es entstehen andere böse Folgen wegen dieser erlittenen schweren Geburt. Das Kind ge-

räth in große Lebensgefahr; der Steiß, welcher sehr fleischigt, und wegen denen auf den Bauch geschlagenen Füßen ohne dem größer als der Kopf ist, wird gewaltig in dem Eingang gedrückt und eingeschränkt: er geschwulst mehr und mehr an: die Nabelschnur wird gedrückt, und das Kind stirbt endlich gar: oder wenn selbes zwar lebendig geboren wird, so ist es erbarmungswürdig anzusehen; indem der Hintern, die Schenkel, ein Theil des Rückens und der Bauch, sonderlich die Geburtstheile eines Knabens, welche gewaltig gedrückt werden, ganz schwarz, einigemahl gar von dem Brand angegriffen besunden werden.

Noch viel übler ist es: wenn der Steiß unbeweglich in der Höhle des Beckens stecken bleibt, und unmöglich durch die Hände allein, sondern mit Instrumenten, und da sehr mühsam, muß herausgeschaffet werden. Derothalben soll man einen solchen großen Steiß ohne Unterscheid der Lage, da er noch über dem Eingang stehet, alsobald auf ein Darmbein heben. Wenn die Füße rückwärts oder vorwärts sind, so ergreiffet man mit der ganzen Hand den Steiß, und hebet selben auf ein Darmbein hinauf: indem man ihn zugleich etwas drehet, damit der Rücken des Kindes gegen ein, und die Füße zu dem andern Darmbein gebracht werden.

Bei denen andern zwey Lagen des Steißes, da der Rücken nach diesem, die Füße aber zu jenem Darmbein gekehret sind, hebet man den Steiß auf jenes Darmbein, wohinzu der Rücken gewendet ist: alsdann ergreift man die Füße und ziehet selbe in die Mutterscheide herab. Einige versuchen die Füße, ohne vorher den Steiß auf ein Darmbein zu heben, herab zu bringen, so ich aber nicht rathe; weil meistens die Hand sehr hart neben dem Steiß in die Gebärmutter gebracht wird, und die Füße noch viel schwerer, ja einigemahl gar gebrochen herausgezogen werden können.

Sollte der große Steiß schon in die Höhle des Beckens herab gekommen, und folglich die zurückschiebung desselben, wegen der Gefahr die Gebärmutter zu zerreißen, nicht mehr möglich seyn: so behandelt man diese Geburt gleich einer harten Kopfgeburt. Die Gebährende soll ihre Wehe langsam und gehörig ausarbeiten. Sind Zeichen einer Vollblütigkeit zugegen, so läßt man ihr, um einer Entzündung vorzukommen, zur Ader: man wiederholet selbe, wenn es die Umstände erfordern. Das Kind, welches zu Sterben Gefahr lauft, muß man nothtaufen. Uebrigens muß man Gedult haben, bis die Wehe den Steiß mehr und mehr zum Ausgang herabdrucken. Wenn die Mutterscheide

zu trocken und angeschwollen wäre: so macht man Schleim- oder ölichte Einspritzungen. Sollten die Wehe und Kräfte durch die lange und beschwerliche Geburtsarbeit nicht anhaltend seyn, oder gar ausbleiben, so müßte man solche zurück ruffen.

So lang, als die Kräfte und die Wehe nicht gänzlich verschwinden, weder andere böse Zufälle die Geburt verschlimmern, und der Steiß auf die in dem Querbett ausgearbeiteten Wehe doch etwas vorrucket: so hat man Hoffnung, daß die Geburt noch erfolgen könne; wenn selbe auch zwey oder drey Tage dauret. Das Kind wird meistens tod gebohren, und das Mittelfleisch fast allzeit zerrissen werden: so geschickt man auch selbes zurück zu halten sich bemühet. Wenn der Steiß vor die Schaam hervor gekommen ist, so bringe man die zwey wie Hacken gebogene Zeigfinger in die Reyen des Kindes; und damit man den Durchgang desselben erleichtre, und der Gebährenden das gewaltige und entkräftende Nachdrucken erspare: so ziehe man selben so lange an, bis die Füße heraus fallen.

Wenn der Steiß in einer widernatürlichen Lage durchgegangen wäre, so müßte man ihn nicht auf diese Art drehen, wie ich oben gesagt habe, wenn der Steiß klein ist: sondern man muß

muß selben so lang anziehen, bis die Füße von selbst heraus fallen; alsdenn legt man eine flache Hand auf den Bauch und die Brust, die andere Hand auf den Rücken des Kindes, und drehet hiemit den Leib ganz langsam um, bis der Bauch und die Brust abwärts zum Mittelfleisch gebracht worden: sodann ziehet man das Kind vollends heraus.

Wenn aber der Steiß so groß und über die maßen in der Beckenhöhle angeschwollen wäre, daß selber auf die stärksten Wehe und gewaltiges Nachdrucken der Gebährenden nicht mehr nachrucket, und endlich unbeweglich, ja vollkommen eingekleilt stecken bleibt: so wird die Geburt nicht nur allein ungemein schwer, sondern auch gefährlich. Wenn das Kind tod ist, der Steiß weich wird und zusammenfällt: so kann man versuchen, wechselweise einen Zeigfinger nach dem andern in die Reyen des Kindes hinein zu bringen, und unter starken Nachdrucken der Gebährenden den Steiß so weit vor die Schaam heraus zu ziehen: bis man beyde Finger zugleich in die Reyen einsetzen, und selben vollends heraus ziehen kann. Unterdessen kostet es viele Mühe, und öfters wird man ungeachtet aller angewendeten erdenklichen Hülfen doch nichts ausrichten. Wenn demnach alle Versuche fruchtlos wären: so ist kein anders Mittel übrig, als
von

von einem erfahrenen Geburtshelfer, welcher genug zu thun haben wird, den Steiß mit Instrumenten heraus ziehen zu lassen.

Der Steiß kann ebenfalls, wie der Kopf, schief in den Eingang des Beckens eintreten. Man fühlet hier nur einen Hinterbacken. Er mag groß oder klein seyn, natürlich oder wider: natürlich stehen, so ist das sicherste, alsobald die Füße zu holen. Wenn aber der Steiß in seiner schiefen Lage schon so tief in die Beckenhöhle herab gekommen wäre, daß man kaum einen Fuß, den andern aber unmöglich herab bringen könnte: so bemühe man sich die Kehe des andern annoch über den Bauch hinauf geschlagenen Schenkels zu finden, den Zeigfinger einer Hand in selbe einzusetzen, und aldenn herab zu bringen: indem man mit der andern Hand den heraus: hängenden Fuß zu gleicher Zeit anziehet.

Wenn eine Hebamme zweifelt, ob der Steiß so klein wäre, daß er durchgehen könne: so rathe ich; lieber die Füße zu holen, als das Kind und die Mutter einer Gefahr auszusetzen: denn man kann sich in der Beurtheilung der Größe und Anschwellung des Steißes gar leicht betrügen.

XIV. A b s c h n i t t .

Von der Kniegeburt.

Wenn ein oder beyde Knie in den Muttermund eintreten, so fühlet man kleine runde Theile, zwischen welchen ein Spalt ist, der zu denen Geburtstheilen des Kindes weist. Ein Knie kann man nicht leicht für einen Ellenbogen halten; weil beyde Ellenbogen spizig sind, und selten miteinander in dem Muttermund vorkommen.

Die Knie können eintreten, daß der Bauch und die Brust nach allen Gegenden des Beckens gewendet sind. Die Kniegeburten sind aus allen die leichtesten, und verdienen keine besondere Aufmerksamkeit. Man darf nur ein Knie nach dem andern gegen den Bauch beugen, und die Füße alsdenn behutsam, ohne an ein Beckenbein anzustoßen, herab bringen. Es ist nicht rathsam die Zeigfinger in die Kniebüge zu bringen, und hiemit die Knie heraus zu ziehen: weil es leicht geschehen kann, daß man auf stärkeres Anziehen entweder einen Schenkel oder Fuß brechen kann. Wenn selbe schon in die Höhle des Beckens herab gekommen, und die Füße durch die verhinderte Kniebeugung

beugung nicht herab zu bringen wären: so kann man wechselweis bald an diesem oder jenem Knie unter wiederholten Nachdrucken der Gebährenden so lang anziehen, bis selbe samt den Füßen vor die Schaam heraus gekommen sind.

Sollte nur ein Knie in den Muttermund eintreten: so würde man noch viel ehender den Fuß brechen, oder doch denen Gelenken großen Schaden zufügen: wenn man dieses Knie, um den Leib des Kindes herab zu bringen, stark anziehen wollte; indem der andere Fuß, der vielleicht rückwärts über den Steiß geschlagen seyn, und auf einem Bein über dem Eingang aufstehen könnte, großen Widerstand macht. Man soll in diesem Fall das eingetretene Knie vorhero beugen, und den Fuß herab bringen: alsdenn der innern Fläche dieses Fußes nachfahren, und den andern suchen.

XV. A b s c h n i t t.

Von der Fußgeburt.

Wenn man nach gemachter Wendung die Füße des Kindes gefunden, und in die Mutterscheide herab gebracht hat, oder dieselben von sich selbst in den Muttermund eintreten: so pfleget man diese Geburt eine Fußgeburt zu nennen.

Nebst

Nebst denen allgemeinen Zeichen der widernatürlichen Geburt, welche auch hier erscheinen, so fühlet man in der schlappen Wasserblase ein oder zwey kleine Theile, nachdem nur ein oder beyde Füße eintreten. Weil es aber auch eine oder beyde Hände seyn können, so muß man diese kleine in den Muttermund eingetretene Gliedlein nicht alsogleich anziehen, sondern vorhero durch die Beführung wohl erforschen. Man erkennet die Füße aus denen Zähnen, welche viel kleiner und näher aneinander sind als die Finger der Hand: man fühlet die Knöchel und die Fersen, aus welchen man am gewisesten die Füße von denen Händen unterscheiden kann.

Wenn nur ein Fuß in den Muttermund eingetreten wäre, so ist es nicht erlaubt, das Kind bey einem Fuß, dessen Gelenke leicht verletzt, oder der Fuß gar ausgerissen werden könnte, heraus zu ziehen, sondern man muß selben in die Mutterscheide herab ziehen, alsdenn der innern Fläche des Fußes bis zu den Geburtstheilen nachfahren, den zweyten suchen, und zu den andern herab bringen. Sollte ein Fuß entweder durch die Wehe schon so weit vor die Schaam heraus getrieben, oder von einer Hebamme heraus gezogen worden seyn, daß man den zweyten Fuß, vielleicht wegen Enge des Beckens, nicht herab bringen könnte: so muß man

den Leib des Kindes, um sich mehr Platz zu machen, wieder etwas zurückschieben, und als denn den andern Fuß, der über den Rücken geschlagen seyn kann, gegen den Bauch beugen, und zu dem andern herab ziehen.

Wenn man aber wegen der Gewalt der Wehen und starken Krämpfen der Gebährenden den Steiß nicht mehr zurück zu heben, und folglich den zweyten Fuß, wenn selber auf den Bauch geschlagen ist, ohne ihn zu brechen, nicht herab zu bringen im Stande wäre: so soll man mit ein oder zwey Fingern die Knye des Kindes, und mit der andern Hand den heraushängenden Fuß anziehen, und hie mit auf solche Art die Geburt vollenden.

Tretten beyde Füße in den Muttermund ein, so ergreiffet man selbe über die Knöcheln. Damit aber diese nicht zusammen stoßen und gedrucket werden können: so muß man den Zeigfinger zwischen die Füße bringen, und selbe hie mit bis auf die Knie, aber nicht weiter, vor die Schaam heraus ziehen; weil man nicht so leicht die Füße umdrehen und die Zähne rückwärts bringen kann, wenn selbe widernatürlich eingetreten, und ohne obacht zu haben, zu weit ja gar bis auf den Steiß heraus gezogen wären.

Wenn die Füße bis über die Knie vor der Schaam heraus sind: so tauffet man selbe. Sind
det

det man die Zähen abwärts und die Fersen aufwärts gegen die Schaambeine stehen, so ist es eine natürliche Fußgeburt, welche die Natur, wenn das Kind klein ist, oft ganz allein verrichtet, und die Hebamme das zwischen den Füßen der Mutter liegende Kind, nach vorhero gelöster Nabelschnur nur wegnemmen darf. Einmal fand ich ein Kind, welches in seinen Häuten noch eingeschlossen ware, gänzlich gebohren. Ein andersmal wurde ich nicht weit von meiner Wohnung eilends zu einer Gebährenden geruffen, welche ihre Hebamme nicht erwarten konnte; ich fand das Kind, welches sich stark bewegte, bis auf die Arme und den Kopf gebohren, welche ich sodann ausgelöset, und das Kind gerettet habe.

Wäre das Kind vollkommen zeitig, oder groß, oder das Becken eng: so wird selbes schwerlich weiter, als bis auf den Steiß hervor kommen. Derohalben muß die Hebamme das Kind, welches zwar glücklich gewendet worden, aber tod gebohren wird, wenn sie die Durchziehung desselben zu langsam und nicht nach den Regeln der Kunst machet, auf folgende Art heraus ziehen. Man ergreift die Füße mit beyden Händen dergestalten, daß die Daumen über die Fersen kommen, die übrige Finger die Füße umschließen: nunmehr ziehet man selbe über

die Knie, und indem man jetzt die Schenkel ergreift, alsdenn bis auf den Steiß heraus.

Man beobachtet öfters, daß ein Fuß wegen umschlungener Nabelschnur kürzer, und nicht so leicht als der andere heraus zu ziehen seye: oder das Kind gar auf der Nabelschnur reite, wie die Hebammen zu sagen pflegen; in diesem Fall muß man das Kind nicht weiter ziehen, weil sonst die Nabelschnur aus dem Bauch des Kindes ausreißen, oder die Nachgeburt sich lostrennen, und selbes wegen der Verblutung sterben könnte: sondern man muß die Nabelschnur über den Rücken herab und weiter heraus ziehen; alsdenn den Gebogenen Fuß ausschlingen. Oder, was auch geschehen kann, wenn der Bauch schon gebohren ist, und das Kind wegen der um seinen Hals geschlungenen oder zu kurzen Nabelschnur aus eben dieser Ursache nicht weiter heraus gezogen werden darf: so muß man die Nabelschnur vorher unterbinden, und ober dem Verband mit der Scheer abschneiden: alsdenn leget man ein trocknes Tüchel um den Leib des Kindes, welcher sehr fett und schlüpfrig ist, und zieht selbes beständig gegen sich, und zugleich in die Runde drehend, endlich bis auf die Arme und dem Kopf heraus. Einigemal kann man die Brust des Kindes nicht heraus ziehen: wenn man nicht vorher einen

einen

einen oder wohl gar beyde Arme auslöset, welche über das Gesicht, oder Hinterhaupt liegen können.

Nunmehr ist der wichtigste Zeitpunkt, wo die meisten Kinder, welche gut und geschwind gewendet worden, wegen zusammendruckung der Nabelschnur sterben, wenn man nicht den Kopf auf das geschwindeste Heraus zu bringen trachtet. Wenige Hebammen sind, welche hierinn die nöthige Geschicklichkeit besitzen. Damit man aber den Kopf leichter und geschwind heraus bringen könne, so muß man vorhero die Arme auslösen. Einige sind, welche den Kopf des Kindes, wenn selbes klein, und das Becken weit ist, samt denen Armen durchziehen, so ich aber nicht rathe, denn, ist der Kopf klein und das Becken weit, so sind die Arme leicht auszulösen; ist der Kopf groß, so wird man, ohne vorhero dieselbe heraus zu nehmen, nichts ausrichten; derothalben soll man jenen Arm am ersten auslösen, welcher am nächsten bey dem Mastdarm liegt. Zum Beispiel: man wollte den rechten Arm auslösen, so haltet man mit der linken Hand den Leib des Kindes etwas aufwärts und nach der linken Seite, damit man mehr Raum bekommt; alsdenn fährt man mit dem Zeigfinger der rechten Hand über die Achsel bis zu den Ellenbogen, und - schiebet den Arm

zwischen dem Gesicht des Kindes und dem Vorberg bis zu dem rechten Darmbein hinüber: von da bringet man selben über die Brust herab, und denn vor die Schaam heraus. Sollte die Hebamme mit dem Zeigfinger den Arm zwar vor das Gesicht vorbehey, aber nicht herab bringen können: so soll sie den Leib des Kindes mit der rechten Hand halten, und mit denen Fingern der andern Hand den Arm heraus nehmen. Zuforderst muß ich erinnern, daß man den Arm niemals gerad herab ziehe, sondern allzeit über das Gesicht hinüber bringe: sonst würde man denselben zu gewaltig ruckwärts auf dem Ranst. des Eingangs ausdrucken und fast allzeit brechen.

Den andern Arm löset man wie den ersten aus; es seye denn, daß man bey der Herabbringung des ersten Arms den Muttermund gespannt und krampfhast verspüret hätte: denn läßt man den zweyten Arm so lang darinn, bis der Krampf verschwindet, und der Muttermund schlapp wird: damit doch ein Theil des Halses von der Zusammenschnürung beschützet, und das Kind von dem Schlagfluß gesichert wird. Alsdenn läßt man den Leib des Kindes von einer Gehülfin halten, und trachtet den Kopf heraus zu ziehen.

Einige Hebammen ergreifen mit beyden Händen das Kind bey den Achseln und ziehen,
was

was sie können. Besterß werden sie auf diese Art viel ehender den Kopf abreißen, daß er nur an der Haut noch hangen bleibet; weil der Kopf, besonders wenn selber größer oder das Becken enger ist, entweder im Eingang stecken bleiben, oder das Kinn auf dem einwärts ragenden Vorberg aufstehen kann, mithin einen starken Widerstand machen muß; folglich die ganze Gewalt, welche man bey dessen Durchziehung anwendet, lediglich auf die Halswirbelbeine des Kindes angebracht wird, und derselben Entzweyreißung verursacht. Damit man also den Kopf nicht nur allein leicht und geschwin- der, sondern auch ohne Gefahr denselben abzu- reißen, durchziehen könne: so muß man den Zeig- und Mittelfinger einer Hand in den Mund des Kindes, die Finger der andern Hand wie eine Gabel auf beyde Schultern neben dem Hals bringen. Alsdenn ziehet man zufoorderst das Kinn auf die Brust herab, damit das Ge- sicht unter dem Vorberg in die Aushöhlung des heiligen Beins gebracht werde; dazu hülft noch, wenn man mit zwey unter die Schaambeine ge- brachten Fingern das Hinterhaupt nach ruck- märtts in die Aushöhlung des heiligen Beins drucket. Den zweyten Zug machet man mit der auf die Schultern gelegten Hand etwas abwärts. Auf diese Art ziehet man unter starkem Nach-

drücken der Gebährenden wechselweis bald an dem Mund des Kindes bald an dessen Schultern, bis der Kopf in den Ausgang kommt, durch welchen man denselben auf eben diese Art, aber etwas aufwärts ziehet: damit das Hinterhaupt, wie bey der natürlichen Geburt, um die Schaambeine wie ein Rad um seine Aze, und das Gesicht zum ersten über das Mittelfleisch, welches eine Gehülfin zurück halten soll, und endlich der ganze Kopf aus der Schaam gebracht werde.

Sollte man den Kopf, welcher vielleicht groß oder das Becken eng ist, mit dem Gesicht rückwärts durch den Eingang nicht herab ziehen können; oder wenn der Unterkiefer vielleicht gar auf dem Vorberg des heiligen Beins aufstehen sollte: so müßte man mit zwey in den Mund des Kindes oder neben denselben gebrachten Fingern vorhero das Gesicht von dem Vorberg weg und seitwärts drücken, wodurch der dickere Theil des Kopfs aus dem engen Raum in einen weitem, nämlich zwischen die Darmbeine kommet. Wenn man denn den Kopf, den man hier nicht auf und abwärts, sondern bald nach dieser bald auf jene Seite ziehet, endlich durch den Eingang in die Höhle des Beckens und bis zu den Ausgang gebracht hat: so muß man mit denen in den Mund gebrachten Fingern vorhero das Gesicht

sicht wieder nach rückwärts zu dem Steißbein, welches durch seine Zurückweichung den Ausgang von vorne nach rückwärts erweitert, drehen, und endlich den Kopf, wie oben schon gesagt worden, vollends aus der Schaam heraus zu hen.

Jene wird eine widernatürliche Fußge-
kurt genennet, wenn die aus der Schaam her-
aus gezogene Füße also liegen, daß die Zäh-
nen aufwärts gegen die Schaambeine, oder seitwärts
gegen ein oder das andere Darmbein stehen;
weil im ersten Fall der Unterkiefer des Gesichts
an den Rändern der Schaambeine sich anheften,
und im anderten Fall die Achseln zwischen der
Vereinigung der Schaambeine und vorberg des
heiligen Beins stecken bleiben würden, mithin
das Kind nur bis auf die Arme und den Kopf
gebohren werden könnte.

In dieser Lage darf man das Kind nicht
weiter heraus ziehen, sondern man muß selbes
vorhero also umkehren, daß dessen Bauch, Brust
und Gesicht rückwärts zu dem heiligen Bein kom-
men. Die Umkehrung geschieht auf folgende
Art. Man ergreift mit beyden Händen die bis
auf die Knie herausgebrachte Füße; und indem
man einen über den andern beuget, drehet man
folglich dieselben nach jener Seite, nach welcher
die Zähnen mehr gewendet sind, und endlich bis
zu dem Mittelfleisch herab. Sollten die Zähnen

gerade aufwärts gegen die Schaambeine stehen, und das Kind vollkommen auf seinem Rücken liegen: so ist es gleich viel, ob man die Füße nach dieser oder jener Seite hinab drehet.

Man muß vor und während der Umdrehung folgendes beobachten, **erstlich**: daß man niemals unter einem Wehe die Drehung vornahme, weil die unter einem Wehe sich zusammiehende Gebärmutter den Leib des Kindes mehr aufhalten, und in seiner Umwendung verhindern würde; **zweytens**: daß man, unter während der Umdrehung der Füße, selbe niemals zugleich an- und herausziehe, weil sonst der Leib sich niemals vollkommen umwenden, sondern allzeit schief hervor kommen wird; **drittens**: daß man allzeit die Füße, ungeachtet selbe vollkommen umgekehret, und deren Zähnen nach abwärts zum Mittelfleisch gebracht worden sind, noch etwas mehr auf die andere Seite drehen, alsdenn wieder zurück wenden, und in ihre natürliche Lage richten soll: damit der Leib des Kindes, welcher sich nicht so geschwind und leicht, als die wegen ihren Gelenken sehr beugbaren Füße, umkehren läßt, mit seinem Bauch und Brust vollkommen nach rückwärts umgewendet, und ebenfalls wie die Füße in seine natürliche Lage gebracht werde.

Wenn

Wenn die Füße in der widernatürlichen Lage gänzlich vor die Schaam heraus gekommen, und der Steiß schon im Ausgang des Beckens wäre: so wird die Ummwendung des Kindes durch die Drehung der Füße viel schwerer, ja öfters für die Gelenke der Schenkel und des Rückgrads schädlich seyn; weil der Leib von der Mutterscheide, welche sich bey einigen sehr krampfhaft zusammen ziehet, so eingeschränkt und fest gehalten wird, daß man ehender oder den Rückgrad oder die Füße verdrehen, als das Kind auf diese Art mit seiner Brust und Bauch nach abwärts umwenden kann.

Man muß doch die Ummwendung auf diese Art versuchen, indem man die Schenkel mit beyden Händen ergreift, und langsam nach einer Seite drehet; während der Drehung läßt man die Füße aus denen Händen Fallen: wenn selbe in jener Stellung, in welche man sie durch die wenige Umdrehung gebracht hat, verbleiben, so darf man ungehindert die angefangene Drehung der Füße fortsetzen, bis das der Leib sich ebenfalls dahin wendet, und das Kind vollkommen auf seinem Bauch lieget: sobald aber nach plötzlich ausgelassenen Füßen, dieselbe wiederum in ihre vorige widernatürliche Lage zurück treten, so müßte man diese Art das Kind umzukehren alsobald verlassen, und eine andere wählen, wenn

wenn man die Gefahr, den Kuckgrad zu versdrehen oder wohl gar zu brechen, vermeiden will. Derothalben ziehet man das Kind weiter und bis über seinen Bauch aus der Schaam heraus; alsdenn leget man eine flache Hand auf den Bauch und den Untertheil der Brust, die andere auf den Rücken des Kindes, und bemühet sich nach und nach dasselbe seitwärts, und endlich vollkommen mit seinem Bauch und Brust nach rückwärts zu wenden. Man muß nicht verqessen den Leib etwas mehr nach der andern Seite, und denn wieder zurück in die natürliche Lage zu drehen, wie ich oben bey der Umdrehung der Füße angemerket habe; weil sonst das Gesicht wegen dem sehr beweglichen Hals niemals gerad über das heilige und Steißbein, sondern allzeit seitwärts hervorkommen, und hiemit der Kopf mühsamer heraus zu bringen seyn wird.

Wenn der Leib des Kindes mit seiner Brust und Bauch zu einen Darmbein gekehret bis auf den Kopf und die Arme, welche alsdenn zwischen dem Schaam und heiligen Bein samt dem Kopf stecken bleiben, schon gänzlich gehohren wäre: so soll man, wie ich erst gesagt habe, eine Hand auf die Brust, die andere auf den Rücken legen, und z. B. wenn die Brust des Kindes zu den linken Darmbein gewendet wäre, den Leib desselben eben dahinab wenden.

Soll:

Sollten die Arme schon sehr eingeklemmet seyn, so müßte man den Leib des Kindes etwas zurück schieben, und mit dem Zeig- und Mittelfinger der linken Hand, welche auf den Rücken des Kindes geleyet worden, die an die Schaambeine angedruckte Schulter, so gut als man kann, seitwärts zu jenen Darmbein, nach welchem das Gesicht gekehret ist, hinüber schieben: als denn trachtet man den hintern bey dem heiligen Bein befindlichen Arm zuerst, sodann den zweyten auszulösen, und endlich den Kopf, dessen Gesicht nicht gerade rückwärts zu dem heiligen Bein gebracht werden darf, auf die sonst gewöhnliche Art heraus zu ziehen.

Viel ärger ist jener Fall, wenn der ganze Leib des Kindes mit aufwärts gegen die Schaambeine gekehrten Brust bis auf die Arme und den Kopf gebohren ist, derselbe aber mit seinem Kinn an den Schaambeinen hangen bleibt. Wenn es möglich wäre einen Arm nach dem andern über das Gesicht, welches man vorher von den Schaambeinen etwas wegrucket, herab zu bringen, so würde der Kopf viel leichter heraus zu ziehen seyn; weil aber dieselben sehr hart, einigemal gar nicht auszulösen sind: so muß man zuvorderst den Leib des Kindes etwas zurück und hinauf schieben, damit das auf den Schaambeinen aufstehende Kinn losgemacht,

und

und denn das Gesicht seitwärts gebracht werde: alsdenn drehet man den Leib des Kindes eben auf jene Seite, wohinzu man das Gesicht gewendet hat, und trachtet endlich die Arme auszulösen, welches zwar nicht so leicht, als wenn das Gesicht nach rückwärts gekehret ist, herzugehen pfleget. Hat man nun beyde Arme ausgelöset: so bringet man zwey Finger in den Mund des Kindes, dessen Gesicht nicht volls kommen, wie ich schon gesagt habe, nach rückwärts gewendet werden darf, die Finger der andern Hand über die Schultern, und ziehet hies mit den Kopf bis in die Höhle herab: alsdenn drehet man mit den nämlichen in den Mund gebrachten Fingern das Gesicht nach rückwärts zu dem Steiß und heiligen Bein, und bringet endlich den Kopf vollends heraus.

Man findet einigemal den herausgezogenen Leib des Kindes mit seinem Bauch und Brust nach einer Seite gewendet, den Hals desselben aber also verdrehet, daß das Gesicht mit seinem Kinn vorwärts auf denen Schaambeinen aufstehet. Wenn man in diesem Fall, ohne die Lage des Kopfs vorher zu erforschen, den Leib noch weiter umwenden wollte, so wird man ungezweifelt den Hals noch mehr verdrehen, und den Kopf viel härter heraus bringen. Wenn man denn zu einem solchen Fall geruffen würde, und man wüßte

wüßte solches nicht: so soll man allzeit ehender den Hals, an welchem man schiefe und sehr gespannte Falten wahrnehmen wird, alsdenn den Kopf wohl untersuchen. Findet man das Gesicht nach vorwärts über die Schaambeine, so muß man mit einem oder zwey in den Mund gebrachten Fingern dasselbe erst nach jenem Darmbein drehen, nach welchem die Brust und der Bauch des schon gebornen Leibs gekehret ist, alsdenn den Kopf auf die schon oben beschriebene Art heraus ziehen. Wenn die Hebamme den Kopf, der vielleicht sehr groß oder das Becken eng ist, auf keine Art heraus zu bringen im Stande wäre: so soll sie, um nicht den Leib von dem Kopf gar abzureißen, ohne Verweilen einen Geburtshelfer ruffen, und ihm die weitere Sorge überlassen.

Sollte der Kopf von einer unerfahrenen Hebamme schon abgerissen worden seyn, so müßte man selben auf eine ganz besondere Art, welche ich im dritten Abschnitt des vierten Kapitels dieses Theils schon lehren werde, alsobald heraus zu ziehen trachten.

Drittes Kapitel.

Von gefährlichen Geburten.

Gefährliche Geburten heiße ich jene, wo das Kind zwar natürlich eintritt, das Becken gut geformet ist, folglich die Geburt leicht und in kurzer Zeit erfolgen könnte; wenn nicht solche gefährliche Zufälle die Geburt begleiteten, welche die Mutter und das Kind, bevor die Entbindung geschieht, zum Tod befördern: dergleichen sind Blutstürzungen, Fraißen, und a. m.

Weil man denn in diesen Fällen wegen der augenscheinlichen Lebensgefahr durch die Kunst die Entbindung auf das geschwindeste bewerkstelligen, und das gut stehende Kind wenden muß: so werden diese Geburten hiemit unter die widernatürlichen gerechnet.

I. Abschnitt.

Von Blutstürzungen überhaupt.

Wenn einer Weibsperson Blut aus der Schaam fließet, so pfleget man es nur einen Blutfluß zu heißen: wenn aber das Blut viel häufiger aus der Gebärmutter fließet, so wird es eine Gebärmutter-Blutstürzung genennet.

Diese

Diese kann zu allen Zeiten der Schwangerschaft, unter der Geburt, und nach der Geburt erscheinen. Es können auch andere, die weder schwanger, Gebärende, oder Kindbetterinnen sind, mit sehr gefährlichen Blutstürzungen befallen werden, von welchen hier nicht die Rede ist. Die Ursachen, welche selbe hervorbringen, sind nach den Umständen und der Zeit sehr verschieden. Auf die äußerlich so wohl als innerliche Zeichen, aus welchen man eine wahre Gebärmutter-Blutstürzung und die nächste Ursach solcher erkennen kann, soll eine Hebamme wohl obacht haben; damit sie nach dem Unterscheid derselben entweder eine unzeitig oder frühzeitige Geburt zu verhüten, und den Blutsturz zu stillen wisse: oder wo Gefahr drohet, alsobald und mit unerschrocknem Muth die Geburt durch die Kunst beschleunige, und die Mutter samt ihrem Kind dem Tod entreiße.

Nicht wenige Hebammen sind, welche bey anfangenden Blutfluß einer Schwangern oder Gebärenden ohne Sorgen nur mit anwendung geringer und unwirksamer Mittel sich beschäftigen, ohne weiters die Ursach desselben sorgfältig zu erforschen: sie legen mit warmen Eßig befeuchte Leintücher auf die Schaam und den Bauch der Gebärenden; sie verordnen eine Aderlaß, welche selten nuhet, aber wohl öfters

schadet. Die Aderlaß ist nur dazumal anzurathen, wenn wegen einigen zufälligen Ursachen, sonderlich bey vollblütigen Schwangern, die an dem Grund oder anderstwo in der Gebärmutter angehefte Nachgeburt sich etwas lostrennet, und ein Blutfluß entstehet: selber muß aber noch nicht stark, und keine Zeichen der anfangenden und Gefahr drohenden Geburt vorhanden, weder die Nachgeburt an dem Muttermund angewachsen seyn; denn es widerstreitet der Vernunft, wenn man von jener so schädlichen Meinung, den vermehrten Trieb des Geblüts von der Gebärmutter abzuleiten, blindlings eingenommen, zur Unzeit aderlassen wollte, wie es leider die meisten Hebammen, ja selbst Aerzte, die wenige oder gar keine Begriffe von der Geburtshülfe haben, weder solche zu wissen verlangen, noch heut zu Tage thun, und hiemit die unglückseligen Gebährenden ihrem blutdürstigen Eigensinn aufopfern. Sie werden durch die Aderläßen die offenen Blutgefäße der Gebärmutter nicht verstopfen, noch vielweniger die weitere und unvermeidliche Ablösung der Nachgeburt, wenn selbe an dem Muttermund, der sich zur Geburt erweitert, angewachsen ist, verhindern. Die Hand der Hebamme, welche die Geburt durch die Wendung beschleiniget, ist das einzige wesentliche Mittel den Blutsturz zu stillen. So bald sie beg

ans

anhaltender und heftiger Verblutung der Gebährenden Hände und Füße erkaltet fühlen, selbe ohnmächtig und erblasen sehen: so überfällt dieselbe eine solche ängstliche Furcht und Schrecken, wie ich einigemal beobachtet habe, daß sie gleichsam Sinnlos auf alles vergehen, und die Gebährende in ihrem Blut vergessen ließen; wenn nicht die Umstehende, welche die große Gefahr und die Schwäche der Hebamme einsehen, bey einem Geburtshelfer schleimige Hülfe suchten.

Es seye eine äußerliche oder innerliche Blutstürzung, welche letztere noch weit gefährlicher ist: sie mag vor, in, oder nach der Geburt entstehen: so soll eine Hebamme mit der möglichsten Sorgfalt die Ursache, und derselben kurze oder lange Daur, die Beschaffenheit der Geburt und die übrigen Umstände jederzeit wohl untersuchen. Sie soll eine anfangende Blutstürzung niemals für nichts bedeutend halten, sondern bey Zeiten durch taugliche Mittel, entweder selbe gar zu stillen, oder doch zu vermindern trachten; oder wenn selbe anhaltend und gefährlich würde, so soll die Hebamme, nachdem sie vorhero alles wohl überlegt hat, alsobald und unerschrocken die Entbindung durch die Kunst zu bewerkstelligen sich entschließen. Man muß auch nicht zu spät die erforderliche Hülfe leisten, sonst könnte die Gebährende

während der Arbeit gählings tod bleiben, wie es einigemal geschehen ist; oder nach der Geburt wegen dem erlittenen großen Blutverlust in langewierige Krankheiten verfallen, woran sie doch endlich sterben, und ihr trauriges und oft verwünschtes Leben endigen muß. Nachdem denn die Lehre von Blutstürzungen eine der wichtigsten ist: so habe ich sie nach der Zeit, in welcher sie zu kommen pflegen, und denen Ursachen in folgende Abschnitte eingetheilet.

II. A b s c h n i t t

Von der Blutstürzung in der Schwangerschaft.

Wenn eine Hebamme zu einer Schwangern gerufen wird, welche sich die ersten Monathe über einen Blutfluß beklaget, so soll sie nicht erschrecken, und alsogleich glauben, es seye ein wahrer Gebärmutterblutfluß; weil es bey mehreren sich ereignet, daß sie die ersten Monathe ihrer Schwangerschaft das Monathliche, folglich einen falschen Blutfluß haben: welches man erkennt, wenn sie sich sehr wohl befinden, das Blut nur wenig fließet: ungeacht, daß ein und andere Kreuzschmerzen fühlen, die fast die meisten Weibspersonen, wenn selbe auch nicht schwanger sind, zur Zeit des Monathlichen empfinden

pfinden. Das sicherste Zeichen ist, wenn man durch den innerlichen Angriff den Gebärmuttermund, oder doch dessen Hals geschlossen findet: mithin scheint das Blut durch den Hals der Gebärmutter oder aus der Mutterscheide herauszukommen. Hier kann und soll man nichts verordnen; indem dieser monatliche Blutfluß sich von sich selbst stillen, und für die Schwangere, wenn selbe vollblütig ist, oft heilsam wird: nur daß man derselben die ungegründete Furcht eines fürchterlichen Blutsturzes und bevorstehenden Mißfalls zu benennen sich äußerst angelegen seyn läßt. Wenn aber eine Frau die ersten Monate ihrer Schwangerschaft mit einem wahren Blutfluß befallen wird; so könnte es geschehen, daß sie nicht nur allein ihre Frucht, sondern über das eine menge Blut verliere.

Daß es ein wahrer und eine unzeitige Geburt drohender Blutfluß seye, erkennet man, wenn der Muttermund geöffnet ist, und das Blut aus der Gebärmutterhöhle durch selben herausfließet: wenn die Frau Schmerzen im Kreuz, Schauer, eine Schwäche und Zittern in ihren Gliedern verspüret, mit einem Wort sich nicht wohl befindet. Die nächste Ursach dieses Blutflusses ist jederzeit die zum Theil losgetrennte Nachgeburt.

Die entfernten Ursachen, welche derselben Lostrennung Gelegenheit geben, sind: Vollblütigkeit, starke Bewegung, als reiten, fahren, tanzen, und springen, wodurch die Gebärmutter erschüttert und die Nachgeburt getrennet wird: übertriebene Leidenschaften, als Furcht, Schrecken, Zorn, gähe Freud, Melancholie machen ebenfals eine gefährliche und oft tödliche Wirkung auf die Gebärmutter; Erhsung, geistige Getränke, ein unmäßiger Bey Schlaf sind auch öfters Schuld daran. Alles, was nur den Trieb des Geblüts nach der Gebärmutter vermehret, kann einen Blutfluß verursachen: indem eine Reihe zarter Gefäße, welche die Nachgeburt mit der Gebärmutter verbinden, hier und dort zersprenget, und hiemit ein Theil der Nachgeburt losgetrennet wird. Aber wie viele sind Schwangere, welche alle erdenkliche Ausschweifungen begehen, und doch keinen Blutfluß merken; weil bey diesen die Nachgeburt viel stärker an die Gebärmutter angeheftet ist, und derowegen auf keinen erstbemeldter Zufallen, sie müßten nur sehr heftig seyn, sich so leicht und geschwind lostrennen kann; wo im Gegentheil bey andern auf einem geringen erlittenen Zufall oft gar bald ein Blutfluß erfolgt: mithin scheint es, daß mehrentheils jene, bey welchen die Nachgeburt viel schwächer, was man
aber

aber nicht wissen kann, und locker angewachsen ist, derselben frühzeitiger Lostrennung und darauf folgendem Blutfluß unterworfen sind.

Die erste und haupt Sorge der Hebamme, welche zu einer Frau geruffen wird, die in den ersten Monathen ihrer Schwangerschaft einen Blutfluß hat, soll diese seyn, daß sie den Blutfluß stille, und die Frucht erhalte. Wenn der Blutfluß nicht stark und die Schwangere vollblütig ist, so kann man ihr auf dem Arm zur Ader lassen, Mandelmilch mit etwas Saliter verordnen, mit kalten Eßig befeuchte Tücher auf die Schaam, die Lenden und den Bauch aufschlagen: sie soll sich in dem Bette sehr ruhig und nicht zu warm halten. Wenn aber ungeacht aller angewendeten Mittel der Blutfluß stärker wird: oder gleich anfangs, als man herbey geruffen worden, heftige und anhaltende Geburtswehe da sind, der Muttermund sich mehrers erweitert, und eine Wasserblase sich anspannet: so wäre eine Aderlaß nur schädlich, und alle andere innerlich und äußerliche Mittel unnütz. Darohalben soll man lieber die unzeitige Geburt, wie ich in dem ersten Abschnitt des fünften Kapitels schon gesagt habe, auf das geschwindeste befördern und die Frau von der Blutstürzung befreyen.

Je später in der Schwängerung eine Blutstürzung entstehet, desto gefährlicher ist selbe, weil dazumal die Gebärmutter viel größer und dicker ist, folglich derselben Gefäße vielmehr Blut in sich enthalten. Die nächste Ursach einer solchen Blutstürzung ist ebenfalls die mehr oder wenigere Lostrennung der Nachgeburt: nur daß man wohl untersuche, ob selbe nicht über dem Muttermund angewachsen seye: in welchem Fall die Nachgeburt wegen der allmältigen Verdinnerung und darauf erfolgenden Erweiterung des Gebärmuttermundes ohne mindester bewußten Ursach sich lostrennen, und eine unvermeidliche Blutstürzung verursachen wird: von welcher ich im folgenden Abschnitt reden werde. Sollte die Nachgeburt nicht in dem Muttermund zu fühlen seyn, und doch eine Blutstürzung sich einfinden: so kommt solche gleichfalls von der Nachgeburt her, welche sich nur aus obenangeführten zufälligen Ursachen ablöset.

Der Blutfluß erfolgt nicht alsogleich auf einen erlittenen Zufall; er kommt öfters erst nach etlichen Tagen, und ist anfänglich sehr wenig: nach und nach wird selber stärker werden, und das Blut gehet stückweis ab. Wenn wenig Blut fließet, die Frau keine oder nur sehr geringe Schmerzen im Kreuz empfindet, der Muttermund sich nicht mehrers erweitert, und keine
Wasser:

Wasserblase sich anspannet: so hat man noch Hoffnung den Blutfluß zu stillen, und die frühzeitige Geburt zu verhindern.

Derohalben muß man eine Aderlaß auf dem Arm, die Essigbauschen, die Ruhe im Bett, und einen mäßigen Gebrauch theils abkühlender, und anderer blutstillender innerlichen Mittel alsogleich verordnen.

Wenn der Blutfluß stärker und anhaltend wird, wahre Geburtswehe den Muttermund erweitern: so soll man die Geburt auf das baldigste befördern. Wenn das Kind natürlich stehet, und sonst keine Hinderniß zugegen ist, so läßt man die Gebährende ihre Wehe ausarbeiten. Je weiter der Kopf in die Beckenhöhle herabrucket, desto mehr und geschwinder wird sich die Gebärmutter über das Kind zusammziehen, und die Blutgefäße verengern; wodurch der Blutfluß um vieles vermindert, oder gänzlich gestillet, und die Geburt noch glücklich vollendet wird. Wenn aber die Wehe nachlassen, der Blutsturz heftiger wird, die Gebährende eine Kälte in den Gliedern verspüret; wenn sie blaß im Gesicht, schwach und ohnmächtig wird, der Pulsschlag schwach und klein ist, auch der Kopf des gut stehenden Kindes, wenn selber noch im Eingang sich befindet, nicht mehr nachrucket: so muß man alsobald die Wasser-

blase sprengen: vielleicht wird der Blutfluß minder, und die wiederkommenden Wehe wirksamer werden; indem nach verfloßnen Wassern die Gebärmutter, besonders wenn man öfters den Bauch reibet, sich mehr zusammenziehen, und die Gebärende sich wieder erholen kann.

Sollten auch nach gesprengter Wasserblase diese Gefahr drohende Zufälle nicht nachlassen, so muß man auf das geschwindeste das gut stehende Kind wenden, und heraus ziehen; damit die Gebärmutter sich zusammenziehen, und folglich die heftig blutende Gefäße verengern kann: wodurch der Blutsturz alsogleich aufhören, und die Mutter, samt ihrem Kind von der tödlichen Gefahr befreuet wird.

So lang der Kopf noch im Eingang ist, muß eine Hebamme alle Umstände, so wohl die Folgen der Blutstürzung als den Fortgang der Geburt insgesamt wohl beobachten, und überlegen, ob es rathsam seye, bey so schwachen Wehen und Entkräftung der Gebärenden die Geburt der Natur zu überlassen: denn aus jeko stehet es noch in der Hebamme ihrer Macht das Kind zu wenden. Wenn sie aber, ohne auf die gegenwärtige und künftige Gefahr obacht zu haben, auf die wenigen Wehe und noch übrigen Kräften, welche die Gebärende durch das

Kreis

Kreißer vollends gar verlieret, ihre Hoffnung bauet, und den Kopf in die Beckenhöhle herabgehen läßt: so kann es geschehen, daß alsdenn eine innerliche Blutstürzung, von welcher ich schon melden werde, die Mutter samt dem Kind gählings dahin reisset, welche gar leicht hätten gerettet werden können; wenn die Hebamme die Sache besser überleget, und das Kind bey Zeiten gewendet hätte.

Je geschwinder ein Blutsturz aus einer vorhergegangenen Ursach, oder erlittenen äußerlichen Gewalt erfolget, desto gefährlicher ist selber; besonders wenn auf das gähe und heftige Blutfließen die nachkommende gewöhnliche Zufälle Lebensgefahr drohen, keine Geburtswehe vorhanden sind, und der Muttermund sich nicht gehörig erweitern will.

Derohalben muß man bey so dringender Noth den Gebärmuttermund reizen, Klystire mit Salz geben, den Bauch reiben, und mit andern so wohl innerlich als äußerlichen Mitteln den Gebärmuttermund zu erweitern trachten; damit man die Hand in selben hinein bringen, und durch die Wendung des Kindes die Geburt beschleunigen können. Sollte sich auf diese Art der Muttermund noch nicht erweitern, so muß man sich nicht lange mit dergleichen Versuchen aufhalten, und die Zeit verlieren, sondern

dern alsobald mit den Fingern den Muttermund erweitern, die Wasser sprengen, und nach kurz untersuchter Lage das Kind bey den Füßen heraus ziehen: sonst wird die Mutter samtl dem Kind in ihrem Blut vergehen, und oft sehr geschwind, wie man weiß, noch ehe die Geburt erfolgt, sterben müssen.

Die Erweiterung des Muttermundes geschieht auf folgende Art: man bringet erstlich einen Finger hinein, fährt mit selbem herum, und machet die Oeffnung weiter; alsdenn bringet man den zweyten und die übrigen Finger einen um den andern, und endlich den Daum in den Muttermund hinein, dehnet selben so lang auseinander, bis er genugsam erweitert ist.

Bevor man aber die Wendung machet, muß man der Gebährenden die Oberarme und beyde Schenkel mit einer Binde eben so stark unwickeln, als man nach gemachter Uderlaß den Arm verbindet; damit der stürmische Lauf des Geblüts nach der Gebärmutter zum Theil gehemmet, und etwas Blut in denen Gliedern zurück gehalten werde. Sobald das Kind gebohren ist, die Blutstürzung nachläßt, und die Mutter sich wieder erholet: so muß man ein Glied um das andere, nicht alle zugleich von der Binde losmachen; sonst könnte der Blutsturz wiederkommen, und von neuem Gefahr dro-

drohen, wie ich einigemal beobachtet habe. Während der Wendung muß man der Gebährenden Herzstärkungen reichen, und beständig von einer Gehülfin den Bauch reiben lassen, damit die schlappe und weit ausgedehnte Gebärmutter sich hinter dem Kind zusammenziehe; sonst könnte die Blutstürzung nach der Geburt viel ärger, ja gar tödlich werden.

III. A b s c h n i t t

Von der Blutstürzung wegen vorgefallener, und über den Gebärmuttermund angewachsenen Nachgeburt.

Ich habe gesagt, daß man sorgfältig untersuchen solle, ob nicht etwan die Nachgeburt über dem Gebärmuttermund angewachsen seye; wenn man zu einer Schwangeren, welche einen Blutfluß hat, geruffen würde.

Die Zeichen dieser so gefahrvollen und gählings tödtenden Blutstürzung sind folgende: 1.) die Schwangere hat öfters in denen letzten Monaten ihrer Schwangerschaft ohne einziger bewußten zufälligen Ursach kleine öfters wiederkommende Blutflüsse, welche von der allmäligen Lostrennung der über dem Gebärmuttermund,

siels

welcher sich mehr und mehr verdinnert, angewachsenen Nachgeburt entspringen; 2.) meistens ist der Blutfluß währenden Wehen stärker, weil der Muttermund sich öffnet, folglich die Nachgeburt sich mehrers ablöst; wo im gegentheil der Blutsturz, welcher aus zufälligen Ursachen entsteht, minder zu seyn pfleget, indem die Gebärmutter durch ihre Zusammenziehung die blutende Gefäße verengert: 3.) man wird in dem Muttermund, der nicht wie sonst ausgedehnt, sondern schlapp und mit gestoktem Blut angefüllt ist, keine Wasserblase, sondern einen weichen schwammichten Theil fühlen, welcher denselben nur halb oder ganz bedeckt. Es kann aber auch ein großer Blutklumpen seyn, welchen man über dem Muttermund fühlen, und für die vorkommende Nachgeburt halten kann; ersterer ist nirgends angewachsen, und kann mit den Fingern leicht zerdrückt, oder auf die Seite geschoben werden; die Nachgeburt aber ist fester und häutig, man fühlet die Fasern, mit welchen dieselbe an dem Muttermund angeheftet ist.

So lang als keine Wehe sich einfinden, der Gebärmuttermund gar wenig geöffnet, das Bluten nicht stark, und hiemit die Zeit der Geburt noch nicht vorhanden ist: so kan man der Frau nichts anders als die Ruhe im Bette,
kräftig

kräftige Suppen, und wenige Nerven stärkende innerliche Mittel, die ein verständiger Arzt schon zu verordnen wissen wird, anrathen. Sie kann noch einige Tage öfters kleine Blutflüsse haben, bis endlich die so schreckvolle, als höchstgefährliche blutige Geburt ihren Anfang nimmt. Es kommen kleine Wehe, welche den Gebärmuttermund Anfangs erweitern, aber nicht anhalten, so bald die Blutstürzung heftiger wird. Wenn die Nachgeburt nur zum Theil oder auch dessen Helfte an den Gebärmuttermund angewachsen wäre, so erkennet man solches, wenn man theils die Nachgeburt im Muttermund, theils die Wasserblase und das Kind selbstem fühlet. Wenn gute und anhaltende Geburtswehe vorhanden sind, der Blutfluß nicht stark ist, und der Kopf des gut stehenden Kindes auf jedem Wehe nachrucket, so kann man die Geburt sicher der Natur überlassen. Der Kopf des Kindes, wenn selber in den Eingang eindringt, drucket die blutende Gefäße samt der vorgefallnen, und zum Theil losgetrennten Nachgeburt also an die Beine des Beckens, daß der Blutfluß um vieles gemindert wird, oder gänzlich aufhört. Die Wehe drucken den Kopf immer weiter in die Beckenhöhle herab, und das Kind wird endlich sehr glücklich und lebendig geboren. Sollte der Blutfluß bedenklicher werden, obwohl
 nur

nur ein kleiner Theil der Nachgeburt vorgesallen ist, und sich abgelöst hat, so müßte man doch die Wendung machen. Man muß also nicht als eine allgemeine Regel annehmen, die Geburt der Natur zu überlassen, wenn das Kind natürlich stehet, und nur ein Theil der Nachgeburt angewachsen ist; sondern man muß sich jederzeit nach dem mehr oder wenigern Blutfluß richten.

Wenn die Nachgeburt vollkommen und im ganzen Umfang über dem Gebärmuttermund angewachsen ist, so fühlet man gar keine Wasserblase, vielweniger das Kind. Anfangs kommen kleine Wehe, welche den Muttermund etwas erweitern; je mehr sich dieser öffnet, desto stärker wird der Blutfluß, die Nachgeburt trennet sich immer mehrers los, und das Blut stürzt gleichsam unter jedem Wehe vor die Schaam heraus. Die Wehen samt den Kräften der Gebärenden verschwinden nach und nach; und man wartet vergebens auf deren wiederkommen, soviel man sich auch Mühe giebt, selbe durch innerlich und äußerliche Mittel zu erwecken. In diesem so gefährlichen Fall ist keine andere Hülfe übrig, als die Wendung des Kindes zu machen, welche nicht zu spät vorgenommen werden muß; sonst könnte die Gebärende während solcher, oder bald nach de^m

Gez /

Geburt todt bleiben. Sollte der Gebärmuttermund noch nicht so weit geöffnet seyn, daß man die Hand hinein bringen könnte, so müßte man selben mit denen Fingern erweitern, alsdenn die Nachgeburt auf einer Seite lostrennen, und sich einen Weg zum Kind machen. Die Ablösung der Nachgeburt geschieht auf folgende Art: man trachtet die Nachgeburt auf jener Seite, wo selbe sehr dinne und weniger angeheftet ist, etwas aufwärts zu heben, und nur soviel los zu machen, daß man mit denen Fingern neben dieser in den Gebärmuttermund kommen, und selbe weiter bis auf die Helfte lostrennen könne. Man sprengt alsobald die Wasserblase, untersucht die Lage des Kindes, und bemühet sich solches, so geschwind als es immer möglich ist, durch die Wendung heraus zu ziehen, welche jederzeit leicht seyn wird, weil das Wasser noch nicht alles verflossen, und die Gebärmutter sehr wenig zusammengezogen ist. Der glückliche Erfolg dieser so gefährlich als künstlichen Geburt hanget also einzig und allein von der frühzeitig und mit der möglichsten Geschwindigkeit gemachten Wendung ab.

Alle andere Arten, diese so gefährliche Blutstürzung zu stillen, und die Entbindung zu bewerkstelligen, sind höchst gefährlich, ja fast allzeit unglücklich. Dergleichen sind die Durch-

bohrung oder Herausnemmung der Nachgeburt vor dem Kind: beides ist für das Kind und die Mutter tödtlich, indem man gar leicht mit denen Fingern die großen Blutgefäße der Nabelschnur durchbohren, oder die Nachgeburt rings herum lostrennen kann. Ein einziger Fall ist, in welchem die Durchbohrung statt findet, wenn nämlich der Kopf schon tief in den Eingang herab gekommen, und die Nachgeburt in ihrer Mitte so gespannt und dinne wäre, daß man nach Durchbohrung derselben auf den geschwinden Durchgang des Kopfs hoffen kann, so aber gar selten sich zuträgt.

IV. A b s c h n i t t.

Von der innerlichen Blutstürzung unter der Geburt.

Ursachen einer Blutstürzung unter der Geburt sind drey:

- 1.) Die Lostrennung der Nachgeburt,
- 2.) Die Abreißung der Nabelschnur,
- 3.) Die Zerreißung der Gebärmutter,

Es geschiehet öfters auch bey der natürlichsten Geburt, daß die locker angewachsene Nachgeburt durch die immerwährende Zusammziehung des

des

des Gebärmuttergrundes, oder wegen Umschlingung und Kürze der Nabelschnur sich allmählig unter der Geburt schon ablöst. Es wird Anfangs sehr wenig Blut, aber nach und nach immer stärker fließen.

So lang als der Blutfluß mäßig ist, die Frau sich wohl befindet, und der Kopf des natürlich eingetretenen Kindes auf jedem Wehe nachrückt, so kann man ohne Bedenken die Geburt der Natur überlassen: denn dergleichen Geburten, welche von kleinen Blutflüssen begleitet sind, ereignen sich öfters, und werden glücklich von der Natur allein ohne mindesten so wohl gegenwärtig als künftigen bösen Folgen vollendet.

Sollte eine wahre und anhaltende Blutstürzung Gefahr drohen, so müßte man also gleich, wie ich bey der Blutstürzung in der Schwangerschaft schon gesagt habe, die Wasser sprengen; und wenn dieselbe noch nicht nachläßt, die Wendung machen.

Wenn aber der Kopf des Kindes schon in die Höhle des Beckens herab gekommen, und hiemit nicht mehr zurück zu bringen wäre: so verschließt selber den Ausgang dergestalt, daß kein Blut mehr aus der Schaam fließen kann, sondern sich in die Höhle der Gebärmutter ergießet: daher eine innerliche Blut-

Stürzung entsteht. Der Bauch wird merklich und von Zeit zu Zeit größer, die Wehe hören auf, die Gebärende wird ohnmächtig, kalt an Hand und Füßen, blaß im Angesicht, und man fühlet fast keinen Pulsschlag. Eine zu kurze Nabelschnur, wenn selbe durch die gewaltige Anspannung entzwey reißet, verursacht ebenfalls eine innerliche Blutstürzung. Selbe kann mitten, oder aus dem Nabel des Kindes ausreißen. Wenn schon ein Blutfluß zugegen wäre, ebender als der Kopf so weit in die Beckenhöhle herab gedrungen ist, und! den Ausgang verstopfet hat: so wird man leichtlich aus der Erscheinung dieser erstbenannten fürchterlichen Zufällen eine innerliche Verblutung muthmaßen können.

Es geschiehet aber einigemal, daß ohne einer bewußten Ursach und bemerkten vormaligen Blutfluß der Bauch der Gebärenden anschwüllt, da man es am wenigsten vermuthet, und ganz unbesorgt das Ende der Geburt erwartet. Dieserhalben ist die Gefahr um soviel größer, je später man die innerliche Blutstürzung erkennet. Ohne auf die Ursach zu sehen, welche die innerliche Blutstürzung hervor bringt, und erst nach der Geburt entdeckt wird: so muß man eiligst die Glieder binden, alsdenn mit zwey in
den

den Mund des Kindes gebrachten Fingern den Kopf und alsdenn dessen Leib heraus ziehen.

Weil aber einigemal dieser Handgriff, vielleicht wegen dem etwas engern Ausgang des Beckens nicht von statten gehet, so rathe ich jeder Hebamme alsogleich, und ehender als sie diesen Handgriff versuchet, einen Geburtshelfer rufen zu lassen: damit derselbe im Nothfall mit Instrumenten das Kind auf das geschwindeste heraus ziehe, sonst wird die Mutter samt ihrem Kind in eine tödtliche Schwachheit verfallen, und ganz geschwinde sterben; denn alle andere nur erdenkliche Mittel können in diesem Fall nichts helfen.

Wenn man nach der Geburt die Nabelschnur des Kindes entweder mitten ab- oder aus dessen Nabel ausgerissen sehen sollte: so muß man im ersten Fall selbe alsogleich unterbinden, im letzten aber einen Eichenschwamm auf den blutenden Nabel eine zeitlang halten, alsdenn leget man zwey oder drey Bäuschel von Leinwand, deren eines größer als das andere seyn soll, darüber, und befestiget alles sehr wohl mit der dazu bestimmten Nabelbinde.

Unterdessen muß man nicht vergessen die Nachgeburt samt denen enthaltenen Blutklumpen heraus zu nehmen, und die Gebärende durch verschiedene im folgenden Abschnitt von

mir angezeigte innerlich und äußerliche Mittel von der noch fortdaurenden und endlich tödtenden Blutstürzung zu befreyen.

Die Zerreiſſung des Muttermunds oder der Gebärmutter ſelbſten kann ebenfalls eine heftige Blutſtürzung verurſachen. Wenn die Gebärmutter beſonders am Hals ſehr dünne iſt, ſo kann ſelbe aus folgenden Urſachen zerreiſſen; 1.) durch das gewaltig und übertriebene Kreiſen der Gebährenden, welche noch über das ein enges Becken hat, der Kopf groß oder die Lage des Kindes gar widernatürlich iſt; 2.) von einer äußerlichen Gewalt, als Fallen, Schlagen, und Stoßen; 3.) öfters wird ſelbe durch das gewaltige Zurückſchieben des in dem Muttermund widernatürlich eingetretten und merklich eingepreßten Kindes zerriffen, indem man dazumal die Gebärmutter ſamt dem Kind zurückſchiebet, ſolglich der Hals derſelben dergestalten angeſpannet wird, daß ſelber entweder ſchief oder quer von der Scheide abreiſſen muß. Ich wurde einmal in der Nacht zu einem ledigen Weibsbild geruffen, welche zu ihrem Unglück, um heimlich entbunden zu werden, bey einer ſehr unerfahrenen Hebamme im Hauſe ware, und bereits vier Tage von derſelben gemartert und mißhandelt worden. Da ich die Hand in die Gebärmutter brachte, ſande ich ſelbe bey dem linken

Wiken Darmbein zerrissen. Ungeacht ich dennoch das todt und schon halb verfaulte Kind mit vieler Mühe vermittelst der Schlinge heraus gebracht hatte, so starbe selbe doch etliche Stunden darnach. Bei der Eröffnung des Leichnams fand ich die Gebärmutter vom Brand angegriffen, und eine Menge Blut in der Höhle des Bauchs.

Die Zeichen der zerrissnen Gebärmutter sind nicht so offenbar, als man glaubet, besonders wenn der Kopf über den Eingang stehet. Die Betrachtung der Hindernisse unter der Geburt, der vorhergegangne Schmerzen, das Gefühl einer innerlichen Zerreiſſung, welches die Gebärende erschrecket, und die alsogleich darauf erfolgende mehr, oder wenigere innerlich oder äußerliche Blutstürzung können uns wahrſcheinliche Beweise davon geben.

Das Ausbleiben der Wehen, der Verlust der Kräfte, und die Folgen der Blutstürzung geben uns die Anzeige, die Geburt auf das geschwindeste zu beschleunigen: ist das Kind noch über dem Eingang, so trachtet man selbes bey den Füßen heraus zu ziehen: wäre der Kopf, oder der Steiß in selben eingepreßt, und auf keine Art mit der Hand heraus zu bringen: so wird die Gebärende ungezweifelt sterben, wenn nicht ein Geburtshelfer eiligst zu Hülfe kommt.

Meistens stirbt die Gebärende gleich nach der Geburt; wenige kommen davon, es müßte nur wenig Geblüt heraus, und gar keines in die Höhle des Bauchs sich ergossen haben, die Geburt gleich darauf erfolgt, und die Wunde durch die zusammenziehende Kraft der Gebärmutter geschlossen worden seyn.

Wenn man gewis weiß, daß die Gebärmutter zerrissen ist: so ist die Vorsichtigkeit, die Hand nach der Geburt des Kindes in die Gebärmutter zu bringen, sehr lobwürdig, um zu erfahren, ob nicht vielleicht die Gedärme samt dem verlängerten Darmfell durch den Riß in die Gebärmutter gedrungen sind; damit selbe alsogleich zurück gebracht werden: sonst könnte dieser Fall, wie bey einem eingesperreten Bruch, Verstopfung des Stuhlgangs, den Schlucken, Brechen, Entzündung, den Brand und endlich der Kindbetterin, welche wegen der Wunde nicht hätte sterben müssen, den Tod verursachen. Auch ist die Furcht einer Entzündung, oder auch anderer nachkommender Zufällen nicht ungegründet, obwohlen die Gebärmutter zusammengezogen und der Blutfluß gestillet ist: derothalben soll die Hebamme bey Zeiten einen Arzt ruffen, und demselben die weitere Sorge überlassen.

V. A b s c h n i t t.

Von der Blutstürzung nach der Geburt.

Nur gar zu oft wird die Geburt sehr glücklich geendet, aber nach derselben kömmt eine so heftige Blutstürzung, daß man billich wegen dem Leben der Frau besorgt seyn muß.

Die nächste Ursach dieser ist allzeit die zum Theil oder gänzlich verhinderte Zusammziehung der Gebärmutter. Die Mündungen der Blutgefäße werden nicht verengert, sondern verbleiben weit geöffnet, und das Blut stürzet stromweis heraus. Entweder 1.) die Gebärmutter, welche sich zusammziehen wollte, findet einen Widerstand, weil die mehrentheils abgelöste aber zum Theil noch fest hangende Nachgeburt und viele Blutklumpen solches verhindern, oder 2.) selbe kann sich nicht zusammziehen, wenn sie zu schlapp und gleichsam gelähmet ist.

Die erste Ursach wird bald gehoben, und die Blutstürzung augenblicklich gestillet seyn, wenn man die Nachgeburt mit der Hand ablösset, und samt allen noch darinn enthaltenen Blutklumpen heraus nimmt. Aber die Schlappheit der Gebärmutter, welche man aus der Größe und Weiche des Bauchs, aus dem Abgang der Nachwehen und der heftigen Blutstürzung, da

doch weder die Nachgeburt noch ein anderer fremder Körper mehr darinn ist, erkennet, ist weit gefährlicher.

Nur gar zu oft geschiehet es, das Frauen gleich nach der Geburt sich über kurzen Athem und ein Herzwehe beklagen, und an einer wegen dieser Ursache anhaltenden heftigen Blutstürzung ganz gähe und unvermuthet sterben. Entweder das Blut fließet häufig hellroth und flüßig durch die Schaam heraus; oder was selten geschiehet, ein großer Blutklumpen verstopfet den etwas zusammgezogenen Muttermund, wodurch das Blut sich in der Höhle der Gebärmutter anhäufet, der Bauch anlaufft, und eine innerliche Blutstürzung entstehet. In diesem Fall wird die Hand nichts helfen können, als wenn etwan ein solcher Blutklumpen den Muttermund verstopfet hätte, oder noch mehr gestocktes Blut in der Gebärmutter zurück wäre, daß man solches heraus zu nemmen, alsdenn die unumgänglich nothwendige Zusammziehung der Gebärmutter ohne Verweilen zu befördern trachtet.

Diese kann man theils durch innerliche stärkende, theils äußerliche Mittel zumege bringen. Zuforderst bindet man der Frau die Glieder; man giebt ihr öfters gute nährende Suppen, und dazwischen einige Löffelvoll guten Wein: man kan auch ein oder zwey Casselöffel Melissen oder
an

andern Geist, im Nothfall gemeinen Brandtwein mit Wasser vermischet reichen, wodurch man die Nerven stärket, und die Gebärmutter sich zusamm zu ziehen reizet: man hält ihr Salmiak oder Hirschhorngeist vor die Nase, und reizet mit den Fingern den Muttermund: man läßt ihr den Bauch reiben, und ein Klystir mit Salz geben. Wenn alles nicht helfen wollte, so müßte man zusammengelegte mit kaltem Wasser, Eßig oder Wein befeuchte Tücher auf den Bauch und auf die Lendengegend legen, oder gar im dringenden Fall kaltes Wasser über den Leib der Kindbetterin gießen, und in die Gebärmutterhöhle einsprizen. Die durch das Wasser äußerlich angebrachte Kälte ist fast das einzige geschwindeste und wirksamste Mittel diese höchst gefährliche Blutstürzung zu stillen, und die Kindbetterin aus der augenscheinlichen Todtsgefahr zu retten. Den Bauch unwickelt man mit einer breiten mit Bandeln versehenen Binde, oder man faschet ihn mit einer gemeinen Binde.

Viele Hebammen, ja selbst Aerzte sind, welche aus Furcht einer eingebildeten Entzündung und darauf folgenden Brand weder innerliche geistige noch vielweniger kalte Umschläge anzuwenden wollen. Ich habe noch niemalsen eine Entzündung der Gebärmutter nach einer solchen
bef=

heftigen Blutstürzung beobachtet: aber wohl neu Entbundene sterben sehen, denen man eben diese von mir vorgeschriebene Mittel zu spät oder gar nicht gebrauchet hat.

Wenn die Frau einen Schlucken und brechen bekommt, über Schneiden im Bauch und Schmerzen im Kreuz klaget: wenn man mit der auf den Bauch gelegten Hand eine runde Härte verspüret, die Nachwehen immer stärker kommen, und die Blutstürzung nachläßt; so darf man glauben, daß die Gebärmutter sich zusammenziehet, und die Frau für diesmal dem so nahen Todt entgeht. Alsdenn reibet man ihr das Gesicht, den Bauch, Hände und Füße mit warmen Tüchern: man giebt ihr öfters gute und nährende Suppen, wodurch die natürliche Wärme wieder hergestellt, und der Verlust des Bluts ersetzt wird: beynebst muß auch ein Arzt der entkräfteten und halb todten Frau innerliche stärkende Mittel verordnen, und denen etwan nachkommenden bösen Zufällen vorzubeugen trachten.

VI. Abschnitt.

Von Fraißen unter der Geburt.

Gleichwie die Blutstürzungen für die Gebärende gefährlich sind, so können auch die Fraißen

ßen nicht minder Gefahr bringen. Das Kind stirbt gewiß, öfters auch die Mutter, wenn man nicht eiligst zu Hülfe kommt.

Die Ursachen der Fraißen unter der Geburt sind: eine allzustarke Reizbarkeit der Nerven, besonders bey Erstgebährenden, die Vollblütigkeit, Mutterbeschwerden, ein gäher Zorn und gewaltiger Schrecken, große Schwachheit: oder wenn selbe wegen dem zurück gehaltenen, und in der Blase angehäuften Urin großen Schmerzen fühlet.

Wenn die Gebärende zu vollblütig wäre, so läßt man ihr ein oder zweymal zur Ader: wenn eine starke Empfindlichkeit der Geburtstheilen oder Krämpfungen daran schuld wären, so muß man die innern Geburtstheile mit Bädungen und schleim oder oelichten Mitteln erweichen und Clystiere setzen; bey großen Schwachheiten muß man stärkende Mittel geben: ist eine gewaltige Leidenschaft die Ursach, so werden die Aderläßen und die Beruhigung des Gemüths selbe stillen: wenn die volle Urinblase diese Fraißen verursachte, so müßte man selbe auszuleeren trachten. Der Hirschbornegeist, von welchem man der Gebärenden etliche Tropfen mit etwas Wasser in den Mund eingießt, und auch zu riechen vor die Nase hält, machet öfters eine gute Wirkung.

Wenn

Wenn die Fraißen nicht beständig fort dauern, sondern aussetzen, und von Zeit zu Zeit wiederkommen, der Kopf des gut stehenden Kindes auf jedem Wehe nachrucket: so kann und muß man die Geburt der Natur überlassen, welche öfters durch die Erschütterung wäbrender Fraiß geschwinder als sonsteu erfolgt.

Sollte die Fraiß nicht mehr aussetzen, alle versuchte Mittel fruchtlos seyn, und das Kind nicht weiter herab rucken, so müßte man also gleich die Wendung machen. Wenn der Kopf schon in die Beckenhöhle herab gekommen wäre, und unbeweglich stecken bleiben sollte, so muß man mit zwen in den Mund des Kindes gebrachten Fingern den Kopf heraus zu ziehen trachten; widrigenfalls wird die Mutter samt dem Kind in noch größere Lebensgefahr gestürzet, und endlich gar sterben müßen. Sobald das Kind gebohren ist, so lassen meistens die Fraißen also gleich nach, und die Entbundene wird sich wieder erholen; ohwohlen einige auch nach der Geburt dennoch sterben, ungeacht daß man alles mögliche angewendet, und die Geburt beschleiget hat.

Viel gefährlicher sind die Fraißen bey hoch Schwangern, wenn selbe anhalten, und nur schwache Wehe kommen, die den Muttermund eröffnen. In diesem Fall muß man reizende
 Cly=

Elysiere geben, Ueberlassen, das Steißbein drücken, schleim und oelichte Einsprizungen machen, und einen Schwamm mit warmer Milch vor die Schaam legen; wodurch die innern Geburtstheile, sonderlich der Muttermund erweicht, und zur Erweiterung geschickt gemacht wird. Man hütte sich aber den Muttermund mit den Fingern zu reizen, weil dadurch die Fraiß viel stärker kommet. Beyuebst muß man ihnen innerliche Fraißen stillende Mittel reichen, welche ein Arzt vorschreiben muß; meistens sterben sie alle, ehe und bevor diese erstbemeldte Mittel ihre Wirkung machen, und die Geburt bewerkstelligen können.

Viertes Kapitel.

I. Abschnitt.

Von der Zwillinggeburt.

Die Zeichen, daß eine Frau mit Zwillingen, oder mehreren Kindern schwanger gehe, sind so ungewiß, daß sie nicht verdienen angemerkt zu werden. Jedes Kind hat sein besonders Wasser, und liegt in seinem eigenen Schafhäutel: wenn aber die Nachgeburten der Zwillingen zusammen-

sammgewachsen sind, so haben selbe nur ein Aderhäutel, welches allzeit bey der Geburt des ersten Kindes samt dessen Schafhäutel springet; nachhero wird sich erst das Schafhäutel des zweyten ganz allein anspannen. Desters ist eine Nachgeburt hier, die andere dort in der Gebärmutter angeheftet, und denn hat jedes Kind auch sein besonderes Aderhäutel.

Nicht ehender als nach der Geburt des ersten Kindes kann man wissen, ob eine Frau Zwillinge habe: wenn nämlich das erstgebohrne Kind klein ist, der Bauch wenig zusammenfällt, sondern hart und groß verbleibet, und bey denen folgenden Wehen sich eine neue Wasserblase anspannet. Derohalben muß man die Nabelschnur zweymal unterbinden, und selbe alsdenn zwischen den zwey Verbänden abschneiden: indem sich sonst das zweyte annoch in der Gebärmutter liegende Kind durch die heraus hangende Nabelschnur, wenn selbe nicht unterbunden wird, verbluten könnte, wenn die Nachgeburten durch ihre Zusammwachsung, welches man nicht wissen kann, einen Gemeinschaftlichen Kreislauf des Geblüts haben. Man darf aus eben dieser Ursache nicht die Nachgeburt des erstgebohrnen Kindes heraus nehmen, sondern man läßt solche so lang darin, bis das zweyte geboren worden. Sollte selbe von sich selbst dem Kind nachfolgen,
wie

wie es einigemal geschiehet : oder was noch weit gefährlicher ist , wenn die gedoppelte Nachgeburt , an welcher man zwey Nabelschnüre angeheftet finden wird , gleich nach der Geburt des ersten Kindes durchgehen sollte : so müßte man das zweyte annoch in der Gebärmutter liegende Kind , es mag natürlich oder widernatürlich eintreten , alsobald durch die Wendung herausziehen ; sonst wird nicht nur allein das Kind , sondern auch die Mutter wegen der Verblutung sterben müssen , weil die Gebärmutter sich nicht zusammenziehen kann .

Die Zwillinggeburten sind viel leichter als eine andere Geburt. Die Kinder , weil sie klein sind , werden viel leichter sowohl natürlich als durch die Wendung geböhren : man hat nur auf die Lage derselben obacht zu haben. Desters kommt das Erste mit dem Kopf natürlich oder mit dem Steiß , und dann läßt man selbes ohne Bedenken durchgehen. Sollte das Zweyte ebenfalls gut eintreten , so rathe ich niemals die Geburt desselben durch das übertriebene Anstrengen zu beschleunigen , besonders wenn man mit einer auf den Bauch gelegten Hand verspüret , das die Gebärmutter sich nicht recht zusammenziehet , und der Bauch groß verbleibt ; weil nach erfolgter Geburt des zweyten Kindes eine Blutstürzung zu fürchten ist , wenn die Nachgeburt sich zu ge-

schwind löstrennet, bevor die Gebärmutter, welche von denen Nachgeburten zweyer Kinder und einer Menge Wasser überdiemassen ausgedehnet worden, sich zusammenziehen kann; sondern man wartet so lang, bis starke Wehe kommen, und die Wasserblase durch ihre Anspannung den Muttermund, der sich unterdessen etwas schließt, von neuem erweitert; alsdenn läßt man die Frau ihre Wehe gehörig ausarbeiten, und erwartet die Geburt. Sollte aber das Kind widernatürlich eintreten, so muß man alsogleich die Wasser sprengen, und die Wendung machen, welche sehr leicht seyn wird, weil der Mund weit genug geöffnet ist, und das Kind noch hoch über den Eingang lieget: nur daß man nicht vergesse den Bauch während der Durchziehung des Kindes zu reiben, damit sich die Gebärmutter baldigst zusammenziehe.

Oestermalen tritt das erste Kind widernatürlich in die Geburt ein. Weil man dann niemals wissen kann, ob nur dieses allein, oder Zwillinge vorhanden sind: so soll die Hebamme, wenn sie während der Wendung des Kindes wider vermuthen noch eine Wasserblase, und folglich zwey Kinder fühlet, jederzeit ihre Hand von dieser Blase möglichst zu entfernen, und ohne selbe zu sprengen, das gewendete Kind behutsam heraus zu ziehen trachten; sonst könnte es geschehen, daß nach

unvorsichtig gesprengter Wasserblase die Füße beider Kinder zusammen kommen, verwechselt, und hienit zwey ungleiche in die Mutterscheide herab, aber nicht weiter herausgezogen werden können. Sollten dennoch die Häute beider Kinder zerrissen worden, und ungleiche Füße da seyn, so wird man zwischen selben keine Geburtstheile finden. Man muß in diesem Fall einen Fuß herabziehen, dessen innern Fläche bis zu denen Geburtstheilen mit der Hand nachfahren, und alsdann den andern suchen.

Ausserordentlich seltne Beispiele hat man, daß zwey im Mutterleibe enthaltne Zwillinge zusammengewachsen sind. Daß selbe natürlich geböhren werden können, haben wir Beweise: dazu wird aber erfordert, daß die Geburtstheile, sonderlich das Becken die verhältnißmäßige Weite haben: widrigenfalls müste eine solche Geburt von einem Geburtshelfer behandelt werden.

II. Abschnitt.

Von denen Zeichen und der Geburt eines todten Kindes.

So viele Ursachen es giebt, welche das Kind im Mutterleibe tödten: so wenige und noch über das ungewisse Zeichen haben wir, daß eine Frau

mit einem todten Kind schwanger gehe. Leidenschaften, erbliche so wohl als andere Krankheiten der Mutter, Blutflüsse, Fraissen, äußerlich erlittene Gewalt, unmäßige Bewegung, hitzige Getränke, abtreibende Arzneien, Abgang der Nahrung, Verhärtung oder Auswachsung der Nachgeburt, Verknüpfung der Nabelschnur, und andere Ursachen mehr können das Kind im Mutterleibe tödten.

Die Zeichen, aus welchen man bey annoch verschloßnem Muttermund erkennen sollte, ob eine Frau mit einem todten Kind schwanger gehe, sind sehr ungewiß: man hat folgende.

1) Das Bewußtseyn einer erstbemeldten Ursache und erlittnen Zufalls.

2) Der Bauch, der gespannt seyn, und noch mehrers wachsen sollte, fällt zusammen, machet Falten, und der hervorragende Nabel gehet wiederum hinein. Wenn

3) die Schwangere durch mehrere Tage keine Bewegung des Kindes empfindet, weder die Hebamme mit ihrer auf den Bauch gelegten kalten Hand dieselbe fühlet.

4) Aus den Brüsten, welche schlapp werden, laufet eine wässerichte Feuchtigkeit aus.

Aus diesen und noch andern Zeichen mehr darf man vermuthen, aber der schwangern Frau nicht sagen, daß die in ihrer Gebährmutter enthaltne Frucht todt seye. Die

Die Zeichen eines in die Geburt todt eintretenden, oder erst in der Geburt abgestorbenen Kindes sind weniger betrüglich: sie sind in einigen Fällen einer Hebamme zu wissen nothwendig. Man erkennet, daß das Kind in die Geburt todt eintrete, wenn der vorkommende Theil desselben gar nicht anschwüllet, und weich auszufüllen ist. Kommt die Nabelschnur zu erst vor, so merket man keinen Pulsschlag: kommt der Kopf vor, so macht er keine Geschwulst, er ist in seinem ganzen Umfang weich, die Weiner der Hirnschale lassen sich sehr leicht, aber nicht ohne fühlbaren Geräusch, als wenn man ein Pergament mit dem Finger berührete, einwärts und über einander drucken. Der Pulsschlag der Gliedmassen oder übrigen Theilen wäre ein wesentliches Zeichen eines noch lebenden Kindes, wenn man selben deutlicher fühlen, oder mit dem Puls der eignen Fingern sich nicht betrügen könnte: folglich beweiset der Puls weder daß das Kind tod, noch lebendig seye.

Oftmalen tritt das Kind lebendig in die Geburt ein, und man hat sehr deutliche Merkmale, daß selbes lebe: die Frau empfindet noch immer die Bewegung des Kindes, und man fühlet durch den innerlichen Angrif die immer größer enwachsende Geschwulst des Kopfs, oder eines andern vorkommenden Theils: aber das Kind

kann unter der Geburt erst absterben, und dann haben wir folgende sehr wahrscheinliche Zeichen.

1) Die Betrachtung der Zeit, wie lang das Kind in der Beckenhöhle stecket, und der Beschaffenheit der Geburt, welche hart, oder gar widernatürlich, und meistens vernachlässiget ist.

2) Die Geschwulst des eingetretnen Theils verbleibet zwar, aber sie wird weich, und fällt znsammen. Nebst diesen kann man alle übrige obenangeführte Zeichen des todten Kindes, besonders wenn der Kopf im Becken stecket, hervorsuchen.

Die richtigste und untrüglichsste Beweise eines todten Kindes sind ungezweifelt die Zeichen der Säulung. Man verspüret einen fast unerträglichem, stinkenden, leichenhaften Geruch: es fließet eine dunkelbraune faulende, ebenfalls stinkende Sauche aus der Schaam heraus: und man kann ganz leicht das Oberhäutzel von dem in der Beckenhöhle eingepreßten Kopf, oder einem andern vorgekommenen Theil ablösen.

So lang diese Zeichen noch nicht erscheinen, soll sich keine Hebamme dahin verleiten lassen, dem Kind einen Arm auszdrehen, oder auf was immer für eine Art eine tödtliche Gewalt zuzufügen: sondern sie soll auch das wahrscheinlich todte Kind jederzeit als lebendig behandeln: denn diese Art zu wenden ist doch allzeit grausam, und fast niemals nothwendig.

Die Geburt eines todt eingetretten Kinds ist darum nicht schwerer, wenn nur die Lage desselben, und die Verhältniß des Kopfs mit dem Becken natürlich ist. Man läßt die Geburt vollkommen der Natur über, es seye dann, daß der Kopf in der Beckenhöhle stecken bliebe, und die Mutter in Lebensgefahr gerieth; alsdann müßte die Hebamme nicht länger warten, sondern also gleich mit etlichen in den Mund des Kinds gebrachten Fingern den Kopf herausziehen, oder eiligst von einem Geburtshelfer mit Instrumenten herausziehen lassen, wenn sie wegen Enge der Mutterscheide, oder der untern Beckenöffnung ihre Hand nicht hinein bringen könnte: sonst würde die Gebärmutter von der Fäulung des Kinds angesteckt, in Brand übergeben, und die Mutter ebenfalls sterben müssen. Folgendes Beispiel kann jede Hebamme belehren, wie wichtig diese Warnung seye.

Ich wurde zu einer Gebährenden gerufen, welche ich in einer tödtlichen Schwachheit angetroffen habe. Der Puls war klein, und außerordentlich geschwind: der Bauch war hart, und also außerordentlich angelausen, daß ich bennabe eine innerliche Blutstürzung vermuthet hätte, wenn ich nicht bey der Untersuchung die deutlichsten Zeichen eines zwar gut eingetretten, aber längst verfaulten Kinds, dessen Kopf bey

dem Ausgang ware , wahrgenommen hätte. Kaum als ich den Kopf , und dann den Leib heraus gezogen hatte , so stürzte eine solche Menge dergestalten stinkender Luft , welche eben durch ihre von der Fäulung erlangte Schnellkraft den Bauch so aufgetrieben hatte , mit einer solchen stürmischen Gewalt aus der Schaam heraus , daß ich vor Gestank kaum die Nachgeburt heraus nehmen konnte , und die Umstehenden ohnmächtig zu werden glaubten. Die Frau starbe eine Viertelstunde nach der Geburt. Hätte die Hebamme die Gefahr eingesehen , und früher angezeigt , so hätte die unglückselige Gebährende gar leicht gerettet werden können.

Sollte das todte und faulende Kind eine widernatürliche Lage haben , so müßte man selbes umwenden , und bey denen Füßen heraus ziehen : nur daß man den Kopf , welcher von dem Leib gar leicht abgerissen werden kann , behutsam herauszubringen Obacht habe ; man darf nur mit denen tief in den Mund gebrachten Fingern stärker , als mit der andern Hand über die Schultern am Hals des Kindes ziehen.

III. A b s c h n i t t.

Wenn der Kopf des Kindes von dem Leibe abgerissen, und einer von beyden in der Gebärmutter zurückgeblieben wäre, wie solcher heraus zu bringen seye.

Wenn eine Hebamme ungeacht dem Widerstand, welchen sie merket, den schon gebohrnen Kopf zu stark anziehet, so kann selber abreißen, und der Leib in der Gebärmutter verbleiben. Die Hindernisse, welche den Leib zurück halten, und hiermit die Abreißung des Kopfs veranlassen, können von Seiten der Mutter, und dem Kinde selbst herkommen.

Von Seiten der Mutter. 1) Wenn der Ausgang des Beckens von einem Sitzbeine zu dem andern etwas enger ist, und die etwas breiteren Schultern des Kinds nicht durchläßt; 2) wenn der Gebärmuttermund oder die Mutterscheide sich frampsmäßig um den Hals zusamm ziehen.

Von Seiten des Kinds. 1) Wenn die Schultern zwischen dem Vorberg des heiligen Beins und der Vereinigung der Schaambeine eingeklemmet sind, welches die Hebamme an dem Kopf, dessen Gesicht nach einem Sitzbein gewendet ist, wenn sie nur Obacht hat, gar leicht wahrnehmen kann: oder nur eine Schulter auf dem Rant

des Eingangs aufstehet, oder die Arme kreuzweis über den Rücken geschlagen sind; 2) wenn das Kind todt, und halb verfault ist; 3) wenn der Bauch wassersüchtig, oder die Brust, was man selten bemerkt, ungewöhnlich groß ist.

Entweder der Kopf hanget noch an der Haut, oder er ist gänzlich abgerissen. Die Hebamme muß alsobald eine Hand in den Leib der Frau über die Brust zu einem Arm bringen, selben herabziehen, und auf die nämliche Art den andern holen: alsdann ergreiffet sie mit beyden Händen die Arme so hoch als sie kann, und ziehet hiemit bald aufwärts und abwärts nach der rechten und linken Seite unter starkem Nachdrucken der Gebährenden den Leib vollends heraus. Sollte der Bauch wassersüchtig seyn, und nicht folgen wollen, so müßte man denselben auf die in dem sechsten Abschnitt des zweenen Kapitels im zweenen Theil beschriebene Art vorhero anzapfen. Wenn aber der Leib so ungewöhnlich groß wäre, und unmöglich heraus gebracht werden könnte: so müßte ihn ein Geburtshelfer mit Instrumenten heraus ziehen.

Einige wollen den Leib zurück schieben, und durch die Wendung denselben bey denen Füßen heraus ziehen. Ist er zu groß, oder er steckt schon in der Höhle des Beckens, so ist die Wendung unmöglich: hat derselbe seine natürliche Größe

Größe

Größe, so ist es unnöthig die Hand so weit in die Gebärmutterhöhle zu bringen, da man die Arme, welche viel näher bey dem Muttermund sind, ergreifen, und auf die erstbemeldte Art den Leib viel geschwinder, und ohne der Gebärenden mehr Schmerzen zu verursachen, heraus ziehen kann.

Weit schwerer ist jener Fall, wenn der Leib schon geböhren ist, aber der abgerissene Kopf in der Gebärmutter zurück bleibt. Dieses Unglück kann geschehen 1) wenn entweder der Eingang oder Ausgang sehr eng wäre; 2) wenn der Kopf zu groß ist; 3) oder er hat seine natürliche Größe, aber dessen unteres Kinn stehet entweder auf dem Vorberg des heiligen Beins, oder auf denen obern Ränsten der Schaambeiner auf, welches die Hebamme nicht geachtet, sondern mit beiden über die Schultern des Kindes gelegten Händen den Leib gewaltig gezogen hat; 4) wenn der Muttermund oder die Scheide sich um den Hals zusammenziehet; 5) wenn das Kind todt und verfault ist.

Wenn dann eine Hebamme einen in dem Leib der Frau zurück gebliebenen Kopf heraus zu bringen geruffen wird: so soll sie zuvorderst untersuchen, ob der Kopf in der Höhle des Beckens, oder in dem Eingang stecke; und nach welcher Seite das Gesicht gewendet seue. Gar selten wird

wird der Kopf lediglich durch die Hülfe der Natur geböhren; man muß denselben jederzeit durch die Kunst herauszunehmen trachten.

Stecket der Kopf also in der Höhle des Beckens, daß dessen Gesicht nach einem Sitzbeine gekehret ist, so muß man erstlich das Gesicht nach Rückwärts in die Krümme des heiligen Beins wenden: alsdann bringet man den Zeig- und Mittelfinger sehr tief in den Mund, ja fast bis in den Rachen hinab, den Daum in das große Hinterhauptloch, und ziehet selben bald auf, bald abwärts wankend durch die Schaam heraus, indem man zu gleicher Zeit von einer Gehülfin das Mittelfleisch zurück halten läßt, und die Frau, so viel sie kann, nachdrucket.

Ziel mühsamer wird man den Kopf heraus ziehen müssen, wenn noch einige, oder gar alle Halswirbelbeiner an selbem hängen, und der Daum unmöglich durch die engen Wirbelbeiner bis in das Hinterhauptloch gesteckt werden kann; indem man den Kopf nicht fest angreifen, und gerade anziehen: sondern ehender den untern Kinnbacken aus seinen Gelenken ausreißen wird. Man muß hier den Daum oben in der Aushöhlung zwischen dem Kopf und dem ersten Wirbelbein fest ansetzen: damit man durch diese Gegenhaltung einen mehr gleich und stärkern Zug machen könne.

Sollte dieser Handgrif nicht angehen, so könnte man versuchen, eine starke Schnur nahe bey dem Kopf um die Halswirbelbeine, gleich einer Schlinge an dem Fuße aber viel fester, anzulegen, und alsdann mit einer Hand die Schlinge, und mit denen Fingern der andern Hand den untern Kinnbacken anzuziehen.

Wenn der Kopf über dem Eingang sich befinden, und das Gesicht vor- oder rückwärts stehen sollte, so muß man selbes vorhero nach einem Darmbein wenden, damit der dickere Theil des Kopfs in den weitem Raum des Eingangs gebracht werde: alsdann ergreiffet man den Kopf auf erstbemeldte Art, und trachtet denselben in einer wechselweisen Bückung von der rechten zur linken Seite durch den Eingang in die Beckenhöhle herab, und endlich durch die Schaam heraus zu ziehen; nachdem man das Gesicht vorhero wiederum nach Rückwärts in die Aushöhlung des heiligen Beins gebracht hat.

Sollten diese Handgriffe nicht angehen: entweder daß der Kopf zu groß, oder das Becken zu eng wäre: so müßte selber von einem Geburtshelfer mit Instrumenten heraus genommen werden. Wenn der Kopf in der Gebärmutter zurück wäre, und der Muttermund sich dergestalten krampfsmäßig zusammengezogen hätte, daß man selben unmöglich erweitern könnte: so muß man
durch

durch Klystire, durch den Wasserdampf und wiederholtes Einsprizen eines warmen Schleims, nebst dem Gebrauch innerlicher krampfsstillenden Mitteln, welche ein Arzt schon verordnen wird, die innern Gelurtstheile zu erweichen, und die Wiedereröffnung des Muttermunds zu bewerkstelligen trachten; sonst würde der Kopf in der Gebärmutter faulen, selbe anstecken, und die Frau an dem Brand sterben müssen.

IV. A b s c h n i t t.

Wenn und wie die Nachgeburt heraus zu nehmen seye.

Nachdem das Kind geboren ist, so muß man besorgt seyn, die Kindbetterin von der Nachgeburt zu befreien. Die Schwierigkeiten, so sich dabey ereignen können, sollen eine Hebamme belehren, wie und wann sie solche heraus nehmen solle.

Viele sind der Meynung, die Nachgeburt alsogleich nach der Geburt heraus zu schaffen, welches nicht allzeit rathsam ist. Wenn man durch die Reibung des Bauchs fühlet, daß die Gebärmutter sich nach und nach zusammenziehet, und Blut aus der Schaam fließet: so kann man versuchen durch Anziehung der Nabelschnur die Nachgeburt heraus zu ziehen. Wenn man aber einen

Wi:

Widerstand bey der Anziehung der Nabelschnur bemerkt, so ist man versichert, daß selbe noch nicht gehörig abgelöset seye. Unterdessen bringet man die Frau aus dem Kreißstuhl in ihr zubereitetes warmes Bett, und wartet mit der Herausnehmung der Nachgeburt so lang, bis offenbare Zeichen erscheinen, daß selbe gänzlich abgelöset, und bis zu den Gebärmuttermund herab gekommen seye. Warum die Nachgeburt bey vielen so spät sich ablöset, und öfters erst nach sechs oder mehrern Stunden, bey einigen nach einem oder mehrern Tagen kann herausgenommen werden, sind folgende Ursachen:

1) Die Gebärmutter kann zu schlapp seyn, und sich nicht zu gehöriger Zeit zusammenziehen, welches man erkennet, wenn keine Nachwehen da sind, der Bauch groß und weich verbleibt. Hier muß man durch öftere Reibung des Bauchs die Gebärmutter zu reizen, und derselben Zusammenziehung zu befördern trachten.

2) Die Nachgeburt kann zu fest angewachsen seyn: dazumal wird die Gebärmutter sich zusammenziehen, und der Bauch hart seyn; in diesem Fall bekommen einige Frauen einen brennenden Schmerzen in jener Gegend des Bauchs, wo man die Nachgeburt zu seyn vermutet, welcher noch größer wird, wenn man den schmerzhaften Ort mit denen Fingern berührt. Derohalben muß

muß man erweichende Umschläge über den Bauch legen, Klostiere aus Kamilleuthee mit Del, und warme Getränke verordnen. Sollte gar kein Blut aus der Schaam fließen, der Schmerz immer heftiger werden, und eine Entzündung der Gebärmutter zu befürchten seyn: so müßte man der Frau zur Ader lassen, auch selbe wiederholen, wenn das Brennen im Bauch nicht nachläßt.

3) Wenn die Nachgeburt nicht an dem Grund, sondern an einem andern Ort der Gebärmutter angeheftet, und, wie es einigemal geschieht, gleichsam in einem Sack eingeschlossen ist.

In dergleichen Fällen wäre es also sehr gefährlich, die Nachgeburt zu frühzeitig, und mit gewaltsamer Hand heraus zu nehmen. Man könnte durch das stärkere Anziehen die Nabelschnur abreißen, oder den Grund der Gebärmutter nach Einwärts ziehen, folglich eine gänzliche Umkehrung derselben machen. Hätte man die Nachgeburt mit Gewalt los getrennet, so erfolgen Fraisen, Blutstürzung, Entzündung, und andere schlimme Folgen. Desters bleiben Stücke der zerrißnen Nachgeburt in der Gebärmutter zurück, welche durch die Fäulung den Brand, und endlich den unvermeidlichen Tod verursachen können. Andere hingegen auf diese Art verunglückte Frauen, welche noch davon
kom-

kommen, behalten Zeitlebens einen Schmerzen in der Gebärmutter, welche sich verhärtet, und nachhero zu Mißfällen, oder schweren Geburten Gelegenheit geben, auch leztlich in einen Krebsen übergehen kann. Derohalben rathe ich jeder Hebamme, mit Herausnehmung der Nachgeburt sich nicht zu übereilen. Man muß so lang warten, bis sich die Gebärmutter gänzlich zusammengezogen, und eine Kugel über die Schaambeine gemacht hat: alsdann ist es Zeit die nunmehr gänzlich abgelöste, und über dem Gebärmuttermund liegende Nachgeburt auf folgende Art heraus zu ziehen.

Man ergreiffet mit der linken Hand die Nabelschnur, und mit dem Daumen und Zeigfinger der rechten Hand fährt man bis zu den Muttermund: allda muß man erst den Lauf der Nabelschnur erforschen; kommt selbe mitten durch den Eingang herab, so ist es ein Zeichen, daß die Nachgeburt gerade, und mitten über dem Muttermund liege; hiemit ziehet man selbe ebenfalls gerade durch den Muttermund herab: wenn man aber bemerket, daß die Nabelschnur vorwärts über die Schaambeine, rückwärts über dem Vorberg, oder bey einem Darmbein herab komme: so muß man selbe so lang nach der entgegen gesetzten Seite herabziehen, bis man die Nachgeburt in dem Muttermund fühlet: alsdann

ergreiffet man die Nachgeburt mit dem Daum und Zeigfinger der in die Scheide gebrachten Hand, und zieht selbe vollends unter gelindem Nachdrucken der Frau aus der Schaam heraus. Auf diese Art wird man sehr leicht die Nachgeburt herausnehmen können, wenn man nur die Nabelschnur nach der angezeigten Leitung anziehet.

Zwey Fälle sind, in welchen man die Nachgeburt mit der in die Gebärmutterhöhle gebrachten Hand nach denen Regeln der Kunst ablösen, und alsogleich herausbringen muß.

1) Wenn man nach sehr schweren und wider natürlichen Geburten eine baldige Entzündung der Gebärmutter befürchtet, welche sehr schnell in den Brand überzugehen pfleget, wenn die zurückgelassene Nachgeburt durch den entzündeten und verschwollenen Muttermund nicht mehr heraus gebracht werden kann.

2) Wenn eine starke Blutstürzung entsteht, die selten ehender als mit dem Leben der Frau aufhöret, wenn man nicht alsogleich die halb abgelöste Nachgeburt, welche die gänzliche Zusammziehung der Gebärmutter verhindert, ganz ablöset, und heraus kringet. Die Ablösung wird sehr leicht seyn, weil die Nachgeburt schon halb losgetrennet, und die Gebärmutter noch sehr erweitert ist.

Einigemal ziehet sich die Gebärmutter etwas zusammen, der heftige Blutsturz wird nachlassen, aber niemals gänzlich aufhören. Es wird kein flüssiges sondern gestocktes Geblüt von Zeit zu Zeit abgehen; und so oft ein solcher Blutklumpen durch den Muttermund gehet, so wird die Frau einen kleinen Schmerzen, den die Hebamme fälschlich für einen Nachwehe haltet, fühlen, nachhero aber in eine Ohnmacht verfallen. Auf diese Art wird die Frau nach und nach ihr Blut verlieren, in tödtliche Ohnmachten verfallen, und endlich an einer langsam und schleichenden Verblutung, welche öfters 18 bis 24 Stunden anhaltet, sterben müssen; wenn man nicht die Ablösung der Nachgeburt verwerkestelliget, welche dazumalen viel schwerer und gefährlicher seyn wird, weil der Raum der Gebärmutter viel enger, und der Muttermund zum Theil schon zusammengezogen ist. Ueberdies hat man noch zu befürchten, daß die Frau, welche äußerst entkräftet, und fast blutlos ist, während der Handanlegung gar sterbe. Man muß in diesem Fall den Muttermund, wenn solcher sich zusammengezogen hätte, nach und nach mit denen Fingern erweitern, und alsdenn die Nachgeburt auf folgende Art ablösen.

Man bringet die rechte Hand durch die Scheide und den Muttermund in die Gebärmutter

mutter , und führet selbe immer der Nabelschnur , welche man mit der linken Hand außenher haltet , als den Wegweiser nach , bis man zur Mitte der Nachgeburt gekommen ist : von da fährt man weiter bis zu den abgelösten Ranft der Nachgeburt , und suchet diese Hand außer denen Häuten also einzubringen , daß die hohle Fläche derselben nach der Nachgeburt , der Rücken der Hand aber nach der Gebärmutter gefehret sey. Als denn schneidet man gleichsam die Fasern , mit welchen die Nachgeburt an die Gebärmutter befestiget ist , entweder von unten hinauf , oder von oben herab mit denen Fingern entzwen , ergreiffet sodann mit dem Daum und Zeigfinger die abgelöste Nachgeburt , und ziehet selbe unter gelindem Nachdrucken der Frau , und Anziehung der Nabelschnur vollends heraus.

Sollte man weder den abgelösten Theil der Nachgeburt , noch ein Stück der abgerissenen Nabelschnur finden können : so muß man einen noch angeheften Ranft der Nachgeburt , den man an seiner Feste , und denen Häuten , welche an selber angewachsen sind , erkennet , suchen , selben löstrennen , und auf vorbemeldte Art die Nachgeburt abzulösen trachten. Gar selten wird die Nachgeburt durch die ungleiche Zusammziehung der Gebärmutter als in einen Sack verschlossen. Meistens wird hier die Nachgeburt nahe am
Hals

Hals der Gebärmutter angewachsen seyn. Die Nabelschnur, der man als einem Wegweiser nachfähret, führet die Hand zu dem Sack hin, den man mit denen Fingern nach und nach öffnet, und die Nachgeburt, welche in diesem Fall nicht rund, sondern sehr lang gefunden wird, von oben herab ablöset.

Sollte die Nabelschnur abgerissen, und die Oefnung des Sacks, in welchem die Nachgeburt eingewerret ist, nicht zu finden seyn: so lege man die linke flache Hand auf den Bauch der Frau, und erforsche die Gegend des Sacks, worinn die Nachgeburt enthalten ist: alsdann suchet man den Spalt, oder die Oefnung des Sacks, erweitert solchen, und löset die Nachgeburt wie sonst ab.

Unterdessen ist die Ablösung der Nachgeburt jederzeit mit mehrer Gefahr verbunden, als die Wendung des Kindes, weil man in jenem Fall über die Gebärmutter, in diesem aber über das Kind arbeitet. Wie bald ist es geschehen, daß man die Gebärmutter durch eine ungeschickte, und gewaltige Handanlegung, oder durch die Zerreißung mit denen Nägeln verletzet. Die Folgen, die daraus entstehen können, sind öfters gefährlicher, wie wir oben schon gehöret haben, als die Folgen, welche nach einer schweren, oder widernatürlichen Geburt sich einzufinden pflegen.

Durch die ungeschickte Ablösung, oder besser zu sagen, durch die Zerreißung der Nachgeburt, welche die Hebammen nur ergreifen, und anziehen, wie ich weiß, bleiben öfters Stücke derselben in der Gebärmutter zurück. Wären es nur kleine Stücke, welches man aus der Besichtigung der herausgebrachten Nachgeburt leicht wissen kann, so läßt man die Austreibung derselben der Natur über: sie werden in einem dunkelbraunen, und stinkenden Eiter aufgelöst mit der Reinigung abgehen. Sollte aber die Hälfte der Nachgeburt noch zurück seyn, und eine anhaltende Verblutung Gefahr drohen, so wäre man gezwungen dieselbe abzulösen, und herauszunehmen.

Nicht minder Gefahr kann die halb-, oder ganz zurückgebliebene Nachgeburt hervorbringen, wenn selbe durch den Muttermund, der sich einigemal gleich nach der Geburt krampfmäßig zusammenziehet, nicht durchgehen kann, mithin durch das längere Verweilen in der Gebärmutter faulet. Man giebt der Frau reizende Elixiere, und erweichende Umschläge auf den Bauch: man muß durch schleim- und ölichte Einsprizungen den Muttermund zu erweichen suchen: die innerliche Mittel, die ein Arzt vorschreiben muß, müssen krampfstillend, der Entzündung vorbeugend, und der Fäulung widerstehend seyn. So
bald

bald der Muttermund wieder eröffnet ist, so trachtet man alsogleich die Nachgeburt herauszunehmen, und hiemit die Gebärmutter von diesem faul, und ansteckenden fremden Körper leer zu machen. Die Nachgeburt eines unzeitigen Kindes läßt man ohne Unterschied der Natur über; meistens pfleget selbe dem Kinde gleich nachzufolgen. Wenn sie aber zurückbleiben, und die Gebärmutter beunruhigen sollte, so muß man ebenfalls jene obenangeführte Mittel anrathen, und die Austreibung derselben von der Natur erwarten: es müßte nur das anhaltende Bluten Gefahr drohen; dann versuchet man mit dem in den Muttermund gebrachten Zeigfinger die kleine Nachgeburt herauszubringen.

In Herausnehmung der Nachgeburten von Zwillingen, oder mehreren Kindern muß man sich eben so verhalten, wie bey der Nachgeburt eines Kindes. Wenn keine üble Zufälle derselben Ablösung betreiben, so wartet man, bis selbe von selbst abgelöset, und eine nach der andern durch Anziehung der Nabelschnur herausgezogen werden kann. Sollten die Nachgeburten der Zwillingen zusammengewachsen seyn, so muß man wechselweise an beeden Nabelschnüren ziehen, alsdann mit dem Zeigfinger und dem Daum der rechten Hand die doppelte Nachgeburt bey einem Ranft ergreifen, und unter gelinden Anziehen
 einer

einer Nabelschnur dieselbe aus der Schaam herausbringen.

Die Nachgeburt mag leicht und von sich selbst, oder durch die Kunst abgelöset und herausgenommen worden seyn: so muß man sie jederzeit wohl besichtigen, und die Farbe, Größe, Dicke derselben, auch ob sie ganz seye, bey sich ereignender Krankheit der Gebährenden, dem Arzten andeuten; damit selber sich darnach zu richten, und der Kranken zu helfen weiß.

V. A b s c h n i t t

Von der wahren widernatürlichen, und der falschen Schwangerschaft.

Eine wahre widernatürliche Schwangerschaft ist jene, wenn eine Weibsperson mit einem Kind schwanger gehet, welches aber nicht in der Gebärmutter, sondern außer derselben, entweder in dem Eyerstock, in der Muttertrompeten, oder in der Höhle des Bauchs enthalten ist.

Die Erkenntniß dieser unglücklichen Schwangerschaft ist sehr schwer. Die ersten Monathe wird man gar nichts wahrnehmen können: wenn aber der Bauch auf einer Seite schon dergestalten erhoben, und die Bewegung einer wahren Leibesfrucht so deutlich zu fühlen ist, daß man
an

an der Gegenwart eines Kindes nicht mehr zweifeln darf; und nicht die mindeste Veränderung, welche sonst bey der wahren Schwangerschaft zugegen ist, in der Mutterscheide, noch an dem Gebärmutterhals, hauptsächlich aber an dem Muttermund verspühret wird: so ist es sehr wahrscheinlich, daß das Kind außer der Gebärmutter liege.

Der Ausgang dieser unglücklichen Schwangersung, welche ungemein selten vorkommet, ist meistens sowohl vor die Mutter, als das Kind tödtlich. Nachdem man aber die Frau nicht gänzlich hülflos lassen, und sie vielleicht durch den Bauchschnitt, oder auf eine andere von der Natur angezeigte Art noch retten kann: so habe ich nur darum von dieser so seltenen, als gefährlichen Schwangerschaft, und ihren Zeichen Meldung gemacht: damit die Hebamme, welche zwar nicht helfen kann, solches bey Zeiten anzeige, und die weitere Sorge geschickten Aerzten, und Geburtshelfern überlasse.

Eine falsche Schwangerschaft heißt man diese, wenn der Bauch sowohl einer ledig, als verheurathen Weibsperson durch andere flüssige oder harte, inn- oder außer der Gebärmutter enthaltene fremde Körper ungewöhnlich ausgedehnet wird.

Es können verschiedene unförmliche Fleischgewächse, deren einige von einem fruchtbaren Benschlaf ihren Ursprung haben, und unter dem Wort Mola verstanden werden, oder andere falsche Empfängnissen, wie auch Wind, und Wasser sich in der Gebärmutter befinden. Ausser derselben können Verhärtungen, oder Auswachsungen des Netzes, der Eyerstöcken, oder andern Eingeweiden, Wind oder Wassersucht den Bauch aufschwellen machen.

Die Zeichen der falschen Schwangerschaft sind folgende: 1) Der Bauch wachset die ersten drey bis vier Monathe so groß an, daß weniger erfahrene Hebammen eine wahre achtmonathliche Schwängerung vermuthen; der Bauch ist nicht so rund, sondern weich, und ungleich, der Nabel tritt nicht heraus, sondern stehet hinein, 2) man bemerket keine wahre Bewegung einer Leibesfrucht, 3) der Mutterhals ist zwar etwas ausgedehnet, wenn die Ursach dieser falschen Schwangerschaft in der Gebärmutter steckt: aber der Muttermund bleibt unverändert.

Nur die Wind, und Wassersucht könnte eine Hebamme betrügen, indem mit dieser auch eine wahre Schwangerschaft verbunden seyn kann. Hier wird man aus der Anschwellung des Bauchs, durch dessen Wände man unmöglich die schwangere Gebärmutter fühlen kann, nichts erkennen:

nen: man muß in diesem Fall auf die Bewegung des Kinds, welche eben nicht so merklich seyn wird, hauptsächlich aber auf den Muttermund obacht haben, welcher wie bey einer wahren Schwangerschaft beschaffen seyn wird.

Wenn dann eine Hebamme weiß, daß es eine falsche Schwangerschaft seye, so muß sie das Uebel durch den Gebrauch allerley verschiedener schädlicher Mitteln nicht verschlimmern, sondern die ganze Sache der Natur, und einem verständigen Arzt überlassen.

Sollte eine Mola durch die wiederholte, und stärker kommende Wehe den Muttermund erweitern, so laßt sie die Wehe gehörig ausarbeiten, bis die Mola entweder durch die Natur fortgestossen, oder mit denen Fingern ergriffen, und herausgezogen werden kann. Wenn ein mehr oder weniger Blutfluß, der sich meistens einfindet, die unächte Geburt begleiten sollte: so hat die Hebamme dieses zu thun, was ich in dem Kapitel von dem Blutsturz schon angerathen habe.

Wären Wind oder Wasser in der Gebärmutter enthalten, so wird der Bauch alsogleich zusammenfallen, wenn selbe durch den geöffneten Muttermund ausbrechen, und hiemit der falschen Schwangerschaft ein Ende machen.

Nur hüte sich jede Hebamme, um dergleichen harte und angewachsene Körper abzulösen, die Hand in die Gebärmutter zu bringen; weil dadurch die übelsten Folgen, als Blutsturz, Entzündung, der Brand, Eitergeschwäre, oder der Krebs entstehen, und endlich den schmerzlichsten Todt verursachen können.

Es werden öfters Geburtshelfer, und die geschicktesten Wundärzte selbst nichts ausrichten, sondern die Unglückliche mit der Gedult vertrösten, und zu dem Gebrauch sowohl innerlich als äußerlicher Arzneyen, die selten die erwünschte Wirkung machen, verweisen müssen.

Vierter Theil.

Von dem Kindbette, von der Verpflegung neugebohrner Kinder, und den nöthigen Eigenschaften einer Säugamme.

Erstes Kapitel.

Von dem Kindbette.

Nachdem eine Frau durch den ganzen Lauf ihrer beschwerlichen Schwangerschaft ja selbst unter der Geburt viele schmerzliche Zufälle erlitten, gefährliche Hindernisse überwunden hat,

hat, und als eine zärtliche Mutter sich über das Daseyn des lebenden Kindes erfreuet: so vergißt sie alles, und gedenket nicht, daß noch eine Menge schlimmer Zufällen ihr Leben in Gefahr setzen kann. Wie viele entweder in der Geburt verunglückte, oder von dem übeln Verhalten im Kindbette erkrankte Frauen werden nach der Geburt aus Verwahrlosung und Unwissenheit der wahren Heilungsart von dem Todt dahingezissen: andere hingegen in einen recht elenden, und immerwährenden kränklichen Zustand versetzen; dessen wahre Ursache zu seyn scheint, daß nicht jede Hebamme das rechtmäßige Verhalten einer Kindbetterin anzuordnen, denen gegenwärtigen sowohl natürlich, als widernatürlichen Zufällen zu begegnen, und denen künftigen vorzubeugen weiß. Die Krankheiten, welche einer Kindbetterin zustossen können, sind zahlreich; sie erfordern meistens die Hülfe eines erfahrenen Arztes. Ich will daher nur jene böse Folgen anmerken, welche nach sehr schweren Geburten an denen Geburtstheilen der Frau zurückbleiben, und denen Hebammen überlassen werden.

I. A b s c h n i t t.

Von der Besorgung und dem Verhalten einer
Kindbetterin.

Es ist ein allgemeiner Gebrauch die Schaam mit einem Lerverbauschen, wie solchen die Hebammen zu nennen pflegen, zu bedecken, so aber unnöthig ist: ein trocknes, und gut gewärmtes leines Tuch, um die Schaam vor der Luft zu bewahren, ist öfters überflüssig; weil die Bettdecke die nehmliche Dienste thut: ja es kann einigemal schädlich seyn, weil selbes die Ausdünstung, und den Kindbettfluß aufhalten, und hiezu mit schlimme Zufälle verursachen kann. Es ist eben auch aus dieser Ursache schädlich, wenn eine aus dem Kreißstuhl in ihr zubereites Bett gebrachte Kindbetterin die Füße kreuzweis leget: sie soll mit dem Kopf und der Brust viel höher als mit dem Hintern, und mit gerad gestreckten Füßen auf ihrem Rücken liegen, damit die Reinigung bequemer fließen könne. Sollte man eine geringe Entzündung an der Schaam bemercken, so muß man selbe mit einem erweichenden Umschlag bedecken, der aber nicht zu heiß aufgelegt, noch kalt werden darf.

Der Schlaf ist erquickend, und die Ruhe des Körpers, und des Gemüths einer Frau sehr nothwendig. Das viele Reden, Leidenschaften, als ein gäher Zorn, Schrecken, unverhoffte Freude können in dem Körper einer empfindlichen Kindbetterin eine böse Wirkung machen, und öfters tödtliche Krankheiten hervor bringen. Es ist ein alter aber schädlicher Gebrauch einer Kindbetterin den Bauch mit einer dazu bestimmten breiten Binde zu umwickeln: man muß selben entweder gar nicht, oder nur sehr leicht, aber niemals fest binden, weil sonst der gewöhnliche Kindbettfluß zurückgehalten, die Gebärmutter sehr gedrückt, und eine Entzündung verursacht wird. Nur allein dazumal ist das Bauchfaschen nützlich, ja nothwendig, wenn starke Ohnmachten und Blutstürzungen nach der Geburt Gefahr drohen.

Wenn der Bauch nicht schmerzhaft ist, so kann man das Schmieren wohl gar weglassen, weil das Fett die Schweislöcher verstopfet, und einen verdrüßlichen! Ausschlag auf den Bauch hervor bringt. Die Schaam soll man öfters mit warmer Milch und Wasser waschen, damit selbe von dem vielen blutigen Schleim, welcher ein Brennen und kleine Geschwüre verursacht, gereiniget werde.

Die Nahrung soll die ersten Tage aus Suppen, worinn man etwas Körbelkraut gesotten, Gersten, oder Reißschleim bestehen: man kann ihnen Obstspeisen, auch etwas grünes als gekochten Salat, auch Spinat erlauben. Zenen, welche von Natur stark, der Arbeit und der mehreren Nahrung gewohuet sind, oder welche ihre Kinder saugen lassen, kann man etwas mehr erlauben. Das Fleisch, und andere harte, und unverdauliche Speisen muß man selber die ersten Tage scharf verbieten; sie bekommen Magendrucken, Ekel, Kopfwehe, und oft die gefährlichsten Krankheiten, welche ein Arzt durch ein zeitlich gegebenes Brechmittel noch öfters verhütet.

Die Luft muß von feinen unreinen Dünsten angestekt, weder das Zimmer zu kalt, noch zu warm seyn. Vieles Schwitzen ist schädlich; man muß nur, die nöthige Ausdünstung zu erhalten oder zu befördern, früh und abends einige Schalen Sibischthee, zum allgemeinen Getränke aber das mit Hirschhorn gesottene Wasser anrathen.

Eine Kindbetterin soll täglich eine Leibesöffnung haben, sonst müßte man ihr ein Clystier aus Fleischsuppen, und Oehl mit etwas Honig beybringen. Die Betttücher müssen öfters gewechselt, gut gewärmet, aber auch nicht zu heiß

untergeschoben werden. Meistens den dritten, oder vierten Tag bekommen sie das Milchfieber. Sie empfinden etwas Schauer, Hitze, und eine Spannung in denen Brüsten, welche öfters mit gewärmten Tüchern müssen bedeckt, und ben jenen abgewechselt werden, welche ihre Kinder nicht säugen, und ein häufiges Ausfließen der Milch verspüren. Ueberhaupt sind alle Salben, Pflaster, Oehle, und alle andere schädliche Sachen, womit sie die vollen Brüste belegen, und die Milch abzutreiben gedenken, scharf zu verbiethen. Sie sollen auch nicht zu frühe vom Bette aufstehen, und sich der kalten Luft aussetzen, wodurch der Kindbettfluß auf einmal gestillet wird, und tödtliche Krankheiten entstehen können.

Der Gebrauch vieler innerlichen Arzneyen ist unnöthig, ja öfters schädlich: man verderbet den Magen, und quälet sie umsonst. Crystallpulver ist alles, was eine gesunde Kindbettlerin samt einem Thee nehmen kann. Ist sie krank, so muß ein Arzt die Krankheit erforschen, und die gehörige Arzneyen vorschreiben.

Sobald die Reinigung völlig aufgehöret hat, und die Frau sich wohl befindet, so kann man ihr ein, oder zweymal zu baden erlauben.

II. Abschnitt.

Von gequetschet, entzündet oder gar zerrissenen innerlich, und äußerlichen Geburtstheilen.

Es können sowohl die harte, öfters aber die weiche innerlich, und äußerlichen Geburtstheile unter der Geburt verleset werden. Das Steißbein, welches entweder sehr gekrümmet, oder gar unbeweglich ist, kann von dem Kopf des Kindes, öfters aber durch das starke Zurückdrücken von denen Hebammen verrenket, oder gebrochen werden. Sie empfinden große Schmerzen, besonders wenn sie liegen, oder im Bette sitzen wollen: man fühlet ganz deutlich mit denen fingern den Spis desselben nach abwärts, und etwas auswärts. Man muß dasselbe einzurichten trachten: welches also geschiehet: man läßt die Frau auf die Seite nahe bey dem Kopf des Bettes liegen: alsdenn bringet man zwey Finger wohl beschmieret in den Mastdarm, und indem man mit den Fingern der andern Hand von außen das Steißbein nach einwärts drucket, so macht man mit diesen die Gegenhaltung. Sobald selbes eingerichtet ist, so leget man eine länglicht schmale vierfache Leinwand mit warmem Campfergeist befeuchtet darauf, und läßt die Frau

Frau auf den Rücken Liegen. 'Hauptsächlich muß man Sorge tragen, daß die Frau keinen harten Stuhlgang habe.

Es geschiehet einigemal, wenn nach einer sehr schweren erlittenen Kopfgeburt die breite hinter dem heiligen und Steißbein befindliche Bänder sammt denen, besonders bey Erstgebährenden, sehr beugbaren Knorpeln der Schaambeine so gewaltig ausgedehnet worden, daß die Frauen vo. Schmerzen erliche Tage kaum sitzen, liegen, und schlafen können. Es kann auch die Vereinigung der Schaambeiner gar getrennet seyn, welches weit seltner als man glaubet, und nur bey jenen, deren Hainer von der Lustseuche, oder andern bösen Säften verdorben sind, zu geschehen pfeget. Man wird in selber Gegend eine Spaltung, und bey wechselweiser Bewegung der Schenkel eine Ungleichheit an denen obern Ränften der Schambeine füllen: die Frau empfindet große Schmerzen, und hat beschwerlichkeit im Urinlassen. Hier ist nichts, als die ruhige Lage im Bette anzurathen. Ist die Frau im Schlaf unruhig, so bindet man ihr beyde Schenkel mit einem Tuch zusammen. Sie muß viele Wochen sich in dem Bette anhalten, damit die Schaambeiner gleich einem andern Reintruch sich wieder vereinigen können.

Das Mittelfleisch wird gar oft unter der Geburt entweder durch einen großen oder übel eingetretenen Kopf, durch einen Steiß, öfters aber von der Hebamme selbst zerrissen. Die Frauen beklagen sich über einen brennenden Schmerzen in der untern Gegend der Schaam, theils auch durch das Gefühl kann man die Wunde wahrnehmen. Wenn das Mittelfleisch seitwärts gegen ein Sitzbein, oder auch nach rückwärts gegen den Hintern nur einen halben Finger breit zerrissen wäre, so hat es nichts zu bedeuten: man muß der Frau nichts sagen, und nur die Wunde mit warmen Wasser, und Wein auswaschen: dann läßt man die Heilung der Natur über; nur daß die Frau auf der andern der Wunde entgegengesetzten Seite liege, damit das Blut, und der Urin dieselbe nicht unrein mache, und die Heilung verhindere. Wäre es nach rückwärts gerissen, so kann sich die Frau wechselweis, aber allzeit mit geschlossenen Füßen bald auf die rechte, bald auf die linke Seite legen. Wenn das Mittelfleisch fast bis auf den Mastdarm, oder gänzlich zerrissen wäre, so muß man keine Zeit verlieren solches anzuzeigen: die Wunde muß von einem Wundarzt geheftet, und geheilet werden: sonst könnte derselben Verwahrlosung böse Folgen machen.

Die kleine sowohl als die große Schaamleſzen können angeſchwollen, Waſſerſüchtig oder gar entzündet ſeyn. Nach ſchweren Geburten pflegen ſolche gern anzuschwellen; oder auch wenn die Hebammen, um die Geburt zu beſchleunigen, die Schaam mit denen Fingern gewaltig ausdehnen. Man bedeckt ſelbe mit einem Umſchlag, der aus Waſſer, worinn Salben und Roſmarin gekocht worden, beſtehet. Auf die waſſerſüchtigen Leſzen legt man vierfach zuſammgelegte mit warmem rothen Wein befeuchtete Serviette. Wenn ſie entzündet wären, ſo muß man neſt dem Gebrauch innerlicher Mittel, nach Gutbefinden eines Arztes, eine Aderlaß machen, und auf die entzündete Schaam erweichende Umſchläge legen: die Entzündung wird meiſtens zertheilt. Deſters entſtehen Eitergeſchwülſte, welche ein Brennen, und viele Schmerzen verurſachen: ſie müſſen durch erweichende Umſchläge gezeitigt, und wenn ſie nicht von ſich ſelbſten ausbrechen, von einem Wundarzt geöffnet, mit Wundwäſſern öfters gereinigt, und endlich geheilet werden.

Es kann die Gebärmutter, der Mund, und die Scheide unter der Geburt zerriffen werden. Wenn die Wunde der Gebärmutter groß iſt, ſo wird ſich eine Menge Blut in die Bauchhöhle ergießen: die Frau ſtirbt alſogleich wegen

der grossen Verblutung: oder wenn selbe auch nicht so stark wäre, so wird doch das im Bauch ergossene Blut faulen, und den unvermeidlichen Todt verursachen. Sollte die Wunde klein seyn, weder ein Blut sich in die Bauchhöhle ergossen haben, so ist die Gefahr nicht groß: sie kommen meistens mit dem Leben davon, besonders wenn die Gebärmutter sich baldigst zusammenziehet. Die Zerreissung des Muttermundes, und der Scheide sind niemals tödtlich. Die Heilung ist meistens ein Werk der Natur; nur das ist zu befürchten, daß die großen und harten Narben, die meistens zurückbleiben, bey der künftigen Geburt die Erweiterung des Muttermunds und der Scheide sehr beschwerlich und schmerzhaft machen, oder gar zu neuen Zerreissungen Gelegenheit geben können.

Ben sehr schweren, und widernatürlichen Geburten wird öfters die Mutterscheide so ausgedehnet, und gequetschet, daß die Falten derselben sich auch nach der Geburt entzünden. Die inwendige Fläche ist sehr heiß, und angeschwollen: die Frauen fühlen sehr starke brennende Schmerzen: sie haben Hitze und Durst. Man muß ein, oder zweymal zur Alderlassen, erweichende Clystiere geben, und auf die Schaam einen Umschlag von Milch und Wasser, worinnen Hollunderblühe, Cammillen, und Kaszpappeln gesot:

sotten worden, legen; damit die Schaam sowohl als die Mutterscheide von dem Dunst erweicht, und die Entzündung zertheilet werde: man läßt sie öfters eine Schale Eiskaffee, und Mandelmilch mit Saliter, oder Gerstenwasser mit Saliter und Honig trinken.

Wenn eine Menge eiterhaften Schleims aus der Schaam fließet, so muß man zwey, auch drey mal des Tags ein lauliches Gerstenwasser mit Rosenhonig vermischt in die Scheide einspritzen, damit dieselbe von dem scharfen Eiter, welcher viele Schmerzen, auch Geschwüre machen kann, gereiniget werde.

Nach einer sehr schweren Geburt eines Todt, und schon lang verfaulten Kindes wird eine dunkelbraune stinkende Materie mit der Reinigung abgehen. Die Kindbetterin ist in diesem Fall übel daran: es schiaet, daß die Gebärmutter von der Fäulung des Kindes angesteckt seye; besonders wenn sie sich sehr schwach und übel befindet. Man muß äußerliche Umschläge von Wein und Wasser, worin man China Rinden und etwas Salmiak gesotten hat, auf die Schaam legen: man kann von dem nehmlichen eine Schale voll mit etwas Wasser, und Rosenhonig vermischen, und einigemal des Tages durch die Scheide in die Gebärmutter einspritzen: alle äußerliche,

liche , sowohl als innerliche Arzneien müssen der Fäulniß widerstehend seyn.

III. A b s c h n i t t.

Von dem Vorfalle und der Umkehrung der Gebärmutter.

Wenn ein Theil der Mutterscheide , oder die Gebärmutter selbst aus ihrem natürlichen Lager weicht , und in die Höhle des Beckens herab , oder gar vor die Schaam heraus fallet , so wird es ein Vorfalle genennet.

Die nächste Ursach ist eine Schlappheit der Mutterbänder , und aller innern Geburtstheilen. Ein weites Becken , gewaltiges Anstrengen zum Kreißeln , schwere Geburten , innerliche Zerreißen müssen als die entfernte Ursachen angesehen werden. Es können auch ledigae , und verheurathe , ohne daß letztere Kinder getragen , einen Vorfalle haben. Außerlich erlittene Gewalt , Bleichsucht , starkes Brechen , und Husten , Erschütterung des Körpers , und der weiße Fluß können bey diesen einen Vorfalle zuwege bringen.

Man bemercket einen Vorfalle der Mutterscheide am öftesten bey die Schaambeine: die Fal-

Falten sind dick, und hangen so weit herab, daß sie fast den ganzen Eingang der Mutterscheide verschließen: einigemalen fallt die ganze Mutterscheide ringsherum vor die Schaam heraus. Wenn der Vorfall der Mutterscheide vor der Schaam sich befindet, und etwas angeschwollen wäre, so müßte man selben vorhero mit Bähungen zu erweichen, alsdenn gelinde durch die Schaam hineinzubringen, und um dessen Rückfall zu verhüten, die erschlappte Gefäße zu stärken trachten. Man kann einen leinen Haufchen, oder gemeinen Schwamm mit rothen Wein, worinnen rothe Rosen gesotten worden, vor die Schaam legen, auch von dem nehmlichen Umschlage zweymal des Tages in die Scheide einsprizen. Sollte eine Kindbetterin einen solchen Vorfall haben, so darf man nicht ehender, als bis die Reinigung aufgehöret, und der Muttermund sich geschlossen hat, diese Umschläge anrathen. Wenn aber der Vorfall veraltet wäre, so werden diese Umschläge nicht helfen; sondern man muß ein drey Zoll langes von Wein verfertigtes Röhr, nach vorhero zurückgebrachten Vorfall, in die Scheide bringen, und selbes an dem Leib mit Wandel befestigen: es muß nach allen Seiten durchlöchert, und nur so weit seyn, als der Eingang der Mutterscheide ist: man kann sodann durch etliche Wochen ei-

nen mit rothen Rosen abgekochten rothen Wein einspritzen, damit die schlappen Fasern der Scheide gestärket sich von selbstem zurück ziehen.

Der Vorfall der Gebärmutter ist vollkommen, und unvollkommen. Wenn die Gebärmutter gänzlich aus der Schaam heraushanget, so ist es ein vollkommener: wenn sie aber nur durch den Einang bis in die Beckenhöhle herab gekommen wäre, so wird es ein unvollkommener Vorfall, oder eine Mutterenkung genennet.

Man erkennet einen dergleichen Vorfall durch das Gefühl: man findet den Muttermund nahe bey dem Ausgang, die Scheide aber von der Gebärmutter, welche gerad, oder schief herabsinken kann, ausgefüllet. Wenn selbe außer der Schaam sich befindet, so kann man sie nebst dem Gefühl auch durch das Gesicht erkennen. Wenn die heraushangende Gebärmutter angeschwollen, hart, und entzündet wäre: so müste man vorhero erweichende Umschläge überlegen, Klister geben, auch ein oder zweymal zur Ader lassen.

Wenn die Gebärmutter weich, und zusammengefallen ist, so macht man die Einriechung auf folgende Art: man lezet die Frau auf den Rücken mit dem Hintern hoch: alsdenn schiebet man die vorgefallene Gebärmutter, welche mit einer feinen mit Butter oder Del beschmierten

Leinwand vorhero bedecket wird, wechseltweil erst abwärts, dann seitwärts und aufwärts durch den Eingang der Mutterscheide hinein: hernach hebet man selbe mit denen in einem Umkreis ausgespannten Fingern vollends bis in den Eingang des Beckens hinauf. Nunmehr bringet man ein aus Pantoffel oder auch gemeinen Holz ensförmig gefertigtes, mit Wachs überzogenes, und vorhero mit Del beschmieretes Kranzel nach der Länge der Schaam in die Scheide hinein: hernach drehet man es also um, daß die zwey langen Ränste vor- und rückwärts, die stumpfen Spitze aber dieses ensförmigen Kranzels seitwärts zu die Darmbeiner kommen. Die Gebärmutter muß bequem darauf ruhen, und der Mund frey, auch mitten durch das Kranzel in die Mutterscheide herab hangen: Es muß klein, oder größer seyn, nachdem die Scheide eng, oder weit ist: fallet selbes wieder heraus, so ist es zu klein: fühlet die Frau starke Schmerzen, so ist es zu groß; mithin muß man ein klein, oder größeres setzen, nachdem die Scheide eng, oder weit ist. Die Frauen sind dadurch in nichts gehindert: sie können empfangen, haben auch keine Beschwerlichkeit zur Zeit des Monathlichen. Das Kranzel soll aber nach drey Monachten herausgenommen, gereiniget, oder ein neues gesezet werden.

Wenn der Grund der Gebärmutter durch den Mund in die Beckenhöhle herab, oder wohl gar vor die Schaam herauskommet, so wird es im ersten Fall eine unvollkommene, im letzten aber eine vollkommene Umkehrung der Gebärmutter genennet. Die nächste Ursache ist fast allzeit diese, wenn die Hebammen durch das starke Anziehen der Nabelschnur die fest angewachsene Nachgeburt mit Gewalt herausholen, hiemit die Gebärmutter gleich einem Sack umkehren, und samt der Nachgeburt herausziehen. Man hat auch bey Weibern lange nach ihrer letzten Niederkunft eine dergleichen vollkommene Umkehrung beobachtet; dessen Ursache aber eine starke Anschwellung und Verhärtung des Gebärmuttergrunds ist, der durch seine Schwere nach und nach den schlappen, und erweiterten Muttermund überwindet, und endlich gar durch die Schaam hervorkommet.

Es ist nicht so schwer, die umgekehrte Gebärmutter zu erkennen, wenn selbe gleich nach der Geburt durch die gewaltsame Herausziehung der Nachgeburt zugleich mit herausgerissen worden: sie gleicht einem runden und noch blutigen Stück Fleisch, an welchen man einigemal noch etwas von denen Häuten, oder der Nachgeburt selbstem siehet: man bemerket die offene Mündungen der zerrissenen Blutgefäßen; und wenn
man

man den Zeigfinger in die Scheide bringet, so fühlet man den Mund, welcher den Gebärmutterhals umschließet.

Diese gewaltsame Herausstürzung der Gebärmutter ist höchst gefährlich, ja fast allzeit tödtlich. Man hat beobachtet, daß Frauen ohne einer bewußten Ursach bald nach der Geburt gestorben sind. Bey der Eröffnung des Leichnams hat man den Grund der Gebärmutter fast bis zu dem Mund herabgesenket gefunden, welches vermuthlich wegen der gewaltigen Anspannung der unendlich vielen Nerven, die bey einigen außerordentlich reizbar sind, die Ursach des Todes ware. Noch weit gefährlicher ist also die vollkommene Umkehrung der Gebärmutter, welche theils durch die krampfhafte Zusammenziehung des Munds, theils auch durch die Wirkung der Luft so anschwüllet, daß selbe sich entzündet, und in den Brand übergeheth, wenn man nicht alsobald die Einrichtung macheth.

Man muß vorher die umgekehrte Gebärmutter mit warmer Milch bähen, oder mit laulichten Oel beschmieren: alsdann bringet man mit etlichen Fingern einen Theil um den andern bald nach dieser, bald nach jener Seite ganz behutsam in die Mutterscheide, dann durch den Muttermund hinein, und fährt mit der Hand nach, bis selbe vollkommen zurückgebracht ist.

Nun-

Nunmehr haltet man die Hand so lang in der Höhle der Gebärmutter darinn, bis man derselben Zusammensziehung verspühret.

Wäre die Gebärmutter schon entzündet, so müste man verhero einigemal zur Alder lassen, und sowohl innerlich, als äußerlich erweichende Mittel mit unermüdetem Fleiß anwenden; sonst wird die Frau wegen dem dazukommenden Brand erbärmlich zu Grund gehen müssen.

Hätte man die umgekehrte Gebärmutter glücklich zurückgebracht, so muß man die Frau auf den Rücken, mit dem Hintern etwas höher legen, ihr die Ruhe, und eine strenge Diät anbefehlen, das übrige einem erfahrenen Arzt überlassen. Wenige kommen davon: die meisten sterben an Fraissen etliche Stunden nach gescheneher Einrichtung. Eine veraltete Umkehrung der Gebärmutter, derer Grund verhärtet, die Mutterbänder sehr erschlappet, und der Mund weit geöffnet ist, kann öfters gar nicht einaerichtet werden: oder wenn man auch selbe zurückgebracht hätte, so ist der Rückfall zu befürchten, soferne man nicht ein Kranzel setzet. (Ich bemerkte ganz deutlich bey einer jungen Frau vier Monate nach ihrer Geburt eine Umkehrung der Gebärmutter, welche andere für ein Muttergewächse hielten.)

IV. A b s c h n i t t.

Von denen bösen Folgen der verletzten Uriublasen
und des Mastdarms.

Nach erlittenen schweren Geburten geschieht es öfters, daß Frauen den Urin nicht gebüdig halten können, er fließet wider Willen, und ganz unvermerkt fort. Einige hingegen lassen selbst nur tropfenweis, andere gar keinen.

Die Ursachen, warum sie beständig, und wider ihren Willen den Urin lassen, sind folgende: 1) entweder der Schießmuskel des Blasenhalbes ist von dem Kopf des Kindes, oder einem grossen Steiß, der lange gesteckt ist, dergestalt gequetschet, gedehnet und geschwächt worden, daß er seine Federkraft verlohren hat, und sich nicht so bald zusammenziehen kann. 2) Oder der Uringang, öfters die Blase selbst samt der Mutterscheide kann unter der Geburt zerrissen worden seyn.

Wenn das Unvermögen den Urin zu halten von der Schwäche des Blasenhalbes herrühret, so ist noch zu helfen. Man wartet so lange, bis die Reinigung völlig aufgehöret, und der Muttermund sich geschlossen hat: alsdann trachtet man durch Umschläge von rothen Wein, worinn man rothe Rosen, Breitwegerich und Hauswurzeln gesotten hat, den Blasenhalb zu stärken: man nimmt ein Stück zusammengerollte Lein-

Leinwand, welches eben so lang und dick seyn muß, als die Mutterscheide weit ist, und steckt solches mit diesem Umschlag befeuchtet in die Scheide hinein: man muß aber wohl obacht haben, daß der Umschlag nicht zu heiß seye, weder daß man zur Zeit des Monathlichen die Schaam mit solchen Wauschen verstopfe, und dadurch die natürliche Ausleerungen verhindere. Man kann auch viersach zusammengelegte Leinwand mit diesem Umschlag befeuchtet aussenher über die Schaamgegend legen, und ein oder zweymal des Tages von dem nämlichen Umschlag durch den Uringang bis in den Blasenhalß Einspritzungen machen. Auf diese Art wird der Schließmuskel des Blasenhalßes gestärket, und die Frau wird wieder den Urin, wie sonst halten können.

Es ist auch geschehen, daß der Blasenhalß samt der Mutterscheide unter der Geburt mit Instrumenten zerrissen, oder bey einem gewaltigen Versuch den Urin abzapfen mit dem Catheter durchstossen, oder von dem Kopf des Kinds dergestalt gequetscht worden ist, daß durch die darauf erfolgte Entzündung und Eiterung eine widernatürliche Oefnung durch die Blase in die Mutterscheide sich formiret hat, durch welche der Urin beständig und wider den Willen der Frau ausfließet. Damit man aber gewiß wisse, ob die Blase auf diese Art verleset seye,

fene, so darf man nur durch die natürliche Oefnung in den Uringang Wasser und Milch einsprigen, so wird man bemerken, daß solche durch die Mutterscheide wider zurück, und herausfließet. Sobald die Hebamme dieses bemerkt, so soll sie alsbald einen Wundarzt ruffen lassen. Dieses Uebel ist meistens unheilbar: die Frau wird die Zeit ihres Lebens verdrüßliche Folgen erdulden, und wegen der Reinlichkeit beständig eine Blase tragen müssen.

Einige wiederum können gar keinen Urin, oder nur tropfenweis lassen. Die Schmerzen sind sehr groß, und es entstehen gefährliche Folgen, wenn man nicht alsogleich zu Hülfe kommet. Entweder der Blasenhalß ist entzündet, oder krampfmäßig zusammengezogen: im ersten Fall sind Aderlässen, erweichende Clystiere, wie auch Föhungen, Einsprizungen, Umschläge vor die Schaam, und über die Schaamgegend angezeigt. Im zweyten muß ein Arzt durch innerliche Krampfstillende, und erstbemeldte äußerliche erweichende Mittel den Krampf zu stillen, und den Ausfluß des Urins zu befördern trachten. Wenn es möglich ist einen kleinen nicht gar stumpfgespizten, und beugfamen Catheter in die Blase hineinzubringen, so würde das Uebel augenscheinlich vermindert, und die Frau von den unleidentlichen Schmerzen befreuet werden.

Man muß aber den Catheter so lange in der Blasen lassen, bis der Krampf gänzlich gehoben ist.

Es ist noch eine andere Ursach, welche das Unvermögen Urin zu lassen hervorbringen kann: wenn nemlich die Blase selbst durch die Anhäufung des Urins während der Geburt also ausgedehnet, und geschwächt worden, daß sich selbe nicht zusammenziehen, und den Blasenhals erweitern kann. In diesem Fall muß man einen beugbaren Catheter in die Blasen bringen, und selben so lange darinn lassen, bis die Blase durch einen längern Gebrauch oben angemerckter Umschlägen von rothen Wein gestärket, und die Frau ganz leicht, und ungehindert Urin lassen kann.

Durch das gewaltsame und lang daurende Kreissen entstehen nach der Geburt öfters Geschwülste, entweder an dem Nabel, in der Nere, oder an einer anderen Gegend des Unterleibs, welche man Brüche nennet. Diese müssen zeitlich zurückgebracht werden: sonst werden selbe größer, und können durch die Einsperrung Lebensgefahr bringen. Man leget die Gebärende auf den Rücken, mit dem Hintern hoch; alsdenn schiebet man wechselweise mit denen Fingern beyder Hände nach und nach den Bruch zurück, und trachtet den Rückfall desselben durch einen geschickten Verband, welcher aus etlichen Leinwandbauschen und einer Binde bestehet, zu
ver-

verhüten. Sollte dieser Verband den Bruch nicht gehörig zurückhalten, so mußte man ein bequemes Bruchband anlegen. Wenn aber die Geschwulst schon hart wäre, und nicht so leicht zurückgebracht werden könnte, so mußte man selbe vorhero durch Umschläge zu erweichen, alsdann erst hinein zu schieben trachten. Nachdem diese bruchartige Geschwulsten durch eine üble Behandlung öfters Kolik, Erbrechen, und andere widernatürliche Zufälle verursachen: so rathe ich die Besorgung derselben lieber denen Wundärzten, die man aller Orten findet, zu überlassen.

Es können auch an dem Mastdarm sehr üble langwierige, und oft unheilbare Uebel zurück bleiben. Der Mastdarm samt der Mutterscheide kann entweder während der Geburt von dem Kopf des Kindes zerrissen, oder erst etliche Tage nach der Geburt durch ein Eitergeschwür also durchfressen werden, daß der Koth vorne durch die Schaam herauskommet.

Die gerade Gestalt des Heiligen, und Steißbeins verursacht nicht nur allein die gänzliche Zerreißung des Mittelfleisches, sondern es wird auch der Schließmuskel des Mastdarms dergestalten verleset, daß die Frauen den Koth wider ihren Willen von sich lassen, und noch über das andere Uebel, als Entzündung, Eiterung,

Fisteln, und endlich krebshafte Geschwüre zu befürchten haben. Die Behandlung dieser Verletzungen des Mastdarms muß eine Hebamme niemals über sich nehmen, sondern allzeit einem wohlerfahrenen Geburtshelfer, oder Wundarzt überlassen, welcher ungeachtet seines möglichsten Fleißes, und Geschicklichkeit niemals eine vollkommene Heilung versprechen kann.

Der Mastdarm kann auch durch das heftige Kreißen während der Geburt, oder durch einen beständigen Zwang bey dem Stuhlgang durch den After hervorfallen. Man muß selben auf die nämliche Art, wie eine Umkehrung der Gebärmutter, hineinbringen, und alsdenn durch stärkende Umschläge und einem geschickten Verband in seinem gehörigen Ort zu erhalten suchen.

Sollte der Vorfall veraltet seyn, so werden alle stärkende Umschläge, und Bähungen nichts helfen: man muß ein besonders dazu verfertigtes Röhr in den zurückgebrachten Mastdarm stecken, selbes mit Bandel an den Leib der Frau befestigen, und die erschlappte Fasern des Mastdarms durch einen langen Gebrauch stärkender Bähungen, und Einspritzungen zu stärken trachten.

V. A b s c h n i t t.

Von Fraisen, Nachwehen und dem Kindbettfluß.

Viele Frauen bekommen nach der Geburt Krämpfungen der Mutterscheide, des Muttermunds, ja der Gebärmutter selbst, und deren nebengelegenen Theilen, als des Mastdarms, und der Urinblase: einige werden gar von Fraisen befallen. Eine besondere Reizbarkeit der Nerven, welche von heftigen Schmerzen, unermütheten Furcht, Schrocken, oder starck riechenden Sachen herrühret: die Verrückung der Gebärmutter aus Ihrer Lage, oder derselben gänzliche Umkehrung: die Zurücktreibung des Kindbettflusses, oder ein grosser Blutverlust können die Ursachen dieser Zufällen seyn. Die Hülffleistung bestehet in dem, daß man möglichst trachte die Ursache dieser Fraisen und kramphastigen Anfälle wegzuschaffen. Die besondere Reizbarkeit der Nerven muß man durch Aderlassen, Clystiere und dem Gebrauch innerlicher Krampffstillenden Mitteln mindern. Wenn das ausbleiben des Kindbettflusses daran Schuld wäre, so muß man solchen zu befördern, die starken Blutflüsse aber durch die bey der Blutstürzung angezeigten Mittel zu stillen suchen.

Die Nachwehen, wenn selbe weder heftig sind, noch lange anhalten, sind niemals schädlich, ja öfters nützlich, obwohl sie einigemal stärker als wahre Geburtswehen sind: indem sich die Gebärmutter nach und nach zusammenziehet, wodurch alle zu befürchtende böse Folgen verhindert werden. Wenn aber die Nachwehen, welche von der ungleichen Zusammenziehung der Gebärmutter, oder von vielen in selber enthaltenen Blutklumpen herkommen, so stark ja fast unleidentlich wären: so müste man wiederholte Clystiere beybringen, äußerlich auf den Bauch, den man vorhero mit Eibischsalbe schmieret, Flanell mit Milch oder einem anderen warmen erweichenden Defoet befeuchtet auflegen: man läßt sie öfters einen Eibisch, oder Camillenthee, Suppen mit Safran, Gersten und Meißichleim, aber meistens ohne Mandelöl trincken, weil selbes nicht allezeit frisch geprest ist, und nur den Maagen verderbet. Wenn eine Mola oder andere Fleischgewächse noch in der Gebärmutter zurück wären, welches man aus der Härte der noch nicht gänzlich zusammengezogenen Gebärmutter, aus der Befühlung eines solchen fremden Körpers im Muttermund, aus dem Blutfluß, und denen heftig anhaltenden Schmerzen erkennet: so muß man mit denen Fingern, oder wenn der Mund noch so weit geöffnet wäre, mit der ganzen

zen

zen Hand selbe herausnehmen, oder von einem Geburtshelfer ablösen, und heraus ziehen lassen: sonst werden diese schmerzliche Nachwehen ehender eine Entzündung verursachen als aufhören, und die Frau durch den tödtlichen Brand dahin reißen.

Nach der Geburt des Kindes, und Ablösung der Nachgeburt fließet aus denen offenen Gefäßen der Gebärmutter, an welchen die Nachgeburt angeheftet ware, mehr oder weniger reines Blut, nachhero ein Fleischwasser, letztlich ein weißer Schleim.

Der Ausfluß dieser blutigen Feuchtigkeiten wird die Reinigung, oder der Kindbettfluß genennet. Er ist so nothwendig als heilsam: viele Unreinigkeiten, kleine zurückgebliebene Stücke der Nachgeburt, und der Häuten gehen mit selben ab. Wenn dieser Kindbettfluß in eine Unordnung gebracht wird, oder gähling aufhoret, der Bauch anschwellen, und schmerzhaft werden sollte: so müste man alsobald durch eine Aderlaß auf den Fuß und durch oben angemerckte inn, und äußerlich erweichende Mittel denselben herzustellen, und der Entzündung der Gebärmutter vorzubeugen trachten: sonst entstehen die übelsten Folgen, als Fraißen, oder eine Entzündung und endlich der Brand. Alle hitzige und geistige Mittel den Fluß zu treiben sind höchst schädlich. Sollte der Fluß auf diese angemerckte

Mittel noch nicht zurück kommen, und eine wahre Entzündung der Gebärmutter zu befürchten, oder schon gegenwärtig seyn: so soll die Hebamme alsogleich einen Arzt herbey ruffen, und ihm die weitere Sorge überlassen.

So schädlich als es ist, wenn der Kindbettfluß zum Theil, oder gänzlich und gählig aufhöret, so gefährlich kann es werden, wenn selber zu häufig ist. Die Frauen verlieren nach und nach eine erstaunende Menge Bluts: sie bekommen Ohnmachten, ihre Kräfte sinken, und wenn man nicht bald den Blutfluß stillt, so verfallen sie in tödliche Schwächen, und sterben. Wenn kein fremder Körper, weder geronnenes Blut mehr in der Gebärmutter zurück wäre, welches die Zusammenziehung derselben, und die Verengerung der offenen Blutgefäße verhindern könnte: so ist keine andere Ursache dieser schleichenden Verblutung als die Schwachheit der Gebärmutter. Man muß in diesem Fall die erschlappten Fasern zu stärken, und die Zusammenziehung derselben zu befördern trachten. Die Ruhe im Bette, nährende Suppen, innerlich Herzstärkende Arzneien, und alle bey der Blutstürzung schon angerathene Mittel werden schon die erwünschte Wirkung machen.

Nach einer so starken, aber noch glücklich gestillten Verblutung beklagen sich die Frauen
über

über starke Kopfschmerzen. Meistens haben selbe nichts zu bedeuten: sie verschwinden allmählig, wenn die Blutgefäße durch eine angemessene Nahrung nach und nach angefüllt, und die Kräfte dadurch wieder hergestellt werden. Wenn aber die Kopfschmerzen immer zu nehmen: die Frau über eine Hitze sich beklaget, irre redet, auch einen geschwunden und harten Puls hat, so ist eine Entzündung in dem Kopf zu befürchten, wenn selbe nicht schon vorhanden ist. Die Frau ist in der größten Lebensgefahr; und wenn nicht ein Arzt zu Hülfe geruffen wird, der nach der gewöhnlichen Art dieser so unvermutheten Entzündung, und ihren Folgen herzhast zu begegnen weiß, so wird die Frau gar bald sterben.

Alle andere Schmerzen und Schwachheiten, welche eine Kindbetterin nach einer schweren Geburt theils in ihren Füßen, Schenkeln, im Kreuz, und übrigen Gelenken fühlet, vergehen meistens von sich selbst durch die Ruhe im Bette. Das Ordnungsmäßige Verhalten im Kinderbette: die gute Nahrung, und der mäßige Gebrauch eines guten Weins werden die Schwachheiten schon vermindern, die Gelenke stärken, und die vollkommene Gesundheit wider herstellen.

VI. A b s c h n i t t.

Von dem Milchfieber, und den bösen Brüsten.

Den dritten Tag nach der Geburt bekommet die Kindbetterin wechselweis Schauer, und Hitze. Die Brüste schwellen an, sie fühlen in selben eine starke Spannung: einige sind nicht im Stande die Arme vorwärts über die Brust zu legen. Dieser natürliche Zufall wird das Milchfiebergenennet: es dauret nicht länger, als höchstens zwey Tage; bey jenen wird es länger anhalten, welche viele Milch in ihren Brüsten haben, und doch ihr Kind nicht selbst saugen.

Wenn keine andere schlimme Zufälle zugegen sind, so hat die Frau diesfalls nichts zu befürchten: sie soll sich möglichst von der vielen Nahrung enthalten, dünne Suppen, und öfters eine Schale Thee trinken, damit die Milch aufgelöset, verdünnert, und flüßig gemacht werde. Einigemal flüßet selbe häufig aus denen Brüsten, welche man sodann öfters mit trocknen warmen Tüchern bedecken, und vor der Kälte bewahren muß.

Viele lassen sich ihre Brüste verfaschen, was aber ohne Fett, Pflaster, und Salben, die
mehr

mehr schädlich als nützlich sind, und nur die Ausdunstung verhindern, geschehen soll. Es ist genug, wenn man ein warmes Tuch auf die Brüste leget, und selbes mit einer Serviette oder einem Brustleibchen also befestiget, daß die Brüste nicht herab hangen, sondern hinauf gehalten und gleichsam unterstützt werden: aber auch dieser Verband muß nicht zu fest seyn, sonst können böse Folgen entstehen. Bey vielen tritt die Milch zurück, welche dann die Natur durch andere natürliche Wege ausführet.

Wenn eine Frau ihr Kind selbst säugen läßt, so ist das Milchfieber sehr kurz und leidentlich: sie hat auch wenig, oder gar keine schlimme Folgen zu besorgen: es seye dann, daß ihr das Warzl einer Brust entzündet, oder verschwüret wäre, wegen welchen sie das Kind an diese Brust nicht anleget, sondern selbes an der andern säugen läßt. In diesem Fall muß man das Warzl öfters mit Quittenkernschleim und Rosenhonig einschmierem, und, damit es nicht an das Hemde anklebe, mit feiner Wachseleinwandt bedecken. Die Frau muß aber das Kind dennoch an diese Brust anlegen; sonst könnte selbe wegen Anhäufung, und Stockung der Milch anschwellen, wodurch schmerzhaft, langwürige, und oft bößartige Uebel entstehen. Wenn eine, oder die andere Brust anschwüllet, hart, span-

spannend, und schmerzhaft wird, so ist eine Entzündung zu befürchten. Wenn aber die Frau eine brennende Röthe in der Brust verspüret, der Puls geschwind und hart ist, so ist die Entzündung schon vorhanden.

Ursachen können verschiedene seyn, als die Erkältung, gäher Schrocken, oder Zorn: wenn die Brust gepreßt, gedrückt, oder Dele, Pflaster Salben über selbe geleyet worden: auch die Verderbung der Milch in Brüsten und der verstopfte Kindbettfluß können diese schmerzhaftes Anschwellung, und Entzündung der Brüsten verursachen. Am öftesten pfleget solche zu kommen, wenn die Frauen ihre Kinder selten, oder bey zunehmender Spannung aus gar zu großer Empfindlichkeit gar nicht anlegen, und verschiedene Mittel brauchen, die stockende Milch zu zertheilen, und zurück zu treiben: wodurch sie das Uebel ärger machen, und eine solche mit heftig brennenden Schmerzen verbundene Entzündung sich zuziehen. Wenn man diese nicht gehörig behandelt, so folget die Eiterung, oder eine Verhärtung, welche sich nach und nach in einen Krebs verwandelt, der gräuliche Verwirrungen, und die schmerzlichsten Zufälle hervorbringet, die selten ehender, als mit dem Leben aufhören.

Sobald als die Brust anfänget anzuschwellen, und hart zu werden: so muß die Hebamme eine stren-

strenge diät und flüssige Getränke verordnen: die Brüste mit warmen Tüchern bedecken, und keinen Versuch mehr machen, die Milch durch Ziehgläser, junge Hunde, oder durch die Anlegung des Kindes selbst herauszuschaffen. Sie kann zertheilende Umschläge von Hollunderblüthe-Thee mit Milch, worinn etwas Venetianische Eise aufgelöset worden, auf die leidende Brust legen: selbe müssen aber nicht zu heiß, weder zu kalt seyn. Sollte die Entzündung, die Geschwulst, und Schmerzen sich vermehren, so müßte man alsobald durch die erweichenden Umschläge die Eiterung zu befördern trachten. Wenn die Hitze, Röthe, und die Schmerzen vergehen, die Brust aber hart, und groß verbleibt: so ist eine Verhärtung zu besorgen.

Terohalben rathe ich jeder Hebanime, welche die Sache nur verschlimmert, die Heilung böser Brüste nicht über sich zu nehmen; sondern vielmer die Hülfe eines Arztes und Wundarztes anzuverlangen, welche mit mehrer Behutsamkeit, und Ueberlegung die Zertheilung zu bewerkstelligen, oder die Eiterung zu befördern, und denen von der Natur angezeigten Wegen zu folgen wissen.

Die Zurüctreibung der Milch kann noch viel gefährlichere, ja öfters tödtliche Krankheiten hervorbringen, wenn die Milch die natürlichen Wege

Wege verfehlet, und entweder in dem Kopf, auf die Brust, oder in den Bauch sich setzet, wovon Fraisen, Schlagflüße, eine Entzündung des Gehirns, der Lunge, oder der Eingeweiden des Unterleibs entstehen können. Einige werden, und bleiben durch eine lange Zeit närrisch: andere hinwiederum bekommen Rothlauf, Schmerzen und Geschwülsten in denen Gelenken, welche in Eiterung übergehen, leztlich eine Abzehrung, und endlich den Todt verursachen. Sobald sich dann solche ungewöhnliche Zufälle und Krankheiten anmelden: so soll die Hebamme eiligst einem Arzt die wahre Beschaffenheit der Sache, und den übeln Zustand der Kindbetterin andeuten, damit selber die gehörige Hülfe leisten, denen traurigen Folgen vorbeugen, und sich nicht über die Nachlässigkeit der Hebamme beschweren kann.

VII. A b s c h n i t t.

Von der Beschaffenheit der Geburtstheilen
nach der Geburt.

Die Beschaffenheit der Geburtstheilen nach der Geburt ist von jener merklich unterschieden, welche zur Zeit der Schwangerschaft, und außer dieser befunden wird. Eine wegen Ermordung
ihres

Ihres Kindes verdächtige Weibsperson soll immer läugnen, daß sie eine Kindesmutter seye, und die monatliche Zeit als die Ursache ihres Bettliegens angeben: man kann leicht aus folgenden sehr offenbaren Zeichen erkennen, daß sie eine Kindbetterin seye.

1) Die Brüste sind angeschwollen, und wenn man selbe drucket, so fließet Milch heraus.

2) Der Bauch ist schlapp, voll mit Falten, zwischen welchen man rothe Streiffe bemerket.

3) Ober denen Schaambeinen findet man eine harte Kugel, welche die noch nicht gänzlich zusammengezogene Gebärmutter ist.

4) Das Keßzenbandel ist nicht mehr vorhanden, und

5) Es fließet Blut, ein Fleischwasser, oder nachdem sie schon mehrere Tage im Kindbette lieget, ein weißgelber Schleim aus der Schaam heraus, welches der Kindbettfluß genennet wird.

6) Die Mutterscheide ist sowohl in dem Eingang, als weiter hinein, sehr weit.

7) Und wenn man den Gebärmuttermund befühlet, so findet man selben sehr angeschwollen, und also geöffnet, daß man ganz leicht einen Finger hineinbringen kann, besonders wenn sie erst zwey oder mehrere Tage im Kindbette lieget. Wenn man diese Zeichen alle beyammen

findet, so darf man gar nicht zweifeln, daß diese Person eine Kindesmutter sey.

Viel schwerer kann man erkennen, ob eine Weibsperson, welche ebenfalls wegen verübter Ermordung ihres Kindes angeklagt alles laugnet, ein Kind geboren habe, wenn schon Monate, ein oder mehrere Jahre verflossen sind: man hat folgende Zeichen.

1) Der Bauch ist nicht gleich gespannt, sondern um den Nabel erhoben: er macht schlappe und braune Falten, zwischen welchen man weiße Streiffe bemerkt, die vorher roth waren. (Die nämliche Gestalt des Bauchs findet man auch nach einer geheilten Wassersucht, oder falschen Schwangerschaft.)

2) Die Abwesenheit des Lezzenbandels, welches jederzeit bey der ersten zeitigen Geburt zerreiſet, und auf immer verschwindet. (Es kann aber auch von einem äußerlich erlittenen Unglück zersprenget worden seyn.)

3) Der Muttermund ist nicht wie bey jenen, die niemals Kinder geboren haben, klein, gespitzt, und hart anzufühlen: er ist viel dicker, kürzer, und weicher: die Oefnung ist mehr vorwärts, und nicht so fest geschlossen: die hintere Lezzen ist etwas länger als die vordere: und man kann nicht undeutlich die faltenförmige Narben oder Masern, wie sie die Hebammen zu nennen pfle-

pflegen, durch die Befühlung an selben wahrnehmen. Dieses letztere ist noch das einzige Zeichen, welches selten betruget, besonders wenn man die zwey ersten zu Hülfe nimmt.

Die Veränderungen der Geburtstheilen zur Zeit der Schwangerschaft, Geburt, und Kindbett sind als natürliche anzusehen. Gene aber werden widernatürliche genennet: wenn andere Zufälle oder Krankheiten die Geburtstheile fast unkenntlich machen, als da sind: der Vorfall, Gewächse, die Lustseuche, Verhärtungen, der Krebs, und a. m. Von dem Vorfall habe ich im dritten Abschnitt dieses Kapitels schon gemeldet.

Gewächse von verschiedener Gestalt und Größe können sich in der Mutterscheide, an dem Gebärmuttermund, oder Hals befinden. Einige sind an der inneren Fläche des Mutterhalses angeheftet, und hangen in die Mutterscheide herab, oder wohl gar vor die Schaam heraus. Wenn eine Hebamme die Lage und Gestalt des Muttermundes erforschet, so wird sie alsogleich bemerken, ob ein dergleichen Gewächs, welches hart und ungleich ist, vorhanden, und ob selbes innwendig, oder außer dem Muttermund, oder an dem Hals der Gebärmutter angeheftet seye.

Wenn die Geburtstheile von der Lustseuche angegriffen sind, so erkennet man solches aus dem besondern sehr ekelhaften Gestank. Es fließet

ein grün und gelber Schleim aus der Schaam heraus, welcher nicht nur allein in der Mutterscheide, und der äußeren Schaam, sondern sogar an denen Schenkeln hin und wieder kleine Entzündungen, brennende Schmerzen, und Geschwüre verursacht: man findet sowohl um den Mutterhals, Mund, und Scheide, als an denen Schaamlefzen, Schenkeln, und um den Mastdarm kleine und größere Warzen.

Sowohl die innerliche als äußerliche Geburtstheile sind weich, und geben dem forschenden Finger nach: sobald man aber eine breite und harte Geschwulst in der Mutterscheide, oder den Mund und Hals geschwollen, hart, und unempfindlich fühlet, so ist an diesem Theil eine Verhärtung zugegen, welche nach und nach in den Krebs übergehen kann.

Wenn aber schon der offene Krebs in der Mutterscheide, oder an dem Gebärmuttermund und Hals schon vorhanden wäre, so hat man folgende Zeichen. Die Frau empfindet in der inneren Gegend der Schaam unleidentliche Schmerzen, welche niemals aufhören, auch öfters durch schlafmachende Mittel kaum zu stillen sind: sie hat einen beständigen Blutgang. Wenn man die innern Geburtstheile mit dem Finger befühlet, so wird man den krebshafteu Ort rauh und ungleich finden: der Muttermund ist geschwollen,
und

und geöffnet, er blutet sobald man ihn mit dem Finger berührt: die Gebärmutter ist viel größer, und sinket mehrers in die Höhle des Beckens herab.

Die Zeichen dieser Krankheiten, welche die Geburtstheile so sehr verwüsten, habe ich nur darum angemerkt, damit eine Hebamme die verschiedene Veränderungen der Geburtstheilen kennen lerne, und bey sich ereignendem Fall einem Arzt die wahre Beschaffenheit derselben anzuzeigen, und ihm sowohl die Erkenntniß als die Heilung dieser Krankheiten zu erleichtern im Stande seye..

Zweytes Kapitel.

Von der Verpflegung neugebohrner Kinder.

Das neugebohrne Kind ist vermög seinem zarten Bau noch vielen Gefahren ausgesetzt. Die Vorurtheile und schädlichen Mißbräuche, die Nachlässigkeit, oder gar zu übertriebene Sorgfalt vermehren solche: die Luft sowohl als die Nahrung, die zurückgehaltene Ausleerungen besonders jenes leimartigen Kothes in denen Gedärmen, und das martervolle Faschen können sowohl die flüssigen als festen Theile seines Körpers also zerstören, daß selbes gar bald entweder an

dem Brand, Fraisen, oder an einer schleichen-
den Krankheit stirbet.

Die Zahl der Kinder, welche jährlich unter
der Aufsicht gewissenloser Hebammen sterben, ist
nicht klein: sie glauben ein gewisses Recht und
mehr Geschicklichkeit als Aerzte zu besitzen, Krank-
heiten neugebohrner Kinder zu heilen, die sie
nicht verstehen, und Arzneyen anzurathen, de-
ren Wirkung sie nicht wissen. Durch dieses un-
erlaubte als auch verderbliche Unternehmen wer-
den viele Kinder von dem Tod dahingerissen,
welche durch die Sorgfalt verständiger Aerzte
gar leicht hätten erhalten werden können. He-
bammen sollen nichts anders thun, als was ih-
nen ihre Pflicht erlaubt. Wenn sie dieses wohl
beobachten, was ich ihnen in diesem Kapitel vor-
tragen werde, so haben sie genug gethan.

Sobald das Kind gebohren ist, so muß man
ehender, als die Nabelschnur unterbunden wird,
sehen, ob selbes munter und frisch, schwach,
oder todt scheinend sene. Wenn man sonst kein
Zeichen des Lebens als nur den schwachen Puls-
schlag der Nabelschnur verspühret, so soll man
selbe nicht also gleich unterbinden, sondern das
Kind vorhero von seiner tödtlichen Schwachheit
erwecken; damit unterdessen der Umlauf des
Geblüts durch die Gefäße der Nabelschnur die
wenige Lebenskraft erhalte, bis selbes sich gänz-
lich

lich erholet hat: es seye dann, daß die Nachgeburt schon abgelöset wäre, welches man erkennt, wenn vieles Blut aus der Schaam der Frau fließet; alsdenn müßte man alsobald die Nabelschnur unterbinden, sonst könnte das Kind wohl ehender sterben.

Die Art das Kind zu erwecken ist folgende: man reibet dessen Brust, Bauch, und den Kopf mit einem von warmen Wein befeuchteten Schwamm, man drückt einigemal mit der Hand die Brust gelinde zusammen, und läßt selbe gähling aus: man beschmieret die Nasenlöcher mit einem Salmiak oder Hirschhorngeist: man giebt ihm in der Eil ein Klister aus warmen Wasser mit etwas Salz: was aber durch die Erfahrung am wirksamsten befunden worden, ist die Lufteinblasung in den Mund, wodurch der viele Schleim von der Luftröhre zertheilet, die Lunge mit Gewalt ausgedehnet, und zur Athemholung geschickt gemacht wird. Man muß aber nicht etliche Minuten, oder längstens eine halbe Viertelstund, sondern eine halbe Stund, und öfters wohl noch länger das Kind auf diese Art zu erwecken sich bemühen: denn es wäre ganz unverantwortlich und grausam ein todt scheinendes Kind für wirklich todt zu halten, und aus bestrafenswerther Faulheit hinwegzulegen, wie ich ein Beispiel weiß.

Ein Kind wurde ganz nackt zwischen zwey andere todte hingelegt. Nach fünf Stunden bemerkte man von ungefehr im Vorbengehen, daß selbes sich bewegte: mit Erstaunen brachte man solches in das Zimmer, und versuchte nachhero alles um sein Leben zu retten, aber umsonst: es starbe einige Stunden darnach an dem Brand in denen Gedärmen, welchen die Kälte (denn es ware zu Anfang des Winters) verursacht hatte.

Dieser Fall soll jeder Hebamme zur Warnung dienen, daß sie künftighin unermüdet seyn, und das Kind nicht ehender verlassen solle, als bis sie keinen Pulsschlag sowohl in der Nabelschnur als in der Brust mehr fühlet, und das Kind ganz kalt wird.

Wenn das Kind athemholet, schreyet, und vollkommen auflebet, so unterbindet man die Nabelschnur eine Spanne weit von dem Nabel mit einem schmalen viertel Ellen langen Bandel: zwey Zoll breit über dem Verband schneidet man selbe ab, und bindet das abgeschnittene und vorhero zurückgeschlagene Ende derselben mit dem nämlichen Bandel zwey Zoll breit unter der ersten Unterbindung mit der Nabelschnur also zusammen, daß selbe einen Ring vorstelle: auf diese Art ist das Kind vor der Verblutung gesichert.

Wenn zwar ein Kind lebendig geboren wird, aber in der Geburt lange gesteckt hat, blau und schwarz im Gesichte, um den Kopf geschwollen, und mit Blut unterlauffen besunden wird: so muß man die Nabelschnur abschneiden, und vorhero zwey oder drey Köffel voll Blut auslauffen lassen, alsdann erst dieselbe gehörig unterbinden: wodurch das viele und stockende Geblüt von dem Kopfe abgeleitet, der Hirnentzündung oder einem Schlagfluß vorgebeuget, und das Kind von der Gefahr des Todes befrenet wird. Diesen Kindern muß man keinen Geist vor die Nase halten.

Wenn der Kopf des neugeborenen Kindes, welcher in dem engen Becken lange gesteckt hat, länglicht, groß, und geschwollen wäre, so soll man sich hüten, selben mit denen Händen rund, und gleich zu drücken; indem das Kind an Fraisen sterben, oder Zeit seines Lebens taub, blind, sprachlos, wahnsichtig bleiben, oder mit andern unheilbaren Nervenkrankheiten als Fraisen, und der hinfällenden Sucht behaftet werden kann. Man schlage nur warmen Wein um den Kopf, und lasse das übrige der Natur über, welche ganz allein die Einrichtung machen, und die gute Gestalt des Kopfs durch die Federkraft seiner Weiner ohne Schaden herzustellen weiß.

Der Hodensack eines mit dem Steiß in die Geburt eingetretenen Knabens kann sehr ver-
schwellen, blau, und schwarz seyn. Man lege
öfters einen warmen Umschlag aus Wasser und
Wein, worinnen rothe Rosen gekochet worden,
über den Hodensack und die ganze Schaam.

Sobald als die Nabelschnur gehörig unter-
bunden worden, so bringet man das Kind in
ein aus warmen Wasser mit etwas Seife berei-
tetes Bad, und wäschet selbes mit einem Schwamm
so lang, bis alles Fett und Unreinigkeiten ab-
gegangen sind. Wäre das Kind noch sehr schwach,
so kann man das Badwasser mit etwas Wein
vermischen. Alsdann trocknet man das Kind
mit warmen Tüchern ab, und besichtigt selbes
von Fuß bis an den Kopf, ob es keinen
Wasserkopf, Nasenscharten, Muttermäher, wi-
dernatürliche Auswachsungen, gebrochene Arme
und Füße, oder andere Fehler, erbliche Krank-
heiten, und Verletzungen an seinem Leibe habe:
man muß auch untersuchen, ob nicht etwann die
Urinröhre und der Mastdarm verschlossen sind,
wodurch das Kind den Urin und Koth von sich
zu lassen gehindert würde. Wenn einige derglei-
chen Fehler wahrgenommen werden, so muß man
solchen von einem Wundarzte abhelfen lassen.

Sodann wird das Kind gehörig, nach dem
schon eingeführten Gebrauch, gefaschet. Nur
das muß ich erinnern, daß man

Erstens: den Nabel nicht nachlässig verfasche, und die nach und nach abfaulende Nabelschnur nicht zu frühe, und mit Gewalt wegreiß: in jenem Fall können Nabelbrüche, im letztern aber bössartige Geschwüre entstehen.

Zweytens: daß man das Kind nicht fest fasse, indeme alle nothwendige Ausleerungen zurückgehalten, die Verdauung verhindert, die Athemholung beschweret, und dadurch Krankheiten hervorgebracht werden; welches aber viele Hebammen aus hartnäckigen Eigensinn und Tummheit nicht glauben wollen.

Sobald das Kind gehörig gereiniget, und gewindelt ist; so muß man selbes nicht alsogleich an die Brust der Mutter, oder einer Säugamme anlegen, sondern vorhero die Gedärme von dem schwarzen leimartigen Roth zu befreien trachten, welcher sonst Kolik, Entzündung der Gedärmen, oder Krassen verursachen könnte, deren Ursache die Hebammen im Kopf zu seyn glauben, und derohalben ihre bewerthe Kraispulver anrathen. Zu dem Ende gibt man dem Kind etliche Klistieren aus warmen Wasser mit etwas Del und Honig, auch öfters einige Kaffeelöffel voll Theewassers mit Manna, oder Rhabarbersaft vermischt. Wenn das Kind gut auslariret worden, so läßt man es säugen: hat selbes keine Brust, so gibt man ihm einen flüssigen und gut verkochten Milch-

bren , nach diesem etliche Kaffeelöffel voll reines Wasser.

Neue Kinder werden hart , oder gar nicht säugen , denen das Zungenband nicht gelöst ist : man erkennet solches , wenn sie nicht laut schreyen , weder säugen können. Es wäre rathsamer , daß die Hebammen die Lösung desselben einem Wundarzt überlassen thäten , weil gefährliche , ja tödtliche Uebel damit verbunden sind. Wenn aber die Hebamme selbe selbst zu verrichten darauf bestehet , so soll sie das Zungenband nicht mit denen Fingern zerreißen , wovon eine Entzündung , und hart zu heilende Geschwüre zu entstehen pflegen : sondern selbes mit einer stumpf gespizten Scheer auf folgende Art entzwey schneiden. Man läßt das Kind etwas aufrecht auf dem Arm halten , und reizet dasselbe so lange , bis es schreyet : alsdann bringet man den Zeigfinger der linken Hand unter die Zunge , fährt mit der Scheer , die man in der rechten Hand haltet , neben dem unter die Zunge gebrachten Finger bis zu dem Bandel , und schneidet selbes in der Mitte entzwey. Die Hebamme soll aber wohl obacht haben , daß sie nicht die nebenliegende Blutgefäße verlese , wovon eine gefährliche Verblutung erfolgen würde : weder weit zurück das hinter dem Bandel befindliche Häutlein ganz zerschneide , weil die Zunge sich also bald

bald zurückziehen, vor die Luftröhre legen, und das Kind ersticken würde. Alsdann schmieret man die kleine Wunde mit etwas Rosenhonig, und läßt die Heilung der Natur über.

Das Kind soll man durch einige Zeit öfters laulich baden, selbes fleißig waschen und reinigen. Man muß das Kind niemals, besonders wenn es erst gesäuget, oder den Brei genommen hat, auf seinen Rücken, sondern bald auf diese oder jene Seite legen; weil selbes gar leicht von dem vielen Schleim, und von dem Aufstossen der genommenen Nahrung ersticken kann. Die Hitze sowohl als die Kälte, das Licht, und das starke Wiegen sind dem Kinde schädlich; es können verschiedene Uebel davon entspringen, auf deren Ursachen man nicht alsogleich gedenket.

Ein Kind, welches mit dem in die Geburt eingetretenen Gesichte lange gesteckt ist, kann den Kopf nicht gerade halten, und vorwärts beugen, sondern läßt selben beständig rückwärts sinken. Man muß, diesem Uebel abzuhelpen, ein dreneckichtes Kopftüchel über selben anlegen, die zwen vordere und lange Spitzen des Tüchels nach der Brust zu anspannen, und mit einer Binde befestigen. Es muß auch mit dem Kopf etwas höher in die Wiege gelegt werden. Auf diese Art wird endlich das Kind den Kopf gerad zu halten und vorwärts zu beugen gewöhnet.

Kinder, welche öfters den Urin und Koth von sich lassen, und nicht fleißig gesäubert werden, bekommen eine nässende Röthe an der Haut, besonders um die Gegend der Schaam, und um die Schenkeln: die nehmliche Röthe und eine Absonderung des Oberhäutleins bemerket man auch an dem Rücken, zwischen die Hinterbacken, unter denen Achseln, und um den Hals: sie schreyen inmerfort wegen denen brennenden Schmerzen, die sie fühlen: es entstehen daraus Geschwüre, welche nicht so bald zu heilen sind. Man muß diese Theile mit warmen Wasser gelinde waschen, und abtrocknen: damit man aber die Reibung der sich berührenden Falten der Haut verhindere, so lege man trockene von einer feinen aber schon gebrauchten Leinwand ausgezogene Fäden darauf. Wenn schon Geschwüre da wären, so muß man vorhero diese Theile mit einem Pulver von Beigl- oder Süßholzwurzen bestreuen.

Die neugebohrne Kinder bekommen öfters einige Tage nach der Geburt eine Röthe der Haut, und einen Ausschlag an dem ganzen Leib, hier und dort Geschwüre, welche entweder durch die Unsauberkeit, oder durch eine besondere Schärfe in dem Geblüt entstehen, oder von denen Eltern ererbte Krankheiten seyn können. Diese muß man nicht durch äußerliche Mittel abheilen, wo-
durch

durch der Ausschlag, den die Natur hervorbringt, zurückgetrieben, und eine tödtliche Krankheit verursacht wird; sondern man läßt dieses einem Arzt über, welcher durch innerliche Mittel vorhero die Säfte verbessern muß.

Die Kinder, welche an denen Winden und der Verstopfung leiden, oder stark schreien, bekommen Brüche besonders an dem Nabel, wenn man selben nicht gut verursachet. Man darf nur einen von gezupfter Leinwandt und in der Größe einer Nuß gemachten Ballen auf den Nabel, und darüber ein stark klebendes Pflaster legen, über welches man wiederum drey, oder vier aus Leinwandt gefertigte Bäuschl, wovon eines größer als das andere seyn muß, leget, und sodann mit der Nabelbinde befestiget. Die übrigen, sonderlich die Hoden Brüche bey Knaben waschet man öfters mit warmen Wein. Wenn sie aber stärker hervor kommen, so muß man selbe mit denen dazu gefertigten Bruchbandeln durch einige Zeit zurückzuhalten trachten.

Wenn man an der Zunge und dem Zahnfleisch, an dem Gaum und in dem Schlund weiße, kleine und grössere erhobene Flecken wahrnimmt, so sagen die Hebammen das Kind hat den Mehlhund: diese können entweder von der diesen Säure im Magen herkommen, oder wenn man denen Kindern den Mund nicht auswaschet,

besonders nachdem man selben den Milchbrey gegeben hat, welcher aller Orten in dem Mund und Schlund anklebet. Die Kinder können vor Hitze, und dem empfindlichsten Schmerzen im Munde kaum saugen: sie schreyen Tag und Nacht. In diesem Fall muß man, um die in dem Magen befindliche Säure zu dämpfen, selben einigemal etwas Krebsaugen mit Wasser eingeben, und den Mund mit Salbenwasser, das man mit Rosenhonig und Maulbeersaft versüßet, öfters aber gelinde reinigen. Diese Flecken werden nach und nach abgehen; das Kind wird sodann saugen, und wiederum ruhig schlafen können.

Viele neugebohrne Kinder bekommen nach der Geburt Fraißen: einige können den Mund wegen einem besonderen Krampf an dem Unterkinnbacken nicht öffnen, welchen die Hebammen die Sperrfraiß nennen. Die Ursachen dieser Fraißen sind verschieden; sie können von dem Kopf, welcher vielleicht unter der Geburt lange gesteckt hat, verletzet, oder wie ich oben schon gesagt habe, nach der Geburt gedrucket worden ist, oder aber von der Säure, scharfen Gall, und Unreinigkeiten in denen Gedärmen herkommen, welches man am öftesten beobachtet.

Die Kinder bekommen eine schmerzhaftes Colik, sie ziehen die Füße nach dem Bauch,
der

der sehr gespannt ist: sie schreien immerfort, und haben einen beständigen Zwang: der Koth, den sie von sich lassen, ist entweder schleimicht, weißgelb wie gerührte Eyer, riechet sauer, und wird nach und nach in denen Windeln grün, oder selber ist gar Safrangelb. Die viele Säure, oder ergossene Galle in dem Magen und denen Gedärmen verursacht dieses so schmerzliche Uebel. Wenn man nicht bald mit erweichend, und schmerzstillenden Bähungen auf dem Bauch, und mit Clystieren von gleicher Wirkung zu Hülfe kommet, die Säure durch innerliche Mittel nicht dämpfet, und die Galle ausführet: so bekommen die Kinder einen blutigen Durchlauf, Gelbsucht, Fraißen, oder was noch viel gefährlicher ja fast allzeit tödtlich ist, eine Entzündung und den Brand. Damit man also das Kind dem unvermeidlichen Tod entreiße, so solle die Hebamme die Sache alsogleich einem Arzt anzeigen, und ihm die Heilung überlassen. Die Säure, und Unreinigkeiten in dem Magen, oder denen Gedärmen sind meistens die Quelle der Fraißen, oder anderer gefährlichen Krankheiten der Kinder.

Drittes Kapitel.

Von denen nöthigen Eigenschaften und dem Verhalten einer Säugamme.

Jede Mutter soll nach denen Gesetzen der Natur ihr Kind selbst säugen lassen, dazu hat sie die Brüste; weil aber einige so übel beschaffen sind, daß sie wenig bey andern gar keine Milch geben, welche die Hebammen Fleischbrüste nennen oder eine Krankheit, und üble Beschaffenheit der Mutter das Säugen verbiethet: oder sie will aus Eigensinn, oder andern wenig erheblichen Ursachen das Kind nicht trinken lassen; so ist man gezwungen anstatt der Muttermilch, welche mit denen Säften des Kindes viel näher verwandt ist, selbes von einer Säugamme nähren zu lassen, oder bey dem Wasser, und Milchbrey zu erziehen. Es ist diese sowohl als jene Art mit vielen Schwürigkeiten verbunden: doch ist das Wasser und der Brey dem Kinde weniger schädlich, als öfters die Milch einer Säugamme.

Es ist aus einer Menge trauriger Beispiele bekannt, wie viele muntere, gesunde, neugebohrne Kinder theils durch die Verwahrlosung, böse Leidenschaften, öfters aber durch die

an

aussteckende, und vermög dem Erfolg gleichsam giftartig wirkende Milch der Amme auf die Zeit ihres Lebens sind zu Grund gerichtet, oder gar von dem Todt hingerissen worden.

Dergleichen gräuliche Beispiele sollen die Aerzte, Geburtshelfer, und Hebammen billich abschrecken, Ammen vorzuschlagen, welche kränzlich, und etwas verdächtig sind; weil alle Krankheiten derselben, als Kraissen, hinfallende Sucht Scharbock, Kröpfe, Ausschläge, und noch viele andere das Kind anstecken, und seinen Körper zerstören können. Man weiß, daß Ammen, die von denen erfahrensten Aerzten und Hebammen besichtigt worden, Kinder haben saugen lassen, an welchen man zwen oder drey Jahre darnach garstige Folgen der von der Amme, die es nach der Zeit gestanden hat, ererbten Lustseuche bemerket hat.

Wenn denn eine Hebamme eine Amme wählen, und besichtigen solle, so hat sie hauptsächlich auf folgende zwen Stücke obacht zu haben: Erstens das selbe vollkommen gesund sene, Zweytens daß sie eine gute, und nicht zu wenig Milch habe.

Man beschaue den Mund, den Schlund, in welchem man Merkmale des Scharbocks, und der Lustseuche entdecken kann: man betrachte den Hals, an welchem sie Kröpfe haben kann:

man erforsche die Geburtstheile, welche mit dem weissen Fluß, der Lustseuche können behaftet seyn: man besichtige den übrigen ganzen Leib, an welchem man velleicht einen Ausschlag finden wird. Die Farbe des Gesichts, die Athembolung, der Puls, die Sprache verrathen meistens eine in dem Körper der Amme noch befindliche Krankheit. Man muß sich möglichst um ihre Sitten erkundigen, auch ihre Leidenschaften zu entdecken trachten; weil eine verliebte Sehnsucht, unmäßiger Zorn, und der Hang zur Traurigkeit auf die Nerven des Kindes einen gefährlichen Eindruck machen. Man weiß, das Kinder an einer schleichenden Krankheit, andere hinwiederum alsobald an Fraissen gestorben sind, welche an der Brust der dazumal heftig erzürnten Amme gesauget haben.

Die Brüste der Amme müssen weich, und die Warzen nicht gar zu groß, weder zu klein seyn; sie müssen auch nicht zu tief in der Brust liegen; weil das Kind selbe nicht fassen kann. Die Milch muß in gehöriger Menge abgefondert werden. Eine gesunde, und sonst wohl beschaffene Amme hat Milch genug, welche durch die gute Kost annoch vermehret wird. Die Milch muß weiß, süß von Geschmack, und ohne Geruch seyn: wenn man einen Tropfen auf den Nagel eines Fingers bringet, und selber auf
den

den Nagel so lange liegen bleibt, bis man den Finger schief hält, so ist die Milch gut. Wenn aber der Milchtropfen gelb ist, und nicht über den schief gehaltenen Finger abfließt, so ist die Milch zu dick. Hingegen ist selbe zu wässerig, und gar nicht nahrhaft, wenn sie blau, und über den gerad gehaltenen Nagel zu geschwinde abläuft. Die Probe mit dem Wasser ist unrichtig, weil die verschiedene Bestandtheile des Wassers die beste Milch verdächtig machen können.

Das regelmäßige Verhalten einer Amme muß mit denen guten Eigenschaften verbunden seyn; sie muß in denen natürlichen Dingen keine Fehler begehen. Die Speisen müssen einfach, und leicht zu verdauen, und der Trank ein gut weiß Bier seyn. Die Bewegung, und eine gesunde Luft ist selben nothwendig. Wenn eine Amme ihre monatliche Reinigung bekommt, so darf man das Kind darum nicht entwehnen, sie ist nicht giftig, wie einige glauben: es seye dann, daß sie die Milch verlieret, und das Kind vor Hunger schreyet. Eine Krankheit, oder die üble Auffiehrung der Amme ist öfters die Ursache, warum man dem Kinde die Brust entziehen muß. Besonders sollen Hebammen die Eltern, oder die aufgestellten Kindsfrauen erinnern, niemals das Kind in dem Bette der Amme säugen zu lassen, weil selbes aus dem Bette auf die

Erde fallen, oder an der Brust der unvorsichtig, und schläfrigen Amme ersticket werden kann.

Auf das Alter einer Amme ist am wenigsten zu sehen, wenn sie nur nicht über vierzig Jahre hat. Viele wollen keine Amme nehmen, welche bereits erst eine Woche Kindbetterin ist: es heißt sie sene zu jung: läßt doch die Mutter ihr Kind öfters nach zwölf Stunden schon trinken; warum soll denn nicht auch die Amme acht Tage nach ihrer Niederkunft das ihr zugedachte Kind säugen lassen: wenn sie sonst gesund ist, und ohne mindesten durch das rauhe und kalte Wetter erlittenen Zufall von ihrer Wohnung in einem wohl verschlossenen Wagen zu dem Kind gebracht wird. Andere bedenken sich eine Amme zu nehmen, welche vor vier, oder mehreren Wochen entbunden worden ist, es heißt sie sene zu alt: da es doch Ammen giebt, die ein Kind viele Monathe säugen lassen, und dann erst das Neugebohrne an die Brust anlegen, welches sich gleich dem ersten sehr wohl dabey befindet. Es sind nur schwache Gegenstände, welche wenig zu bedeuten haben; wenn sonst eine Amme die gehörigen Eigenschaften besizet. Sollte die Gegenwart mehrer Ammen eine Wahl zu treffen erlauben; so kann man hierinnfalls das sorgfältige Gemüth der Eltern befriedigen.

